



Die Blüte ist fast in allen weiß, in etlichen doch leibfarbroth, welche sich gegen dem Anfang des Maien sehen lassen. Die Frucht ist gemeinlich rund, von mancherley Geschmack und Farben, zeitiget auch zu ungleicher Zeit. Denn etliche um St. Johannisstag, im Sommer, etliche in den folgenden Monaten, bis in die Winterszeit, ihre Zeitigung vollbringen. Wachsen alle gern in feistem, feuchtem und kühlem Grund. Mitten im Apfel ist der Saamen, oder die Kern, in unterschiedenen Theilen in Rinden verschlossen, welcher in der Zeitigung roth wird, inwendig aber weiß.

**Natur oder Complexion.**

Die Natur oder Complexion der Aepffel ist nicht einerley. Die sauren Aepffel sind sehr kalter und irdischer Complexion. Die süßen neigen sich etwas zu der Wärme.

**Kraft und Wirkung.**

Die sauren Aepffel, schreibt der gelehrte Simeon Sethi, sind auch gut denjenigen, welchen der Magen von Feuchtigkeit oder Wärme verderbet ist, denn sie stillen denselbigen.

Die eines scharfen Geschmacks sind, nutzen denen, welche grobe, doch nicht zu gar kalte Feuchtigkeiten in ihrem Magen haben; denn sie zertheilen dieselbigen.

Süße Aepffel bekommen denjenigen wohl, die einen kalten Magen haben, und auch denen, so von giftigen Thieren gebissen sind.

Aber alle Aepffel, und sonderlich die unzeitigen, sind den Sehnadern schädlich.

Man sagt auch, daß überflüssiger Genuß und Gebrauch der Aepffel den Blasenstein wachsen mache.

Sie sind aber gut für die Ohnmacht, und stärken das Herz.

Aus den Weinsauren Aepfeln wird eine Latwerg, gleichwie aus den Quitten, gemacht, zu hitzigen Fiebern, dann sie löschen den Durst, und bringen Lust zu essen.

Die sauren Aepffel stopfen den Bauch, machen wohl harnen, und wehren dem Erbrechen.

Süße Aepffel laxiren, und treiben auch die Wärme aus.

Durst  
süßen.  
Wärme.

**Syrup von Aepfeln.**

Von dem Aepfelsaft wird in den Apotheken ein Syrup bereitet, welcher das Herz stärket, stillt das Herzklopfen, stärket den Magen, löschet den Durst in hitzigen Fiebern, und dienet auch wider die melancholische Gebrechen.

**Saul Apfelwasser.**

Von den geimpften, wenn sie faul sind, wird in Balneo Mariæ ein Wasser gebrennet.

Ist gut für kalten faulenden Brand, der um sich frist und ausfaulet, oder wie Katter der ist, damit gewaschen, und mit einem Tuch darüber gelegt, Morgens und Abends.

Das Wasser ist auch gut für schwarze Blattern, für den Wolf, pestilenzische Apoftemen und Geschwäre, den Tag drey mal mit Tüchern übergelegt.

Das Wasser von zahmen Aepfeln gebrannt, ehe sie faul werden, ist gut zur Stärkung und Kräftigung, kühlet den Leib und Herz, Morgens und Abends getrunken.

**Aepfelblüthwasser.**

Die Blüthe von den geimpften Aepfelbäumen, wenn sich die Knöpfe von einander theilen, Tücher unter den Baum gespreitet, und mit Stecklein an den Baum geschlagen, die Blumen gebrannt in Balneo Mariæ.

Das Wasser ist gut für die Röthe und Ungestalt des Angesichts, Morgens und Abends, etwan drey oder vier Wochen lang damit gewaschen; es hilft wohl.

**Birnbaum, Pyrus, Cap. 2.**

Siehe  
Anhang  
p. 2.

Der Baum wird bey den Griechen *ἄπιος*, bey den Lateinern *Pyrus*, *Ital. Pere*, *Gall. Potre*, *Hispan. Peras* genannt, seine Frucht Griechisch *ἄπιον*, Lateinisch *Pyrum*, *Birn*. Seines Geschlechts sind, gleichwie der Aepfelbäume, mancherley, welcher Unterschied aus dem Geschmack, aus der Gestalt, und aus der Zeit der Zeitigung genom-

Nahmen  
Ge-  
schlecht,



genommen wird; werden doch sürnemlich in zwey Theile unterschieden, nemlich in zahme und wilde. Die wilden nennet man Holzbirn und Säubirn. Sie haben fast alle einerley Rinde, welche rauh ist, deß gleichen fast einerley Blätter, wachsen von ihrem Stamm hoch auf, mit starken Aesten, wie die Aepfelbäume, die Blüthe ist an allen weiß, kommt mit den Aepfelbäumen heraus, die Frucht wird ungleichzeitig, etliche rund, etliche lang, etliche süß, etliche sauer, herb, bitter, und deßgleichen; wachsen gern in gutem feistern Erdreich.

#### Natur oder Complexion.

Die Birn, wie der griechische Scribent, Simeon Sethi, bezeuget, sind kalt im ersten Grad, und trocken im andern.

Die süße und zeitige Birn aber sind etlicher Wärme und Feuchtigkeit theilhaftig.

Andere Birn, sie seyn gleich süßes und honiges, oder sauren Geschmacks, (wie etliche dergleichen sind,) haben auch ein wenig Wärme, und sind etwas trocken; dannhero sie vor der Speise genossen, den Bauch verstopfen.

#### Kraft und Wirkung.

Gebratene oder gesottene Birn stärken den Magen, und benehmen den Durst. Die wilden stopfen, und bringen dem Magen Luststoffen zuwegen.

Die grosse zahme Birn sind besser in der Speise, dann die kleine. Aber die kleine rohe gegessen, speisen mehr, dann die grosse.

Die Birn bringen Darmsucht, wer derer viel isset, und gleichfalls auch das Grimmen. Derwegen man dann nach derselbigen Gebrauch einen starken Wein trinken, Spezerey, als Pfeffer und Zimmetrinden, &c. genießen soll.

Gelochte Birn sind gut; denn sie stärken und erweichen den Bauch.

Die wilde Birn sind von Natur kälter, dann die zahme, ihrer beyder Saft genüßt vor Essens, weicht den Bauch, nach dem Essen stopfet er denselbigen.

Birn in Wasser gesotten, darnach gestossen, und auf den Magen gelegt, benehmen das Brechen, so sich in der Cholera erhebt.

Die Birn sind auch gut den hitzigen Mägen.

Die Kern in den Birn sind sonderlich den Lungenstichtigen sehr bequem, thun aber den Nieren nicht geringen Schaden.

Aus den Blättern des Birnbaums und aus den wilden Birnen macht man Bähungen und Bäder wider die hervorgehende Mutter.

Es werden auch aus etlichen Birn Latwergen gemacht, gleichwie aus den Quitten, zu dem Magen, und wider das stätige Erbrechen.

Siehe  
Anhang.  
p. 2.

#### Maulbeerbaum, MORUS, Cap. 3.

Nahmen.  
Gesalt.

**M**aulbeerbaum heisset bey den Griechen *Μορέα*, *Συκαμινέα*, den Lat. *Morus*. *Ital.* *More*, *Gall.* *des Mores*. *Hispan.* *Morat del Moral*. Seine Frucht *Morum*. Er blühet mit den letzten, und seine Frucht zeitiget und verlieret auch seine Blätter mit den ersten. Seine Blätter sind rund, rauh und schwarz, die haarichte Blume bedecket die ganze Frucht, daß sie auch oftmals nicht gesehen wird. Die Frucht ist erstlich weiß, nachmals roth, lecklich, wann sie zeitig wird, ganz schwarz, der Saft ganz blutfarb, und färbet



färbet roth. Er vergleichet sich mit der Frucht der Brombeerstauden; wird auch aus ihnen beyden eine Latwerge gemacht, welche man in den Apotheken Diamoron nennet.

**Natur oder Complexion.**

Die zeitige Maulbeere weichen den verstopften Bauch, die dörre und unzeitige aber verstopfen denselbigen.

**Kraft und Wirkung.**

Maulbeere, sonderlich die dörre, stopfen den Bauch. Sollen mit Wein genossen, und getrunken werden.

Maulbeerrinden sariren, und treiben die breiten Würme aus, als Pulver genossen.

Maulbeerblätter gestossen, und auf den Brand gelegt, ziehen die Hitze heraus. Brand.

Wie die Maulbeere den Magen finden, also lassen sie ihn.

Maulbeerlatweg, in den Apotheken Diamoron genannt, wie ingleichen auch der Saft und Wasser davon, bekommt der hitzigen Leber wohl, ist auch insonderheit gut dem

bösen verkehrten Hals. Oder man mag Maulbeerfaß in verschäumtem Honig sieden, und damit gargarisiren, für Geschwür und Halsflüsse.

Wenn man aber Maun, Galläpfel, Myrrhen, Wehrauch, Safran, und Biotwurzel, jedes ein wenig hinzu thut, so wird es noch kräftiger.

Grün Maulbeerlaub ist den Seidenwürmen eine sonderliche Speise. Moret

Maulbeerbaumswurzel in der Erndte zerpalten, daraus schwißet ein Saft oder Gummi, welches für das Zahnwehe sehr berühmt. Trank.

Die Blätter und des Baums Rinde in Regenwasser gefotten, und warm im Zahnwehe Mund gehalten, benimmt das Zahnwehe.

Von dem Maulbeerfaß oder Latwegen wird ein Trank zur Stärkung für die schwangere Frauen bereitet, welchen man ein Morettrank zu nennen pfleget; nemlich von gesottenem Maulbeerfaß, Rosenwasser, Firnenwein, Zucker und Manus Christi-Küchlein.

**Maulbeerwasser.**

Die Maulbeere werden bey ihrer rechten Zeitigung gebrannt.

Maulbeerwasser ist gut für Hitze.

Maulbeerwasser des Tags drey oder viermal, je zwey oder drey Loth, gurgelt, vertreibt die Geschwäre im Hals. Wie gleichfalls auch die Geschwäre um die Brust, also getrunken vertheilet und weicht den Koder im Leib; verzehret und zertheilt das geronnene Blut im Menschen; ist gut für den Husten, und macht weit um die Brust. Hitze lö-  
schen.  
Halsge-  
schwäre.  
Brust.  
Geronnen  
Blut.

Das Wasser sänsiget das Geäder, ost damit gerieben, und selbst lassen trocknen.

Das Wasser von den unzeitigen Maulbeeren ist gut zu den Augen, darein gethan, und darum gestrichen.

Ist gut für das Käpflein oder Blat im Hals, benimmt auch alle Räube, Sehre und Hitze des Halses, sich ost damit gegurgelt.

Das Wasser Abends und Morgens getrunken, jedesmal drey oder vier Loth, und unter den Trank gemischt, ist gut für Apostemen und Geschwären an der Leber.

Siehe  
Anhang  
P. 2.



**D**er Feigenbaum heißt bey den Griechen *Σύνδα* und *Σύνδω*, bey den Lateinern *Ficus*, *Ital. Fico. Gall. Figue, Hisp. Figo*. Es werden der Feigen bey den Scribenten mancherley Geschlechter erzählet, welche nach den Vertern unterschieden werden. Sie werden fürnehmlich in zwey Theile unterschieden, nemlich in die zahmen und in die wilden. Die Frucht heißt bey den Griechen *Σύνδω*, bey den Lateinern *Ficus*, wie auch der Baum. Es ist auch der Name *Ficus* eines Geschlechtes, welchen man von Gleichniß wegen dieser Frucht Feigwarzen nennet.

Der Baum wächst gern an warmen und lustigen Orten, kann die Kälte nicht dulden; und ob er wohl an etlichen Orten in Deutschland gepflanzt wird, so bringt er doch selten Frucht.

Die Gestalt des Baums ist nicht so gar groß; doch wachsen sie unterweilen in ziemlicher Größe auf, gleich etlichen Birnbäumen, der Stamm ist niedrig, die Rinde glatt, fast wie an Nufsbäumen. Das Holz mit Mark durchzogen, die Frucht, welche über dem Stiel des Blatts wächst, ist in Gestalt der Birn, weich, voll kleiner Körnlein, erstlich sind sie milchfarbig, nach der Zeitigung aber honigbraun; die Wurzel groß, krumm und lang; die zarte Blätter und Stipfelein geben im Abbrechen einen Milchsaft.

Die dörre Feigen nennen die Lateiner *Caricas*, die Griechen *Ichades*.

Der wilde Baum heißt bey den Lateinern *Caprificus*, den Griechen *Eri-neos*, ist uns Deutschen unbekannt.

Es werden zu uns dreyerley Art der Feigen gebracht. Die erste sind in strohernen Körben gepackt, und werden Korbfeigen genennet. Die andern werden in Läden mit Lorbeerblätter vermengt, die heißt man Laubfeigen. Die dritte sind die kleine, ganz süß, in kleinen und langen runden Körben gepackt, und werden genant Marsische Feigen, weil sie aus der Provinz *Marsilia* hergebracht werden.

Wann

## Von Bäumen und Stauden.

51

Die unzeitigen Feigen werden Grossi genannt.

Man sagt, daß ein wilder Ochs, wann er an einen Feigenbaum angebunden werde, darvon zahm werde.

### Natur oder Complexion.

Der Saft des Feigenbaums und der Blätter ist sehr hitzig.

Feigen frisch und dör, sind warm im ersten, vollkommenen Grad, oder im Anfang des andern Grads, und trocken in dem Mittel des ersten Grads.

### Kraft und Wirkung.

Feigen zeitigen und verzehren; sind gut der Lungen, mit Ffop und Wasser gesofften, und das getrunken. Der Frank also genüßt, benimmt den alten Husten, und auch die alten Schäden der Lungen und Geschwäre, von welchen die Schwindsucht kommt.

Feigen mit Siebengezeitsaamen und Gerstenwasser gesofften, und die Frauen darüber gebähret unten auf, denen ihre Mutter nicht an ihrer rechten Statt liegt, bringt sie alsobald wiederum zurecht.

Feigen gesofften und gestoffen, Schwertelwurzeln darunter gemischt, und ein Pflaster daraus gemacht, und auf die harten Geschwäre gelegt, weicht und heilt sie. Gesofften in Wein, darnach gestoffen, und mit Gerstenmeel und Wermuth gemischt, und daraus ein Pflaster gemacht, und auf den Bauch des Wassersüchtigen gelegt, benimmt demselbigen die Geschwulst.

Feigen benehmen die Geschwulst, und durchdringen den Leib sehr bald; sind deswegen der Geschwulst, so aus einer Wassersucht entspringt, vor allem sehr bequem.

Die weissen Feigen sind die besten, darnach die rothen, und schaden weniger.

Feigen machen böß Geblüt im Menschen, und Läuse wachsen, wer deren viel isset und gebraucht.

Feigen gestoffen, mit Honig gemischt, und ein Pflaster daraus gemacht, das auf die harten Geschwäre gelegt, weicht sie.

Der Saft von den Aesten des Feigenbaums, auf eines vergifteten Thiers gelegt, heilet denselbigen. Dieser Saft nützt zur Ausfähigkeit, und zu bösem Grind, wie der wäre am Leib, damit geschmiert, hilft ohne allen Zweifel.

Der Saft soll gesammelt werden, so die Frucht auf dem Baum beynabe zeitig ist.

Die Feigen gesofften mit Ffop, und des Morgens also nüchtern genüßt, sind gut für die Pestilenz. Nehmen auch also gebraucht die Wassersucht hinweg, sind gut denjenigen, so den fallenden Siechttag haben.

Der Milchsaft aus dem Feigenbaum in frische Milch gethan, macht sie gerinnen. Aber in gerommene Milch gethan, zertheilet er sie wiederum.

Siehe  
Anhang  
p. 2.

### Mespelbaum, Mespilus, Cap. 5.

Mespelbaum, oder Nespelbaum, auf Latein Mespilus, Græce *Μίσπυλος*, Ital. *Azzarolo frutto*. Gall. *des Nesples*. Hisp. *Nesperas*. Der hochberühmte Dioscorides nennet ihn Aronia, und macht seiner zweyerley Geschlechter. Das erste nennet er Tricoccon, nemlich diereil es drey Kerne in sich hat, ist uns bekant.

Das andere Epimelida, und ist der Nespelbaum, welchen wir in unsern Gärten zielen. Er wächst in der Größe eines gemeinen Apfelbaums, doch nicht so hoch, mit haarichten und stachelichten Aesten. Die Blätter sind lang und zart, haben einen langen Stiel, die Blüte nahet sich zu Grasfarb, wie an den Mandeln. Die Frucht ist anfänglich grün und hart, in der Zeitigung gelb und weich, um den Bußen gestirmt, hat ungefähr drey oder vier, und das mehrer Theil fünf Steine in sich, daher der gemeine Spruch ist:

Kein Jungfrau fand sich je so rein,  
Ist sie drey Nespeln, gibt sie von ihr fünfzehn Stein.

Die Wurzel flattert weit um sich, ist hart, und bleibt von den Würmen unversehrt. Die Frucht dieses Baums nennen die Welschen Unedonem, weil ihrer nicht mehr dann eine, ehe sie zeitiget, kann gegessen werden, wegen ihres allzu herben Geschmacks.

### Natur oder Complexion.

Nespeln sind, gleich wie die Speyerlinge, kalter und trockener Natur.

E 2

Kraße

Siehe  
Anhang  
P. 2.



### Kraft und Wirkung.

Nespeln genossen, stopfen den Bauch. Sie werden auch mit Honig eingemacht zu den hitzigen Bauchflüssen, sonderlich in Sommerszeit.

Das Holz wird zu Jägerspiessen und Geißeln gebraucht. Im übrigen sind sie an Kraft und Vermögen den Speyerlingen gleich.

### Kirschen, Cerasus, Cap. 6.

Die Kirschen, Græcis Κεράσιον, Lat. Cerasus. Ital. Cerefe. Gall. Cerefes. Hispan. Cerezas, sind niemand unbekant, haben auch ihre unterschiedliche Geschlechter, wollen sie aber jetzt in drey unterschiedliche abtheilen.

Die ersten sind die besten und fürnehmsten, so man Amarellen nennet, welche in der Sonne gedörret, und übers Jahr behalten werden, wachsen mit langen Stielen, sind purpurfarb an Gestalt, und haben einen rothen Saft, am Geschmack sauer.

Die andern haben kurze Stiele, sind in der Größe der Haselnuß, auswendig roth, inwendig aber voll weisses Safts; diese nennen wir Weibhalkirschen und Weichselkirschen. Sind etwas milder am Geschmack, als die Amarellen.

Die dritten sind süß und klein, wachsen auch an langen Stielen, und sind ihrer zweyerley, etliche roth, etliche schwarz, beyde unwehrhaftig, werden süße Kirschen genant.

Ueber diese Geschlechter finden sich noch mehr, welche der Gestalt und Landschaft nach unterschieden werden. Dismal wollen wir uns mit diesen behelfen.

Die Blätter am Kirschbaum vergleichen sich fast mit den Nespeln, sind hart und breiter, umher zerkerst; die Rinde des Baums ist glatt, an Gestalt schwarzweiß. Die Blüthe weiß, erscheinet im Lenzen, die Frucht nach ihrem Geschlecht, etliche roth, etliche schwarz, etliche weiß, etliche leibfarb. Werden alle im Brachmonat und Heumonats zeitig. Die Bäume sind auch unterschieden, dann das erste

Geschlecht wächst hoch und schwank, das andere niedrig und breit, das dritte groß und breit, wie andere Aepfel- und Birnbäume.



### Natur oder Complexion.

Der Geschmack zeigt an, daß nicht einerley Complexion der Kirschen sey. Denn etliche sind süß, etliche herb, etliche sauer. Jedoch sind die Kirschen insmeint

gemein, wie der gelehrte Simeon Sethi schreibet, kalt und feucht. Die süsse waichen den Bauch, und lairen weniger. Sie geben wenig Nahrung, machen aber ein gut Geblüt.

**Kraft und Wirkung.**

Die Kirschen bringen dem Magen einen Appetit und Lust, und machen ihn frisch.

Die Kern sind gut denjenigen, welche zum Stein geneigt. Etlliche Kirschen stopfen den Bauch, sonderlich die gar zu saure. Auch sind etliche Kirschen, so den Bauch flüssig machen, als die gar süssen. Mit Kirschen macht man eine Latweg, zu gebrauchen durchs ganze Jahr: Nimm der sauren Kirschen, baixe sie ein wenig in Honig und Zucker, durch einander gemischt, so viel du willst, laß vierzehn Tag darinn liegen, darnach thue die Kirschen heraus, und siede einen Trank von Isop, Rosen, Viole und Süßholz, würze es, so viel du willst, mit Zimmetröhre, Nägelein und Muscatenblumen, mische sie mit gutem Wein, laß aber vierzehn Tag darunter stehen, darnach die Kirschen an der Sonne trocken werden, du magst es feucht oder trocken zu Tisch tragen.

Das Gummi, so an den Kirschbäumen wächst, in Wein zerlassen, und getrunken, soll gut seyn für den alten Husten.

**Rothkirschenwasser.**

Von grossen rothen sauren Kirschen, mit den kurzen Stielen, wann sie recht zeitig sind, abgebrochen, zween Tag auf ein Tuch gespreitet, wird in Balneo Mariae ein Wasser gebrannt.

Dieses Wasser zwey oder drey mal, je auf vier Loth getrunken, stopfet der Frauen Zeit, stillt die rothe Ruhr, und andere Stuhlgänge. Ferner ist es auch gut für die Hitze der Leber und des Magens, und stärket das Herz.

Kirschenblüthwasser, Abends, so man schlafen gehen will, in die Augen getropft, vertreibet derselbigen Fell.

Es benimmt also genügt die Röthe und Zähren der Augen, zwey oder drey mal gethan.

Des schwarzen also gebrannten Kirschenwassers alle Tag zweymal je auf drey Loth gebraucht, ist gut für die Wassersucht; der Kranke muß aber andern Tranks nicht viel trinken. Also genossen, ist gut für den Schlag und Lähme der Glieder, die damit gewaschen und gerieben, und selbst lassen trocken werden. Wer darzu geneigt ist, trinke dessen alle Tag nüchtern auf zwey Loth, ist gut für die Geschwulst, und befördert den Harn.

**Hornkirschen, Kornalkirschen, Cornus, Cap. 7.**

Siehe Anhang P. 3.

Hornkirschen hat vielerley Namen, wird sonst Welsche Kirschen, Cornelbaum, Herligen, Kurbeerbaum, Dierlen, Thierlenbaum, Græcis *Κεραία*, den Lateinern *Cornus*, von Härte des Holzes, genannt; welches dem Horn gleich hart ist, *Ital. Corniolo. Gall. Cornier. Hispan. Cornizolos.* Seiner Geschlecht sind zweyerley, nemlich zahme und wilde, wachsen beyde in Deutschland. Theophrastus theilet sie in Männlein und Weiblein aus. Der zahme, welcher das rechte Männlein ist, wächst fast zwölf Ellen hoch, die Rinde voll Adern, und dünn, der Stamm ist sehr dick, auch zu Zeiten knorricht, also hart, daß er sich dem Horn in seiner Härte vergleicht, daher ihn auch etliche Hornbaum, und die Lateinern *Cornum* nennen. Die Blätter sind den Mandelblättern nicht ungleich, jedoch dicker und feister. Die Blume und Frucht ist wie an den Olivenbäumen, süß, wohlriechend, und vielfältig an einem Stiel. Die Frucht zeitiget um S. Johannis Baptistæ, ist erstlich weiß, darnach blutfarbig, das Holz vest und hart, aus welchem Speichen an die Wagenräder und andere veste Werkzeuge versertiget werden.

Das andere Geschlecht, welches *Fœmina*, das ist, das Weiblein, oder das Wilde genennet wird, *Græcis Κεραία ὄξυς*, *Cornus sylvestris*, halten wir für den Faulbeer, welches mit Blättern dem vorgemeldten nicht ungleich ist, ohne Geschmack, und wird vom Viehe, um seiner hannigen bittern Beeren willen, vermieden. Wachsen beyde am Rheinstrom, das andere, oder das wilde, doch ungepflanzt.

1. Cornus.

2. Cornus sylvestris.



## Natur oder Complexion.

**Bauchstopffen.** Cornelbaums Blätter und Frucht haben eine zusammenziehende Natur. Sind trocken, und stopffen.

## Kraft und Wirkung.

Die Frucht des Cornelbaums ist gut zu allerley Bauchflüssen; Dann sie gleich wie die Nespeln und Schlehen sehr viel stopft. Sie werden auch eingemacht wie die Oliven, als Columella schreibt. Etlliche machen sie wie Zucker und Honig ein, für die rothe Ruhr. Die Blätter und äusserste Gipffel an den Aesten, mit Wein gekocht, oder für sich selbst aufgelegt, trocken und heilen allerley fließende Wunden und Schäden.

**Flechten.** Der Saft, so da aus den grünen angezündeten Zweiglein schwißt, auf ein glühend Eisen getropft, macht dasselbige rosten, welcher Rost abgeschabet, für die Flechten angestrichen wird. Das andere Geschlecht, welches Spindelholz oder Faulbaum genennet wird, brauchen die Lederer zum Färben.

Siehe Anhang P. 3.

## Pfersingbaum, Persicus, Cap. 8.

**Namen** **P**fersingbaum, Græcis Πέρσικον, heist bey den Lateinern Malus Persica, vielleicht darum, dieweil er aus Persia erstlich ist hergebracht. Ital. Persigbi. Gall. des Pesches. Hispan. Pexegos.

**Ge-  
schlecht** Seiner sind vier Geschlechter. Das erste ist ganz weiß, welches man Popularem, das ist, gemeine Pfersinge, nennet. Die andere sind gelb, Duracina genannt. Die dritte sind roth oder blutfarb, und heissen Sabina. Die vierte sind die kleinste, und ganz gelb, heissen Trecacina, Armoniacina und Præcocia, auf deutsch aber nennet man sie Somnerypersing, St. Johannispersing, Goldpersing, Möllein. Der Baum wächst gern an feuchten Orten, mit Mandelblättern, jedoch grösser, blühet gleich im Anfang mit den Mandelbäumen, die Blüthe ist leibfarbroth; die Frucht ganz fleischicht, saftig, auswendig wollicht, mit einem harten rauhen Kern, in der Mitte fast wie in den Mandeln.

Natur



**Natur oder Complexion.**

Blüthe, Blätter und Kerne sind wärmer und trockener Natur; die Frucht aber ist feucht und kalt im zweyten Grad. Daher sie auch als bald, wann sie zeitig ist, verfaulet.

**Kraft und Wirkung.**

Pfersing sind dem Magen schädlich, denn der Saft wird bald faul und sauer, sollen nicht nach, sondern vor andern Speisen gegessen werden, damit sie nicht lang im Magen liegen, sondern schnell durchgehen.

Die Kernlein in den Persigsteinen des Morgens gegessen, sind dienlich denjenigen, so mit dem Stein beladen sind.

Stein

Die Kerne sind natürlicher Hitze, stärken den Magen und Hirn, schärfen Vernunft und Gedächtniß, und stillen das Grimmen.

Pfersingstein zerstoßen, und mit Essig eingetränken, zertheilen und zertreiben das Stechen und Knollen in den Brüsten der Weiber, Morgens und Abends drey mal nach einander getrunken.

Pfersing gestossen, über den Nabel gelegt, tödtet die Würme im Bauch.

Von Persingblüthe pflegt man eine köstliche Conserva oder Einbaizung mit Zucker den Kindern zu bereiten die Würme zu tödten. Und ist nicht also giftig, auch nicht so widerspnechtig, wie der Wurmsaamen. In hitzigen Fiebern mag man Persing brauchen. Persingbaumgummi in Wein zerlassen, oder erwallet, getrunken, ist fast gut zum Blutspeyen, weicht und reiniget die verkehrte und verstopfte Aderlein der Brust und Lungen, und zerbricht den Blasenstein. Unter allen Persingen sind die Mülllein am besten.

**Pfersinglaubwasser.**

Im zunehmenden Mond im Maien gebrannt; Morgens nüchtern getrunken, dienet fürs Griech in Lenden.

Des Tags drey mal getrunken, je zwey oder drey Loth, macht harnen, und reiniget die Blasen.

Tödtet die Würme, nüchtern von Kindern getrunken, Morgens und Abends, ist gut für den reißenden Stein.

In die Ohren gethan, tödtet es derselbigen Würme.

Ist gut für Hauptwehe, dasselbige damit bestrichen.

**Pfersingblüthwasser.**

Wann sie erst ausgehen, gebrannt, ist gut fürs täglich, und dreytägige Fieber, Morgens getrunken, und darauf gefastet.

**Citriaten, Citria malus. Limonen, Limonia malus, Cap. 9.**

Siehe Anhang P. 4.

**C**itriatäpfel, Citronen oder Judenäpfel, Græcis Μηδικόν μήλον. Ital. Cedri, Citroni. Gall. Cedri. Hispan. Cidras. Werden Mala citria, Mala Medica & Persica genannt. Dergleichen auch Mala Assyria & Citrea, Citrinata und Cedromala. Etwan auch von der Farbe der Rinden auf den Aepfeln, welche Citrinum colorem, das ist, eine grüngelbe Farbe haben, Citria und Citriaten genannt. Aber Judenäpfel nennet man sie von dem Aberglauben der Juden, bey welchen ein jedes

Namen.

E 4

Geschlecht

Geschlecht jährlich einen solchen Apfel haben muß. Er will haben ein warmes Land, welches Ursach ist, daß er in unsern Landen nicht sehr wächst; wird doch durch Wartung und Fleiß auch in etlichen Orten unsers Deutschlands nunmehr gefunden. Von diesen ist ein ænigmaticus Versus, also lautend:

Medica mala quidem, nec mala, nec Medica.

Citrinatenbaum.

Limonenbaum.



Der Baum grünet für und für, beynah mit Lorbeerblättern und Dornen zwischen den Aesten. Die Frucht währet über Jahr, und trägt er allezeit Frucht also, daß, wann die ersten zeitig sind, alsbald andere denen nachfolgen, welche hernach zeitigen, und nach denselbigen wiederum andere sich zeigen, und herfürkommen. Die Gestalt dieses Apfels ist runzlicht, lang, und zu Zeiten rund, goldfärbig, eines lieblichen Geruchs, am Geschmack sauer, und die Kerne sind bitter. Es gedenket deren auch Virgilius in secundo Georg. da er saget:

Medica fert tristes succos, tardumque saporem  
Felicis mali, quo non presentius ullum,  
Pocula si quando sæva infecere novercæ,  
Miscueruntque herbas, & non innoxia verba,  
Auxilium venit, ac membris agit atra venena.

Ipsa ingens arbor, faciemque simillima lauro:  
Et si non alium late jactaret odorem,  
Laurus erat: folia haud ullis labentia ventis,  
Flos apprime tenax; animas & olentia Med  
Ora fovent illo & senibus medicantur anhelis.

Es  
schlecht.

Etliche theilen sie in vier Geschlechter, welcher Unterschied aus der Pflanzung genommen wird. Die Goldfärbige nennen sie Aurengia. Die grüngelbe Citreola, und Citrula; welche eine lange runde Gestalt, wie die Eyer, haben, wann sie gelb sind, nennen sie Citrangula, und insonderheit Citria; welche aber grasgrüne Farbe haben, werden von ihnen Limones, Limonen. *Ital. Limoni, Gallice Limones, Hispan. Limones* genannt. Welche groß werden wie die Melonen, und rund, diese nennen sie Ponceria. Es sind doch alle Namen von dem Citro genommen. Dieses Baums Pflanzung und Wartung beschreibet Ruellius lib. 1. c. 69.

#### Natur oder Complexion.

Die Rinde der Citronäpfel ist trocken in dritten Grad. Das Fleisch oder Mark im Apfel ist kalt und feucht im ersten Grad. Das saure Theil ist kalt im dritten Grad.

Den Saamen machen etliche warm und trocken im 3ten, andere aber im 2ten Grad.

Kraft

**Kraft und Wirkung.**

Den Mund mit der Brähe, darinn die Kern gesotten gewesen, oder mit ihrem Saft, macht einen guten Athem. Athem.

Citriat werden gebraucht wider die böse Luste der schwangern Frauen.

Zu den Kleidern gelegt, verhüten sie dieselbige vor den Schaben und Motten. Motten.  
Die Rinde gesotten mit Wasser, und den Mund damit gewaschen, macht einen wohlriechenden Mund. Diese Rinde gelegt zu Tüchern, nehmen keinen Schaden von Schaben oder andern Würmen.

Der Geruch von dieser Rinde benimmt den bösen Lust, darvon die Pestilenz entstehen kann. Die Rinden Citri sind für alle Gebrechen des Magens gut, treiben auch allen Schleim aus den Därmen. Sind fast gut dem Magen und Leber, das Pulver darvon mit Wein getrunken. Böse Lust. Magen.

Das Mark von dieser Frucht heilet die entzündte Glieder, trocknet und heilet die Nauden. Für dieses magst du nehmen eine Salbe, Unguentum Citrinum genannt, in der Apotheke. Diß Unguent gestrichen, wo die Haut vom Leib abgegangen wäre, als vom Gehen, Arbeiten oder Zücken, heilet und dienet sonderlich für alle heisse Geschwulst, gleich der weissen Salbe. Dasselbige Unguentum citrinum auf das Angesicht gestrichen, benimmt die Ausfäsigkeit. Näude. Unguentum citrinum.  
Eingesülzte Citrinatäpfel gegessen, stärken das Herz, und alle innerliche Glieder. Ausfäsig.

Vom Saft wird in den Apotheken ein Syrup gemacht, ist säuerlich, stärket das Herz und treibet von demselbigen hinweg das Gift; ist gut wider böse Lust und pestilenzische Fieber. Sift.

Zu merken, was von den Citrinaten, oder gelben runden Äpfeln geschrieben, soll auch von den sauren und süßen Pomeranzen und frischen ungesälzenen Limonen verstanden werden; denn sie sind alle eine Art.

**Pomeranzen, Auranzia, Neranzia, Cap. 10.**

Siehe Anhang P. 5.



Die Pomeranzen werden bey den Griechen *Νεράντζιον* bey den Lateinern *Poma Neranzia* und *Aurantia* genannt. *Ital. Auranci. Gall des Neranges. Hisp. Neranyas.* Sie sind aus dem Geschlecht der Citrinatäpfel, dann die Gestalt des Pomeranzenbaums und der Citrinatäpfel ist gleich; aber die Frucht hat einen Unterschied; denn die ist ganz rund, und hat keine Runzeln oder Beulen. Erstlich ist sie grün; wann sie aber zeitig ist, so wird sie schön goldroth; und diese haben ohne Zweifel die Poeten durch die güldene Äpfel der *Hesperidum* verstanden. Es sagt von diesen der Interpres *Nicandri: Το μηδον μηλον ἐστὶ τὸ μηδμον, τὸ Νεράντζιον, hoc est, Medium malum est Medicum, quod Neranzium vocant.* Und der deutsche Name Pomeranzen vergleichet sich auch mit dem Namen *Neranzium*. Sie werden auch *Poma Arangia* genannt. Die Schelle oder Rinde der Frucht ist hart, dick, wohlriechend und bitter, aus welcher, wann sie frisch gedörret wird, ein köstlich Del bereitet wird. Das Mark in dem Äpfel ist weich, und zum

Theil süß, und zum Theil weinsauer, mit weissen und bitteren Kernen gefüllt, welche gepflanzt werden.

**Natur, Kraft und Wirkung.**

Die Complexion und Wirkung dieser Äpfel ist gleich mit den Citrinaten; denn sie einerley Geschlecht sind, auch einerley Geschmack haben. Die Rinde ist warm, wie

wie die Bitterkeit im Geschmack anzeigt. Das Fleisch, Kern und saure Theil hat gleiche Natur mit den Citrinaten.

**Kalten Magen.** Die Rinde dieser Aepfel mit Zucker eingemacht, ist gut dem kalten Magen, indem sie die kalte zähe Feuchtigkeit zertheilet und ausführet. Andere seiner Tugenden sind in den Citrinaten angezeigt.

**Siehe Anhang P. 5.**

### Granatapfelbaum, Malus Punica, Cap. II.

**Namen.** Granatapfel nennen die Griechen *πόα, ποία*, die Lateiner *Malum Punicum*, & *Malum granatum*, nemlich von den Granen, oder Kernen, die in ihm sind. *Ital. Poma granato. Gall. Pomes granaces. Hisp. Granadas Romanas.*

Dieser Baum wächst nicht so gar hoch, mit schmalen und gleissenden Blättern, die Blume ist leibfarb und lang, die Frucht hat eine Schale oder Rinde, ist inwendig voll harter Kernen oder Granen; daher es den Namen bekommen hat; *Punicum* aber wird er genannt von den Pœnis, das ist, Carthaginensibus, bey welchen die edelsten wachsen.

**Geschlecht.** Sie werden in drey Geschlechter, dem Geschmack nach, unterschieden, dann etliche sind süß, etliche weingeschmack, und etliche ganz sauer.

**Sytinus. Balauſtia.** Die Blüthe des zahmen Granatapfelbaums nennet *Dioscorides Cytinum*, aber des wilden Blüthe nennet er *Balauſtia*. Es wird aber der Unterschied gemacht zwischen *Cytino* und *Balauſtio*, oder der zahmen und wilden Blüthe, daß *Cytinos* ist die zarte Frucht, welche gleich nach der Blüthe, wie auch an allen Aepfelbäumen, abfällt; aber *Balauſtia* ist der wilden Granatapfelbäume Blüthe, welche von sich selbst abfällt, weil sie kein Flug hat, daraus eine Frucht wachsen möge.

Derohalben mögen in beyden Geschlechtern *Cytini* und *Balauſtia* erfunden werden. Jedoch so werden sie bey den Apothekern ohne Unterschied gehalten.

**Sidium. Malicorium.** Die Rinden des Granatapfels nennet *Dioscorides Sidia*, die Lateiner aber *Malicorium*. Dann auch die alten Griechen den Granatbaum *Sidiam* genennet haben. Es wächst auch ein Kraut in sumpfigten Orten, welches *Sidia* genennet wird, und diesem obgemeldten gleiche Frucht trägt.

Balauſtia.



Natur

Natur oder Complexion.

Alle Granatäpfel, sagt Dioscorides, sind gutes Safts, dienen dem Magen, geben aber wenig Nahrung.

Die süsse sind dem Magen etwas besser, machen ein wenig Hitze und Blähung, werden derothalben in den Fiebern vermieden.

Die saure sind einer zusammenziehenden Kraft, gut zu dem hitzigen Magen, fördern den Harn, ziehen den Mund und das Zahnfleisch zusammen.

Die weinichten haben eine mittelmässige Natur.

Die Rinde der Aepfel, welche Malicorium genennet wird, zeucht zusammen und trocknet.

Cytini und Balauktia haben, gleichwie Malicorium, eine zusammenziehende Natur.

Kraft und Wirkung.

Die saure Granatäpfel kühlen und stopfen, dienen zu hitzigen Fiebern, erlösen den Mund, löschen Durst und Magenhitze, benehmen die bittere Gall, Choleram, sonderlich mit Wein gefotten, und getrunken. Die Kerne in Granatäpfeln mit Honig gemischt, die hitzige Blattern damit geschmiert, ziehen viel Hitze aus des Menschen Leib.

Die süsse Granatäpfel sind besser, dann die saure, und die Kerne allezeit besser, dann die Schälfe. Die Kerne von den süssen gestossen, mit Honig gemischt, und die Blattern hinter den Ohren damit geschmieret, heilen sie. Die Kerne von süssen Granatäpfeln sind dem Magen gut; aber die sauren sind demselbigen schädlich. Die Schalen von Granatäpfeln haben gar nahe alle Kraft und Tugend der Galläpfel.

Granatensaft giebt gut Rob und Syrup zu hitzigen Gebrechen. Die Kerne gedörret, gepülvert, in Speise gebraucht, stopfen die rothe Ruhr und alle Durchläuffe des Bauchs.

In Regenwasser gefotten oder geweicht, und getrunken, stillen sie das Blutspewen.

Die Blumen und Rinde gedörret, sind auch von dieser Kraft. Granatenschalen in Wein gekocht, und getrunken, tödten und vertreiben die Wärme im Leib.

Balauktia, ist die Blume von einem Granatäpfel. Die Blumen werden also gesammelt: Wann dieser Baum Frucht bringt, so werden die Blumen ein Theil feucht, und fallen von den Bäumen ab. Die Blumen gedörret, währen zwey Jahr unverfehrt an ihrer Kraft. Balauktia, sind kalt und trocken im andern Grad. Sie haben das Vermögen, zu stärken, und den Stuhlgang zu stopfen. Wider das Erbrechen, so von der Gall kommt, nimmt Balauktia und Granatenrinden, gefotten in Essig, und auf den Magen gelegt, hilft gar wohl.

Die Schalen von den Granatäpfeln, welche man Malicorium nennet, haben eben die Tugend, so die Blumen haben. Diese Blumen sind zu vielen Sachen gut, und benehmen des Magens Aufstossen.

Die Blumen sind gut für die Krankheit, so einer benöthiget wird, zu Stuhl zu gehen, und doch nichts schaffen mag, Tensmus genant; derselbige soll von diesen Blumen essen, er geneht.

Welcher viel Aufstossens vom Magen hat, der nehme Blumen und Rinden von süssen Granatäpfeln, stosse die, und siede es in Essig, mache einen Schwamm mit dem Magens Essig naß, und lege ihn auf die Brust, er geneht. Die Blumen im Mund gekäuet, sind gut den Zähnen, und benehmen das Bluten des Zahnfleisches.

Die Blumen gepülvert, heilen alte Schäden, darauf gestreuet.

Die Blumen im Mund gehalten, machen gute starke Zähne, und wackelnde fest. Man mag für den Bolum armenum, Balauktiam gepülvert nehmen.

Quittenbaum, Cydonia Malus, Cap. 12.

Siehe Anhang p. 5.

Quitten oder Rittenbaum wird bey den Griechen *Kudonia*, bey den Lateinern *Malus Cydonia* genant, von der Statt *Creta Cydone*, und auch *Malus Cotonia*, weil die Aepfel mit einer jarten Wolle, welche die Griechen *Coton* nennen,

nennen, bedeckt werden. Die Apotheker nennen ihn Citonia. Dieses hat Virgilius in secunda Ecloga verstanden, da er spricht:

*Ipsa ego cana legam tenera lanugine mala.*

Ital. Mali Codogni. Gall. des Pomes Coingnes. Hisp. Menbrillos.

**Ort.** Er ist allenthalben in Deutschland gemein, wächst gern an kalten und feuchten Orten.

**Gestalt.** Die Gestalt des Baums ist einem gemeinen Apfelbaum nicht ungleich, ohne allein, daß der Quittenbaum niedrig bleibt. Wächst gemeiniglich mit vielen ungleichen Stämmen. Die Blätter sind weißfärbig. Die Frucht ist mit einer zarten Wolle bekleidet, und mit Ecken ausgeheilet, von Farbe goldfarb. Etliche halten sie für die goldene Aepfel der Poeten, welche doch vielmehr als die Pomeranzen geachtet werden.

**Geschlecht.** Dioscorides und Galenus machen der Quitten zwey Geschlechter, groß und klein. Die kleine sind rund und wohlriechend, und dieses sind die rechten Quitten. Die grossen sind süß, und nicht so kräftig, und werden bey Galeno Struthea genannt.

### Natur oder Complexion.

Die Quitten sind einer kalten und zusammenziehenden Natur, kalt im ersten, und trocken im andern Grad.

### Kraft und Wirkung.

Diese Frucht ist kalt im ersten Grad, und trocken im Anfang des andern. Ihre Natur ist, den Magen, und andere innerliche Glieder der Nahrung, stärken, kühlen und stopfen; werden zur Speise und Arzney in- und äußerlich gebraucht.

Vor andern Speisen genossen, stopfen sie; gleichwie sie darneben auch nach andern Speisen das Gegentheil verrichten, und die Oeffnung befördern.

Gebratene Quitten, oder die Latwerge, verhalten die Dämpfe von Wein, daß sie nicht in das Haupt steigen, treiben den Harn, wehren dem Aufstossen und Unwillen.

Quittensaft, Syrup, Latwerg, Kern, Del, Laub und Blumen, sind zu vielen Sachen in Apotheken und Arzneyen zu gebrauchen, haben viele herrliche Tugenden an ihnen.

Der Saft von Quitten ist gut denjenigen, so einen kurzen Athem haben; und benimmt das Blutsperey.

Die Kerne von Quitten in Wasser gelegt, und mit diesem Wasser die Kehle gegurgelt, heilet derselbigen Geschwäre. Auch diß Wasser im Mund behalten, vertreibt den Durst, heilet die verwundete Zunge, und kühlet den hitzigen Magen.

Magens  
Aufstos-  
sen.

Athem.  
Blut-  
sperey.

Durst.

Hitz.

Brand.  
Magen.

Trunken-  
heit.  
Hirn.



Es ist auch diß Wasser sehr gut für den Brand; vertreibt des Magens Aufstossen und Brechen, stärket den Magen, und macht wohl dauen.

Eine Latwerg von Quitten gemacht, kräftiget alle Glieder des Menschen, und benimmt die unnatürliche Hitze. Ein Trank gemacht von Quitten, und den genüßt des Abends, bringt Lust zu essen, und benimmt die Trunkenheit. Quitten gebraten, nach dem Zmbiß geessen, machen gesund Gebüt, und stärken das Hirn.

Sind allezeit besser gebraten, und mit andern Dingen vermischet, als rohe.

Quitten genüßt, benehmen das Obenausbrechen, oder des Magens Aufstossen.

Wer zu demselbigen geneigt, der lasse sich Quitten braten, und solche mit Honig eingenommen, es hilft wohl. Quittensaft mit Zucker vermischet, in der Kehle gehalten, oder

oder im Munde, heilet die verwundete Kehle, benimmt die Schärfe der Zungen, feuchtet den Mund, und vertreibet den Durst.

In allen Krankheiten mag man diese Frucht, und ihre Latwergen gebrauchen; dann sie bringen dem Herzen grosse Kraft, und nehmen alle unnatürliche Hitze hinweg, machen dem Menschen frisch Geblüt, stärken das Herz, und alle Glieder des Leibs.

In Krankheiten des Gedärms soll man keine Quitten geniessen; denn sie stopfen. Auch sind sie nicht gut zu nützen in Krankheiten des Fiebers, so man Stuhlgänge begehrt.

Doch wollen die Aerzte, daß sie, vor der Speiß genossen, lafiren, und nach der Speiß purgiren. Noche Quitten über den Magen gepflastert, stopfen den Stuhlgang, wehren dem Aufstossen und Erbrechen, löschen die Hitze des Magens, Brust und Leber. Dampfbäder von Quittenlaub treiben der Frauenmutter wieder an ihre Statt, so sie sich auch damit waschen. Solches würken auch die Galläpfel und Respetn.

**Quittenwasser.**

Die beste Zeit, die Quitten zu destilliren, ist, wenn sie wohl zeitig seyn, gehackt, gestossen, und gebrannt Quittenwasser vier Loth, mit drey Loth rothem dicken Wein vermischet, Abends, Morgens und Mittags getrunken, ist sehr gut dem bösen Magen; denn es stärkt und bekräftigt ihn, behält die Speiß im Magen, vertreibt allen Unwillen, Aufstossen und Erbrechen, stillt allen Fluß des Bauchs, solches stäts getrunken, sey Blutrühr, weiße Ruhr, oder dergleichen.

Das Wasser vom Quittenbaum gebrannt, von Frauen getrunken auf zwey Loth, mindert der Frauen übermäßigen Fluß. In obgemeldter Maß getrunken, kräftiget es das Herz, und ist gut für Erbrechen und Unwillen, Morgens, Mittags und Abends getrunken, jedesmal zwey Loth, ist auch gut, wenn die Pestilenz regieret, nüchtern getrunken.

**Palm, oder Dactelbaum, Palma, Cap. 13.**



Der Palmbaum oder Dactelbaum, wird bey den Griechen *Φοινίξ*, bey den Lateinern *Palma* genannt. Seine Früchte heißen *Caryotæ* und *Caryotides*, und *Dactyli*, bey den Griechen und bey den Lateinern *Palmulæ*, auf deutsch **Datteln**. Aus denselbigen wird ein Confect gemacht, *Diaphœniconis* genannt. *Ital. & Gall. Palma. Hisp. Palmara.* Dieses Baums Geschlecht sind vielerley. Denn etliche werden *Nicolai*, ein Theil *Sorores* das ist, Schwestern, die dritten *Poteton* genennet.

Weiter, so werden von dem Aristotele etliche *Enunchi*, und ein Theil von dem *Plinio Margarides* genannt. Sie haben auch ihre Namen von den Orten, an welchen sie wachsen, als *Thebaicæ*, *Arabicæ*, *Siculæ*, & *Aethiopicæ*.

Der Baum ist in Deutschland unbekannt, die Frucht aber wird aus andern Landen hergebracht. Er wächst auch mit einem runden und hohen Stamm, die Rinden sind schiefericht auf einander gesetzt. Seine Aeste trägt er allein in der Höhe, die Blätter sind dem Rohr nicht ungleich, jedoch kleiner und dünner, daher ihn auch die Griechen *Spathe* nennen. Die Frucht ist an etlichen weiß,

an etlichen schwarz, an etlichen grün, an etlichen purpurfarb, lang und fleischicht, wächst nicht leichtlich, dann allein an warmen Orten, bringt auch keine Frucht, dann an ganz hitzigen Orten. Will haben ein leicht, sandicht und salpetricht Erdreich, dann er wächst gern an gesalznen und sandichten Stätten. Die zeitige Frucht der Dacteln nennet *Galenus Phœnicobolanum*, das ist, **Palmeneicheln**; aber die unzeitige **Pomata**.

¶

Der

Natur.

Der Palmen Natur ist wunderbar; denn je schwerer sie beladen, je mehr sie der Last widerstrebt, und sich aufstreckt. Daher haben auch die Alten Palmenzweige zu einem Zeichen des Siegs in ihrer rechten Hand getragen. Und ist auch daher gemacht das Lateinische Sprichwort: *Palmam reportare*, das ist, obliegen, oder den Sieg behalten.

Die Frucht wächst häufig in einer verschlossenen Decke, wie in einem Küssen, welche sich der Zeitigung aufthut, und ihre Blume und darnach die Frucht mit grosser Menge herfür bringt, hat innwendig eine überlängten harten Stein, solches Gehäuse oder Küssen, darinn die Blumen und Frucht wachsen, wird von Dioscoride *Palma Elate* genennet.

Der Aegyptische Palmenbaum wird bey den Griechen *Adiplos* genant.

### Natur oder Complexion.

Die Dacteln, sagt der Griechische Simeon Sethi, sind trocken im andern, und warm im ersten Grad.

### Kraft und Wirkung.

Der Baum samt der Frucht stopfen das Nitz und die Leber fast sehr, jedoch die Rinden dieses Baums mehr, denn die andere. Dacteln sind heiss im andern, und feucht im ersten Grad; machen dem Menschen böse Feuchtung, bringen Hauptweh, stopfen und verhärten die Leber, bringen der guldnen Adern Flüsse. Die Früchte machen dem Menschen ein grob Gebüt, und sonderlich denen, so hitziger Natur sind, und geneigt zum Hauptweh; auch die hitzige Leber haben, sollen Dacteln meiden, und nicht gebrauchen.

Sie blähen den Bauch, schaden dem Haupt und Magen.

Wer flüssig im Stuhlgang, der mag Dacteln essen, er geneht.

Etliche sprechen: Die Dacteln, so in kalten Landen wachsen, seyen gut, aber die im mittelmässigen Land wachsen, seyen länger zu behalten in ihrer Kraft.

Die Kerne in einem neuen Hasen zu Aschen verbrant, und im Wein abgelöscht, geben eine Salbe für Augbraunen ausfallen.

Die schwangere Frauen pflegen Dacteln aus Wein zu geniessen, zur Stärkung der Frucht und für böse Geilüste.

Siehe  
Anhang  
p. 6.

### Wilder Dactelbaum, *Palma sylvestris*, Cap. 14.

Namen.

Thama-  
rindi.

Der wilde Dactelbaum heisset bey den Griechen *ὄξυφαινίξ*, bey den Lateinern *Palma sylvestris*.

Von diesem findet man nicht viel bey den *Scriptoribus* beschrieben, dann allein, daß man seine Frucht hält für diejenigen, so *Oxyphœnica*, um ihres scharfen Geschmacks willen, *Thamarindi* sonst genennet werden. Es wächst viel in *India*, aus welchem die Frucht zu uns gebracht wird, und wird dieser *Thamarindus* genant, das ist, eine *Indianische* Palme; denn die *Indi* nennen die Palmen *Thamar*. Er ist mit Weidenblättern bekleidet, die Frucht gleich den Pflaumen, fleischig und schwarzgelb, hat innwendig einen kleinen harten Kern.

### Natur oder Complexion.

Die Frucht, so *Oxyphœnica* und *Thamarindi* genennet wird, ist kalt und feucht im andern Grad, wie *Actuarius* bezeuget.

### Kraft und Wirkung.

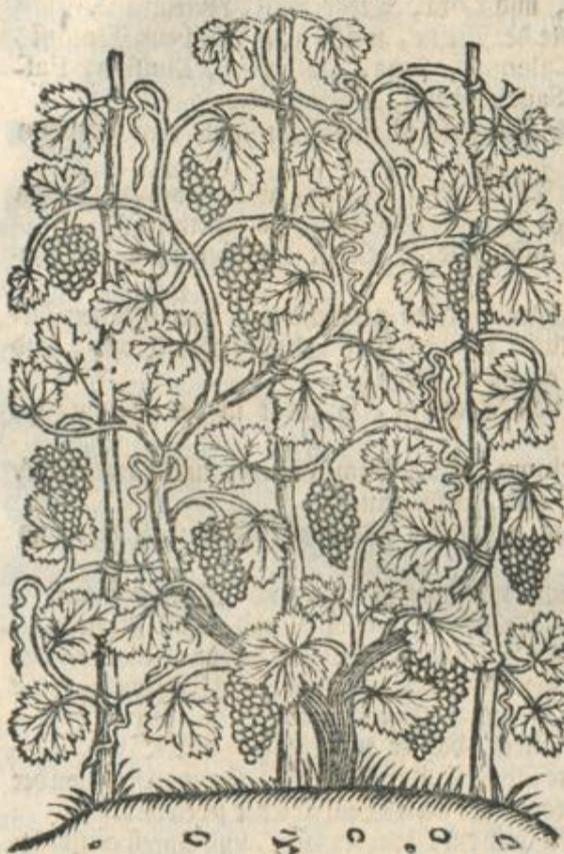
*Oxyphœnicon* mit *Münz* und *Erdnuß* 2 Loth schwer getrunken, ist gut wider die Entzündung der Seiten; erfreuet das Gemüth, treibt die Traurigkeit hinweg; mildert alle Schäden, so von Hitze kommen; stillt die Flüsse, so aus der Hitze der Galle entspringen. Mit *Rheo* und schwarzer *Casia*, vertreibt das dreytägige Fieber. Ist gut wider die

die hitzige Fieber. Hilft wohl den Gelbsüchtigen. Löschet den Durst. Leget den Schmerzen des Haupts. Treibet aus die böse Feuchtigkeit, welche im Magen sich versammelt hat. Macht Lust zu essen, vertreibt den Unwillen des Magens, und stillt das Erbrechen.

Weinstock, Vitis, Cap. 15.

Siehe Anhang p. 6.

Der Weinstock heist bey den Griechen ἀμπέλως οἰνοφόρος, ἀμπέλω aber wird er genannt, als wann du sagst: ἐμπηλω, dieweil er den Wein in sich versasset, dann πηλός heist bey den Griechen Wein. Daher wird gemacht das griechische Wort κάπυλις, das ist, ein Wirth, Latine Caupo. Παρὰ τὸ κενεῖν τὸν πηλόν, das ist, weil er den Wein fälschet. Ital. Vite coltivata. Gall. Vigne cultivée.



Der Wein heist bey den Griechen οἶνος, Latine Vinum, item Temetum, quod mentem tenet, das ist, dieweil er den Verstand schwächet. Heist auch Merum, quasi parum, immixtum, das ist, ein lauterer und gefälschter Trank. Hat auch viel andere Namen von den Erfindern, und von seiner Kraft, als Bacchus, Lyæus, Nysæus, Bromius.

Bey den Lateinern heist der Weinstock Vitis, welches etliche wollen deriviren von dem Verbo oder Wort Vito, as, are, quod invitetur ad uvas pariendas, das ist, dieweil er zu den Trauben gereiget wird.

Man mag ihn auch herziehen von dem nomine vita, welches ein Leben heisset, dieweil der Wein, mässig gebraucht, des Menschen Leben erquicket, und ihm dasselbige stärket.

Die Rebe heist Palmes. Die Augen am Weinstock Gemmæ. Das Nebenblatt Pampinus. Die Gäblein oder Hästlein Capreoli. Die Traube Racemus. Der Kamm, Rapp, Soppium, oder Botrychum. Die Weinbeer Staphyle oder Uva. Das Häutlein, in welchem der Weinsaft beschlossen wird, heist Hymen. Das Dicke in der Hülsen Caro. Der Saft Humiditas. Der Kern Acius, Gigatton, oder Nucleus, die Nebenwürm heissen Ipes.

Es ist das edle Gewächs jedermann wohl bekannt, ic.

Geschlechter der Weine sind nach dem Unterschied der Art der Trauben, Geschlechts und der Derter, da sie wachsen, mancherley; daher sie auch ihre besondere vielen der Weine. fältige Namen bekommen.

Plinius schreibt, daß auf der Welt bey hundert und fünf und neunzig Geschlechter der Weine gefunden werden, so da mögen nach den Orten, da sie wachsen, ihre Namen haben. Ja, man möchte noch so viel Geschlechter der Weine machen, wenn man einen jeden nach seiner Landesart oder Ort nennen wollte.

Also sind fürnemlich die Weine unterschieden mit ihren Namen, daß man sie erstlich nennet nach der Landschaft, als Rheinische Weine, Spanische Weine, Französische Weine, Elsassische Weine, Pfedersheimerwein, Riederbergerwein, Affensteinerwein, Traminerwein, Malvasierwein, und dergleichen mancherley.

Darnach nach Art der Trauben, als Rüstling, Harthynsch, Klebroth. Item nach den Farben, als weisser Wein, rother, jeder nach seiner Art.

Dergleichen nach dem Geschmack, als Muscatellerwein, Brünzeltwein, Süßwein, Stäncker, Sauerwein. Auch nach dem Alter, als Rost, neu versährten Wein, Firnenwein, ic.

Item nach der Bereitung, als geseuerter Wein, Rappiswein, Beerwein, stummer Wein, Kräuterwein, Spämwain, gesotten Wein.

Von der Wirkung hat der Wein auch etliche Namen. Denn er die Menschen in mancherley Gestalt verwandelt, dann etliche, wann sie zu viel getrunken, so brummen sie wie die Bären, etliche zanken, schlagen und sind unnützlich, bellen und schelten; ein Theil halten sich gar säuisch und unflätig, solchen nennet man Bärenwein, Hundswain, Säurwein. Etliche aber sind ganz kurzweilig, und treiben Affenspiel, auch pflegen etliche gar still zu seyn, und schlafen, wenn sie getrunken haben; von solcher Kraft nennet man dieselbigen Weine Affenweine und Schafsweine.

Die Griechen haben für das Gejinde einen besondern Wein gemacht, von den abgekelteten Weintrauben oder Treestern, darüber sie Wasser geschüttet, und also einen Tag und Nacht stehen lassen, und darnach wieder abgekeltet, solchen haben sie genennet Deventeria, das ist, Vinum secundarium, und Lora, Tresterwein, Leurentrank.

Lora.  
Leuren-  
Trank.

Weiter sind auch etliche Geschlechter der Weine, welche zum Theil zur Bollust, und zur Arzney bereitet werden, als Calenum, Sapa, Defrutum, Mulsum, Passum, Hippocraticum, Claretum, Saccharatum, Nectar, &c.

Calenum.

Calenum heist ein Wein, so des Drittheils ist eingesotten, als daß man von dreyen Maassen eine läßt einsieden.

Sapa.

Sapa heist ein Wein, so zu zweyen Theilen ist eingesotten, als daß man von dreyen Maassen zwo läßt einsieden. Wird auch Siræum und Hepsema genennet.

Defru-  
tum.

Defrutum heist Wein, welcher aufs halbe Theil ist eingesotten, a defruendo, von dem Einsieden.

Mulsum.

Mulsum oder Oenomeli, Honigwein, wird gemacht von zwey Theilen Firnenwein, und ein Theil Honig. Etliche nehmen fünf Theile süßes Mosts, und ein Theil Honig, und lassen es mit einander sieden.

Passum.

Passum ist ein Wein, welcher von Trauben, so zuvor in der Sonnen gedörret sind, ausgedruckt wird.

Hippo-  
cras.

Hippocras, Hippocraticum vinum, Conditum vinum, und Lautertrank, ist ein gewürzter Wein, von Zucker und Wein gemacht.

Lauter-  
Trank.

Claretum, Claret, ist auch ein gewürzter Wein mit Honig, Würz, und Wein bereitet.

Claretum.

Saccha-  
raturum.

Saccharatum vinum, Zuckerwein, wird von Zucker und Wein gesotten.

Nectar.

Nectar ist ein Claret oder süßer Trank, von Honig und Most gesotten.

Vinum  
mutum.

Weiter haben die Græci noch etliche Namen der Weine, so von Bereitung der Weine genennet werden, als den sie nennen Aiglyces, das ist, statts Mostwein, oder unverjähren Wein, stummen Wein, Vinum mutum, suffocatum, diereil er verstrempft wird in dem Faß, ehe er verjähret, daß er also statts süß bleibt.

Vinum  
mutum.

Stummer  
Wein.

Protopum vinum, heist der erste Abschuss oder Vorlauf, so zum ersten von der Kelter abläuft, und abscheyft, in allwegen der beste Wein in einer jeden Art.

Proto-  
pum.

Abshof.

Von den unzeitigen Trauben wird auch ein Wein gemacht, und Agrest genennet, Vinum de Agresta, welcher sonderlich an der Kost, und unner andern Weinen gebraucht wird, zu Stärkung und Däunung des Magens, daß er lustig zu essen mache.

Agresta.

Vappa.

Vappa heist ein verrochener Wein, der den Geschmack und Geruch verlohren hat, als wann ein Stumpf in einem Faß lang gelegen, oder in einem Gefäß lang gestanden, und verrochen ist, daß er untüchtig worden; daher die Latini einen untüchtigen Menschen durch eine Gleichniß auch Vappam nennen.

Guten  
Weins  
beste Kenn-  
zeichen.

Guten Wein soll man erkennen, daß er sey COSTA, das ist, daß er mit den fünf Sinnen mag probieret werden, nemlich:

C	Colore,	Farben durch das Gesicht.
O	Odore,	Geruch.
S	Sapore,	Geschmack.
T	Tactu,	Gefühl.
A	Auditu,	Gehöre.

Das ist, daß er eine schöne Farbe habe, wohlriechend sey, lieblich schmecke, frisch daher rausche, wenn man ihn einschenkt; wie man sagt:  
Fortia, formosa, fragrantia, frigida, frisca.

**Natur oder Complexion.**

Die zeitigen Trauben sind warm und feucht im ersten Grad; die unzeitigen aber herb, kalt und trocken.

**Kraft und Wirkung.**

Der Saft von Blättern getrunken, ist gut wider die rothe Ruhr, wider das Blutspeyen, Magens Wehethum, und das böse Gelüsten der Weiber, welches man Cittam und Picam nennet.

Die Gäblein in Wasser gebeißt, haben auch dieselbige Wirkung. Der Saft aber, welcher aus dem Stamm ausschwißet, mit Wein getrunken, treibet den Blasenstein von dem Menschen aus.

Die frische Trauben, so eine Zeitlang abgebrochen und aufgehängt gewesen, sind gut dem Magen, und machen Lust zum Essen. Sind auch nützlich den Schwachen. Welche aber in einem Weinsaf sind behalten worden, bekommen dem Mund und Magen wohl, stopfen den Bauch, sind aber der Blase und dem Haupt zuwider.

Die aber mit Sapa, das ist, mit eingefottenem Wein, bis aufs dritte Theil eingemacht, oder mit Most, sind dem Magen zuwider.

Sie werden auch hinterhalten mit Regenwasser, zuvor gedörret, und sind gut den hitzigen und langen Fiebern.

Eine Kochung von den Weinbeeren gemacht, ist gut wider die rothe Ruhr, Bauchwehe und Weiberfluß; wird auch gebraucht zu den Dampfbädern und Clistieren.

Die Kern aus den Weinbeeren haben eine zusammenziehende Natur, und sind gut dem Magen. Aber die grosse Weintrauben gedörret, zertheilen mehr.

Das Dicke in der Hüße geessen, ist gut der Luftröhre, dem Husten, Nieren und Blase. In der Rothen Ruhr wird es für sich selbst mit den Kernen genossen.

Mit Hirsen und Gerstenmehl, und mit einem Ey und Honig gemengt, und eingenommen, mit Pfeffer gekäuet, zeucht die kalte Hauptflüsse heraus. Das Dicke in der Hüßen ist zähe und welk, wird nicht leichtlich verdauet, macht böse und grobe Feuchtigkeiten, welche nicht wohl in Blut verwandelt werden.

Der Kernen Natur ist trocken, und zusammenziehend, gehen derohalben durch alle Därme unverändert durch. Die aufgehängten Trauben stopfen den Bauch nicht, machen ihn auch nicht flüssig; werden aber besser, dann die andern, verdauet.

Es ist auch unter den Trauben nicht geringer Unterschied nach dem süßen, sauren, oder herben Geschmack. Die süßen sind einer warmen Natur, die herben aber und sauren kalt. Sind derohalben alle am besten, wenn sie zeitig sind, doch nicht zu viel genossen.

Die weissen laxiren mehr, dann die rothen. Sie machen aber lustig zum Essen, und reizen zu den natürlichen Werken.

Die Hüßen und Kerne soll man auswerfen, wann man sie isset; dann sie schwerlich verdauet werden. Man soll aber nicht allein die Trauben, sondern auch die Frucht, so weiche Schalen hat, vor anderer Speise genießen.

Die Blätter und Gäblein gestossen und aufgestrichen, sänftigen den Schmerzen des Hauptes, und des Magens Entzündung. Dergleichen thun die Blätter, für sich selbst aufgelegt; denn sie kühlen und ziehen zusammen.

Der Saft aus den Reben heilet die Flechten, Räude und Malzhey. Man soll aber die Haut vor mit Salspeter reiben. Mit Del stäts aufgestrichen, vertreibt das Haar. Diß thut auch sonderlich der Saft, so aus den angezündeten Reben aus schwizet.

Die Aschen von den Reben, mit Essig, heilet die Arschblättern und Feigblättern an dem Hintern, so vorhin seyn abgeschnitten. Ist gut den verrenkten Gliedmassen und Schlangenbissen.

- Milz.** Mit Rosenessig, Kauten und Essig, ist sie gut wider die Entzündung des Milzes.
- Harte Brüste.** Die Drüsen oder Hesen mit Salz aufgelegt, sind gut zu den entzündeten, harten und grossen Brüsten. Die Kern gebraten und zerstoßen, stillen die rothe Ruhr, Bauchweh und Durchlauf.
- Sitzige Gemächte.** Das Dicke in der Hülsen mit Bohnenmehl und Kummelmehl aufgestrichen, vertreibt die Entzündung der Gemächte. Ohne die Kern mit Kauten zerstoßen ist es gut wider die Nachtblattern, Carbunkel, faul Fleisch in Gliedern, und am Leib.
- Nacht-Brand.** Mit Oppoponax vertreibt es das Podagra. Aufgestrichen, nimm es die Nägel der Singer, so wackeln, bald hinweg.

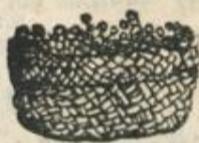
### Rebenwasser.

Im Frühling, wenn die Weinstöcke geschnitten sind, fleußt ein Saft aus den Reben, welchen man sammelt und behält. Ist gut zu den Flecken des Angesichts und der Haut, dieselbige darmit gewaschen, und selbst trocken lassen werden. In die Augen getropft, macht es dieselbige klar, und vertreibt die anfangende Flammlein der Augen.

Es heilet auch die Flechten, Grind, Zittermäher und Malzen. Man soll aber zuvor die Haut mit Salpeter reiben.

Siehe Anhang p. 12.

### Rosinlein, oder Meerträublein, und Eybeben. Cap. 16.



- Bey dem Weinstock** gehört auch zu melden von den gedörreten Träublein, so man Rosinen oder Meerträublein nennet, auf Lateinisch *Uvæ Passæ* und *Passulæ*, als wenn man sagt, gepresste Träublein, oder runzlichte Träublein, *quod in rugas siccatæ contrahantur*, das ist, dieweil sie getrocknet, runzlicht werden, gleichwie Plautus *frontem frugosam & flaccidam passam frontem*, ein runzlichte und welcke Stirn zu nennen pflegt. Etliche wollen sie also nennen *a patientia*.
- Ramen** Es werden aber diese Rosinen oder Meerträublein aus den besten Träublein gemacht. Wie man sie aber machen soll, beschreibet Columella lib 13 cap. 10. und wir haben es auch in unserm Lateinischen Buch, sammt anderer Weise zu bereiten, angezeigt; wollen es derowegen allhier zu erzählen einstellen.
- Ge- schlecht Eybeben.** Es werden zweyerley Geschlechter der Rosinlein zu uns gebracht, die grosse und die kleine. Aus diesem Geschlecht halten wir auch die Eybeben welche sich den grossen Rosinen mit Gestalt und Geschmack vergleichen, und sind doch grösser; ich glaube, daß sie von schönen grossen Trauben gemacht werden, wie die andere. Man soll aber hie nicht verstehen die Eybebenkörner oder Beerlein, welche sind die *Cubebæ*, oder *Carpesia*, von welchen hernach im 95. Capitel ausführliche Meldung geschieht. Darum heissen diese Eybeben, und die vorige Eybeben.

Rosinen haben eine mittelmässige Wärme, geben gute Nahrung, stärken den Magen und die Leber, und thun die Verstopfungen auf.

### Kraft und Wirkung.

- Die Kraft der Rosinlein ist zum Theil bey ihrer Natur angezeigt. Der Wein, in welchem kleine Rosinlein gefotten, getrunken, benimmt den alten Husten, so von Kälte entsprungen.
- Husten.** Dieser Wein also getrunken, ist fast gut den innerlichen Geschwären, und sonderlich denen auf der Lungen.
- Lungen-Geschwär.** Kleine Rosinen in der Kost genüßt, benehmen des Magens Aufstossen, und stopfen sehr den flüssigen Bauch.
- Gut Ge- blüt.** Wie man sie gebraucht, so bringen sie dem Leib Kraft, und machen gut Gebüt.
- Magen- Leber.** Kleine Rosinen in die Speisen vermischet, benehmen das Aufstossen, und stillen des Magens Wehethum. Kleine Rosinen sind auch der Leber gut.

Wit

**Wilder Weinstock, Vitis sylvestris, Labrusca.**

**D**er wilde Weinstock heißt bey den Lateinern Labrusca, oder Vitis sylvestris, welches Virgilius gedenkt, da er sagt: Namen.

*Aspice, ut Antrum  
Sylvestris varis sparsit Labrusca racemis.*

Er wächst an ungebauten Orten um die Weinberge, und ihre Hecken, dem zahmen Weinstock mit Neben und Blumen gleich. Träget auch kleinere Trauben, welche nicht zeitig werden, doch trägt er gemeiniglich kleine Trauben. Seine unzeitige Trauben nennet man Venanthen. Ort.

**Natur oder Complexion.**

Der Saft aus den unzeitigen wilden Weintrauben ist warm im dritten Grad, zeucht heftig zusammen. Hat fast gleiche Wirkung mit den Nebenblättern des zahmen Weinstocks. Stopfet den Bauch, und heilet allerley Grind.

**Delbaum, Olea, Cap. 17.**

**D**elbaum, oder Olivenbaum, der Griechen Ἐλαια, der Lateiner Olea, oder Oliva, Ital. & Gall. Olive Aus dieses Baums Frucht, welche man Oliven nennet, wird das allenthalben bekannte Baumöl gepreßt, von den Latinis Oleum, und Oleum Olivarum genannt. Namen.

Seiner Geschlechte seyn zwey, zahme und wilde. Von den wilden wollen wir in folgendem Capitel sagen. Geschl.

Des zahmen Delbaums sind noch mehr Geschlechte, aus Unterscheidung der Frucht, deren Columella zehen erzählt, nemlich, Plausia, Algiana, Liciniana, Sergia, Nevia, Culminia, Orchis, Regia, Circites und Mutrea. Das Geschlecht, so Plausia genemmet wird, hat die lieblichste Frucht, die Regia aber haben die schönste; wächst gern an hitzigen Orten, dergleichen an dürren, niedrigen und ziemlichen Bergen.



Doch wächst er am allerliebsten an zimlichen oder mittelmässigen Orten, an welchen die grosse Hitze der Sonne durch die Winde temperiret wird; daher auch dieselbige das beste Del geben. Hat grüne Weidenblätter, schmale und kurze Stiele, die Blüthe ist klein und blättericht, welche, wenn sie in dem Abfallen löchericht ist, so giebt sie eine Anzeigung einer nachkommenden und vollkommener Frucht. Die Frucht wird in der Zeitigung schwarz, welche in ihr einen Kern verschlossen hat, den die Alten Sansam nennen. Hat eine einige Wurzel, welche nicht sehr groß ist, mitten aus dem Stamm heraus wachsend. Ort.

Die andern Nebenwurzeln sind groß, und gleich einem Krebs durch einander geflochten, krumm und ungleich, knorricht, und zasericht, gehen über das Erdrreich heraus.

Das Mark im Stamm ist hin und wieder

wieder im Holz zertheilet; daher etliche meynen, er habe gar kein Mark. Unter den zahmen Bäumen grünet er allweg.

**Amurca.** Die Hefe des Oels wird Amurca genannt, welche nach trockener oder feuchter Complexion der Zeit sich mehret oder mindert. In trocknen Jahren ist sie minder, in feuchten aber wird sie gemehret. Es währet dieser Baum lange Zeit unverfehrt.

**Alter.** Der alte gelehrte Theophrastus schreibt, daß er zwey hundert Jahre alt werde, und auch älter, als der wilde Delbaum.

Einen natürlichen Haß hat er mit dem Eichbaum.

Von mancherley Oliven aufzubringen, und ihrer Wartung, besiehe die Scriptores rei rusticæ, und den wohlgelehrten Ruellium. Eine grosse Freundschaft hat er mit dem Weinstock, daß auch, wann er auf einen Weinstock gempft wird, er nicht allein Oliven, sondern auch Weintrauben bringt.

### Natur oder Complexion.

Die Olivenblätter ziehen sehr zusammen, reinigen und stopfen. Zeitige Oliven wärmen ziemlich, werden aber leichtlich corrupt, sind dem Magen, Augen und der Blasen schädlich. Die unzeitigen sind kalt, stopfen und trocknen, gehören mehr zur Bollust des Bauchs, dann zur Arzney, sie stärken den Bauch, und stopfen ihn, sind der Lunge schädlich. Eingemachte Oliven, welche Colymbades genannt werden, sind kalt und trocken, und machen vor der Speise mit der Brühe genossen, den Bauch flüssig.

**Colymbades.**

**Baumbl. Omotribes.**

Von dem Del schreibt Simeon Sethi Græcus also: Das Del ist mittelmäßiger Wärme, und doch mehr feucht. Omotribes aber, oder Omphacium, das ist, welches aus unzeitigen Oliven ist ausgedrückt, je mehr es zusammen zeucht, je kälter es ist. Das aber gekläutert ist, heißt weniger. Das alte Del, je älter, je wärmer ist es, und zertheilt so viel desto mehr, sonderlich aber, wenn es anfangs ist zarter Natur gewesen; welches man daher erkennen kann, wenn es lauter und klar ist, und wenn dessen ein geringer Theil ein groß Ort des Leibs schmirt, und leichtlich in die Haut hinein dringet. Seine Wärme aber und Kälte zeiget der Geschmack an. Dann welches süß ist, das hat ein wenig und ziemliche Wärme. Welches aber herb, und zusammen zeucht, dasselbige ist kalt, und dem Magen gut.

Die Hefe des Oels ist warm und trocken, und gut zur Ausblähung und Wunden des Milzes, aber der Lungen schädlich.

### Kraft und Wirkung.

Zeitige Oliven stopfen den Bauch, und stärken den Mund des Magens.

**Gift.** Das Del wärmet, weicht und lindert den Bauch. Treibt allen Gift aus, stets getrunken, und wieder durch Brechung von sich gegeben. Ist sehr gut denjenigen, welche Cerussam, oder Cysum oder Meccorium, dergleichen Cantharides, Buprestes, Salamandras, und Pytiocampas in Leib bekommen haben, mit Honigwasser oder durrer Feigenbrühe eingenommen.

**Blutspenen.** Die Blätter in Honig gekocht, sind denjenigen, so Blut speyen, sehr nützlich und bequem.

**Rotblaus. Carbundel.** Die Blätter zerstoßen, werden wider den Rothlauf, oder St. Antoniusfeuer, dergleichen wider die Carbunkeln, umfressende Blattern und Nägelgeschwür von aussen aufgelegt. Vertreiben die harten Rinden, gleicher Weise gebraucht. Heften die vom Haupt hinweg gerissene Haut wiederum zusammen. Der ausgetrocknete Saft und ihre Kochung haben gleiche Wirkung. Der Saft aufgelegt, stillt das übrige Bauchfließen, und überflüssige Blumen der Weiber. Heilet auch gleichermaßen die alte Flüsse und Schäden der Augen. Wird in die Augenarzneyen gemengt. Der Saft aber mit Wasser oder Wein vermischt, also zu Kuchlein formirt, getrocknet und behalten.

**Ohrschwär.** Der Saft aber, so mit Wein bereitet ist, hat grössere Kraft, dann der mit dem Wasser.

Es ist gemeldter Saft auch gut den verwundeten und eiterichten Ohren.

Die kleine Zweiglein gekocht, und mit Honig aufgeschmiert, halten die Haut, so vom Haupt abgeht, fein zusammen.

Die Oliven mit Honig gestoßen, reinigen die um sich fressenden Geschwäre, und vertilgen

tilgen

gen die Carbunkeln. Das Del aber ist kräftiger und nützlicher; im Mund gehalten, stillt es das Zahnweh.

Es erwärmet den Leib, und verwahret ihn wider die Kälte. Leget die Hitze des Hauptes. Behret dem Krage am Leib, und macht auch die Glieder gelenk.

Daher Democritus, wie Diophanes schreibt, als er gefragt ward, wie die Menschen möchten in rechtschaffener Gesundheit leben? geantwortet: Wann sie den Leib auswendig mit Del, inwendig aber mit Honig schmiereten.

Unter die aufsetzende Arzeneien vermischet, zähmet es derselbigen Schärfe. Ist gut zu den Wundpflastern, und säubert das Angesicht.

Den Kindern in die Nasen gegossen, bis sie aufstossen, stillt es ihnen die Ausblähung und Winde des Leibs. Das alte Del wärmet mehr, zertheilet auch die Schweiß und die Härteigkeit etwas besser, und macht auch lautere Augen, darunter geschmieret.

Die Hefen des Dels ist nutz zu dem Zahnfleisch und Mundgeschwür, macht auch die Zähne steif. Ist auch gut auf das höllische Feuer, und um sich fressende Geschwür gegossen. Des schwarzen Delbaums Hefen von dem Del ist besser. Des weissen Dels Hefen mit Wolle in die Mutter gethan, hilft sehr wohl. Es ist aber insgemein die alte Hefe besser zu den Verfehrungen der weiblichen und männlichen heimlichen Gliedern.

Gesotten in die Dicke des Honigs, zeucht es die verfaulte Zähne heraus. Mit Feigbohnen und Eberwurz gesotten, ist es gut zu dem Grind des Viehs. Mit frischem warmen unzeitigen Del werden die podagrischen Glieder sovirt. In einem kupffernen Gefäß in Dicke des Honigs gesotten, zeucht es heftiger zusammen. Wird gebraucht mit Firnenwein, Essig oder Honigwasser, nachdem es der Gebrechen erfordert. Auf die Wunden wird es mit Tüchlein, auf die verrenkte Glieder aber mit Wolle gelegt. Ist auch sehr gut zu den Fisteln. Wird zu dem ansahenden Podagra aufgelegt. Mit einem Leder aufgelegt, vertreibt es der Wassersüchtigen Geschwulst.

Zahnweh.  
Haupt-  
Hitz.  
Haupt-  
Grind.  
Viehartz-  
ney.  
Zähne.  
Mund-  
Entzündung.  
heimliche  
Glieder.  
Viehe-  
Grind.  
Podagra.  
Fisteln.  
Wassersücht.  
sucht.

Wilder Delbaum, Oleaster, Cap. 18.



Der wilde Delbaum, *Olea sylvestris*, heißt bey den Griechen *αγριδαλα κόκκοι*, wächst aus dem Kern des zahmen Delbaums, und ist fruchtbarer, währet auch längere Zeit. Ist dem zahmen nicht sehr ungleich. Wächst gern an warmen Orten. Die Lateiner nennen ihn *Oleastrum*, Ital. *Olivastro Gall. Olive sauvage. Hisp. Azebuche* Es schreibt Stephanus, daß der wilde Delbaum, so in Olympia wächst, *Callistiphanos* genennet wird, diereit die *Victores Olympias* damit gekrönet wurden. Sein Stamm reisset an erlichen Orten, wie auch an den zahmen, von einander.

Das Del, so aus des wilden Delbaums Frucht ausgedruckt wird, heißt *Oleum Oleastri*, wird aber nicht zu uns gebracht.

Natur oder Complexion.

Die Blätter des wilden Delbaums haben eine zusammenziehende Natur. Von der Oliven- und Del-Complexion ist in dem vorigen Capitel angezeigt.

Kraft und Wirkung.

Was von dem zahmen Delbaum gesagt ist, soll auch bey diesem wiederholet werden.

Das Del dieses Baums wird für Rosenöl in Kopfschmerzen gebraucht; treibt den Schweiß zurück, hält auch das ausfallende Haar, heilet die fließende Hauptgeschwäre, Milwen, Grind und Ausfah.

Haupt-  
Grind.  
Ausfah.  
Welche

Welche dieses Del täglich brauchen, werden langsam grau. Ist dem faulenden Zahnfleisch gut. Man soll aber Wolle mit einem Rüblein in das Del tunken, und an das Zahnfleisch, bis es weiß wird, halten. Im Mund gehalten, befestiget es auch die Zähne. Ist auch zu den Flüssen des Zahnfleisches sehr erwünscht.

Siehe  
Anhang  
P. 13.  
Namen.

### Lorbeerbaum, Laurus, Cap. 19.



Ges  
schlecht.  
Gestalt.

Der Lorbeerbaum wird bey den Griechen  $\Delta\alpha\phi\eta\eta$  genannt, bey den Lateinern Laurus. Ital. Lauro. Gall. Laurier. Hisp. Laurei. Seine Früchte aber Daphnides und Baccæ Lauri. Es ist unnd<sup>e</sup>thig zu erzählen, wie die Jungfrau Daphne von dem Gott Apollo sey in einen Lorbeerbaum verwandelt worden. Er ist auch gewesen ein Zeichen des Siegs und Friedens. Das Volk pflegte auch der Obrigkeit Lorbeerblätter und Beere zu einem neuen Jahr zu verehren. Hiemit sind auch die Vates gekrönet worden; und deswegen Laureati Poetæ genannt. Seiner Geschlechter sind viel, nemlich: Delphica, seu triumphalis, Cypria, Tinus, welcher für das wilde Geschlecht gehalten wird. Desgleichen Mustax, mit einem grossen weissen und weissen Blatt; Taxa oder Baccalia, welcher der gemeinste und fruchtbarste ist. Es sind noch zwey fürnehme Geschlechter, das eine unfruchtbar, welches für das Männlein gehalten, das andere fruchtbar, welches für das Weiblein geachtet wird. Seine Rinde ist glatt und dünn, die Wurzel krumm und ungleich, bleibt stätig grün, der Stamm ist lang, voll

flusses Saffes, mit wenig Knoten. Sie tragen beyde ihre Frucht.

Man sagt, wenn man ein Lorbeerbaumen Holz und Epheuholz zusammen reibe, daß sich ein Feuer heraus schlage; welches erstlich die Verkundschafter in den Lagern, und dann die Hirten erfunden haben. Vom Lorbeerbaum besiehe Ruel. lib. 1. c. 92. Aus der Frucht des Lorbeerbaums wird ein Del gemacht: Oleum Laurinum, das ist Loröl genannt.

#### Natur oder Complexion.

Der Lorbeerbaum ist warm, und erweicht. Die Frucht aber wärmerer Natur, dann die Blätter.

#### Kraft und Wirkung.

Mutter-  
Geburt.  
Undäunung.  
Haupt-  
Fluß.

Ein Rauch von unten auf mit Lorbeerblättere gemacht, reiniget die Mutter, und stärket die Geburt. Die Blätter in Wein gesotten, und denn getrunken, benimmt das Undäuen, Aufstossen oder Erbrechen des Magens. Zu einem kalten und flüssigen Haupt siedet man Lorbeerblätter und Rosen in Wasser, jedes gleichviel, läßt den Dampf durch einen Trichter in den Hals gehen, wäscht darnach die Stirn, und bestreicht die Schläfe mit dem Wasser; es hilft.

Wasser-  
sucht.  
Horn.  
Stein.  
Kalter  
Leib.

Wer ein böß Haupt hätte, der stosse Lorbeern, und lege es des Nachts in einem Säcklein über das Haupt.

Gepülverte Lorbeern ein Quintlein in Wein getrunken, sich darnach niedergelegt, warm zugedeckt, und darauf geschwitzet, benimmt viel innerliche böse Suchten des Menschen.

Das Pulver in einem Schweißbad auf glüende Badsteine gelegt, und das vor dem Bad zum Trank eingenommen, nimmt die Wassersucht hinweg.

Lorbeern mit Wein getrunken, machen wohl harnen, zerbrechen den Stein in Lenden, und

und Blasen. Sind auch gut den Lebersüchtigen, sonderlich den Frauen, so an der Mutter, oder Magen erkaltet, bringen die Frucht wiederum, und machen alle Glieder um den Leib warm.

**Loröl.**

Loröl ist warm, und hat die Kraft zu öffnen. Dieses Del ist gut für Wehethum der Brust, und für alle Wehethum der Glieder, so von Kälte kommen. Stillt die Colicam oder Grimmen, und alle kalte Gebrechen des Bauchs, Haupts, Colica. Leber und Milzes, Nieren, Semadern, Mutter, und der Glieder.

Und ist nüz zu allen von kalter Feuchtigkeit entstandenen Gebrechen.

**Stechpalme, oder Walddistel, Ilex aquifolia, Cap. 20.**



Die Stechpalme oder Walddistel ist das andere Geschlecht Ilicis, welches Plinius Ilicem aquifoliam nennet. Bey den Griechen heißt es  $\alpha\iota\upsilon\lambda\omicron\varsigma$ , Ital. Ilice. Gall. Hausson. Hisp. Anzinbeira. Daß wir aber diese Stechpalme für den Ilicem aquifoliae Plinii erkennen und halten, macht die Gleichheit. Denn es schreibt Plinius, daß Scharlachbeere dem Ilici aquifoliae gleich wachsen. Weil sich nun der Scharlachbaum der Stechpalme mit seinen Blättern ganz vergleicht, so halten wir diese Stechpalme für das Ilex aquifoliae, und dieser Meynung ist auch Ruellius. Das erste Geschlecht Ilicis, welches schlecht Ilex heißt, besiehe im sieben und dreyßigten Capitel unter dem Eichbaum.

Hieronymus Tragus macht ein wild Lorbeer geschlecht hieraus, und nennet es Laurum aculeigeram. Etliche halten sie für ein Geschlecht des Rusci, nemlich das, so im Wachsen eines Baums Größe überkommt.

Sie wächst in etlichen Wäldern, als in dem Indar an der Mosel. Ist ein langer und breiter Baum, an etlichen Orten bleibt er doch etwas niedriger.

Die Rinde der Aeste ist grün, der Stamm aschensarb, die Blätter stachlicht, zart, ungleich, wie die Scharlachblätter, und bleiben immer grün. Im Herbst trägt er rothe Beerlein, einzeln in der Größe der Hanbutten, eines unlieblichen und unlustigen Geschmacks.

**Kraft und Wirkung.**

Der gemeine Mann glaubt, daß die geweyhete Zweige dieses Baums über die Thüre gelegt, das Haus vor dem Donner bewahren soll.

Die Blätter gekocht, sollen wider das Seitenstechen nützlich getrunken werden. Aus seiner Rinde machet man Bogelleim, also: Die geschälte Rinde wird mit den Blättern in die Erde an einen feuchten Ort bis auf den zwölften Tag vergraben; alsdann, wann sie verfaulet ist, wird sie gestossen, und in reinem Wasser gewaschen; was zähe und schleimicht bleibt, das wird für Bogelleim genommen.

Bogelleim.  
Siehe Anhang, P. 13.

**Burbaum, BUXUS, Cap. 21.**

Burbaum heißt auf Griechisch  $\beta\upsilon\kappa\upsilon\varsigma$ , auf Lateinisch Buxus. Ital. Buxo. Gall. Boyus.

Wächst gern an kalten Orten, und unter dem freyen Himmel; erhebt sich in der Größe eines andern Baums, mit Myrthenblättern, klein, rund, und allezeit grün. Seine Blüthe ist grün, der Saame roth und rund, allen Thieren zuwider. Das Holz ist bleichgelb und hart, auch dick und schwer; daher es nicht auf dem Wasser zu fließen, sondern zu Grund fallen pflegt; wird auch nicht von den Würmern zerstoßen, und veraltet auch nicht, ist eisenhart, und weder zu Feuer noch zu Kohlen nüz, wird auch



Ort.

Hirn-  
Wäten.  
Bauch-  
Fluß.  
Gelb  
Haar.Siehe  
Anhang,  
P. 13.

Namen.

Gestalt.

auch nicht leicht, wenns schon dürr ist. Die Bildschneider wissen sein am meisten zu gebrauchen. Es werden auch Büchsen daraus gemacht, welchen es auch den Namen gegeben hat; wächst sonderlich an kalten und schattichten Orten.

**Natur oder Complexion.**

Burbaum hat eine zusammenziehende und trocknende Natur. Sein Gebrauch ist gering in der Arzney.

**Kraft und Wirkung.**

Burbaumenblätter, gedörrt, gepulvert, mit Lavendelwasser eingenommen, machen der Unsinnigkeit oder dem Hirnwüsten ein erwünschtes Ende.

Unter einem Burbaum schlafen oder ruhen, mindert die Vernunft; denn der Geruch davon widerstehet der Natur. Burbaum in rein Wasser geschabet, geschabet, gesotten, darvon genüßt, ist gut wider den Bauchfluß.

Burbaum in Laugen gesotten, damit gezwagen, macht gelbe Haar.

**Eibenbaum, Taxbaum, Taxus, Cap. 22.**

**E**ibenbaum heist bey den Griechen *Ξυδάξ*, und bey etlichen *Μάξ*, auf Latein *Taxus. Ital. Nasso. Gall. If. Hisp. Texo arbore.* Der Name aber *Ξυδάξ* wird auch andern Kräutern gegeben, als nemlich dem *Dilochos* und dem *Ephedra*, welches *Cilissa* genennet wird, wie in dem Theil unter den Kräutern wird angezeigt. Es ist aber dieses ein giftiger Baum; derhalben er auch nicht unter den Bäumen bey *Dioscoride* in lib. 1. sondern unter andern giftigen Dingen in lib. 4. beschrieben wird. Ist ein hoher Baum, gleich einer Tanne, doch nicht so hoch, die Blätter sind ihm auch zum Theil gleich, jedoch breiter, das Holz ist feister, grünnet stets. Die Rinde ist dem Cedernbaum mit Farbe und Gestalt fast ähnlich; bringt rothe Beerlein, am Geschmack wie die Weinbeerlein. Die Wurzeln sind dünn, kurz, und flattern auf der Erde um sich.

In *Arcadia* soll er so giftig seyn, daß auch diejenigen, so darunter schlafen, oder essen, um ihr Leben kommen, welches insonderheit geschieht, wann er blühet. Daher werden auch die Gifte *Taxica* und *Toxica* genant, mit welchen die Pfeile vergiftet werden.

Dannhero auch das Vieh, wann es die rothe Beerlein dieses Baums isset, zu sterben pflegt. Dieser Baum wächst gemeinlich auf den Bergen, und an andern harten steinichten Orten.

Ort.

**Kraft und Wirkung.**

Eibenbaum hat sonderlich keinen Gebrauch in der Arzney, wird unter die Gifte gezählt.

So

So man das Holz brennet, tödtet der Rauch die Mäuse.  
Die Beerlein gegessen, machen den Bauch flüssig, und mästen die Hühner wohl.  
Das Holz giebt gute zähe Bogen und Eiben; daher ihm auch der deutsche Name kommt.  
Die Vögel, so die Beerlein des welschen Taxi essen, werden schwarz davon.

Mäuse tödten.

Sevenbaum, Savina, Cap. 23.

Siehe Anhang P. 14.

Namen



Sevenbaum heißt auf Griechisch *Κεάβυς*, auf Lateinisch *Sabina* oder *Savina*, *Ital. & Hisp. Sabina*, und *Gall. Dufauier*. Sein Geschlecht ist zweyerley. Das eine mit Cypressenblättern, von rauhen Stacheln, stark riechend, niedrig, breit und stets grünend. Seine Blüthe ist Leibrothfarb, ohne Frucht, wird in den Gärten, gleichwie der Buchsbaum, gepflanzt.

Das andere Geschlecht ist den Samariscenstauden mit den Blättern gleich.

Es ist auch ein Kraut, welches man Waldseven nennet, davon wir in dem Theil von den Kräutern melden werden.

Natur oder Complexion:

Sevenbaum ist trocken im dritten Grad, und sehr dünner oder subtiler Natur. Ist etwas

weniger bitter und geringer zusammenziehender Natur, als der Cypressenbaum. Macht dünn, und zertheilet, wie Galenus bezeuget.

Kraft und Wirkung.

Die Blätter mit Wein getrunken, führen Blut aus durch den Harn.

Es brauchen dieses Kraut die allzu unverschämten und unzüchtigen Weiber, die Empfängniß der Geburt zu verhindern.

Weil aber solcher Gebrauch gottlos ist, wollen wir ihn verschweigen. Wer gern Stuhl zu Stuhl wollte gehen, und hat grosse Arbeit zu drucken, also, daß der After vor den Leib heraus gehet, und mag doch nichts schaffen, der siede Sevenbaum in Essig und Wein, lasse den Dampf untenauf in den After, es hilft, oder sitze also warm darauf. Sevenbaum ist gut für den Schnupfen, so von Kälte kommt.

Sevenbaum zu Pulver gestossen, in die Salben oder Pflaster gethan, so da dienen zum Grind, der sehr eitert, es hilft. Sevenbaum in Wein gesotten, den getrunken, macht einen guten Magen, und benimmt die Schmerzen der Därme.

Ist auch gut für den kalten Seich. Sevenbaum gestossen, und als ein Pflaster auf die Lenden gelegt, benimmt die Lendensucht. Die Tugend dieses Baums ist, zu zertheilen, und das faule Fleisch in faulen Wunden aufzusehen, wie gleichfalls auch das in alten Schäden, wie die wären, reiniget auch die stinkenden Wunden, als das Pulver in Honig gemischt, und darauf gelegt. Sevenbaum in Wasser gesotten, ist gut für den Rothlauf oder Freissam. Wirkt mehr in der Frauenkrankheit, als kein ander Kraut. Sevenbaum äset die Geschwäre auf, und benimmt den Schmerzen derselbigen Blättern.

Sevenbaum gepulvert, mit Schwefel, Silberglett und Spitzwegerichsafft, und ein wenig Schweinenschmalz vermischt, eine Salbe daraus gemacht, heilet al-

S

ten

Grind. Wunden. len Grind. Mit Essig und Röhl zusammen gestossen, auf Wunden gelegt, die um sich fressen, wehret, daß sie sich nicht weiter ausbreiten; und mit Bleyweiß vermengt, heilet es die Wunden zu.

## Sevenbaumwasser.

Frauenzeit. Schwindel. Wunden. Angeseht. flecken. Das Kraut vom Stamm abgestreiffet, im letzten Herbstmonat gebrannt; des Wassers auf zwey Loth getrunken, bringet die verstopfte monatliche Blume wieder. Ist gut für den Schwindel, damit bestrichen, auch die Tücher darinn genezt, und über die Stirn gelegt, es vergehet. Ueber die Finger gelegt, tödtet es derselbigen Wurm. Die gelben Flecken im Angesicht, so von Siechtagen kommen, mit diesem Wasser bestrichen und gewaschen, darnach ins Bad gegangen, und wieder gewaschen, nimmt es dieselbige allesammt hinweg.

Siehe Anhang, P. 14. Namen.

## Cypressenbaum, Cupressus, Cap. 24.

Geschlecht. Ort. Gestalt. Cypressenbaum heist bey den Griechen *Κυπάρισσος*, bey den Lateinern *Cupressus*, *Ital. Cipresso. Gall. Cypres. Hispan. Cypressus arbor.* Er wird also genannt, *από κωνίης κυπάρισσος*, das ist, weil er zugleich Zweige und Früchte bringt. Man nennet ihn auch *Charita*, dieweil er lieblich und lustig ist. Es ist ohne Noth, allhie die Fabel von dem Sohn *Telphi Cyparisso* zu erzählen, und warum dieser Baum bey den Alten der Traurigkeit zugeeignet worden sey. Seines Geschlechts sind zwey, nemlich das Männlein und Weiblein. Wächst gern an feuchten und schattichten Orten, wird groß, hat einen langen und runden Stamm.

Seine Blätter sind wie des Fichtenbaums, doch feister und bitter, stechen auch nicht so sehr. Er grünet stets, und riecht stark. In seinen Nüssen wächst ein kleiner dünner Saame, fast gleich des Lerchenbaums Frucht, welcher, wenn sich die Nus aufthut, ausfället. Seine Materie ist dünn, locker und mager. Er ist ganz fruchtbar; denn er bringet dreymal im Jahr Frucht, nemlich im Jenner, Mayen und Herbstmonat. Sein Holz ist ewig, und wird nicht von den Würmern zerfressen; denn es ist bitter. Darum wehrhaftige und gleichsam ewig währende Werke aus diesem Holz gemacht werden.



Wunden.

Blut speyen. Wolf.

Gebrochen Leib.

Seine Frucht oder Nüsse heissen *Coni*, daher sie *Virgilius Coniferas Cyparissos* nennet.

Die Apotheker nennet sie *Nuces Cupressi* und *Pilulas*, auf deutsch *Cypressennüsse*.

Diese Nüsse werden aus *Welschland*, da sie wachsen, und aus dem warmen Theil *Frankreichs* zu uns gebracht.

In *Deutschland* wächst er nicht von sich selbst.

Es ist auch ein gemeines Kraut, welches man *Cypressen* nennet; von welchem hernach unter den Kräutern soll gesagt werden.

## Natur oder Complexion.

Der Cypressenbaum, sagt *Dioscorides*, zeucht zusammen, und kühlet.

## Kraft und Wirkung.

Die Nüsse von Cypressen sind stärker in ihrer Natur, dann die Blätter.

Die Blätter in Essig gestossen, und auf die Wunden gelegt, ähet das faule Fleisch aus, und reiniget sie. Also getrunken, benehmen sie den kalten Seich.

Die Nüsse von Cypressen soll man also frisch stossen, und in Wein thun, solcher Wein getrunken, benimmt das Blutspeyen.

Die Nüsse gestossen, mit Feigen gemischt, und einen Saig daraus gemacht, benimmt den Wolf, und das Fleisch, so in der Nasen wächst, gleich einem Pflaster darüber gelegt.

Ein Pflaster von den Blättern und Nüssen gemacht, ist gut denjenigen, so im Leib zerbrochen seyn, darauf gelegt.

Die

Die Nüsse in Wein gelegt, und davon getrunken, vertreiben das Reichen und Husten.  
den alten Husten. Mit Essig gestossen, stillen sie das heftige Zahnwehe. Zahnwehe.

Von den Blättern mit Wein getrunken, ist denen gut, denen der Harn ohne ihren Willen entgeht; wie auch denjenigen, so mit grosser Noth und tropfenweise harnen.

Die Rinde gestossen, und das Pulver mit Altichwasser eingenommen, treibet Harnwehe.  
den Stein aus den Lenden und Blasen.

Siehe  
Anhang  
p. 14.

**Wachholderbaum, Juniperus, Cap. 25.**

**W**achholderbaum oder Krametsbaum heisst auf Griechisch *Αειθαλις*, auf Latein Namen.  
nisch *Juniperus*, Ital *Ginepro*, Gall des *Genefure*. *Hisp. Enebro*. Man nen-  
net ihn aber Krametsbaum, weil die Krametsvögel sich von seinen Beerlein  
ernähren.

*Juniperus* aber wird er genannt, wie etliche wollen, quod *juniores & novellos*  
*fructus pariat*. Denn er allein unter den Bäumen seine Frucht fast bis in das zwey-  
te Jahr trägt, welche auch nicht zeitigen, wenn schon neue wachsen. Seiner Ge-  
schlecht werden bey dem *Dioscorides* zweyerley erzählt, nemlich, das grosse und das schlecht.  
Kleine, haben beyde stachlichte schmale Blätter, welche allezeit grünen.

Das kleine Geschlecht ist niedrig, flattert mit seinen Aesten auf der Erde, mit Gestalt.  
kleinen Beerlein, welche erstlich grün sind, und das andere Jahr erst zeitigen, und schwarz  
werden. Die Wurzeln flattern auch auf dem Erdreich umher. Die Rinde ist rissig und  
gespalten, löset sich an den Wurzeln ab, gleichwie an den Weinreben. Der Geruch der  
Rinden ist ganz lieblich, und für die beschmeisste Luft angezündet, vor allen andern sehr  
bequem. Aus der Rinde schwiszet Sommerszeit ein Saft, welcher wie ein Gummi Gummi.  
hart wird, und heisst bey den Lateinern *Vernix*, bey etlichen, aber umbillig, *Sanda-Vernix*.  
*racha*. *Vernix* aber wird er genannt, quod *rore verno magis concreiscat*.

Das grosse Geschlecht wächst in der  
Grösse anderer Bäume auf, ist in allen  
Dingen grösser, wächst gern auf Ber-  
gen und an Gestaden, selten aber an  
gebauten und dergleichen Orten. Die  
Frucht zeitig auch im andern Herbst,  
wie das erste Geschlecht.

**Natur oder Complexion.**

Der Baum ist warm und trocken  
im dritten Grad, die Frucht aber im  
ersten Grad. Wärmet zum Theil, und  
zeucht zusammen, ist derhalben dem  
Magen gut. Das Gummi, so aus den  
Stauden schwiszet, und *Vernix* genen-  
ne wird, ist warm und trocken im an-  
dern Grad.

**Kraft und Wirkung.**

Die Frucht des Baums ist fast liebs-  
lich im Munde zu halten, und treibet  
die böse Luft aus. Böse Luft.

Wachholderbeere befördern den Harn. Harn-  
Der Rauch vertreibt das Schlangens- Gift.  
gift. Sind gut für den Husten, Bläs- Husten:  
ten und Grimmen, stärken das Geäs- Grimmen

Wachholderfrucht verzehret die bö-  
se Feuchtigkeit im Menschen, wie die  
genützt werden.



Wachholderholz reiniget die böse Luft, angezündt, und Rauch damit gemacht.  
Wachholderbeer in Wein gesotten, vertreibt den kalten Seich und das Lend-  
denwehe.

## Wachholderholzöl.

**Lähmung.** Das Oel vom Wachholderholz dienet wohl bey Lähmung, welche von Kälte entspringt; das mache also: Nimm zween irdene Hasen, die verglasirt sind, setze die übereinander, den obersten Hasen fülle mit Wachholderholz, das klein geschnitten sey, zwischen den zweyen Hasen soll ein löchericht Blech seyn, daß also das Holz nicht in den untersten Hasen falle; diese zween Hasen sollen wohl vermachet werden, daß kein Rauch daraus komme, setze sie ins Erdreich, lasse den obersten nicht gar in der Erde stehen, mache um den obersten ein Kohlfeuer herum, und wenn das Holz inwendig erhizet, so fließt Oel aus dem obersten Hasen in den untersten.

**Sicht. Fallende Sucht.** Dieses Oel ist gut für die Sicht im Leib, damit den Rückgrad geschmiert, hat manchen Menschen geholfen. Ist auch gut denjenigen, so die fallende Sucht haben, den Rücken darmit geschmiert.

**Darngicht Taubheit.** Item, für die Melancholie, das Oel in der Kost genossen. Und Benimmt die Darngicht. In die Ohren geträufelt, benimmt es die Taubheit. Dienet für alle Krankheiten im Leib, so von Kälte entspringen.

## Wachholderbeeröl.

Weiter pflegt man auch ein sehr nützliches und über die maassen kostbares Oel von der Frucht der Wachholder zu bereiten, also: Lasse dieselbigen kräftig und wohl, dieweil sie noch frisch sind, zu einem Muß stossen, geuß dann guten Firnenwein in einem Kolben glas darüber, lasse es also eine Zeitlang stehen, daß es sich wohl putreficire, dann ziehe es ab, so wird das Oel emporschwimmen, dasselbige stelle an die Sonne, daß es sich wohl von der Feuchte scheidet, und sammle es alle Tage, und brauchts; denn es hat alle Kraft und Tugenden, so in diesem Capitel von der Frucht gemeldet worden, ist noch viel kräftiger und lieblicher zu gebrauchen.

## Wachholdergummi.

**Vernix. Brechen. Gall. rothe Ruhr. Nasen-Bluten. Bauch-Fluß. Hauptfluß. Fisteln. Schrundē.** Das Gummi von dem Wachholder, welches man Vernix nennet, mit Weyrrauchpulver und Eyerweiß eingenommen, wehret dem Erbrechen. In einem weichen Ey gestossen, und getrunken, ist es gut für die aufstossende Galle im Magen, und die rothe Ruhr. Dasselbige Gummi mit Eyerweiß gestossen, und auf die Stirn und an den Schlaf gestrichen, stillt das Bluten der Nase.

Darneben auch den Bauchfluß, mit gestossenem Weyrrauch und Eyerweiß auf den Bauch geschmiert.

Ein Rauch vom selbigen Gummi gemacht, wehret den Hauptflüssen, zertheilet auch die zähe Feuchtigkeit, so sich in dem Magen oder Därmen versammelt hat. Trocknet die schleimichte Fisteln. Wird auch auf die Schrunden der Hände und Füße geschmiert. Und hat in Summa gleiche Kraft mit dem Succino, in dessen Ermangung es in doppeltem Gewicht gebraucht wird.

## Wachholderwasser.

Der Wachholderdestillirung beste Zeit ist im Anfang des Herbstmonats, die Beere, so schwarzfarb und zeitig sind, gequetscht und gebrannt.

**Lenden Gries. Harn. Frauenzeit Todte Geburt.** Wachholderwasser, Morgens, Mittags und zu Nachts, jedesmal zwey Loth getrunken, ist sehr gut fürs Gries in Lenden und Blasen, reiniget die Nieren und Blasen, befördert die monatliche Blume, bringt den Frauen ihre rechte natürliche Zeit, auf zwey Loth getrunken. Treibt aus die todte Geburt, und die Gift, auf vier Loth getrunken. Ist auch gut für die giftigen Thierbisse.

Das Wasser ist bey allen Krankheiten der Glieder, so von Kälte kommen, Morgens, Mittags und Abends darmit gerieben, und allemal von ihm selber trocknen lassen, sehr bequem.

**Geschwår.** Das Wasser macht fast subtil, öffnet und reiniget die unsaubern Geschwåre, dieselbigen darmit gewaschen.

Schaafmülle, Vitex, Agnus castus, Cap. 26.

Schaafmülle heist bey den Griechen *αγνος*, das ist, Castus, oder keusch, dieweil Damen. es, wie Galenus schreibt, gegessen, getrunken, oder untergestreuet, die Keuschheit erhält. Daher auch die Weiber zu Athen, welche ihre Keuschheit wollten rein behalten, mit dieses Baums Blättern ihr Bett bestreueten. Bey den Latinis wird es Vitex. Ital. & Gall. *Agno Casto*, Hisp. *Gattillio casto* genennet. Bey den Apothekern Agnus castus, aus beyder Sprachen Unverständ, und gleicher Weise auch auf Deutsch Keuschlamm. Bey dem Dioscoridi Amerina Salex; und bey etlichen Piper agreste.

Es sind zwey Geschlechter, nemlich, das grosse und das kleine. Das grosse Geschlecht wächst hoch, wie die Weiden, auch mit der Blättergestalt ihnen gleich, nur daß sie lieblicher riechen, und stäts grünen, sind auch zähe. Die Blüthe ist weiß purpurfarb. Der Saame in der Gestalt des Pseffers, und wird dieß weiße Schaafmülle genant.

Das kleine Geschlecht hat mehr Zweige, auch weiffere und wollichte Blätter, seine Blumen sind purpurfarb. Dieß nennet man die schwarze Schaafmülle. Sie wachsen beyde an den Wassern.



Die Völcker Cauchi, wird der wohlgelehrte Valerius Cordus schreibt, kochen mit dieses Bäumleins Zweigen und Saamen ihr Bier, weil sie keinen Hopfen haben, und dasselbige Bier macht beydes schlafen und trunken. Dieß selbigen Völcker nennen dieses Bäumlein *Alseim* und *Borst*.

Natur oder Complexion.

Die Natur der Schaafmülle ist, zu erwärmen und zusammen zu ziehen.

Kraft und Wirkung.

Der Saame genüht, benimmt die Wasser- such, legt die Unkeuschheit. Ist gut wider die giftige Stiche und Biß der Thier.

Wer dieser Blätter unter sich in seine Bettstatt legt, dem vertreibt es alle fleischliche Anfechtung. Ist vielleicht des Strobes, darauf die Barfüßermönche liegen.

Dieser Beerlein eines Quintleins schwer mit Wein getrunken, zuvor gestossen, treibet den Weibern ihre Krankheit, zertheilt die Winde im Leib, und löschet die Begierde der ehelichen Werke aus.

Für giftiger Thiere Bisse soll man diese Frucht gebrauchen;

Defgleichen die Weiber, so viel säugen; denn es mehret ihnen die Milch.

Es bekommt auch wohl den Milz- und Lebersüchtigen, so sich vor der Wasser- sucht besorgen. Zu viel gebraucht, schwächet es das Haupt, und macht schlafen.

Das Laub zerknirscht, den Saft heraus gedruckt, damit gesalbet, heilet die Spinnenstiche.

Das Laub in Wein gesotten, mit Honig vermischet, und den Mund damit gewaschen, heilet Mund- und Zahngeschwäre.

Mit Wasser gesotten, und damit gewaschen, heilet es alle Risse und Schrunden an dem Hintern, sonderlich den Weibern, so etwan an heimlichen Orten entzündet werden; denen soll man ein Fomentum oder Bähung aus dem Laub machen, und sie darüber setzen.

Es schreibt Dioscorides, daß, wer dieses Baums Zweige in der Hand habe, der sey sicher vor den Wölfen.

Milch bringen.

Milz- Leber.

Spinnenstiche.

Mundgeschwäre.

Schrunden.

Entzündung.

Siehe  
Anhang  
p. 15.

Namen.  
Geschlecht.

**W**eiden oder Felbinger heist bey den Griechen *Irta*, bey den Lateinern *Salix*; *Ital. Salice. Gall. Saulx. Hisp. Salze.* Plinius, Theophrastus und Columella machen seiner Geschlechter dreyerley. Der erste hat eine braunrothe Rinde, welches Bandweiden und rothe Weiden genannt wird, und heist bey dem Theophrasto *Salix nigra*, aut *Punicea*, bey dem Plinio *Viminalis*, bey dem Columella *Sabina & Amerina*, und dieß ist das beste Geschlecht der Weiden.

Das andere Geschlecht nennet man gelbe Weiden und Bachweiden, Theophrastus nennet sie *Candidam*, Plinius *Vitellinam*, Columella aber *Græcam*. Diese Weide hat eine bleichgelbe Rinde.

Das dritte nennet man Buchweiden und weiße Weiden, weil sie leicht brechen, und nicht zu hesten tauglich sind. Das vierte sind die aschenfarbe Seilweiden oder Sellen, welche man zu den Säumen gebraucht, dieselbigen damit zu flechten.

Ort.

Der Weidenbaum ist ganz fruchtbar, und vergehet nicht bald, ob er schon gar alt und ausgehölt, oder versaut ist; wächst gern an feuchten Orten, und wird im Mayen gepflanzt.

#### Natur oder Complexion.

Der Weiden Natur ist zu trocken, und dick zu machen, auch zum Theil zusammen zu ziehen, sonderlich aber thun solches die Blätter und Rinde.

#### Kraft und Wirkung.

Weidenlaub und Rinde in Wein gesotten und getrunken, stellet das Darmgicht und Blutspeyen.

Die Rinden gebrannt und gepulvert, mit Essig gemischt, dienen zu den Wunden, so zu trocken sind; darum soll man diß darauf streichen, und mit einem Tüchlein darüüber legen.



Darmgicht.  
Blutspeyen

Wunden.

Die Blätter gestossen, und mit Pfefferkörnern gemischt, vertreiben das Darmgicht, mit dem gebrannten Wasser eingenommen.

Weidenlaub gesotten, darüber fomentirt oder gebähet, stillt die Schmerzen des Podagra.

Weidenlaub mit Essig getrunken, stopfet die blutende Nasen oder Wunden, desgleichen auch darum gestrichen. Weidenasche ist gut den feuchten Schäden.

Wer grosse Hitze hätte, der nehme Weidenblätter, streue die um sich, sie kühlen sehr in heißer Zeit.

Weidenasche mit Wegbreitwasser vermischt, ist gut für den rothen Stuhlgang getrunken.

Das Laub von den Schößlein der weissen Weiden, so erst im Mayen sind ausgeschlagen, abgestreift, und mitten im Mayen gebrannt. Dieß Wasser Morgens u. Abends jedes 4 Loth getrunken, ist gut für den Stein und Grimmen, treibet den Harn. Ist gut für Würmer im Leib und Bauch. Die Augen damit gewaschen, benimmt die Röthe, und

und macht sie schön, dienet wider das wilde Feuer, heilet auch die Fisteeln, mit Tüchtern darüber gelegt. Das Wasser getrunken, treibet die todte Geburt aus.

Weidenblätwater ist gut zum Gesicht, heilet den Grind auf dem Haupt, machet das Haar schön und hübsch, mit darinn geneßter Bürsten gestreift, und von ihm selbst trocknen lassen.

Von anderm und mehrerm Gebrauch der Weiden und Felbinger, wie auch vom Buchsbaum, weiß jedermann zu singen und zu sagen.

Siehe Anhang p. 15.

Bellen, Pappelbaum, Populus alba, Cap. 28.



**B**ellen, oder Pappelbaum, item weiß Albeerbaum, weiß Populweiden, und Sarbaum, wird auf Griechisch *Λευκή*, auf Latein *Populus alba* genannt. *Ital. Albero, Pioppo bianco. Gall. Triambula. Hisp. Alamo blanco.* Wächst gern an wässrichten und feuchten Orten.

Sein Stamm ist hoch und stark, die Rinde glatt und dick. Die Blätter zittern; (daher er auch bey den Gallis *Trambula, quasi Trembula*, genannt wird;) und sind erstlich rund, zuletzt werden sie aber eckicht, von unten auf grün, oben weiß und wollicht. Erstlich bringet er seine graue Zapflein oder Getreyd, welche ohne Frucht abfallen. Aus den Tropfen, so da auf den Blättern oder Bellen sind, sollen die Bienen ihren Vorstoß oder Bett bereiten. Aus seinen Knöpfen oder Zapflein wird eine Salbe gemacht, bey den Apothekern *Unguentum Populeonis* genennt, wenn diese Knöpflein am vollkommensten daran erscheinen, und auch ein Harz aus dem Baum schwisset. Er wächst gern bey den Weinstöcken. Sein Holz, angezündet, giebt viel Rauch von sich.

Natur oder Complexion.

Weiß Pappelbaum ist mittelmäßiger Complexion, nemlich feucht und trocken, doch mehr kalt, als warm. Seine Frucht aber oder Zapflein sind mehr zu der Wärme geneigt.

Kraft und Wirkung.

Dieses Baums Rinde, Wurzeln und Blätter sind zu vielen Dingen gut. Wer von der Wurzel trinkt, ist acht Tage vor dem Grimmen und Kaltseich sicher.

Von dieser Blätter Sprossen, wenn sie erst herfürkommen, macht man eine Salbe zu vielen Sachen, *Unguentum Populeon* genannt, die auf den Nabel geschmiert, macht schwitzen. Mache es also: Nimm dieses Baums Augen ein Pfund, Magsaamenblätter, Hauswurzblätter, Knabenkraut, Nachtschatten, Bilsenblätter, Lattichblätter, jedes ein Loth, stosse und siede es alles in Wein übers halb Theil ein, dann so streiche es durch ein Tuch, wie einen Pseffer, mische ungesalzenen Reinbergerspeck, so viel du willst, bey dem Feuer darunter, so ist es eine Salbe.

Die Mittelrinden von Bellen in Wasser gelegt, und über die gebrannte Stieder gelegt, heilet dieselbigen ohne Narben und Schmerzen.

Aspen, *Populus nigra*, Cap. 29.

Namen. ]

Gestalt.

Ort.

Succinum.

Geschlecht.



**A**spen oder Pappelweiden, wird bey den Griechen *ἀργύρος*, bey den Lateinern *Populus nigra*. *Ital.* *Oppo.* *Piopponeo.* *Gall.* *ditremble peuplier*, und *Hisp.* *Alamo nigrilho* genannt. Hat nicht viel Unterschied vom vorbeschriebenen Pappelbaum, nur, daß er grösser und glätter ist. Die Blätter sind schmaler als des Pappelbaums, unten grün, auswendig aschensfarb, zittern auch ohne Unterlaß, wie der Belien Blätter. Die Rinde ist rauher und schieferichter. Es haben beyde Geschlechter wollichte Zäseln, welche gleich wie an den Haselbäumen hinweg fliehen. Das Holz ist auch bey beyden gleich weiß. Er wächst auch gern an Wassern. Sein Gummi, so bey den Wassern *Eridano* aus dem Aspenbaum ins Wasser tröpfelt, soll in den Agtstein, *Succinum* genannt, verwandelt werden, darvon unter dem Agtstein an seinem Ort ist angezeigt.

Theophrastus macht noch ein drittes Geschlecht des Pappelbaums, welches er *Alpinam* nennet, etliche aber *Tybicam*, welches groß werde mit den andern, hat eine Rinde wie der wilde Birnbaum, rauhe weisse Aeste, Epheublätter,

grün-schwarz, an einer Seite rund, an der andern eckicht, mit langen schmalen Stielen, die Blätter sind auf beyden Seiten fast einerley Farbe.

## Natur oder Complexion.

Aspen ist warm und trocken. Sein Holz wird zu köstlichen Bettladen und Tischchen, um seiner vielfältigen Masern und Wasserströmen willen, sehr gebraucht.

## Kraft und Wirkung.

Es schreibt Dioscorides, wer Aspengerten in der Hand trage, der empfinde keine Müdigkeit im Gehen, oder Arbeiten der Hände, oder an Füßen; wird vielleicht besser seyn, wenn es in die Schuhe gelegt wird. Seine Blätter mit Essig aufgelegt, sind gut den podagrischen Gliedern.

Der Saft, so aus den hohlen Aspen fließt, vertreibt die Warzen und Zittermäler.

Die Rinden von Aspen und Pappelbaum klein geschnitten, und in die gedüngte Furche gestreuet, soll jährlich Eischwämme bringen, sagt Dioscorides.

Das Gummi des Aspenbaums, welches etliche *Succinum* nennen, gestossen, und eingenommen, stopfet den Bauchfluß.

Siehe Anhang p. 16.

Erlen, *Alnus*, Cap. 30.

Namen.

Gestalt.

Ort.

**D**er Erlenbaum, oder Ellerbaum, heist auf Griechisch *κλῆρα*, auf Lateinisch *Alnus*. *Ital.* *Alno.* *Gall.* *Alnus*. Ist ein unfruchtbarer Baum, mit einem starken Stamm, das Holz und Mark ist weich. Die Blätter vergleichen sich des Birnbaums Blättern, sind aber grösser und steiffer, etwas rund, die Rinde ist schieferig, auswendig weiß, inwendig roth, welche die Lederbereiter zum Lederfärben brauchen, bringt keine Frucht, ob er wohl blühet. Die Wurzel flattert auf der Erde, nicht grösser, als am Lorbeerbaum. Er wächst gern an feuchten Orten und Gestaden, wird zu Schiffen und Fundamenten der Häuser an wässerichten Orten gebraucht. Die Räder machen auch die Wasserkünste zu ihren Besten aus diesem Holz.

Es schreiben die Poeten, es seyen die Erlen Schwestern des Phaëthontis gewesen, welche wegen grosser Traurigkeit, so sie um ihren Bruder trugen, in solchen Baum verwandelt worden; daher sagt Virgilius:

Tum

Tum Phaetontiadæ musco circumdat amari.  
Corticis, atque solo proceras erigit Alnos.



**Natur oder Complexion.**

Erlenbaum ist sehr warm und trocken, hat wenig Kälte und Feuchtigkeit. Daher auch sein Holz im Erdreich und Wasser lang, und gleichsam ewig währet.

**Kraft und Wirkung.**

Erlen hat ein dick, grob, zähe und klebricht Blatt, ist gut bey Geschwulsten und aufgelaufenen Beulen, mit heißem Wasser aufgelegt, ist eine gewisse Kunst.

Sommerszeit streuet man das Laub in die Schlafkammern, daran bleiben die Flöhe hangen.

Das grüne Laub ist äußerlich gut zu hitzigen Schäden. Also grün in die Schuhe gelegt, und darauf gegangen, zeucht es die Schmerzen, Hitze und Müdigkeit der Füße heraus.

Erlenrinden brauchen die Färber zu der schwarzen Farbe. Dieselbige Rinde und alt Eisen legen die Schuster in Wasser, nach etlichen Tagen wird es schwarz wie Dinten.

Siehe Anhang, p 16. Namen.

**Rüstholz, Ulmenbaum, Ulmus, Cap. 31.**



Das Rüstholz, oder Ulmenbaum, auf Lateinisch Ulmus, bey den Griechen *Ulmus*, wird auch Lindbast genannt, und Pffenholz. Ital. Olmo. Gall. & Hisp. Ulmo. Theophrastus macht sein zwey Geschlechter, deren eines auf den Bergen wächst, und von ihm Oripotelea genennet wird, das andere auf dem Felde. Columella macht auch zwey Geschlechter eines Baums. Das eine nennet er Gallicam, das andere Vernaculam. Plinius erzählet vier Geschlechter, das erste auf den Bergen, welches er Montanam, das andere auf dem Felde, Campestem nennet, heißt auf deutsch Feldrüster, und trägt Frucht. Das dritte wächst sehr groß, und wird Artinia genannet. Das vierte ist ein wild Geschlecht.

Es wächst der Ulmenbaum gern an wässerichten Orten, und kreucht in dem Merzen mit den ersten Bäumen herfür. Wird hoch, hat unzerspaltene Blätter, gar wenig gekrauset, rauh und länger, dann an dem Birnbaum, der Saame wächst gleich wie ein Traublein an einander.

An

An den Blättern wächst ein Gummi, und ein Thierlein, welches man Cnipes nennet.

Das Holz ist gelb, stark, adericht und ungestalt, welches nichts anders, denn einen Maser hat.

Es wird sein Holz um des Masers willen zu den köstlichen Thüren, Pressen, Kellern, zu Wägen, und dergleichen festen Werken gebraucht.

#### Natur oder Complexion.

Die Blätter, Rinden und Zweige haben eine zusammenziehende Natur, und heften die Wunden, wie Galenus schreibt.

#### Natur, Kraft und Wirkung.

**Grind.** Ulmenbäumenblätter, Rinde und Zweige sind von zusammenziehender Kraft. Die Blätter gestossen, und mit Essig angestrichen, heilen den unsaubern Grind, heilen und ziehen die Wunden zusammen, sarnemlich auch die Rinde, mit Wein oder mit Wasser getrunken, reiniget die zähe phlegmatische Feuchtigkeiten.

**Weinbrüche.** Das Holz, Laub, Rinde oder Wurzel in Wasser gefotten, und darinnen die Weinbrüche gebähet, machet es dieselbige wieder zusammen wachsen. Die Feuchtigkeit, so in den Knöpflein des Ulmenbaums, wenn die Blätter erstlich herfürsprossen, gefunden wird, angestrichen, macht ein schön und lauter Angesicht. Das Laub dieses Baums, wenn es noch jung und zart ist, mag auch zur Speise gebraucht werden.

Siehe  
Anhang  
p. 16.  
Namen.

#### Mandelbaum, Amygdalus, Cap. 32.



Nux  
Græca.  
Nux  
Thasia.  
Ge-  
schlecht.  
Gestalt.

**M**andelbaum heist bey den Griechen *Αμυγδαλη*, bey den Lateinern *Amygdalus*, nemlich, weil er unter den grünen Schalen viel geschrefte Köslein, welche die Griechen *Amychas* nennet, erzeuget. *ital. Mandole. Gall. des Mandoles. Hisp. Almendras.* Die Frucht heist Mandeln und Mandelkern, und auf Lateinisch *Amygdalum* und *Amygdala*. *Ca-*to nennet sie *Nucem Græcam*, beyde den Baum und die Frucht. Etlliche nennet sie *Nuces Thasias*. Eines Geschlechts sind zweyerley. Denn etliche tragen süsse, etliche bittere Mandeln. Haben eine einzige grosse lange Wurzel, der Stamm ist hoch, mit vielen Aesten ausgebreitet, die Blätter sind, gleich den Weiden, lang. Die Blume weiß und blättericht, der Baum voll feistes Safts, und wenn er gericht wird, schwißt aus ihm ein Saft, welcher alsbald in ein Gummi verhärtet. Es wird aber solches Gummi nicht gebraucht.

Die Nux ist erstlich auswendig mit einer grünen weichen Schaale umgeben, unter welcher eine harte hölznerne Schaale ist, in welcher der Kern in einem Häutlein verschlossen liegt.

**Ort.**

Er wächst gern unter warmem Himmel; und wird von seinen Zweigen, Sproßlein und Kernen gepflanzt.

Ehe aber der Kern gepflanzt wird, soll er einen Tag zuvor in weichem Mist geweicht werden. Etlliche aber lassen ihn eine Nacht lang in Honigwasser weichen, und nicht länger, daß der Honig das Keimlein nicht abbeisse. Die Spitze aber wird stracks in das Erdreich gesteckt, also, daß das holzichte Theil über sich gehe. Wenn mans aber von den Keimlein pflanzen

pflanzen will, so soll man dieselbigen mitten aus dem Baum auserlesen. Wird im Herbst bis in den Winter am allerbesten gepflanzt.

Im Frühling bekleibet er schwerlicher. Wenn der Mandelbaum nicht sehr fruchtbar ist, so soll man ihn durchbohren, einen Stein daran keulen, und die Rinde wieder lassen darüber wachsen.

**Natur oder Complexion.**

Die Mandel sind warmer Natur, doch die bittere mehr, um ihrer dichten Substanz willen.

Es schreibt Diocles, daß sie gute Nahrung geben, dem Magen wohl bekommen. Die frische Mandeln sind aber unschädlicher, als die gedörren; dergleichen die eingeweichte besser, denn die keine Feuchtigkeit gefühlet haben. Die gekochten sind auch besser, denn die rohen. Diphilus schreibt, daß sie subtil machen, den Harn befördern, und den Bauch weichen, aber wenig Nahrung geben.

Das Gummi, welches aus dem Baum heraus fließt, hat eine stopfende Natur.

Das Del aber von den bitteren Mandeln ist ein wenig und mässig warm. Seine Natur ist, zertheilen und auflösen.

Das Del aber, so von den bitteren Mandeln ausgedruckt wird, öffnet mehr, treibt den Harn und der Frauenzeit, und zerbricht den Stein der Nieren und Blasen.

**Kraft und Wirkung.**

Etliche machen aus den Mandeln Zucker und Kraftmehl, ein sonderliches Gebäckenes zur Wollust, welches man Marzipan nennet. Marcipan.

Die süßen Mandeln haben nicht so viel Kraft in ihnen, als die bitteren, sind hitziger, machen des Menschen Feuchtigkeit subtil, und wohl harnen, reinigen die Brust vom zähen Eiter wunderbar. Süße Mandeln gegessen, mehren die Natur. Bittere stopfte Brust, Lunge, Leber, Milz, Nieren, werden von Mandelspeisen eröffnet, sie wärmen und eröffnen auch alle innerliche Glieder. Und sind demnach die Mandeln süpplein den Keuchenden und Hustenden sehr dienlich. Wie gleichfalls auch dem feuchten Magen, Darmgicht und Stein. Harn. Brust. Natur. Husten. Grimmen. Stein.

Mandeln gegessen, oder im Mund gehalten, nehmen den Schmerzen des Zahnfleisches hinweg. Zahnfleisch. Milz.

Die bitteren Mandeln ziehen viel grobe Feuchtigkeiten heraus, und heilen die geschwäre. Der Saft getrocknet, stillt das Lendenwehe. Bittere Mandeln mit Essig und Rosenöl gesotten, und als ein Pflaster auf die Stirn gelegt, benimmt das Hauptwehe. Von bitteren Mandeln sterben Füchse und Raken. Lendenweh. Hauptweh.

Gestossene Mandeln mit Rosenöl an die Stirn und Schlaf gestrichen, stillen das Hauptwehe, vertreiben die Blätterlein unter dem Angesicht. Mit Wein temperirt, heilen sie alle stießende Blattern und Schäden des Haupts. Mit Honig aber die Hundsbisse und böse Blattern. Gummi von Mandelbäumen heilet Flechten und Zittermähler. Getrunken mit Wein, stillen sie das Blutspen. Bittere Mandelbaumwurzel in Wein gesotten, angestrichen, vertreiben die Flecken und Masen des Angesichts. Von Mandelholz und Schaalen eine Lauge gemacht, ist starke Aetzung. Haupt-Blattern. Flechten. Blutspen.

Süße Mandeln mit kleinen Rosinen und Zucker pflegen allgemach zu laxiren. Süße Mandeln gegessen, machen wohl schlafen und harnen. Mit Menta oder Balsam vermischt, treiben sie den Schmerzen der Lenden, und heilen die Geschwäre der Lunge; davon die Schwindsucht her entspringet. Schlafen. Schwindsucht.

**Süß Mandelöl.**

Das süße Mandelöl lindert die rauhe Kehle, ist gut der Lunge, den harten und trockenen Gliedern, und lieblich in der Speise. Denjenigen, so lange krank gewesen, und den Abnehmenden sehr dienlich, macht feist, mehret die Natur, stillt den Hunger, und hitzigen Harn. Ist gut der verkehrten Blase und Mutter, mit einer Röhre hinein gespritzt. Rauhe Kehle. Lungen. Blasen. Mutter.

**Bitter Mandelöl.**

Bitter Mandelöl eröffnet die Verstopfung, und zertheilet die Winde und Dämpfe, ist sonderlich gut den Taubfüchtigen, dergleichen dem Säusen und Beethum der Ohren, macht die harten Sennadern lind, vertilget auch die Flecken des Angesichts. Ohren. Bresten.

**Nußbaum,**

## Nußbaum, Nux Juglans, Cap. 33.

Siehe  
Anhang,  
p. 17.



Namen.

**N**ußbaum heißt in Lateinischer Sprache Juglans, auf Griechisch Κάρυον βασιλικόν, das ist, Nux regia Wird auch von den Persis Nux Persica genannt, von welchen er erstlich ist hergekommen. Ital. Noce. Gall. Des Noix. Hisp. Nuezes. Den griechischen Namen Caryon hat er bekommen, weil er denjenigen, so unter ihm schlafen, Hauptflüsse verursacht, und solches um des starken Geruchs willen seiner Blätter. Seine Frucht nennet man auch Nuß und Welsche Nuß, und ist die Frucht dreyerley Geschlechts. Die erste sind die grossen Pferdnuße oder Rosnuße, welche einer Faust groß werden, und heißen bey den Lateinern Nuces equinæ. Die andere sind die mittelmaßige, und werden gemeine Nuße genennet, die dritten die kleinste, sehr hart, und werden Steinnuße genant. Der Baum wird sehr groß, mit vielen und langen Wurzeln, einem hohen Stamm, und vielen grossen und dicken Aesten, die Rinde ist weiß, glatt, und thut sich oft in grosse Risse auf, die Blätter sind breit, lang, riechen stark, und geben einen weiten ungesunden Schatten, und fallen im Herbst ab.

Geschlecht.

Gestalt.

Im Anfang des Glanzes trägt er lange zaserichte Büxen, welche, wenn die Blätter hervor kriechen, abfallen, alsdann so kriecht an statt des abgefallenen Büxen ein Aug oder Blume hervor, aus welcher die Nuß wächst, mit viererley Gedecken von der Natur beschirmt. Denn erstlich hat sie um sich ein dünnes Häutlein, nach welchem eine andere rindichte Haut folget, um welche wiederum eine harte holzichte Schaafe ist, hart verschlossen, die auch weiter ihre Beschirmung hat, mit einer dicken fleischigten Schaafe, welche auswendig grün ist, zur Zeit der Zeitigung sich aufthut, und von der Nuß ablöset. Der Kern ist inwendig vierfältig gespalten, und also diese Nuß mit vierfältiger Beschirmung verwahret; derothalben auf den Hochzeiten bey den Alten geheiligt gewesen, nemlich, weil auch das Kind in seiner Mutter auf solche Weise verwahret wird. Sie wachsen gern an kalten Orten, hassen die Wasser, sind auch gern auf den Bergen. Er wird von seiner Frucht gepflanzt, welche man im Anfang des Merzen ins Erdreich legt.

Ort.

Man

Man sagt, daß eine solche Uneinigleit unter dem Nußbaum und Eichbaum sey, daß er, neben einen Nußbaum gepflanzt, ganz verderbe. Sein Holz wird zu wehrhaften Tischen und Werkzeugen gebraucht.

Es schreibet der wohlverfahrene Hieronymus Tragus, daß am Rheinstrom ein Nußbaum sey, welcher vor St. Johannistag weder Blätter noch Frucht bekomme; aber um denselben Tag zeige er zugleich seine Blätter und Frucht, wie andere Bäume.

**Natur oder Complexion.**

FrISCHE Nüsse, schreibet Simeon Sethi, sind warm im ersten Grad, die Dörre aber noch wärmer. Die äußerste grüne Schale der Nüsse ist kalt.

**Kraft und Wirkung.**

Die Nüsse blähen den Menschen um die Brust, machen Husten und Hauptwehe; aber Gift zu vertreiben, sind sie gut. Nitzig im dritten, und trocken im Anfang des andern Grads.

Die Blätter und Rinde dieses Baums stopfen von Natur das zu viel fließende Geblüt.

Nußöl macht dämpfig um die Brust, bringt zufällige Siechtage, und macht Heiserkeit.

Viele Nüsseessen bringet den Schlag der Zunge, und giebt Ursache zum Erbrechen.

Nüsse mit Honig und Feigen genüßt, benimmt das Gift.

Wider die Pestilenz: Nimm Nußkern, Wachholder und Kauten, jedes ein Loth, vermische es mit gutem Essig, brauche Morgens, so du an die Luft gehen willst, einer Nuß groß, den Tag bist du sicher vor der Pestilenz. Magst es auch bey dir tragen in einem Tüchlein, und daran riechen.

Nimm Nußöl und Baumöl zugleich, zwage vorher deine Haare, und ver gleiche sie mit einer Scheere, dann schmiere es mit obgedachtem Del, die Milben vergehen, ehe du solches zweymal gethan hast.

Plinius lib. 23 cap. 8. schreibet, Pompejus habe eine Handschrift Mithridatis gefunden, darinnen sey gestanden: Zwö gedörre Baumnüsse mit zwey Feigen, zwanzig Kautenblättern und ein wenig Salz unter einander gestossen, nüchtern eingenommen, versichert denselbigen Tag vor aller Vergiftung. Baumnuß nüchtern gekäuert, über tobender Hundebiß gelegt, läßt keinen weitem Urath darzu schlagen.

Nußläuffet dörre gepulvert, brauchen etliche für Pfefferwurz in der Kost; so mag man auch also gebrauchen.

Nußkern mit Honig und Kauten zerstoßen, übergelegt, löschet die entzündte Brustgeschwür, und ist gut zu den verrenkten Gliedern.

Nußläuffet zu Aschen gebrannt, auf den Nabel gelegt, stillt das Grimmen im Leib. Diese Asche mit Del aufgestrichen, macht Haar wachsen.

**Nußwasser.**

Um St. Johannistag stosse sie grün, und lasse sie destilliren. Nußwasser einem verwundeten Menschen zu trinken geben, des Tages zwey oder drey mal, ist gut für die Entzündung, und ein Tüchlein darinn genezt, und darauf gelegt. Das Wasser des Tags zwey oder drey Loth getrunken, ist gut für alle Hitze, auch zu den schwarzen Blättern, alt Carfunkel, Pestilenzblättern, mit leinen Tüchern übergelegt, dann es löschet und leget das Wehe. Die äußerste grüne Rinde brenne im ersten Herbstmonat. Nußläuffenwasser mit einem Drittheil Essig einen Trunk gethan, wann einen die Hitze ankommt, und wann er gelassen hat, auch innerhalb vier und zwanzig Stunden ist es gewiß, und bewähret für die Pestilenz. Das Wasser ist gut für Sausen und Tönen in Ohren, und zum Gehöre, des Wassers darein gethan, es hilft.

Rinden von unzeitigen Nüssen sind auch gut zu Wasser gebrannt, für alles, so bisher erzählt.

Vom Saft der grünen Nußschellen wird in den Apotheken eine köstliche Latwerg bereitet, Rob nucum genannt, ist gut für alle Hitze und Geschwulst des Halses und der Kehle.

**Nußblätterwasser.**

Die Blätter werden abgestreift, gehackt, und am Ende des Mayen gebrannt.

*Summe*

**Hitzige Schäden.** Nussblätterwasser trocknet offene Schäden, löset alle Hitze, und macht gleiche Haut über den Schaden wachsen, mit Zuckern darüber gelegt, und Morgens gewachsen.

**Siehe Anhang**  
P. 18.

**Namen.**

### Haselbaum, Corylus, Cap. 34.

**Geschlecht.**

**Gestalt.**



**H**aselnussbaum oder Haselstrauch, heißt bey den Griechen *Λεπτοκάρυον* bey den Lateinern *Corylus*, *Nux avelana*, und *Nux Pontica*, von der Landschaft Ponto, *Leptocarya*, das ist, kleine Nuss. Item *Prænestina* und *Heraclotica*. *Ital. Nocciuolle. Gall. Norsette.* Seines Geschlechts sind zweyerley, nemlich zahme und wilde. Das wilde wächst allenthalben in den Wäldern, und bringt kleinere Nüsse, dann die zahme. Das zahme bringt grössere Frucht, welche in einer spitzigen, zersplitterten, bartichten Schale verschlossen ist; der Kern ist mit einem rothen Häutlein überzogen, und dieselbige nennet man rothe Nüsse, Ruhrnüsse und Lampertische Nüsse.

Die Wurzel des Haselstrauchs ist dünn, klein, tief und dauerhaft, am dem Stamm wachsen viele Nebenäste, oben aber trägt er kurze Berten, glatt und nicht knorricht. Die Blätter sind wie an den Erlen, doch breiter, umher verkerst, und zähe. Die äusserste Rinde ist dünn, feist, und mit weissen Flecken gezieret. Inwendig ist ein dünn gelb Mark, welches man ausscheiden kann.

Es sagen etliche, daß er nicht blühe, sondern an statt der Blumen etliche besondere Zäseln, welche man *Julos* nennet, bekomme. Denn wenn die zeitige Frucht abfällt, so kommen solche Zäseln herfür, welche, wie ein ziemlicher Wurm an den Nesten, an einem einzelnen Stiel hangen, und sind feist. Diese thun sich in dem Frühling auf, und fallen ab, wenn die Blätter herfür kriechen, alsdann kommen und wachsen so viel Nüsse heraus, so viel solcher Zäseln vorhanden gewesen.

Man sagt, wenn eine Schlange mit einer Haselruthe geschlagen werde, so müsse sie ersticken und sterben.

**Ort.**

Die zahme finden sich in den Gärten und an den Strassen; die wilde aber einzig und allein in den Wäldern.

#### Natur oder Complexion.

Wie der Griechische *Simeon Sethi* schreibt, so sind die Haselnüsse warm und feucht, dem Magen nicht sonderlich gesund, wie gleichfalls auch den kleinen Därmen. Daher der Poet sagt:

*Ex minimis nucibus nulli datur esca salubris.*

Machen leicht die rothe Ruhr, wenn sie nicht gnugsam zeitig sind, sonderlich aber die mit dem rothen Häutlein; daher man sie auch Ruhrnüsse genennt.

#### Kraft und Wirkung.

Haselnüsse in der Speis genüßt, machen feist.

**Husten.**

Haselnüsse gestossen, und mit Honigwasser getrunken, benehmen den Husten. Gestossen, mit kleinen Rosinen vermischet, und genossen, sind sie gut der bösen Leber und Lunge.

**Leber.**

**Haar wachsen.**

Reinbergerspeck und Bärenschmalz darunter gestossen, zu einer Salbe gemacht, und damit einen kahlen Ort geschmiert, macht Haar wachsen.

**Glieder schmerzen.**

Haselnüsse benehmen den Schmerzen der Glieder, darauf geschmiert. Haselnüsse in der Speis genüßt, bringen Hauptwehe, und blähen den Magen auf.

Haseln

**Haselnußwasser.**

Die Haselnüsse am St. Johannstag genossen und gebrannt; Hände und Näude. Arme Abends und Morgens mit diesem Wasser bestrichen, und selbst trocken Zittern lassen werden, ist für die Näude und Zittern der Hände.

**Fistici oder Pimpernüsslein, Pistacia, Cap. 35.**

Die Frucht oder Nüsslein, welche Pistacia, und in den Apotheken Fistici genennet werden, sind ein Gewächs eines fremden Baums, welcher in Syria, Persia und Arabia wächst, und, wie Ruëlius zeuget, auf dem Parisischen Felde, bey unser lieben Frauen Kirche, Græcis Πισταχιον Ital. Pistachi. Gall. Pistaches. Hisp. Albiocigo. Die Früchte findet man in den Apotheken, und sind lange spitzige Nüsslein, und haben in der Schale, wie andere Haselnüsse, einen Kern verschlossen. Der Baum ist ganz bloß; allein in der Höhe mit Aesten gezieret, welche mit schmalen röthlichten Blättern bekleidet sind, die Nüsslein hangen neben einander an ihren Stielen.

Diesen Baum wissen wir nicht anders zu nennen, als mit seinem gemeinen Lateinischen Namen. Wer da will, der mag ihn welsch Pimpernüssbaum nennen.

Die Pimpernüsse aber, welche in deutschen Landen wachsen, sind den Pistaciis nicht fast ungleich, das Laub ist dem Escherlaub oder Holderlaub fast ähnlich, bringet weiße runde gefüllte Blümlein, etliche neben einander, die werden zu hohlen weissen Bläslein, wie an den Boberellen, in deren jedem findet man gemeiniglich im Herbst zwey braune süsse Nüsslein gegen einander gefest, darvon werden die Bäumlein auch aufgebracht, oder von den jungen Sprossreistlein erhalten.

Pistacia, welsch Pimpernüsslein.

Pistacia Germanica, Pimpernüsslein.



Man möchte dieses Bäumlein von der Gestalt der Frucht auch Vesicariam oder Follicularem nennen. Er wird von etlichen für den Staphylo dendron Plinii gehalten.

**Natur oder Complexion.**

Die welsche Pimpernüsslein oder Fistici sind warmer und trockener Complexion, reinigen das Geblüt. Mit diesen haben auch unsere Pimpernüsslein gleiche Natur und Tugend.

Die Nüsslein dieser Bäume sind gut den phlegmatischen Menschen, weil sie Leber, die zähe Feuchtigkeit zertheilen, und subtil machen. Derohalben der Leber, Lunge, Nieren, und den Nieren sehr bequem.

Magen-  
Gist.

Siehe  
Anhang  
p. 18.

Namen.

Geschlecht.

Det.

Evodt.

Paracn.

In der Speise, oder im Trank genossen, dienen sie dem Magen, und thun allem Gift nicht geringen Widerstand, wie Dioscorides davon schreibt.

### Castanienbaum, Castanea, Cap. 36.

**C**astanien oder Kestnenbaum, wird auf Griechisch *Βάλανος σαφειαν*, Lateinisch aber von der Stadt Magnesiæ Castano, von welcher die Kestnen erstlich sind hergebracht, Castanea. Ital. Castagna, und Gall. Chastaigner genennet. Seines Geschlechts sind viel. Erstlich die breite, welche Tarentinæ genennet werden, und sind gut zu essen. Zum andern die runde, welche sich gerne schelen, und werden Balanitides geheissen. Die dritte sind rein und ebea, heissen Salarianæ. Die vierte Corellaniæ, sind etwas besser. Item, die mit den rothen Schaalen, welche man Metarranas nennet. Die dreieckichte und gemeinschwarze Kestnen, welche die geringsten, folgen, und werden auch Kochkestnen geheissen. Zuletzt sind harte steinichte Kestnen, die für die Säue oder Schweine gehören. Der Baum ist nicht unbekant, will ein rein locker Erdreich haben, wächst gern an dunkeln Orten gegen Mitternacht. Kommt nicht gern in hartem und rothem Erdreich. Ist dem Nußbaum nicht so gar unähnlich; nur daß das Blatt mehr Adern hat, und zerkerst ist. Die Frucht ist mit einer dreysfachen Decke bekleidet, erstlich mit einem bitteren Häutlein, darnach mit einer zähen und braunen Schale, und zuletzt mit einer stachelichten Igelshaut. Er wird aus seinen Pflanzstein und von der Frucht gepflanzt. Die Kestnen aber, die man setzen will, sollen groß, zeitig und frisch seyn. Daß sie aber bis in den Frühling mögen erhalten werden, muß man sie erstlich an einem schattichten Ort lassen trocknen, und darnach an einem trockenen Ort auf einen Hauffen legen, und mit Sand bedecken.



Zu probiren, welche gut seyn, soll man sie in ein kalt Wasser schütten; denn welche frisch oder gut sind, die fallen zu Boden, die bösen aber schwimmen oben und empor.

#### Natur oder Complexion.

Castanien sind warm und trocken, im ersten Grad. Ziehen zusammen und trocknen, wie andere Eicheln.

#### Kraft und Wirkung.

Castanien gegessen, getraten oder gesotten, stopfen und blähen um die Brust, und bringen sterbliche Krankheiten, wenn man deren viel geneußt.

Kestnen roh gegessen, sind besser zu verdauen, dann die Eicheln, und doch mit denselbigen gar nahe einer Natur und Tugend.

Welche Menschen viel Castanien roh essen, die bekommen viel Läuse am Leib und in den Kleidern. Aber die wieder zu vertreiben, esse man gestoffene Lavendelblumen, und lege sie zu den Kleidern.

Die äusserste Rinde der Wurzeln gepulvert, und mit der Wurzel *Reupontica*, jegliches gleichviel, vermischt, benimmt den Evodt des Magens.

Castanien gedbrt und gepulvert, das eingenommen mit Krebsaugenpulver und Eppichwasser, macht wohl harnen.

Castanien sind den lungensüchtigen Menschen schädlich, und bringen Hauptwehe, weil sie langsam verdauet werden.

Eichbaum,

Eichbaum, Hageeichen, Stecheichen, Quercus, Cap. 37.

Siehe Anhang p. 19.

Eichbaum oder Eichen, Græcis Δεξ, Latine Quercus. Ital. Quercia. Gall. Robur. Chesno. Hisp. Robre. Ist jedermann wohl bekant, wächst hoch auf mit einer dicken rauhen Rinde, die Blätter sind tief zerkerst und zerschnitten, die Aeste groß, dick und knorricht, seine Frucht sind die Eicheln, die Galläpffel und Misteln. Seines Geschlechts sind viele, als nemlich, die Hageeichen, bey den Lateinern Robur genennet, und bey den Griechen Haliphlaeus, darnach der Ilex welche der Hageeichen gleich ist, allein, daß die Blätter kleiner sind, und stachlicht, die Rinde glätter, und die Eicheln kleiner, welche auch langsam seitigen, grünen stets. Mag wohl eine Stecheichen genennet werden, ist nicht so gemein, wie die andern Eichbäume. Dieser Stecheiche oder Ilicis, ist noch ein Geschlecht, nemlich die Stechpalmen, Ilex aquifolia genannt, davon oben im zwanzigsten Capitel gesagt ist.



Andere Geschlechter des Eichbaums, als Cerrus, Agylops, Esculus, siehe bey den Lateinern und Griechen.

Sie wachsen fast in allen Wäldern.

Natur oder Complexion.

Eichbaum zeucht zusammen, und wärmet ein wenig, ist in der Ordnung deren Dinge, welche temperirt sind, oder mittelmäßige Natur haben.



Kraft und Wirkung.

Eichenblätter auf hitzige böse Blattern gelegt, heilen und ziehen die Hitze heraus.

Eichenholz gesotten, ist gut denen, so Blut speyen, das Wasser also getrunken, mit Wein vermischt.

Item, denen Frauen, so lange Zeit ihre Krank-

heit gehabt haben, mit Eichenlaub von unten auf gebähet.

Eicheln gegessen, bringen Hauptwehe, und blähen den Bauch auf.

Eichenwurzel mit Rühmilch gesotten und getrunken, ist gut wider giftige Arznei.

Eicheln sind gut genüßt den Frauen, die zu viel flüssig sind in ihrer Zeit, oder welche ihre monatliche Blume zu viel haben, und sonderlich die Mittelrinde an dem Holz mit Wasser gesotten, und unten auf mit gebähet.

Die Mittelrinde von Eichbäumen, und das Mittelste von den Eicheln, das da ist zwischen der Schale und der Frucht, mit einander in Essig und Wasser gesotten, und auf das wilde Feuer gelegt, als ein Pflaster, benimmt die Hitze.

Eicheln gepulvert, sind gut wider den Bauchfluß oder Ruhr, wie auch tröpfliches Harnen, Kaltseich, Stein in Nieren und Blasen.

Die Eichenhülstein sind denen, so Blut speyen, sehr erwünscht.

Für den Soodt nimmt ein Eichenblatt, lege es auf die Zunge, die Feuchtig-

keit, die dir davon wird, schlinge hinein, es hilft.

Ort.

maß

hitzige Blattern:

Blut speyen.

Wildfeuer.

Bauchfluß.

Kaltseich.

Stein.

Soodt.

Handwritten note: Frauen 2/1/20.

**Wunden.** Eichenblätter gestossen, und auf eine frisch gehauene Wunde gelegt, zeucht dieselbigen zusammen, also, daß man sie nicht heften darf.

**Hals- Zapflein.** Für das Zapflein im Hals zerstoßene Eichen, mit gestossenem Pfeffer, und weißem Hundskoth unter einander vermischet, das Zapflein darmit berühret oder gerieben, ist eine bewährte Kunst. Ueber Eichenmistel getrunken, hilft für das Stechen.

### Eichenlaubwasser.

**Bauch- Fluß Geronnen Blut. Lungen- sucht. Stein. Hitzige Schäden.** Die beste Zeit der Destillirung des Eichenlaubs ist mitten im Mayen, von den Blättern eines jungen Eichbaums.

Eichenlaubwasser auf sechs Loth getrunken, ist gut für den Durchgang, weiß oder eitericht. Wie auch für geronnen Blut, so einer gestochen wäre, und das Blut in ihm geronnen, treibet es dasselbige heraus. Ist gut für eine faule unreine Leber, getrunken, auch den Lungensüchtigen, denen die Lunge faulen will. Für das Stechen in der Seite. Stillt das Blut in der Wunde und Frauenzeit. Ist ein sonderbares Mittel wider den reißenden Stein, und Gries in Lenden. Und heilet auch die verkehrten Gedärme nach dem Stuhlgang.

Das Wasser mit Züchern über ein hitzig Glied geschlagen, kühlet es. Heilet alle alte Schäden an den Beinen, damit gewaschen, und selbst trocken lassen werden. Ist auch gut für die Röthe und Hitze der Beine von den schwarzen Blattern, Zücher oder hantlin Werk darinn genezt, und des Tags zwey oder dreymal, bis es löschet, darüber gelegt.

### Galläpfel, Galla, Cap. 38.

**Namen.**

**Ge- schlecht.**



Die Galläpfel, oder Eichäpfel, nennen die Griechen *Kakis*. Die Lateiner *Gallam*. *Ital. Galla. Gall. Noix de galle. Hisp. Galba*. Es wachsen die Galläpfel auch auf den alten Eichbäumen, sind aber nicht alle gleich gut. Denn diejenigen, welche an unsern Bäumen wachsen, sind unfruchtig, und werden derhalben *Alininae* genannt. Für die besten hält man die ungleichen, spitzigen. Es sind der Galläpfel viel Geschlechter, denn etliche sind ganz, etliche löchericht, etliche weiß, etliche schwarz, ein Theil klein, und ein Theil groß. Jedoch wachsen sie alle, wenn die Sonne aus dem Zeichen der Zwillinge gehet, und kommen alle bey Nacht hervor, wie Theophrastus schreibt.

Die weissen wachsen in einem Tag, und wenn die Hitze darauf kommt, dorren sie, und fallen alsbald ab. Die schwarzen bleiben länger hangen, und wachsen in ziemliche Größe, färben mehr, dann die weissen, aber die weissen bereiten besser.

Der gemeine Mann macht jährlich diese Beobachtung an den Galläpfeln, daß entweder eine Fliege, oder eine Spinne, oder eine Ameise darinnen ist. Die Fliege soll Krieg bedeuten, die Spinne Pestilenz oder Sterben, die Ameise aber Theurung.

### Natur oder Complexion.

Die Galläpfel ziehen zusammen, heften und färben, haben ihre Kraft mit dem Eichbaum gemein.

### Kraft und Wirkung.

**Blut- stillen.**

Galläpfelblüthe mit Blutstillwasser, *Sanguinaria* genannt, vermischet, und in die Naslöcher gethan, stillt das Blut.

Das

*Handwritten note:*  
Hahn  
Königsstein

Das Mittel von Galläpfeln auf einen gelöcherten Zahn gelegt, ist gut dafür. Zahn.  
Galläpfel gepulvert, und auf böse Wunden gelegt, beißt das faule Fleisch Wunden.  
aus, und reiniget die Wunden.

Lasse Galläpfel und Everklar zusammen vermischen, ein Pflaster daraus formiren, lege es auf den Bauch, es stopfet denselbigen. Man mag auch zu diesem Ende Bauchfluß.  
des Pulvers mit Regenwasser einnehmen.

Welcher sich sehr erbricht, der siede Galläpfel in Essig und Regenwasser, Brechen.  
neße ein Tuch darinn, und schlage es aussen auf den Magen.

Welche Fran ihre Zeit zu viel hat, die siede Galläpfel in Regenwasser, ver-Frauenzeit.  
mische solches mit Wegerichsaft, und mache mit Baumwolle einen Zapfen, lege  
den in ihre Scham, es stopft, und hilft.

Welcher aus der Nasen blutet, der vermische Galläpfel mit Wegerichsaft, oder Nasen-  
mit Täschelkrautsaft, neße ein Tüchlein, und stosse es in die Nase. Bluten.

Ein Pflaster von Galläpfeln gemacht, und das Weiße von einem Ey, dar-Blutstill-  
unter gemischt, auf den Schlaf gelegt, hilft gut, und stopft das laufende Geblüt. lung.

Das Pulver von Galläpfeln auf die Wunden zerstreut, benimmt das über-  
mäßige Bluten, und macht sie zusammen gehen, also, daß man sie nicht heften  
darf.

Welcher schwarze Haare will machen, der nehme Galläpfel, die dick, schwer, Schwarz  
und nicht löchericht sind, siede die in Del, seihe dann dieses Del durch ein Tuch, Haar ma-  
lasse sie darnach an der Sonne trocken werden, dieß Pulver siede mit Regen-  
wasser, wasche dein Haar oder Bart damit, es wird schwarz. chen.

Siehe  
Anhang,  
p. 19.

Buchbaum, Fagus, Cap. 39.



Die Buche oder Buchbaum heißt Namen.  
auf Griechisch Φυγος, auf Lat-  
teinisch Fagus. Ital. Faggio.  
Gall. Faus. Hisp. Haia arbore.

Theophrastus macht zweyerley Ge-  
schlechter, das Männlein und das  
Weiblein. Andere unterscheiden ihn in  
einen weissen und schwarzen. Der  
weisse hat den Namen von seinem weis-  
sen Holz, wächst auf den Bergen, und  
ist zu vielen Dingen nützlich, als zu Wa-  
gen, Betten, Bänken, Tischen und  
Schiffen. Der schwarze wächst auf  
dem Felde, und ist nicht so gebräuch-  
lich. Wächst mit einer dicken Rinde, Gestalt.  
welche umher haaricht in die Höhe,  
seine Blätter sind zart und glatt, wie  
an dem Poppelbaum, welche bald gelb  
und weiß werden. Mitten auf dem  
Blatt wächst gemeinlich ein grünes  
spitziges Beerlein.

Seine Frucht, welche man Buch-  
eckern und Buchnüsslein nennet, ist  
ganz süß, dreyeckicht, in einer  
braunen zähen Schale verschlossen.  
Die Schweine haben sonderliche Lust  
zu diesen Buchnüsslein, und wird  
das Fleisch wohlgeschmack und liebs-

lich davon. Wiewohl der Speck der von Bucheckern gemästeten Schweine  
nicht so fein hart ist, wie der von Eichel, sondern, wenn er in dem Rauch  
und Schornsteinen hängt, gewaltig tropft.

Er wächst gern auf ebenem Felde, etwan auch auf den Bergen und Hügel, und gleichfalls auch in den Thälern. Seine Rinde brauchen die Bauerleute zu vielen Dingen; denn sie machen vielerley Gefäße und Körbe daraus.

In Wassern bleibt sein Holz unverföhrt, und wird von dem Wasser vester.

Den schwarzen Buchbaum nennen etliche Scissimam, weil sein Holz in Schindeln gespalten wird. Die Griechen Oxyam, die Lydi Mison. Wächst viel auf dem Berg Olympo, wie Strabo und Eustachius bezeugen. Dioscorides zählet ihn unter die Eichenbäume, da doch seine Frucht mit denselbigen gar keine Gemeinschaft hat.

Ruellius schreibt, daß mit des Buchbaums Gerien die Schlangen vertrieben werden.

#### Natur oder Complexion.

Die Blätter des Buchbaums sind kalter Natur. Die Frucht aber ist etwas warm, und in Winterszeit den Schweinen, Mäusen und Krametsvögeln sehr angenehm.

#### Kraft und Wirkung.

Die frischen Blätter zertheilen die hitzige Geschwulst.

Das Wasser, welches in den hohlen Buchen und alten Eichenbäumen gefunden wird, giebt eine edle Arzney wider allerhand Grind an Menschen und an Vieh.

Die Färber brennen aus dem faulen Holz eine Asche, zum Tuch färben.

Das Holz wird zu mancherley gebraucht, und ist auch viel besser zu brennen, denn das Eichenholz.

#### Hanbuchen, oder Buchäschern, Ornus, Cap. 40.

Namen.

Ornus.

Ort.

Gestalt.

Lifonhazafir  
Lingua  
avis.



Hanbuchen, oder Buchäschern, hat seinen Namen daher empfangen, weil er mit der Gestalt dem Buchbaum zum Theil ähnlich ist, und eine mittlere Gestalt zwischen dem Eschern und Buchbaum hat. Auf Griechisch heißt er *Μαξία ἄγρια*, Lateinisch, Ornus, und ist nicht unbillig ein Geschlecht des wilden Escherbaums. Gall. *Fresne campestris*. Er wächst gern an rauhen und dürrern Orten, als auf Bergen, etwan auch in Thälern, und ist gern bey den Weinstöcken. Der Baum wird ziemlich hoch. Die Rinde am runden Stamme ist glatt und dick, die Blätter den Eichenblättern ähnlich, jedoch tiefer gekerft. Seine Frucht ist zusammen gedrungen, erstlich rothlecht, zuletzt aber purpurschwarz, welche eine Gestalt hat der Vogelszungen, und wird allein in der Arzney gebraucht. Die Arabes nennen sie Lifonhazafir, die Lateiner Linguam avis, das ist, Vogelszung.

Das Holz ist sehr hart, und nicht leicht zu spalten; wird deshalb zu Rollen und Schrauben, auch zu Schreinerhobeln, und dergleichen schweren Werkzeugen gebraucht.

Jedoch macht der wohlgelehrte Ruellius die Vogelszunge zu einer eigenen Frucht des Baums, welchen er Orneoglossum nennet.

#### Natur oder Complexion.

Die Frucht des Eschbuchsens, welche man Vogelszunge nennt, ist warm, und trocken im andern Grad.

Kraft

**Kraft und Wirkung.**

Die Blätter und Frucht aus Wein getrunken, sind gut fürs Seitenwehe, und drücken die Wasserjucht nieder.

Die Frucht treibt sonderlich den Harn; reizet auch zu den natürlichen Werken, und mehret den Saamen der Natur.

Seitenwehe. Wasserjucht. Harn.

**Linden, Tilia, Cap. 41.**

Siehe Anhang P. 19. Namen.



Die Linde hat den Namen von der Lindigkeit, heißt auf Griechisch *Φίλυρα*, auf Lateinisch *Tilia*. *Ital. Tiglia, Gall. Tilièr*. Es möchte aber einer alsbald hier sagen, daß die Linde mit dem Baum, welchen Dioscorides *Philyream* und *Tiliam* nennet, sich nicht vergleiche; das gestehen wir, und sagen, es komme die Beschreibung, welche Dioscorides der *Tilia* giebt, mit dem *Ligustro*, das ist, *Rheinweiden*, ganz überein. Und solche Beschreibung ist von einem andern an den Ort gesetzt worden. So sind auch *Philyra* und *Philyrea* zweyerley Namen; denn *Philyra* ist *Rheinweiden*, oder *Ligustrum*; aber *Philyrea* ist *Tilia*, das ist, *Linden*.

Sie hat Blätter gleich dem Epheu, doch weicher, in die Rinde mehr gespißt, und kleinerkerst, die Blüthe ist erstlich grün; wenn sie aber heraus kommt, so ist sie gelb. Die Frucht gleicht den Epheubeerlein, welche, wenn sie sich im Augustmonat aufthut, fällt ein schwarzer und süßer Saame heraus. Der Stamm ist dick, die Rinde dick und braun, unter welcher ein weiß, dünn und zähes Häutlein ist, voller Saft, zähe und süß. Sein

Holz ist lind und weich. Es ist ein sehr fruchtbarer Baum, als welcher seine Aeste mehr denn andere Bäume ausspreitet, also, daß man ihn auch mit vielen Säulen unterbauen muß, dergleichen einer zu Mainz im Kloster zu St. Alban gewesen, mit 22. grossen steinernen Säulen unterstützet, und ist doch jährlich behauen worden. Solches aber wird verstanden von dem Weiblein; denn das Männlein hat ein härteres, Enorrichtereres, rötheres und lieblicher riechendes Holz, auch eine dickere Rinde, welche nicht so zähe, wie an dem Weiblein; ohne Blüthe und Saamen.

Es wächst die Linde gern in Bergen und Thälern; doch insonderheit auf feuchten Bergen.

**Natur oder Complexion.**

Die Blätter des Lindenbaums haben eine zusammenziehende Natur, sind fast gleicher Natur mit dem wilden Oelbaum.

**Kraft und Wirkung.**

Das Wasser von Linden gebrannt, ist gut wider die Colicam oder Grimmen, und Reissen der Därmen, so von der rothen Ruhr verfehret sind. Ist auch nützlich denjenigen, so den fallenden Siechtage haben. Die glühende Kohlen von Lindenholz in Essig gelöscht, mit Krebsaugen eingenommen, treibt aus das gestockte Blut, und ist auch denjenigen, so Blut speyen, sehr bequem.

Grimmen. Fallende Siechtage. Gestocktes Blut. Blut speyen. Brand.

Der zähe Saft, so aus der Mittelrinde aufgefangen wird, heilet den Brand. Das Holz brauchen die Bildschnitzer. Man macht auch Schießpulver daraus.

Birken;

Siehe  
Anhang,  
p. 19.  
Ramen.

Gestalt.



**B**irken heisset bey den Griechen *Ξυδα*, auf Lateinisch *Betula*. *Gall. Buleau*. Ist Jedermann wohl bekannt; bey den Römern vor Zeiten in grossen Ehren gewesen, welche sie der Obrigkeit haben vorge tragen. Ist auch noch heut zu Tag in grosser Ehre, weil sie die böse und ungehorsame Kinder und Jugend straget. Daher man im deutschen Reimen sagt:

O du gute Birkenruth,  
Du machst die ungehorsamen Kinder gut.

Sie lässet sich auch zu andern Diensten gebrauchen, nemlich die unflätigen Häuser damit zu kehren.

Seine Blätter vergleichen sich dem Buchsbaum; sind doch etwas schmaler, welche erst gefalten herfür kommen.

Die Rinde ist an den jungen Birken braun, darnach wird sie je länger je weisser, das Holz ist weich und leicht, läst sich gerne biegen. Seinen Saamen bringt er wie ein Getreid oder Zäpflein, gleich den Haselbäumen, welcher im Herbst abfällt.

Es ist unter allen Bäumen kaum einer, der so zeitlich den Saft an sich zeucht, als der Birkenbaum. Denn gleich im Anfang des Lenzen

hat er seinen Saft so vollkommen, daß, wenn er mit einem Messer gerist wird, alsbald ein lauter süßes Wasser heraus fleußt, damit oftmals die Hirten ihren durstigen Mund erquickten.

Dieses Baums weisse Rinde haben die Alten an statt unsers Papiers gebraucht; dergleichen Bücher man noch heutiges Tages findet.

Die Aegypter aber haben eine eigene Rinde gehabt, auf welche sie geschrieben, von einem Baum, so in wässerichten Orten Aegyptens wächst, Papyrus genannt, davon hernach insonderheit gesagt wird.

Ort.

Sie wächst fürnemlich an kalten Orten, da der Schnee lang liegen bleibt, und in den Wäldern gegen Mitternacht; ist in unsern Wäldern sehr gemein.

#### Natur oder Complexion.

Ihr Gebrauch ist gering in der Arzney; wird mehr zur Dienstbarkeit gebraucht. Jedoch wollen wir etliche ihrer bekantten Tugenden anzeigen.

#### Kraft und Wirkung.

Stein.  
Geelucht.  
Mund.  
Zittermä.  
ler.

Der süße Saft, so im Lenzen aus den Birken gesammelt wird, getrunken, soll sehr gut seyn wider den Stein und die Geelucht. Dieser Saft für sich selbst gebraucht, oder zuvor destilliret, heilet die Säule des Mundes, Zittermäler und Flecken der Haut. Gleiche Tugend hat auch das gebrannte Wasser aus den frischen Blättern. Der Saft ins Milchgerinzel gethan, läst keinen Wurm in Käsen wachsen. Zu allen Dingen ist die Lauge besser von der Asche der Rinden gemacht.

Siehe  
Anhang,  
p. 20.

#### Fichtenbaum, Pinus, Cap. 43.

Ramen.  
Geschlecht.

**D**er Fichtenbaum hat viele Namen; denn er wird Harzbaum, Kienholz, Kieferholz, Föhrenholz, Feuren, auf Griechisch *πινος* auf Lateinisch *Pinus*. *Ital. Pinp*, und *Hisp. Pino alvar* genennet. Seines Geschlechts sind zwey, das zahme und wilde. *Pinum* nennen ihn die Latini, a *pinnato foliorum acumine*, das ist, von den spizenstachlichten Blättern. Er wächst oben mit vielen Aesten, mit spizigen Blättern, welche, wie an einem Kamm, zusammengesetzt sind.

Seine



Στροβίλοι, Strobili. Nuces Pineæ, Zübelnüsse.

Seine Frucht sind die Zirbelnüsselein, welche die Griechen Στροβίλοι und die Lateiner Nuces Pineas nennen. Die Zirbeln oder Zapfen nennen die Lateiner Conos. Der wilde Fichtenbaum heißt Pinaster. Wird sehr hoch und groß, hat seine haarichte Blätter wie der zahme, und dieser wird insonderheit Kienbaum genennet.

Es wächst der rechte Fichtenbaum in den Alpen des obern Deutschlands, um das Ort, Wallis genant, gegen Welschland, und sonderlich um die Stadt Ravenna, der zahmen eine grosse Anzahl, und machen unsern von dem Ufer des Adriatischen Meers einen ganzen Wald.

Der wilde Fichtenbaum aber wächst an vielen Orten Deutschlands; und wenn er verletzt wird, fließt viel Harz aus ihm. Von dieses Baums Wartung und Bausung besiehe den Palladium lib. 12. c. 7.

**Natur oder Complexion.**

Die Zirbelnüsselein, welche in der Arzney ihren Nutzen und Gebrauch haben, sind warm und trocken, ziehen zusammen, und sind den Abnehmenden sehr heilsam.

**Kraft und Wirkung.**

Die Zirbelnüsse bekommen den abnehmenden und schwachen Menschen wohl.

Die Nüsselein und Eshel des Pinbaums sind zusammenziehender Natur, vertreiben den langwierigen und gleichsam stätwährenden Husten, bey welchem man sich der Schwindsucht besorget; denn jetztbemeldte Nüsselein stärken und erwär-



men die Natur, für sich selbst, oder mit Honig genossen.

Zirbelnüsselein stets gegessen, oder mit süßem gesotteneim Wein eingenommen, und geschelte Cucumerkernlein darzu gethan, befördern den Harn, und stillen das hitzige tropfenden Harnen, so von den Nieren oder hitzigen Blasen entstanden ist.

Die Nüsselein mit Burgessaft genossen, heilen den hitzigen verkehrten Magen, stärken die Kraft der Natur, und dämpfen die hitzige böse Feuchtigkeit.

Die mittlere Rinde am Pinbaum zerstoßen und getrunken, stopft den Bauch, und befördert das Harnen.

Des Laubs, oder der Rinden, eines Quintleins schwer mit Honigwasser, oder für sich selbst, eingenommen, soll den Lebersüchtigen dienlich seyn.

Das Oel von Zirbelnüsselein gemacht, ist löst sich für den Schlag, die beschädigte Glieder damit gesalbet, sagt Averrhoes

Ein Pulver von der Schale oder Laub gemacht, heilet den Wolf am Hintern.

Es trocknet und heilet auch andere offene Geschwäre, so gebrannt oder sonst gewachsen sind, darein gesprengt.

Das

Entzündung. Das zerstoßene oder zerknirschte Laub überschlagen, wehret aller Entzündung mit Gewalt.  
 Zahnweh. Das Laub, oder das kleine Sägmehl vom Holz, in Essig gesotten, und dasselbige also warm im Mund gehalten, stillt das Zahnweh.

Siehe Anhang, p. 20. Weiß Tannenbaum, Abies. Rothe Tannen, Picea. Lerchenbaum, Larix. Cap. 44.

Tannenbaum, Picea &amp; Abies.



Lerchenbaum.



- Geschlecht.** Der Tannen sind zwey Geschlechter, das eine das rothe, welches man rothe Tannen nennet, heist auf Griechisch *Παύρος*, auf Lateinisch *Picea*. *Ital. Pezo.*
- Namen.** *Hisp. Pino negro.* Das andere wird schlecht Tannen und weisse Tannen genannt, auf Griechisch *Ελάτη*, bey den Lateinern *Abies*, und auf französisch *Sapin*.
- Picea.** Die rothe Tanne, welche *Picea* heist, ist dem Harzbaum oder Fichtenbaum nicht ungleich; nur daß sie breitere und kürzere Blätter hat, fast wie der Rosmarin; und sind die Aestlein kreuzweise abgesetzt.  
 Diese trägt auch an ihren Zapflein ihre Nüßlein, den Ziebelnüßlein nicht ungleich; nur daß diese ein wenig kleiner und breiter sind.
- Abies.** Der Tannenbaum oder weis Tannen, welcher *Abies* heist, ist dem jetzt gemeldten nicht ungleich; nur daß die Blätter auf der einen Seite aschensfarbig sind; so ist auch die Rinde des Baums zarter und weisser.
- Larix.** Der Lerchenbaum oder Serpentinbaum heist auf Lateinisch *Larix*, *Larex* und *Larga*. *Gall du Large.* Ist dem rothen Tannenbaum etwas gleich, jedoch dicker, und hat eine glattere Rinde, seine Blätter sind auch feister und weicher, das Holz auch besser und dauerhafter, röthlecht und stark riechend, aus welchem ein feister Saft fließt, welchen man noch jetzt für den Serpentin in Apotheken braucht.  
 An seinen Aesten hängen auch zackichte Nüsse.  
 Sein Holz verbrennet nicht, und wird auch nicht zu Kohlen, sondern zerfällt mit Feuer, und wird mirk, wie ein Stein, der verbrannt ist.  
 Dieser Baum ist gemein im deutschen Gebirge, und in Schlesien.

Die Feuren oder Tellen, welche auch etliche Kynbaum oder Kysern nennen, heißt auf Latemisch Tæda, auf Griechisch Δασ. Ist unter allen Harzbäumen der feiste, und giebt ein feistes Harz, welches man auch Kien nennet. Hieraus werden auch Fackeln an etlichen Orten gemacht, die man Dades nennet.

Alle gemeldte Bäume grünen stets, doch werfen sie die alten Blätter im Mayen, wann die neuen herfürwachsen, von sich. Auch alle gemeldten Bäume schwitzen Harz.

Es fließt aber Harz aus vielen Bäumen, als erstlich aus dem Terebintho, welches man Serpentin nennet, darnach aus dem Lentisco, welches Lentiscina heißt, und bey den Griechen Mastiche.

Aus dem Fichtenbaum fließt Fichtenharz, welches zweyerley ist. Welches aus den Zirbelnüsslein schwißt, das nennet man Strobilanam; das aber aus dem Stamme des Baums, wird Pityne und Pinea Resina genannt.

Aus dem Lerchenbaum fließt Resina Larigna, das ist Lerchenharz.

Weiter ist auch ein weich fließend Harz, welches man Colophoniam und Griechischspech nennet.

Deßgleichen fließt auch ein weiches Harz aus dem Cypressenbaum.

Aber Pech ist nichts anders, dann ein gebranntes Harz, so in seinem Baum gebrannt ist.

**Natur oder Complexion.**

Die Natur aller Harze und Pech ist zu Erwärmen, zu Erweichen, zu Zertheilen und zu Reinigen geneigt.

Unter allem Harzgummi wird bey uns der Mastix, darnach der Serpentin, als die fürnehmsten, gelobt. Doch werden alle Harzgummi und Serpentin zu vielen Gebrechen, inner- und ausserhalb des Leibs, erwählet.

**Kraft und Wirkung.**

Tannenblätter klein zerschnitten, lindern und mindern die entzündete Wunden. In Essig gekocht, schwenkt man den Mund oft damit, fürs Zahnwehe. Mit Honigwasser ein Quintlein getrunken, ist gut den Lebersüchtigen.

Den Rauch darvon gebraucht, ist gut für Augenschwäche.

Tannenharz mit Honig gekocht, ist für Hauptflüsse und Halswehe, Angina genannt, und alle innerliche Schäden am Leib bequem. Den Frauen zu heimlichen Gebrechen nützlich, unten auf damit beräuchert.

Tannenharz mit Gerstenmehl, und eines jungen Knaben Harn gesotten, über Tröpfige Beulen gelegt, vertreibt dieselbigen, und heilet sie.

Püneennuß treiben den Harn, lindern die Schärfe und Schmerzen der Nieren und Blasen.

Püneennuß frisch abgebrochen, in süßem Wein gesotten, sind gut wider den alten Husten, Schwind- und Lungenucht, alle Tag sechs oder sieben Loth getrunken.

Schön gewaschen Serpentin auf vier Löffel voll ungefähr eingenommen, soll dem Gift, in Speiß und Trank genossen, heftigen Widerstand thun, und dasselbige austreiben, daß dem Menschen kein Schaden möge zustehen.

Es soll gemeldter Serpentin gelind purgiren, die versehrte Brust, Lungen und Leber reinigen und heilen. Sonderlich soll der Serpentin, wohl bereitet und gewaschen, gut seyn für die Schwinducht, für alten Husten, Reichen und eitericht Blutspeyen, von welchen Gebrechen die Schwinducht entsteht.

Der Mastix hat gleiche Wirkung, den mag man für sich selbst oder mit Honig zu einer Latwergen bereiten.

In Summa, der Mastix und Serpentin bekommen der versehrten Brust wohl, die von den Hauptflüssen verwundet ist. Darum lasse ich mir die Pillulen wohl gefallen, zu welcher Composition der Mastix genommen wird; denn der Mastix bekommt auch dem Magen wohl, sagt Dioscorides, lib 1. cap 77.

Alle Wundärzte können derer keines entbehren. Mastix im Munde zerkäuet, bringet einen guten Geruch, vertreibt den bösen Athem, macht das Zahnfleisch steif, vertreibt desselbigen Beulen, und macht, damit gesalbet, ein lauter Angesicht.

**Wunden.** Serpentin und weiß Harz werden zu Pflastern und Salben vielfältig erwähnt. In *Summa*, Harz und Serpentin reinigen die alten und neuen Wunden, erweichen die harte Geschwäre an allen Enden, heilen den bösen Grund an Menschen und Vieh, wie das die tägliche Erfahrung giebt, und ein jeder verständiger Meister selbst zu machen und zu geben weiß.

Lerch-Tannentrindenasche ist heilsam bey aller Verwundung, und gut für den Brand.

Eingetränken, stropfet es den Bauch. Den Dampf darvon zu sich gelassen, ist es den Frauen gut, die Geburtsglieder in Ordnung zu bringen.

Siehe Anhang, p. 20. Namen.

### Ahorn, Acer, Cap. 45.

Geschlecht.

1.

2.

3.

Gestalt.



**A**horn, Græcis *ἄκισ*, heißt bey den Lateinern Acer. Die Griechen machen drey Geschlechter.

Das erste, so auf dem Felde wächst, weiß, nicht krauß, welches sie *ἄκισ* nennen, die Lateiner aber *Acerem Gallicam*. Gall. *Érable*.

Das andere wächst auf den Bergen, ist krauser und härter, welches man braucht zu köstlichen Werken, um seines schönen Masers willen.

Das dritte wird *Garynius* und *Zygiagenannt*, daraus macht man Joch den Pferden, von welchem hernach wird gesagt werden.

Der Ahornbaum ist der Linde nicht gar unähnlich mit seiner Gestalt und Größe; nur daß er eine rauhe und bleichere, auch dickere Rinde hat, welche sich nicht wohl biegen läßt; hat wenig Wurzeln, welche in die Höhe flattern, krauß, dünn und weich; wächst gern auf ebenem Erdreich an feuchten Orten. Etliche dieses Geschlechts tragen ihre Blüthe im Mayen, etliche aber tragen keine.

Etliche wollen, der Ahorn sey der Platanus, und der Masholder, von welchem im folgenden Kapitel soll gesagt werden, sey Acer, welchen wir ihre Meinung lassen.

Ahorn hat wenig Gebrauch in der Arzney; wird mehr zur Arbeit gebraucht; doch die Wurzel gestossen und aufgelegt, ist gut wider Schmerzen der Leber.

Seitenwehe.

Die Wurzeln gestossen, mit Wein getrunken, soll gut seyn für das Seitenwehe.

### Masholder, Platanus, Cap. 46.

Namen.

**M**asholder heißt bey den Griechen *Πλάτανος*, nemlich, wegen der Breite seiner Blätter, weil er wie der Feigenbaum und Weinstock breite Blätter hat.

Daher auch die Griechen *Platanistos* nennen, weite und breite Oerter, wie *Photion* schreibt. *Ital. Platano*. Dieser Baum ist erstlich in *Belschland* fremd gewesen, darnach aber von dem Aufgang nach *Belschland* gebracht, und wegen der Annehmlichkeit seines Schattens in grossen Ehren gehalten worden. Daher auch *Virgilius* in *Georg.* also schreibt:

*Jamque ministrantem Platanum potantibus umbram, &c.*

Ort.

Es sagt *Ruëllius*, daß dieser Baum in Frankreich sechzehn Ellen hoch wachse, mit einer dicken Rinde, und Blättern, gleich dem Weinrebenlaub, mit einem langen rothen Stiel, bleichen Blümlein, und rauhen wollichten kleinen Knospsein. Er wächst gern an feuchten Orten und Wassern. Sein Schatten ist groß und lieblich.

Diese Beschreibung des *Platani* schickt sich ganz zum *Masholder*, darum wir ihn auch dafür halten, und lassen den Ahorn *Acerem* bleiben.

Et

Mas holder. Platanus.



Er wird auch sehr groß gefunden an dunkeln Orten, als in Misgar, und der Grafschaft Birsch. In andern aber wächst er kleiner und niedriger, welcher mehr für einen Chamæplatanum, das ist, einen kleinen oder wilden Platanum zu achten, und als eine Mißgeburt des rechten Mas holder zu halten ist.

**Natur oder Complexion.**

Die Blätter des Mas holders, sagt Galenus, sind kalter Complexion.

**Kraft und Wirkung.**

Das Laub in Wein gesotten, und getrunken, widersteht dem Schlangengift.

Mit Essig gesotten, ist es gut fürs Erbrechen.

Die Rinde in Essig gesotten, und im Mund gehalten, stillt das Zahnwehe.

Das junge Laub in weißem Wein gesotten, stillt das Augenfließen. Dieser Maser auch, oder das Laub allein zerstoßen, oder mit Schweinenschmalz übergelegt, zertheilet die Geschwulst und hitzige Beulen vom Brand oder Frost.

**Heyden, Erica, Cap. 47.**



Heyden heißt auf Griechisch *Esben*, und Lateinisch *Erica*, Namen: und ist nicht die *Myrica*, wie etliche nennen, davon wir im folgenden Kapitel sagen wollen. Doch lassen wir zu, daß es desselbigen Geschlechts sey. *Ital. Erice. Gall. Bruyere.*

Die Heyde wächst den *Tamariskenstauden* gleich, nur daß sie niedriger ist. Und zu ihrer Blume haben die Bienen besondere Begierde und Lust. Der Honig aber, so die Bienen von dieser Blume machen, wird nicht gut, wie *Dioscorides* und andere, schreiben. Aber doch ist am Tag, daß sie jetzt den besten und reinsten Honig aus diesen Blumen machen, welches vielleicht der Gelegenheit des Himmels mag zugeschrieben werden. *Plinius* nennet diesen Honig *Mel Ericæum*.

Diese Staupe bringt viel zarte purpurfarbe Gertlein, wie die *Cypressenblätter*. Ihre Blumen sind im Herbst, und werden diese Blumen um dieselbige Zeit fast allein gesehen, sind bleich, purpurroth, und am Geschmack bitter.

Sie wächst auf dem freyen Feld, an durren unfruchtbaren Orten, auf den Hügel und Bergen, und in den Wäldern.

**Natur oder Complexion.**

Heyde ist warmer und trockener Natur, zertheilt, und legt die Geschwulst.

**Kraft und Wirkung.**

Die Blumen in Honig oder Zucker gebaizt, und Abends und Morgens gebraucht, Quarta: vertreibt das viertägige Fieber, dieß soll geschehen im Herbstmond, so er zunimmt, 8 Tag Fieber, nach einander. Diese Blumen sind sehr gut für die gichtbrüchigen Glieder, mit Wein eingenommen. Diese Blumen stosse zu Pulver, mische darunter Mäuseohr und Dosten, gleich

Frauen-  
Fluß.  
Lenden-  
wehe.

gleichviel, Zucker halb so viel, genüßt gleich einer Trefene; stillt den unnatürlichen weissen Frauenfuß. Für alles Lendenwehe siede die Blumen im Wasser, bestreiche die Lenden und Bauch damit nach dem Bad.

#### Heydwasser.

Die Blätter, Kraut und Blumen abgestreift, gehackt und gebrannt, wann es blühet. Heydwasser ist sehr gut für die blöden Augen, Morgens und Abends, allemal einen Tropfen oder drey darein gethan, und darum gestrichen.

#### Tamarisken, Tamariscus, Cap. 48.

Namen.

Geschlecht.

Ort.

Tamariskenstaude heißt sonst Vorst und Birzenberg, auf Griechisch *Mugien*, und *Tamarix*, und mit dem gemeinen Namen *Tamariscus*. *Ital. Tamarigio*. *Gall. Bruiere*. *Hisp. Elearai*, Ihres Geschlechts sind zweyerley, zahme und wilde. Sie wächst gemeinlich Mannshoch, mit braunen Sten und Blättern, wie an der Heyden, und am Sevenbaum, welche aschenfarb und bleichgrün sind. Trägt im Glenzen eine mosichte oder haarichte Blume, welche darnach hinweg fliegt.

Das zahme Geschlecht bringt seinen Saamen oder Frucht wie die Galläpfel, ist aber an unsern Orten unbekannt, wächst in Syrien und Aegypten. Das andere Geschlecht aber wird an den Wassergestaden, als an dem Rhein, gefunden. Es haben viele diese Staude für die *Ericam* gehalten, als die *Interpres Virgillii*, da sie *humiles Myricas* für Heyde, wiewohl unrecht, verdeutschten. Dem Heyden ist *Erica*. Aber *Myrcia* ist diese Staude, nemlich Tamarisken, dessen Figur du allhie vorgemahlet siehest.

#### Natur oder Complexion.

Seine Natur ist zu reinigen, und durchzudringen mit einer zusammenziehenden Kraft.

#### Kraft und Wirkung.

In Wein gesotten und gebraucht, öffnet es die Lunge, Leber, Milz, Nieren und Blasen. Wein, darinnen Tamarisken gesotten, ist gut wider Verstopfung der Leber und Milzes, und macht wohl harnen.

Die Blätter in Wein gesotten, den getrunken, benimmt die Geschwulst vom Milz. Von diesen Wurzeln getrunken, vertreibt innwendig und auswendig alle Unstätigkeit des Leibs.

Den Mund gewaschen mit diesem Wein, stillt und benimmt alles Wehe der Zähne und des Zahnfleisches.

Tamariskenasche zur Laugen gebraucht, tödtet die Läuse und Nisse.

Die Asche trocknet auch fließende Geschwäre.

Es schreiben *Democritus* und *Columella*, daß das Wasser, in welchem Kohlen von Tamariskenholz abgelöschet sind, den miltzfüchtigen Schweinen gesund sey.

Desgleichen, wann man Rändel daraus mache, und den Schweinen dadurch zu trinken gebe. Eben eine solche Kraft soll es auch in den Menschen haben, wenn sie aus einem Geschirre von Tamariskenholz trinken.

*Serapio* schreibt, er habe zwey aussätzige Weiber mit gesottenen Tamariskenränken und Nosinlein gereinigt.

Den Selbstfüchtigen ist der Wein aus Tamariskenholz getrunken, sehr gesund und heilsam.

Lunge.  
Leber.  
Milz.



Zahnwehe.

Läuse.

Milz.

Tama-



Gestalt.

Wasser-  
sucht.

Kommt im Anfang des Glanzes, vor den Blättern herfür, riecht lieblich, wie die Viole. Seine Frucht ist erstlich grün, im Herbst aber wird sie ganz roth, wie am Aron.

Wächst, wie Dioscorides schreibt, mit vielen Nestlein, Ellenhoch, hat Blätter, wie der Olivenbaum, doch schmaler, und bitter, welche, wenn man sie käuert, die Zunge beissen.

Das Kraut riecht übel; die Blume aber hat einen lieblichen Geruch.

Etliche mengen diese Stauden und das Kellershals durch einander, welches im vorgehenden Kapitel beschrieben ist, um ihrer fast gleichen Gestalt und Kraft willen, und nennen sie beyde ohne Unterschied Mezereon. Doch sind es, wie angezeigt, unterschiedliche Stauden, wie solches auch Dioscorides bezeuget.

#### Natur oder Complexion.

Seidelbast ist überaus hitzig, bis in den vierten Grad, als welches die Zunge und den Hals mehr brennet, als Aron. Ist deswegen behutsam, wie auch der Kellershals, zu gebrauchen.

#### Kraft und Wirkung.

Die Rinde von Seidelbast eines halben Quintleins schwer, treibt die Wassersucht, Melancholie und Gelbsucht gewaltig aus. Ehe man es aber einnimmt, soll man es zween oder drey Tag in Essig einbaizen, und darnach drey oder viermal mit lauterem Wasser waschen, und im Schatten trocknen; jedoch nicht ohne Zucker oder Süßholzsast in Leib nehmen.

Es werden auch hievon Pillen gemacht, und Pilulae Mezereon genennet, welche kräftig sind wider die Wassersucht. Jedoch ist das Decoctum zu allen Dingen nützlicher und bequemer, das von den gedörreten Blumen gemacht wird.

Das gedörrete Kraut davon, mit Honig zerstoßen, heilet die alten bösen Schäden, vertreibt und reiniget die Rißflecken des Angesichts.

Siehe  
Anhang,  
p. 21.

Namen.

Geschlecht.

Ort.  
Gestalt.Harn.  
Stein.

#### Ginst, Genista, Cap. 51.

**G**inst oder Genist, und Ginstel, heißt in lateinischer Sprache Genista, vel, quod ad genu instar sit flexile; vel quod genuum dolori medeatur, wird sonst Genesta und Genestra. Ital. & Hisp. Genestra, und Galli e Genet genennet. Auf deutsch heißt es auch bey etlichen Yrimmen. Seines Geschlechts sind zweyerley, nemlich das grosse, welches keine Stacheln hat; und das kleine, welches stachlicht oder dornicht ist.

Das grosse ohne Stacheln, nennen die Lateiner Genistam non aculeatam. Das kleine mit Stacheln nennen sie Genistam aculeatam, das ist, stechend Ginst. Sie wachsen beyde gern an dürren, sandichten und unfruchtbaren Orten. Bringen grüne, schmale, runde und rauhe Stengel, an welchen kleine schmale Blättlein sind. Das kleine aber hat grössere Blätter, dem Rosmarin nicht unähnlich, aber rauh und stechend. Die Blüthe ist gelb, gestaltet wie an den Erbsen, den Bienen sehr angenehm. Der Saame ist in kleinen rauhen Schöttlein verschlossen, siehet gleich den Linsen, und, wann er zeitig wird, springt er selbst heraus.

Das grosse Geschlecht wird zu Zeiten Mannshoch, bleibt über den Winter grün, und ist ohne Stacheln. Das kleine Geschlecht aber hat seine Stacheln, fast wie an den Klosterdornen; wird auch Genistella, und bey uns Deutschen auch kleine Streichblumen, von etlichen aber Rosmarinum aculeatum genennet.

#### Natur oder Complexion.

Von Ginstersaamen und Blumen mit Honigwasser getrunken, treibt durch den Schweiß viel Feuchtigkeit aus. Ginsterb Blumen gestossen, mit Rosenhonig oder weichen Eiern vermischt und genüßt, reiniget die Därme und Nieren, macht harnen, treibt den Stein aus den Nieren und Blasen. Wer den Saamen oder Blumen braucht,

Harn

*Genista major*, feu non aculeata.



*Genista minor*, feu aculeata.



braucht, dem läßt es den Stein nicht verhärten. Ueber Ginsteraschen geuß Wein, laß ein- oder zweymal dar durchlaufen; diese Lauge im Trank getrunken, bricht den Stein.

Der Saame von stechend Ginst ist den Schlangen zuwider. Hat eben die Wirkung, wie das Kraut Rosschwanz oder Schafftheu.

Der Saame ist gut bey der Frauen Frauenzeit. Krankheit, derselbigen Fluß, und reiniget die Mutter. Stechend Ginst gesotten, und darab getrunken, ist den Stein auszutreiben sonderlich bewährt.

**Ginsterblüthwasser.**

Die beste Zeit seiner Destillirung ist, wenn die Blüthe wohl zeitig, nicht nahend dem Abfallen, im Balneo Mariae gebrannt.

Dieses Wassers zwölf oder vierzehn Tag nach einander, jedesmal zwey oder drey Loth getrunken, ist gut für die Gelbsucht. Selbsucht.

Des Wassers auf sechs Loth getrunken, macht harnen; reiniget die Nieren und Blasen, und vertreibt den Stein.

Das Wasser ist auch gut zum Haupt; dasselbige damit bestrichen, und von ihm selbst lassen trocknen, wäde vertreibt die Müdigkeit der Glieder. Glieder.

**Pfrimmen, Spartium, Cap. 52.**

*Chamaespartion*, klein Erdpfrimmen.



Pfrimmen heisset bey den Namen. Griechen *Σπάγριον*, Ital. *Genestra*. Gall. Genet. Ist Gestalt.

der Ginsten Art, wächst, wie Dioscorides schreibt, mit langen Zinken, ohne Blätter, und zähe, welche nicht bald zerbrechen, mit welchem auch die Weinstöcke geheftet werden. Hat eine gelbe Blume, wie die weiße Viole. Den Saamen hat es verschlossen in Schöttlein, ist gleich den Linsen; wächst an den Orten, an welchen der Ort. Ginst wächst. Etliche nehmens auch für den Ginst, aber unbillig; denn der Ginst hat Blättlein, dieses aber keine.

Allhie kommt mir für das Kraut, welches diesem Gewächse nicht ungleich ist, und auch klein Erdpfrimmen genennet wird, darum ichs auch allhie beschreiben will.

Es mag nicht unbillig *Xauisπάριον* genennet werden, das ist, Klein Erdpfrimmen. Trägt seine Stengelein Spannenhoch, mit vielen Blätchen auf einander gesetzt, ganz grün, mit gar wenigen kleinen Blättlein, wie an den Linsen, hat oben eine gelbe ährichte Blume.

Seinen schwarzen runden Saamen bringt es im Brachmonat in kleinen schwarzen Schöttlein, welcher, wenn er zeitig wird, auspringt.

Die Stengel bleiben über ein Jahr grün, ist ohne Geruch. Die Wurzel ist lang und holzigt.

**Natur oder Complexion.**

Die Pfrimmen haben eine warme und trockene Complexion. Führen aus, und reinigen.

Die kleine Erdpfrimmen haben gleiche Natur mit den Wicken oder Fönugrec.

**Kraft und Wirkung.**

Der Saame und Blumen der Pfrimmen, wie Dioscorides und Galenus bezeugen, fünf Heller schwer mit Honigwasser eingenommen, purgiren obenaus, wie Riefwurz, doch ohne Schaden und Gefahr, der Saame aber unten aus.

Die Zinklein aber in Wasser eingebait, gestossen und ausgedruckt, sind gut dem Hüftwehe, Halsgeschwâr, und dem Halsgeschwâr, Angina, desselbigen Safts einen Becher voll nüchtern getrunken.

Die Blumen und kleine Reisklein von Pfrimmen mit gesalzenem Wasser in die Elstier gethan, ist gut den verkehrten Dârmen; denn es führet die Verkehrung aus.

Die kleine Erdpfrimmen sollen gleiche Wirkung haben mit den Wicken und dem Fönugrec, weiter ist's nicht bekannt.

Siehe Anhang, p. 21.

Senet, Sena. Welsch Linsen, Colutea, Cap. 53.

Colutea.



Geschlecht. Senet, welches dieser Zeit sehr gemein ist, und Sena genannt wird, ist zweyerley Geschlecht. Das eine wird vom Theophrasto beschrieben, und *Kολυτίς* genannt. Wir nennen

nennen es welsche Linsen, oder Schaafslinsen, und ist in den Apotheken unbekant.  
*Ital. la Colutea. Gall. Baguenaudier.*

Das andere ist das gemeine Senet, welches allenthalben Sena genennet wird. 2.  
*Ital. la Sena. Gall. Sene.* Es wächst in den Gärten gesäet, mit dünnen Aestlein, wie das Fönugräs. Seine Blüthe ist wie an den Erbsen oder Ginsten, gelb, mit einem Gestalt.  
aufgeblasenen Häutlein, gleich den Nieren, welches aufplatset, wann man es zusammen drückt.

Der Saame in denselbigen Bläslein ist schwarz, hart und breit, in der Größe der Linsen, am Geschmack wie die Erbsen.

Der Unterschied beyder Geschlechter besteht einmal in der Größe; denn das erste Geschlecht ist grösser. Darnach auch in den Schöttlein, welche am Senet krumm sind, in der Gestalt des Monds, in der Colutea aber mehr aufgeblasen.

Der Saame ist auch in dem Senet lang und spizig, wie ein Herz formirt, in der Colutea aber ist er rund, gleich den Linsen.

Es kann die Kälte nicht leiden, wie auch die Cucumern und Melonen.

Wächst in den Thälern Anania, und anderstwo in grosser Menge. Drt.

### Natur oder Complexion.

Senet ist warm im ersten Grad, und trocken im andern.

### Kraft und Wirkung.

Wer den allein im Leib zu purgiren gebraucht. Soll für sich selber über ein Quintz Purgirung.  
lein nicht genommen werden, aber mit Zusatz, als Zimber, mag man deß mehr nehmen. Ist das nützlichste und unschädlichste unter allen purgirenden Arzneyen.

Senet ist sehr gut, die Melancholie damit zu reinigen, und für die fallende Sucht, auch sonderlich für das viertägige Fieber.

Mit Hühnerbrüh ein halb Loth genüßt, laxirt es sanft.

Eine Decoction von Senet getrunken, treibet den Schleim und die verbrannte Melancholie aus, reiniget das Geblüt, erfreuet das Herz, und alles Innwendige. Das Cholie.  
selbige mache also: Nimm drey Loth Senetkraut, mache es von allen groben Stengeln und Wurzeln rein, wasche es sauber, thue es mit zwölf Nägelein und einer Zimberzehe, klein zerschnitten, Fenchel und Anisfaamen, jedes ein halb Loth in einen Hasen, lasse über den dritten Theil mit einander allgemach einsieden, mit Wasser oder Wein, nach Gelegenheit des Kranken, seihe es durch ein Tuch in einen kleinen Hasen, thue etwan Zucker darein, gib dem Kranken, wenn er Abends niederliegen will, ein ziemlich Tränklein davon, zuvor gewärmet, und Morgens nüchtern auch so viel, lasse ihn drey oder vier Stunden darauf fasten. Diß mag Jungen und Alten ohne Schaden nützlich gegeben werden, ist den Kindbetterinnen eine sonderliche gute Arzney, doch ohne Zucker. Thue ein wenig gestossen Rhabarbara darunter, so würket es desto mehr.

Ein Quintlein des Krauts gepulvert, mit einer Hühnerbrühe eingenommen, hat gleiche Kraft.

Senetblätter mit Camillen in einer Lauge gesotten, darmit gewogen, ist gut Hirn.  
dem Hirn, Gehör, Gesicht, und zu alten melancholischen Fiebern. Gehör.

Senet mit Rükwasser gesotten, mit Spica vermischet, und das nüchtern getrunken, machet sanfte Stuhlgänge. Treibet die verbrannte Cholera leichtlich aus, reiniget das Hirn, kräftiget das Herz und Leber, sonderlich benimmt Senet die Stiche des Milzes, reiniget die Glieder des Leibs, und sonderlich die Lunge.

Wer sich des Ausfahes besorget, oder am Leib einen harten Grind hätte, der Ausfah.  
brauche Senet mit dem Saft Fumus terræ, das ist, Erdrauch, oder Taubentropf, Grind.  
in der Wochen drey oder viermal.

Senet bringet Freude, und benimmt das böse traurige Geblüt vom Herzen, stärket das Gesicht und Gehör, vertreibet die alte Febres mit Wein gesotten, und mit ein wenig Zimber vermischet, es ist gut wider die Verstopfung der Leber, Milz und Ohnmachten des Herzens.

Ein Syrup von Senet und Hirschzunge, mit Borris vermischet, in Wasser Ohnm.  
gesotten, und mit Zucker süß gemacht, ist auch für Ohnmachten gut. macht.

Capern,

## Cappern, Capres, Capparis, Cap. 54.

Namen.  
Ge-  
schlecht.

**C**apres heißt auf Griechisch und Lateinisch Capparis. Etliche Lateiner nennen es Inturim. Ital. Cappare. Gall. Gapprez. Hesp. Alkaparras. Wächst gern an trockenen Orten, ist mit gar geringer Baumung zufrieden, wächst auch ohne alle Wartung. Es ist eine stachlichte Staude, wie sie vom Dioscorides beschrieben wird, breitet sich größten Theils in die Rinde auf dem Erdreich aus, hat krumme Dorn, wie die Bremen, die Blätter sind den Quittenblätter gleich, und rund. Die Frucht ist gleich den Oliven, welche, wenn sie sich aufthut, ein weiß wohlfriechend Röslein bringt, und wenn dasselbige abfällt, bleibt eine lange Eichel voller Körnlein übrig. Die Wurzel ist schwarz, holzigt, und flattert weit. Die Rinde röthlicht und vest. Es wird auch zu dieser Zeit an vielen Orten gepflanzt, sind aber nicht alle gleich gut, wachsen auch sehr von sich selbst an sandichten und düren Orten. Das in Arabia wächst, wie Plinius und Galenus schreiben, ist giftig.

Das in Afrika ist dem Zahnfleisch schädlich.

Das in Apulia macht den Magen sich erbrechen.

Das beste ist, welches aus Italia gebracht wird. Seine Stengel, Blätter, Blumen, Frucht und Saamen werden zu uns, mit Salz eingebracht, gebracht.

## Natur oder Complexion.

Capres sind warm und trocken, sonderlich aber seine Wurzel.

## Kraft und Wirkung.

Capres rohe gegessen, schaden dem Magen, sollen derhalben zuvor in Wasser gequellert, mit Essig und Del genossen werden.

Capressaamen getrunken, ist gut wider Hüftwehe, Sicht, Lähme, Schlag, Krampf und Brüche, reiniget das Haupt, und befördert den Frauen ihre monatliche Blume.

Der Saame in Essig gesotten, darmit den Mund gewaschen, lindert das Zahnwehe.

Zu diesem allem ist die gedorrte Caprenwurzel auch gut, und säubert die alte Geschwäre.



Hüftwehe.  
Lähme.  
Schlag.  
Krampf.

Zahnwehe.

Milz.

Zittermahl

Ohren-  
Wärme.

Warzen.

Podagra.

Harn-  
Strauchzeit.

Mit Gersten übergelegt, ist es gut für die Milzsucht. So man auf die Wurzel befit, stillt sie das Zahnwehe. Die Wurzel mit Essig gestossen, übergelegt, vertreibt die weisse Zittermahl.

Wurzeln und Blätter gestossen, vertreiben die harten Beulen und Oberbeine. Der Saft in die Ohren gerhan, tödtet die Würme. Diß ist die beste Rinde, die nicht stäubt, wenn man sie bricht. Diese währet fünf Jahr unversehr in ihrer Natur. Wider die Warzen oder Scroffeln am Leib, so gern am Hals wachsen, und unter den Achseln, und wächst selten eine allein, sondern viel bey einander. Die Scroffeln sind gleich fleischig wie die Haut, wachsen aus den bösen Feuchtigkeiten, als von Phlegma und Melancholie, für diese siede dieser Rinden und Wurzeln, und wasche die Scroffel und Drüsen vierzehn Tage damit, sie gehen ohne Schaden ab.

Capres gegessen ist gut den podagratischen Gliedern, den Phlegmatischen, Milzsuchtigen, und den Weibern, welchen ihre Blumen vor der Zeit gestehen, dem Hüftwehe, und denen, so schwerlich harnen. Denn die Natur der Frucht und der Blumen ist zertheilen, bewegen, die zähe Feuchtigkeit ausführen, und den Harn und die Blume der Weiber befördern.

Bromi

**Brombeer, Himbeer, und Bocksbeer, Rubus,**  
Cap. 55.



**B**rombeer heist auf Griechisch *Βάρος*, und auf Lateinisch *Rubus*. Seines Geschlechts sind fürnemlich dreyerley, nemlich die gemeine Bremen oder Brombeeren, darnach die Himberen, und zum dritten die Bocksbeeren.

Die Brombeeren oder gemeine Bremen heissen *Batus* und *Rubus Ital. Cono Gall. des Ronces. Hisp. Sarca*. Und dieses seind zwey Geschlechter, eines groß, das andere klein, beide gleich, nur daß das eine grösser und rauher ist. Sie wachsen allenthalben um die Gartenhecken, kriechen mit ihren Stengeln sehr weit um sich, sind voller Stacheln, die Blätter sind wie an den Erdbeeren, auf der einen Seite weiß, auf der andern schwarz. Die Blume ist erstlich

rdthlich, darnach weiß, welche, wenn sie abfällt, folget eine Frucht, den Maulbeeren ganz gleich, erstlich grün, zuletzt schwarz, und voll rothes Safts.

Diese Frucht wird *Mora Bati*, & *Mora Celsi*, auf deutsch Brombeeren, und auch *Vaticana* genennet, welche etliche für die *Vaccinia Virgilia* halten.

Die Himberen halten wir für das *Βάρος ἰδαῖος*, oder *Rubus Idæus Dioscoridis*. *Idæus* wird er genennet von dem Berg *Ida. Ital. Roue idæo. Gall. vng. Framborfer. Hisp. Sarcasen spinas*. Ist viel kleiner, als die Brombeerstaude, auch nicht so stachelicht, und wird auch ohne Stacheln gefunden, ihre Frucht ist roth, hohl und süß, wie haarichte rotte Hütlein gestaltet.

Die Bocksbeere sind dem vorgemeldten nicht ungleich, sie wachsen in Hecken, und in hohlen feuchten Bergen, mit dünnen rauhen Gerleim, sind mit Blättern und Blumen den Brombeerstauden gleich, jedoch kleiner.

In dem Augustmonat bringet es rotte runde Beere, wie die Erdbeere, mit wenigern Körnlein, dann die Brombeere, haben einen weinsauern lieblichen Geschmack. Die Wurzel ist rauh und bitter. Die Bocksbeere mögen wohl ein Geschlecht seyn des *Rubi Idæi*, das ist, der Himberen, denn ihr beyde Gestalt sehr nahe übereinkommt.

Wachsen gemeiniglich an den Zäunen, Hecken und Sträuchen.



**Natur oder Complexion.**

Die Geschlechter der Bremen ziehen zusammen, trocken und kühlen mit ihrer ganzen Substanz. Aber die jungen zarten Bremen sind etwas schwächer. Die zeitige Frucht zeucht auch etwas weniger zusammen, dann die unzeitige. Der Saft aus zeitiger und unzeitiger Bremenfrucht wird getrocknet und aufbehalten, ist kräftiger, als wann er frisch ist.

**Kraft und Wirkung.**

Das Laub, Blumen, junge Schößlein und Frucht, je eines fürs andere, äusser und innerlich zu brauchen, in Wasser gekochet, zu trinken, und mit Zuckern überzuschlagen, löschet alle Hitze wunderbarlich.

Dörre

Rothe  
Ruhr.  
Frauen-  
zeit.  
Lenden-  
Stein.  
Mund.  
Zähne.  
Hals, Ge-  
schwär.  
Haupt-  
Schwarz-  
Haar ma-  
chen  
Ausfaß.  
Nauden.

Dörre Brombeerblätter, und die oberste Gipfel in Wein gesotten, getruncken, stillen alsobald den rothen Bauchfluß, wie auch die übermäßige monatliche Blume. Also auch die Blumen darvon, oder Saft, an der Sonne getrocknet, und zu diesen Sachen aufgehoben. Die Wurzel in Wein gesotten, oder gepüwert eingenommen, zermahlen den Lendenstein.

Bremenlaub in Wein gesotten, den Mund damit warm gewaschen, säubert und heilet alle Mundfäule, und macht die Zähne fest. Gargarisirt, ist es gut zum Halsgeschwår. Dienet den Scherern wohl, fließende Geschwäre und Grund des Hauptes, Angesichts, und heimlichen Orts, statts damit zu waschen.

Brombeerlaub in Laugen gesotten, macht schwarze Haar.

Brombeersaft mit dem Syrup von Salbey vermischt, ist gut den Ausfäßigen, und die solches innerlich besorgen, alle Tage auf ein Loth gebraucht.

Brombeersaft schmiere in einem Bad an Leib für die Nauden, die Haut wird schön.

### Brombeerwasser.

Die beste Zeit, die Brombeere zu destilliren, ist, wenn sie vollkommen zeitig sind, und doch nicht weich, abgebrochen, gewaschen, wieder abgetrocknet, und im Balneo Mariae destillirt, Abends und Morgens getruncken, ist gut den jungen Kindern für den Stein, jedesmal zwey Loth. Ist auch gut für das Gries in Lenden oder Blasen. Item für die Kälte, und Zäpflein im Hals, darmit gegurgelt. Für Geschwäre und Verfehrung im Hals, des Tags viermal warm gegurgelt.

Himbeere sind zarter, als die Brombeere, haben weniger und zartere Dörnlein, etliche gar keine. Sind sonst alle beyde mit Gewächs und Frucht einander fast gleich, auch einer Tugend und Wirkung.

Die Blumen von Himbeeren klein gestossen, mit Honig vermischt, und übergelegt, sind gut wider hitzige Geschwulst der Augen, vertreiben die Schöne oder Rothlauf. Sind den Magensüchtigen gut, mit Wasser getruncken.

Das Laub also grün gestossen, und übergelegt, vertreibet die Hitze und Ohnmacht der Leber und Magens. Also ist auch das gebrannte Wasser gut, alle Hitzkranke Leute aussen und innerlich zu kühlen.

### Heydelbeer, Myrtilli, Cap. 56.

Namen.

Ort.  
Gesalt.

Ge-  
schlecht.



Heydelbeer nennen wir auf Lateinisch Myrtillos, weil wir keinen andern Namen haben. Wissen wohl, daß die Frucht des fremden Myrtenbaums, welche man auch fremde oder welsche Heydelbeer nennet, in den Apotheken Myrtillus genemmet wird. Weil aber der Name Myrtillus bey jedermann auch diesem Ständlein gegeben wird, wollen wir es jezund auch darbey lassen bleiben.

Die Heydelbeerstaude wächst allenthalben in den Wäldern, ist ein holzicht klein Ständlein, wird auch zu Zeiten Ellen hoch, seine Bertelein sind viereckicht und grün, mit zarten Buchsbaumblättlein bekleidet. Im Mayen bringet er zunde braunrothe Blümlein, wie eine Schelle, in welchen mitten ein roth Zäpflein ist. Im Brachmonat blauschwarze Beerlein, aus welchen man eine blaue Farbe bereitet, die sind in Größe und Gestalt der Wachholderbeeren, und werden Heydelbeere genannt. Die Wurzel breitet sich auf dem Erdreich aus, und bringet neue Ständlein herfür.

Man mag zwey Geschlechter dieser Staude machen, als nemlich, das grosse und das kleine, doch beyde von einerley Form und Gestalt.

### Natur oder Complexion.

Heydelbeere sind kalter und irdischer Natur.

Kraft

**Kraft und Wirkung.**

Ueber die Blätter und Frucht von Heidelbeeren Wein getrunken, befördert Harn, Frauenzeit, Blasenstein, und ist zur Gallen Ueberlauf und Hauptwehe <sup>Frauenzeit.</sup> <sup>Harn.</sup> sonderlich berühmt.

Der Blätter Saft im Mund gehalten, ist gut für die Fäule. Der Saft mit <sup>Stein.</sup> <sup>Rundsäule</sup> <sup>Blut.</sup> Milch gemischt, und in die Ohren gestrichen, benimmt ihnen allen Mangel, und <sup>Speyen.</sup> macht ein gut Gesicht. Der Saft mit Zucker getrunken, ist gut fürs Blutspeyen <sup>Speyen.</sup> und Leadenstein.

Die Wurzel gepulvert, in Wunden gestreuet, ist gut fürs faule Fleisch, und heilet sehr. Zu Geschwulsten an heimlichen Orten, macht ein Pflaster von diesen Blätter mit Rosenöl, es vertreibt sie ohne Schaden.

Diese Wurzel mit Anis und Fenchelwurz, jedes gleichviel, gepulvert, mit Zucker vermischt, und dieses Pulver Morgens einen Löffel voll nüchtern eingenommen, ist eine gewisse Arzney für die Pläste und Grimmen im Leib.

Der Saft von Heidelbeeren mit Alaun und Galläpfeln, giebt eine blaue <sup>Grimmen.</sup> <sup>Blaue</sup> <sup>Farbe.</sup> Farbe zum Briefmalen.

Leinen Tuch oder Garn blau zu färben: Nimm einen Hasen voll des ausge- druckten Heidelbeersafts, thue einen Becher voll Weinessig, zwey Loth gestossenen Alaun, und ein halb Loth gestossenen Kupferschlag darzu, lasse es mit einander sie- den, darnach überschlagen, stosse also lau das Garn oder Tuch darein, trockne es wieder an der Luft, wasche es aus kaltem Wasser, so ist es blau gefärbt.

Willt du es lichtblau haben, so lasse den Kupferschlag heraus. Willt du er noch satter haben, so thue zwey Loth gepulverte Galläpfel darzu.

**Wegdorn und Kreuzbeer, Spina alba, Cap. 57.**

Wegdornbeer.

Kreuzbeer.

Siehe Anhang, p. 21.



Die Wegdornbeer, und die Kreuzbeer zählen wir <sup>Namen.</sup> aus den Geschlechtern Rhamni Dioscoridis, welcher drey Geschlech- te Rhamni macht, nen- net sie auch Spinam albam, wie auch Ovi- dius in Fastis, lib. 6.

*Sic fatus, Spinam, qua tristis pellere possit A foribus noxas, hæc erat alba, dedit.*

Und am selbigen Ort sagt er auch:

*Virgaque lanalis de spi- na sumitur alba, Qua lucem thalamis par- va fenestra dabat.*

Es ist aber nicht Spina alba, welche weisse Distel genennet wird, darvon hernach unter den Kräutern soll gesagt werden.

So sey nun Wegdorn und Kreuzbeer oder Wersfenbeer, ein Rhamnus. Es <sup>Ort.</sup> <sup>Gestalt.</sup> wächst dieses Bäumlein an den Rechen und in den Zaunhecken. Seine Rin- de ist auswendig braunlecht, fast wie an den Kirschbäumen, inwendig aber grün, und die Aeste sind spitzige starke Dörnlein, die Blätter weich, lind und leicht, beynah

K

beynahe wie an den wilden Aepfelbäumen, es bringet eine kleine gestirnte Blume. Seine Beerlein sind erstlich grün, im Herbst aber werden sie schwarz, werden gesammelt und gedörret, und sind unlustig zu essen.

Die beyde Stauden oder Baumlein, Wegdorn und Kreuzbeer, sind nicht sehr ungleich, nur daß der Kreuzbeerbaum keine Dornen trägt, und auch etwas grössere Blätter hat; darum haben wir sie beyde in einer Gestalt bey einander beschrieben.

#### Natur oder Complexion.

Wegdornbeere und Kreuzbeere sind kalt und trocken, wie auch die Klosterbeere.

#### Kraft und Wirkung.

Die Alten haben ihre Superstition gehabt, daß die Blätter des Rhamni, über die Thür oder Fenster aufgehängt, allerley Gift und Zauberey vertreiben sollen.

Des Wegdorns Blätter sind sehr behülfflich, auf die fließende Geschwäre, und das wilde Feuer gelegt. Die Blätter mit der innersten Rinde, mit Wasser und ein wenig Maun gekocht, sind gut wider die Fäule, und andere Schäden des Munds.

Gelbe  
Farbe.

Die Buchbinder und Briefmaler sammeln seine grüne Beerlein in der Ernte, dörren, stossen, und weichen sie in Maunwasser, und machen eine schöne gelbe Farbe daraus.

Grüne  
Farbe,  
Braune  
Farbe.

Im Herbst aber, wenn sie zeitig und schwarz sind, geben sie eine schöne fastgrüne Farbe.

Um Martini von den Aesten abgelesen, geben sie eine schöne braune Farbe.

#### Klosterbeer, Uva crispa, Cap. 58.

Namen.

Ort.

Gestalt.



Klosterbeer, Kreuzelbeer, Grosselbeer, Kraußbeer oder Stachelbeer, auf Lateinisch Uva crispa, und Grossularis, Uva spina, Uva marina, ist auch aus dem Geschlecht des Baums, welchen Dioscorides Rhamnum nennet, oder unter den Oyaxyacantha zu rechnen, gleichwie die vorbeschriebene Wegdorn und Kreuzbeer. Sie wachsen allenthalben an den Zäunen, und um die Weingärten, wie auch an den Stadtgräben aus den alten Mauern heraus, mit vielen Aesten, die Rinde ist aschensfarb oder weißlicht, ist mit spitzigen starken Dornen besetzt, die Blätter sind in sich gebogen, und rundlicht, zerspalten, gleich dem Epffe, die Blüthe rothgrün, die Beerlein, welche um die Pfingsten anfahren zu zeitigen, sind weißgrün und licht, vor der Zeitigung herb, wenn sie aber zeitig sind, süß.

#### Natur oder Complexion.

Klosterbeere sind kalt im ersten Grad, vollkommen, oder im Anfang des zweyten, aber trocken im zweyten Grad.

#### Kraft und Wirkung.

Cholera.

Die unzeitigen Beerlein sind gut den cholерischen und schwachen Menschen, in der Speise genossen. Auch sonst in der Speise lieblich, über Fleisch gekocht.

Die grüne Blätter sind gut den Entzündungen, und den um sich fressenden Geschwären, auch zum wilden Feuer; denn sie lindern den Schmerz. Man bereitet auch einen Saft aus den unzeitigen Grosselbeeren, gleichwie aus den unzeitigen Trauben.

Faulbaum,

Faulbaum, Arbor foetida, Cap. 59.

Siehe Anhang p. 22.



Faulbaum wird dieser Baum genannt, wegen seines stinkenden und faulen Geruchs. Heisset auch Läusebaum und Zapffenholz, weil die Kieffer Zapffen daraus machen. Sein lateinischer Name ist noch unbekannt, wollen ihn derhalben nach dem deutschen Namen Arborem foetidam nennen.

Es wächst dieser Faulbaum in den Hecken und Sträu- chen, seine Rinde ist auswendig braun, das Holz bleich gelb, sein Mark innwendig ganz kastenfärbig. Seine Blätter ver gleichen sich beynahen den wilden Kirschenbäumen, sind jedoch schwärzer und runder, die Blumen bringt es auf einem einzigen Stiel, die sind bleich. Seine Beerlein erstlich grün, darnach werden sie aber schwarz, wie die Heidelbeere. Haben einen un lustigen Geschmack. In den Wäldern wird dieser Staudbaum oftmals hoch, wie andere Bäume.

Natur oder Complexion.

Seine Natur ist zusammenziehen, und ziemlich zu trocknen.

Kraft und Wirkung.

Die mittlere gelbe Rinde dieses Baums mit Essig gestossen, ist eine gewisse Kunst vor den Grind. Dieselbige Rinde mit Essig gestossen, heilet die Fäule des Zahnfleisches, und Schmerzen der Zähne, im Munde gehalten.

Spindelbaum, Cap. 60.

Siehe Anhang, p. 22.



Der Spindelbaum, aus welchem schöne Spindeln gemacht werden, wird sonst Hahnhödlein genannt, weil seine Frucht den Hoden des Hahnen sich vergleicht. Etliche nennen ihn auch Pimholz, vielleicht, weil man gute Pinnen, das ist, hölzerne Nägel daraus macht.

Bei den Griechen heisset er Zuyia, und Lateinisch Jugalis, diereil aus seinem Holz Zyga oder Juga, das ist, Jochhölzer, und sonst mancherley Instrumente gemacht werden. Gall Carpiar. Carme. Es beschreibet auch Theophrastus lib. 3. cap. 11. einen Baum, den nennet er Carpinum, und sagt, er heisse Zygia, und sey nicht der Acer, wie etliche wollen, sondern ein Geschlecht des Aceris, das ist, des Ahorns. Darum, weil die Gestalt dem Ahornbaum nicht unähnlich ist, so wollen wir diesen Baum Carpinum lassen bleiben, und für das dritte Geschlecht des Aceris halten, wie dieselbige droben im fünf und vierzigsten Kapitel erzehlet seyn. Doch soll andern ihre Meynung unverrückt bleiben.

Er wächst neben den Wegen, mit Blättern und der Blume, dem Wegdorn, im 57 Kapitel beschrieben, nicht ungleich, nur, daß oft sechs Blumen an einem Stiel gesehen werden, die Blätter sind auch etwas zarter und schwärzer.

Seine Rinde ist, wenn er groß wird, grau, das Holz hart und gelb. Bringet vier eckichte rosenrothe Schöllein, wie Springkörner, in welcher ein weißer Saame ist, mit

mit einem gelben Häutlein überzogen, welcher heraus genommen ist, gleich einem Vogelshölein, daher es auch den deutschen Namen Hahnshölein hat. Von dem Carpino besiehe Ruellium lib. 1. cap. 63.

#### Kraft und Wirkung.

Von dieses Baums Kraft und Wirkung zu des Leibs Gebrechen, ist mir nichts bekannt.

Es ist aber sein Gebrauch zu mancherley Handgeschir und köstlichen Werken.

Ehe aber das Holz durchbohret wird, pflegt man es in Wasser zu weichen, daß es besser zu bearbeiten sey.

#### Hagdorn, Cynosbatus Theophrasti. Cap. 61.

Namen.

Gestalt.



Hagdorn halten wir für das *Κυνόβατον* Theophrasti, auf Lateinisch *Rupus Canis*, oder *Caninus Rubus*, oder *Canis rubus*, wie es Theodorus Gaza vertirt hat. Plinius nennet ihn *Cynospastum* und *Neurospastum*. *Ital. Rosaio salvatico. Gall. Engelentern. Hisp. Carcarosal.* Von dem *Cynosbato* Dioscoridis, welcher ihn anders beschreibt, wollen wir im folgenden Kapitel unter den Hahnrosen sagen.

So wird nun Hagdorn, oder *Cynosbatus* Theophrasti, also beschrieben. Er bringet seine Frucht in der Gestalt der Granatapfel, röthlecht. Hat eine mittelmäßige Größe zwischen einem Baum und einer Staude, fast wie der Granatbaum, das vergleicht sich einem Menschenhändlein oder Füßlein, schön grün, mit dreven Kerffen zerspalten. Also wird er vom Theophrasto beschrieben, welche Beschreibung sich mehr zu dem vorgemeldten Hagdorn, dann zu der Hahnrosen, wie etliche wollen, schicket. Denn der Hagdorn wächst auf mit einem harten und zähen Stamm, mit einer aschensfarben Rinde, mit vielen Aesten, langen, starken und harten Stacheln oder Dornen, ist ohne Mark, seine Blüthe ist weiß, anzusehen wie die Kirchenblüthe. Die Frucht langlecht, erstlich grün, darnach aber roth, kleiner dann die Oliven, voll kleiner wollichten Kernlein, das Blatt grün, mit vier oder fünf Kerffen, wie ein Menschenhändlein, formirt.

#### Natur oder Complexion.

Die Frucht und Blätter des Hagdorns haben eine trockene und stopfende Natur; werden beyde, samt den Blumen, in der Arzney gebraucht.

#### Kraft und Wirkung.

Die Blumen drey Tage in guten Firnenwein gebaizt, und Wasser daraus gebrannt, sind sehr gut dem Seitenwehe und der Colica oder Grimmen. Das Wasser von den Blumen allein gebrannt, etlichemal des Tags getrunken, stopft den Bauchfluß. Die dörre Frucht in Wein gesotten, und getrunken, hat gleiche Wirkung. Die Kerne aber soll man heraus thun, dann sie der Kehle schädlich sind. Des gebrannten Wassers von den Blumen Natur ist, zu kühlen. Ein Luchlein in diesem Wasser genehet, und aufgeschlagen, zieht die Spreissen und Dorne gewiß heraus. Seine Aeste werden auch zu den Geiffeln gebraucht. Sind auch dem faulen Gesinde sehr heilsam und gesund, dasselbige damit wacker zu machen, und fortzutreiben.

Siehe Anhang, **Hahnbutten, oder Hahnrosen, Cynosbatus Dioscoridis, Cap. 62.**

Namen. **Hahnrosen** oder **Hahnbutten**, **Hundsrosen**, **Buttelrosen**, sind der *Cynosbatus*, welchen Dioscorides beschreibt, heißen sonst *Κυνόβατον*, hoc est, *Canina Rosa*. Seine Frucht nennet man **Butten**, **Arskizeln**.

Eie



Sie wachsen in den Hecken, und neben den Wegen oder Ort-  
Strassen, viel grösser denn die Bremenhecken. Die Blätter <sup>Sostalt:</sup>  
sind breiter, denn am Myrtenbaum, wird sehr hoch, und um  
die Aeste mit starken krummen Dornen ganz voll besetzt, die  
Blume ist, wie an den Feldrosen, weiß, seine Butten lang,  
wie die Oliven, werden ganz roth, inwendig voller Steinlein,  
mit Haaren ausgefüllt. Eines möchte uns fürgeworfen wer-  
den, mit dem Cynosbato Dioscoridis, nemlich, daß ihn Dio-  
scorides nicht unter den Rosen beschreibet, ihm auch keine Ro-  
sen zugiebt, sondern schlecht eine weisse Blume.

Ob nun wohl diese Hahnrosen der Cynosbatus Dio-  
scoridis nicht seyn könnten, so muß man sie doch unter den  
wilden Rosen lassen, und den Cynosbatum Dioscoridis  
mit dem Theophrasto vereinigen.

**Natur und Complexion,**

Die Hahnrosen haben einerley Natur mit den Rosen;  
denn sie kühlen und trocknen.

**Kraft und Wirkung.**

Die Arskiheln, wie Dioscorides bezeuget, in Wein warm <sup>Bauch</sup>  
getrunken, stopfen den Bauch. Doch soll man die Steinlein <sup>stopfen</sup>  
zuvor heraus thun; denn dieselbigen beschädigen die Kehle. Sie werden wider das  
Nierenwehe gedbrt mit Zucker gekocht, zur Speise genossen, oder zu einer Latwerge  
gemacht, und genossen.

Rose, Rosa, Cap. 63.



Die Rosen werden von den Griechen <sup>ῥοσῆ</sup>, bey den Lateinern Rosa, Gall. & Ital. <sup>Ramens</sup>  
Rosar genennet. Ihres Geschlechts sind viel, und jedermann wohl bekannt, wer <sup>Ge</sup>  
den doch alle in zwey unterschieden, nemlich zahme und wilde. Beyde Geschlechter <sup>schlecht</sup>  
haben wiederum vielerley Unterschied. Denn etliche haben weisse, etliche rothe, etliche blei-  
che, etliche purpurfarbe, etliche gelbe, ein Theil auch gefüllte, und ein Theil ungefüllte  
Blumen.

**Blumen.** Wiederum sind aus den wilden etliche eines lieblichen Geruchs, und etliche gar ohne Geruch. Die wilden Rosen werden mit einem Namen bey den Griechen Cynorrhodos, das ist, Canina rosa, in unserer deutschen Sprache Feldrosen, Heckrosen, Frauenrosen, Mariendorn, Kornrosen, Haberrosen, Heydrosen, Wildrosen genennet. Die zahme aber schlechte Rosen, oder zahme Gartenrosen.

**Ort.** Die zahmen Rosen werden allenthalben in den Gärten gezelet, eines ganz lieblichen Geruchs, ihre Hertlein sind grün, und voller schwarzer Flecken, mit vielen zarten krummen Dornlein besetzt, die Blätter schwärzlich, und etwas zerkerst.

**Gestalt.** Die Knöpflein kommen in dem Brachmonat herfür, welche, wie aus einer Schaale, kriechen, die in fünf Theile gespalten ist.

Die Blätter an den Rosenblumen sind an etlichen roth, an etlichen leibfarb und weiß, und das unterste Theil eines jeden Blättleins ist leicht wie ein Nagel, daher es auch bey den Lateinern Unguis genennet wird. Mitten in der Rosenblume sind viele zarte Häutlein, auf welchen schwarze Tüpflein. Den Saamen tragen sie gleich wie die Hahnrosen und Hagdorn, in langen Knöpflein sind viel Steinlein in Haar gewickelt.

Die wilden Rosen wachsen den zahmen gleich, werden aber höher und stärker, und sind auch etliche ohne Geruch.

**Schlaf-** Man findet auch an den wilden Rosen einen Schwamm, den Castanien  
**tung.** gleich, welchen man Schlafung zu nemen pflegt.

#### Natur oder Complexion.

Alle wilde und zahme Rosen sind kühlender stopfender Art, in und außershalb des Leibs vortreflich zu gebrauchen; man macht daraus köstliche Säfte und Syrup, Honig, Zucker, Conserven, Krafttäselein, Latwergen, Del, Essig und Pulver. Daher die Alten alles, was an den Rosen ist, fleißig aufgehoben, und zur Arzney gebraucht.

Das gebrannte Wasser von den wilden Rosen soll kräftiger seyn, dann das von den zahmen.

#### Kraft und Wirkung.

**Fieber.** Der Rosen Gebrauch ist überaus trefflich, und zu vielen Dingen nützlich; denn  
**Herzstär-** es werden Wasser, Zucker, Honig, Essig und Del daraus gemacht. Ist eine köstliche  
**kung.** kühlung in den hitzigen Fiebern, und stärket das Herz und Haupt.

Es haben auch die Alten den Saft aus den Rosen ausgedruckt, und im Schatten getrocknet.

Beym Geruch aber der Rosen soll man das unterste weisse Theil an den Blättern, welches der Nagel genennet wird, abpflücken, und hinwegwerfen.

**Rosen-** Rosenhonig mache also: Lasse den Honig verschäumen und wohl läutern, als  
**honig.** dann durch ein Tuch laufen, und nimm frische Rosenblätter, die noch nicht offen sind, schneide die Blätter oben ab, daß der Knoten heraus bleibe, das thue in Honig, lasse sie ein wenig sieden, also, daß der Honig rothfarb werde.

Der Honig ist gut genüßt; denn er stärket den Menschen das Gebliß.

**Haupt-** Rosensaft mit Wein gesotten, benimmt das Hauptwehe, und ist den Au-  
**wehe.** den gut.

**Zahn-** Das Zahnfleisch damit gewaschen, vertreibet er derselbigen Schmerzen.  
**fleisch.** Die Blätter von Rosen gestossen, und auf die heißen Geschwäre gelegt, ziehen die Hitze daraus.

Rosensaamen gepulvert, und die Zähne damit gerieben, benimmt derselbigen Schmerzen.

**Bauchfluß** Die Rosenknöpfe in Wein gesotten, und getrunken, stillt den Bauchfluß zu-  
**Blut-** sammt dem Blutspeyen.

**speyen.** Also sind sie auch gut zu den Augenflüssen, darcin gestrichen.

**Augenfluß** Dieß Wasser getrunken, ist gut für Ohnmacht. Rosen mit Honig und Zucker vermischet, und genossen, trocknet die böse Feuchtigkeit des Magens.

**Frauenzeit** Rosenblätter in Wein gesotten, und einer Frauen, welche an heimlichen Orten unfertig ist, zu trinken gegeben, macht sie fertig, und hilft ihr an der Mutter.

**Brand.** Rosenöl auf einen Brand gestrichen, hilft wohl, und heilet den Zustand. Die Blätter frisch mit Honig gemischt, reinigen den Menschen, deßgleichen der Saft.

Zu einem Laxativ nimm zwey Loth Rosensaft, mische Käßbrühe, und ein Purgl wenig Spica darunter. Auch mag man Käßwasser, mit zwölf Loth Rosenblättern, rung. und ein wenig Honig vermischen, es laxirt und sänstiget gar wohl. Der Syrup von Rosen sänstiget und laxirt. Rosen mit Zucker und Honig conficiret, stärken und reinigen den Leib.

Der Essig, in welchem über Nacht etliche Rosen gelegen, ist fast gut den hitzigen Gliedern, darüber gestrichen. Auswendig auf einen heißen Magen gelegt, hilft Glieder sehr wohl, und zeucht grosse Hitze daraus. Rosensaft mit frischem Brunnenwasser eingetrunkn, laxirt wohl, reiniget das Geblüt, sonderlich die Cholera oder Gall, und benimmt die Gelsucht. Der Saft also genüßt, vertreibt grosse schmerzliche Hitze ohne Schaden, und bringt dem Menschen gute Ruhe nach dem Laviren. Die Rosen stärken das Herz, und machen fröhlich Geblüt. Rosenhonig stärkt, vertreibet alle melancholische und phlegmatische Materie, mit Wasser, darinnen Fenchelsaamen gesotzen ist, eingegeben, und mit ein wenig Salz vermischet, es reiniget desto besser; etliche sieden Rosen in Baumöl, und haltens für Rosenöl. Etliche lassens also ungesotten vierzehn Tage stehen. Aber Rosenblätter frisch oben abgeschnitten, in Del gesotten, fünfzig Tag an der Sonnen in einem Glas stehen lassen, machen das beste Del. Diß Del ist gut über die hitzige Leber gestrichen. Auf den Schlaf gestrichen, benimmt es das Hauptwehe, und kühlet dasselbige. In der Speise genüßt, benimmt es die Hitze des Magens und der Leber.

Dürre Rosen mit Wein gekocht, und etlichemal des Tags getrunken, stopfet die Bauchflüsse; wo aber ein Fieber dabey, da soll man sie mit Wasser kochen.

Gleiche Wirkung haben ihre Knöpflein, vorgemeldter Weise bereitet.

Die Steinlein, welche in den Knöpflein der Rosen sind, gestossen, und mit Wein getrunken, sollen den Stein austreiben.

Der Schwamm oder Schlaßkum an den wilden Rosen ist sehr kräftig wider den Stein, klein gestossen, und mit Wein getrunken. Und noch kräftiger sollen seyn wider den Stein die Würmlein, so in denselbigen Schlaßkumgen gefunden werden.

#### Secken: oder Zeitrosenwasser.

Die recht zeitige Blätter abgebrochen und gebrannt, das Wasser Abends und Morgens getrunken, jedesmal auf zwey Loth, ist gut für unnatürliche Hitze, benimmt den Fluß der Mutter, so von Hitze kommt, den Gestank des Munds, laxirt den Bauch, so von Hitze verhärtet ist, stillt auch den Bauchfluß, so von Hitze zu viel fließt. Getrunken, ist es gut zum hitzigen Magen und Leber, stillt die weisse Ruhr, ist gut für die Röthe und Freysam. Rosenwasser zwey Quintlein mit einem halben Quintlein geschabt Helfenbein auf einmal eingetrunkn, ist gut für Geschwulst, das oft gethan. Rosenwasser auswendig mit Tüchern oder hantinen Werk übergelegt, ist gut für alle unnatürliche Hitze, sie sey auch am Leib, wo sie immer wolle. Mit diesem Wasser Hände und Füße bestrichen, stärkt das Haupt und Herz. Ist gut denjenigen, so von langwieriger Krankheit ohnmächtig und kraftlos sind. In die Augen gethan, ist es sonderlich gut den rothen und schwärenden Augen.

An Schlaf, Puls und die Naslöcher gestrichen, legt es die Schüsse im Haupt, und macht gute Ruhe zu schlafen.

Im Munde gehalten, benimmt es den Schmerzen der Zähne, so von Hitze entstanden.

Für den Schwindel und Schwanken des Gangs, die Stirn damit geschmiert, und getrunken.

#### Rothes zahmes Rosenwasser.

Morgens wohl zeitig abgebrochen, und in Gläsern in Balneo Mariae gebrannt.

Rothes Rosenwasser getrunken, stärkt und kühlet das Hirn, Herz, Magen, und alle innerliche Glieder, stärket die Geister und natürliche Wärme, und beschirmt sie vor aller Fäule.

Ist für die weisse und rothe Blutrühr, Ohnmächtigkeit, Erbrechen, geschwinden Rothe Schweiß, darvon Ohnmacht des Herzens kommt. Zahn und Zähnbeller mit dem Wasser gewaschen, stärkt es dieselbigen, macht den Mund wohlgefärbt, giebt ihm einen guten Geruch, und macht das Zahnfleisch stark und vest. Ein Loth Rosenwasser, weissen Wein, gestossen Tutia ein Quintlein, Alopatica und Zuckercandi, jedes zwanzig Berstenkörner schwer, alles unter einander gemischet, ist ein gut Augenwasser,

Schwim-  
del.  
Nasen-  
bluten.

dann es reiniget, trocknet und stärket sie; des Wassers mit ein wenig Zucker in die Augen gethan, ist für Sehre der Augen, so aus einer Hitze erfolget, und für die Röthe. Nüchtern getrunken auf drey Loth, stärket es das Haupt. Mit Wein gemischt, auf sechs Loth getrunken, benimmt es das Schwindeln, stärket die Leber. Das Wasser mit Züchern übergelegt, stillt das Bluten der Nase und aller Wunden, ist für allerley Versehrung der Haut, so von Hitze entstanden, ist ein sonderlich gut Repercussivum; die edle Glieder vor Hitze zu beschirmen.

**Weiß Rosenwasser.**

Ohn-  
macht.  
Augen-  
bresten.

Wohl zeitig gebrannt in Balneo Mariae, getrunken, und aussen angestrichen, ist es gut für des Herzens Ohnmacht, stärket alle Glieder, innerlich und äußerlich, damit gerieben.

Das Wasser an die Stirn, Schläfe, Augensieder, und auf den Nacken gestrichen, bringt gute Kraft, ruhigen Schlaf, und stillt das wütende Gebst. In die Augen gethan, ist es für allerley Krankheiten der Augen, und hat beynabe alle Kraft, wie die andere Rosen, ohne daß diese mehr kühlen, die rothe aber mehr stärken.

Blutgang.

Das Wasser von Rosenknöpfen gebrannt, Tag und Nacht viermal getrunken, jedesmal auf drey Loth, stopfet den Blutgang, so von Hitze kommt, und den weissen Stuhlgang ohne allen Schaden.

Siehe  
Anhang  
p. 22.

**Erbfich, Versich, Berberis, Cap. 64.**

Namen.

Berberis.

Ort.

Gestalt.

Frauenzeit  
Hitzige  
Geschwäre



**V**ersich heisset Saurach und Erbsal, Saurach, und bey etlichen Valsfel beer. Bey den Griechen *δξυζαυδοξ*, sonst heisset es Berberis. Ital. *Bagaia*. Gall. *Espine vinette*, Berberie. Hisp. *Pirlitero*. Es wächst in Sträuchen und rauhen Orten, mit vielen Aestlein, welche mit Dornlein besetzt sind, gemeinlich zwey, drey oder vier bey einander. Es ist dem wilden Birnbaum nicht unähnlich, jedoch kleiner und dornicht. Die Frucht ist wie die Myrten, roth und mürb, hat inwendig ihre Körnlein, die Blätter vergleichen sich dem Quittenlaub, sind aber schmaler, grüner und zarter, die Wurzel ist tief und sehr gespalten.

**Natur oder Complexion.**

Versich ist kalt und trocken im andern Grad. Zeucht zusammen. Die Frucht hat auch eine durchdringende Natur.

**Kraft und Wirkung.**

Des Safts getrunken, benimmt den alten Fluß der Mutter, und reiniget sie.

Saurachbeer gestossen, und übergelegt, stillt die Hitze und Schmerzen der entzündeten Apostemen und Geschwäre, und befördert auch die Heilung.

Pfeil,  
Dorn aus-  
ziehen.

Die Rinde der Wurzeln also gestossen, aufgelegt, da ein Pfeil eingeschossen ist, zeucht sie denselbigen ohne Schmerzen heraus. Dergleichen einen Dorn, Nagel oder Glas, die Frucht zerknirschet, und darauf gelegt.

Durst.

Wer sich auf dem Bauch mit Versich streicht, macht schwitzen. Versich genüßt, benimmt den Durst, stärkt den Magen und Leber. Ist auch denjenigen gut, so hitzige Geschwäre in ihnen haben. Dergleichen inwendig im Leib, benimmt ihnen die Hitze und alle Krankheit, so von grosser Hitze des Gebstus kommt, bringt dem Herzen sehr grosse Kraft, und Lust zu essen.

Von der Frucht Versich mache Syrup mit Zucker, oder einen Wein über Jahr zu behalten,

halten, ist gut wider das Fieber und Hitze der Leber, löschet den Durst, stillt den Fieber. Bauchfluß und Frauenzeit, stärket den Magen und Leber. Man machts auch in Hoßbauch: nig oder Zucker ein. Die Beerlein behält man auch dör, und weichet solche wieder Fluß: in frischem Wasser zur Nothdurft ein.

Für das stätige Erbrechen in hitzigen Schwachheiten, oder Gallenwürgen, Brechen: braucht man auch Saurach. Das junge Laub giebt im Magen gutes Essen zum Gebratens.

Die Frucht von Bersich mit Nachtschatten vermengt, und auf die Leber gelegt, ist heftig zum Kühlen. Mit Wasser den Saft ausgedrückt, und davon Morgens ge: Haupt: müßt, ist es gut wider das Hauptwehe, von Hitze und Schärfe aufwallender Galle. wehe.

**Saurachwasser.**

Die Frucht im Herbst, oder das Laub und Blumen im Mayen zu Wasser gebrannt, löschet alle böse Hitze im Menschen, drey Loth Abends und Morgens getrunken. Ist auch Hitze: gut für die hitzige Leber, und Lucher oder Werke darinnen geneht, und auswendig auf die Weichen der rechten Seiten gelegt. Das Wasser löscht den Durst, und ist Durst: gut für das Schwellen, Aufstossen und Unwillen um das Herz, bringt Lust und Be: gierde zu essen. Ist auch gut für den übermäßigen Frauenfluß, mit rothen Korallen vermischet, und getrunken.

**St. Johannisträublein, Ribes, Cap. 65.**

Zahme St. Johannisträublein.

Wilde St. Johannisträublein.

Siehe Anhang p. 22.



**D**ie St. Johannisträublein sind jetzt jedermann wohl bekannt, und werden also Namen: genennet, weil sie im Sommer um dieselbige Zeit reif und zeitig werden. Bei den Lateinern weiß ich keinen andern Namen, als daß sie Ribes ge: nennet werden. Gall. Grosseler rouge. Sie wachsen auf wie die Grosselbeere, aber ohne Ort: Dorn, werden an den Enden der Gärten Lieblichkeit wegen gepflanzt. Ihre Nestlein sind zähe und braun, die Blätter vergleichen sich dem Nebenlaub, sind aber kleiner und Gestalt: schwarzgrün. Seine bleichgelbe gestirnte Blümlein bringt es im Mayen, daraus wer: den erstlich grüne runde, darnach schön hellrothe Beerlein, hängen an dünnen langen Stie: len, und sind eines lieblichen weinsäuren Geschmacks. Das

**Geschlecht.** Das wilde Geschlecht ist dem zahmen nicht sehr ungleich, jedoch eines unlieblichen Geschmacks, wächst gern an Wasserbächen.

Ausser diesen findet man im Elß, und auch an andern Orten eine Staude, die bringet rothe Beerlein wie Corallen, zwen gemeinlich bey einander, wie zween Zwillinge, sind den vorgemeldten in der Grösse gleich, geben erstlich einen süßlichen Geschmack, machen aber einen Unwillen und Erbrechen. Die Rinde des Stamms ist aschenfarb, die Blätter sind auf der einen Seite ganz grau, wie die Quittenblätter, jedoch länger, fast wie die Oliven. Dieß fremde Geschlecht wollen wir mit dem hochgelehrten und vielerfahrenen Hieronymo Trago einen Halimum Dioscoridis bleiben lassen, bis eine bessere Meynung an Tag gebracht wird. Halimus aber ist so viel gesagt, als ein Meerergewächs, weil er gern am Meer oder an gesalznen Orten wächst, sonst Halmyris bey dem Aëtio. Plinius nennet ihn Aureonem.

#### Natur oder Complexion.

Die Frucht und Blätter kühlen und trocknen im andern Grad, und ziehen zusammen.

#### Kraft und Wirkung.

Diese Früchte haben alle die Kraft des Saurachs oder Bersichs, nur, daß sie milder und lieblicher sind.

**Durst.** Die Früchte mit Saurampfer gekochet, sind gut wider den Durst und Pestilenz.

Wie gleichfalls auch wider die Trunkenheit, und den Fluß der goldenen Ader.

Von diesen Früchten macht man Latwergen und Syrup, für hitzige Menschen. Ein Trank gemacht von St. Johannisträublein und Endiwienwasser, ist gut wider die Röthe und Purpeln.

**Hitze. Röthe.** Die Früchte kühlen, benehmen den Durst, so von Hitze der Cholera oder Gallen entstanden, und benehmen den hitzigen Fluß des Bauchs.

Man macht sie auch in Zucker ein, den Kindern, so die Purpeln und Röthe haben. St. Johannisträublein bringen Lust zu essen und zutrinken. Der Saft von St. Johannisträublein ist sehr gut den zitternden Herzen, und benehmet das Erbrechen. Wer grosse Hitze hat, der esse dieser Früchte, und trincke des Safts, so kühlen beyde fast wohl.

**Hertzjittern.** Das dritte Geschlecht, welches wir Halimon Dioscoridis deuten, stillt das Grimmen im Bauch, so man der Wurzel eines Quintleins schwer in Honigwasser einnimmt.

Siehe Anhang, p. 22. 23.

#### Holunder, Sambucus. Attich, Ebulus, Cap. 66.

**Namen. Geschlecht.** **H**olunder oder Holder, heisset auf Griechisch *Ακτιν*, auf Lateinisch *Sambucus*. *Ital.* *Sambuco*. *Gall.* *Sus du fuin*. *Hisp.* *Sabugo*. Seines Geschlechts sind zweyerley, das erste ist der Holder, jetzt genannt, das andere heisset Attich, und auf Lateinisch *Ebulus*.

**Gestalt.** Der Holder wächst auf in Grösse eines Baums, mit ganz runden aschenfarbenen Aesten, welche innwendig hohl sind, und mit einem weichen Mark ausgefüllt, die Blätter sind an den Aesten gleichsweise gesetzt, ungefähr drey, sechs oder sieben bey einander, dem Nußlaub gleich, jedoch kleiner und zerkerst, eines starken Geruchs. Am äussersten Theil der Aeste bringet er eine runde Dolle, welche eine weisse Blume trägt, anstatt der abfallenden Blumen bleiben kleine Knöpflein oder Beerlein, welche schwarzlecht oder purpurfarb werden, eines weinsauren Geschmacks. Er blühet vor St. Johannistag, bringet seine Beerlein im Augustmonat, und wächst gern an dunkeln und rauhen Orten; dergleichen neben den Wassern.

**Ort.** *Sambucus* soll von dem Autore *Symbico*, oder von dem *Musico* instrumento *Sabuca*, welches man sonst *Pedista* und *Magadin* nennet, seinen Namen haben.

**Attich.** Das andere Geschlecht des Holders ist der Attich, *Gr.* *Χαμαίνων*, das ist, niedriger Holder, Lateinisch *Ebulus*. *It.* *Ebulo*. *Gall.* *Hyeblu*. *Hisp.* *Hiezguos*. Ist ganz niedrig, mehr unter die Kräuter, als unter die Stauden und Bäume zu zählen. Er wächst mit einem viereckichten gelächten Stengel auf, seine Blätter sind wie am Mandelbaum, unterschiedlich an den Aesten von einander gesetzt, ausgespreit wie ein Flügel, lang umher zerkerst, und stark riechend. Er trägt seine Dolden wie Holder, dergleichen die Blüthe und Frucht.

Holder.

Attich.



Frucht. Seine Wurzel ist lang, Fingers dick. Wächst auch an Rechen und rauhen dürrn Orten, wie der Holder. Es gedenckt seiner Virgilius in Gallo, da er sagt:

*Pan Deus Arcadia venit, quem vidimus ipsi  
Sanguineis Ebuli baccis minioque rubentem.*

In diesen Versen nennet er seine Perlein Sanguineas, das ist, bluticht, weil sie purpurschwarz gefärbet sind.

**Natur oder Complexion.**

Beide Geschlechter, nemlich Holder und Attich, sind warm und trocken. Pursgiren, trocknen, heften zusammen, und pflegen auch einigermassen zu zertheilen.

**Kraft und Wirkung.**

Die grünen Blätter und Blumen kühlen, wie auch das davon destillirte Wasser, mögen in- und außershalb des Leibs gebraucht werden.

Die Wurzeln in Wein gesotten und getrunken, treiben die Wassersucht gewaltig aus.

Holderblätter in Geissenunschlitt geröstet, und übergelegt, stillen des Podagra-  
gras Schmerzen.

Die Beere geben gute Farbe zu Leinentuch. Die noch grüne Blätter gestossen, und auf grindige Haut gelegt, heilen sehr. Wie ingleichem auch die hitzige Geschwulst, so sich gern an Fingern erheben, der Wurm genannt, heilet es sehr bald.

Die Blätter in Wein gesotten, den getrunken, benimmt alle überflüssige Feuchtigkeit, und ist genügt den Wassersüchtigen sehr bequem.

Die Rinden in Wasser gesotten, wenn sie noch grün sind, das getrunken, machen fast obenaus Erbrechen.

Des Holders Geruch ist stark, kränket das Haupt, und macht gern Nasenbluten.

Die Blätter oder Frucht von Holder in Salzwasser gesotten, benehmen die Geschwulst der Füße, dieselbe damit gewaschen.

Die

Die Rinden genüßt, sind gut für viele kalte Feuchtigkeit, und insonderheit alten Leuten.

Holder gerochen von einem hitzigen Menschen, bringet ihm Hauptwehe und Nasenbluten.

Von Holderblüthe macht man Essig und Del, haben obgemeldte Tugend.

Von den Beerlein wird eine nützliche Latweg bereitet, die treibet den

Schweiß treiben. Schweiß und alles Gift aus dem Leibe.

Wenn man einem Ross im Reiten ein Holderzweiglein auf den Kopf steckt, so schadet ihm kein Trinken in der Hitze.

Attich benimmt die wässerige Feuchtigkeit im Bauch, davon getrunken.

Attich gesotten, und wie einen Köhl genossen, erweichet den verhärteten Bauch.

Die Kron und Aeste von Attich haben gleiche Natur mit dem Kraut.

Die Wurzel von Attich ist den Wassersüchtigen die allerbeste Arznei, so man finden mag, davon getrunken; auch für den alten Husten.

Die Wurzel in Wein gesotten, und die Frauen untenauf damit gebähret, benimmt die Härteigkeit der Mutter. Die Blätter in Wasser gesotten, und das getrunken, benimmt den trockenen Husten. Ist auch gut für Kehlgeschwäre.

Rehlblatt. Dem das Blatt für die Kehle schießt, der gargarisire mit dem Wasser, mit ein wenig Bertram gemenget, er geneht.

Fieber. Mische Attichsaft mit dem Pulver von Wolfsmilchwurzel und Zucker, das ist gut für das alltägige Fieber zu gebrauchen.

Podagra. Attich ist gut wider das Podagra, das Kraut darüber gelegt.

#### Holderwasser.

Die äußerste graue Rinde vom Holderschuß abgeschälet, und darnach die andere grüne Rinde im Anfang des Mayen in Balneo Mariae destillirt.

Das Wasser Morgens, Mittags und Abends jedesmal auf drey Loth getrunken, ist gut für die Wassersucht.

Stuhlgang ohne. Dessen nüchtern auf sechs Loth getrunken, macht kräftiglich zu Stuhl gehen ohne Schaden. Angestrichen, zieht es die Hitze heraus.

#### Holderblätterwasser.

Allein die vordere Gipfel, Dolden und Blätter sollen gebrannt werden mitten im Mayen.

Holderblätterwasser ist auch gut zu heißen Beinen und saulen Brücken, dieselbige oft damit gewaschen, und von selbst trocken lassen.

#### Holderblüthwasser.

Diese brenne, wenn sie wohl zeitig worden, in Balneo Mariae. Des Wassers Morgens und Abends, jedesmal auf drey Loth getrunken, weicht die Brust, ist gut für alte Geschwulst und die Wassersucht, eröffnet die Verstopfung der Leber, Milzes und Nieren, vertreibt das dreytägige Fieber, reiniget alle Flüsse, so von Melancholie entspringen, und stärket den Magen.

Des Wassers auf einmal sechs Loth getrunken, purgiret alle Pein untenaus, und erleichtert den Leib.

Augenhitze. Das Wasser in die Augen gethan, löschet die Hitze, sonderlich, so man die grauen Schwämme, so je am Holderstock bey der Wurzel wachsen, in Holderblüthe oder Rosenwasser einweicht, und also überschlägt.

Dies Wasser, oder die grüne Blätter, übergelegt, ist gut bey Schlangen oder Natternstichen.

Augensell. Dies Wasser getrunken, und in die Augen gethan, zertheilet derselbigen Fell.

Hände. Zittern. Das Wasser ist gut für Zittern der Hände, dieselbige Morgens und Abends damit bestrichen, und von selbst lassen trocken werden. Ist auch gut bey alten und kalten Schäden, dieselbige damit gewaschen, und Lächer mit diesem Wasser übergelegt, heilet sie.

#### Attichwasser.

Das beste Theil und Zeit zu seiner Brennung ist, das Kraut und die Blätter gehackt, und so es anfähet zu blühen, destillirt.

Attichwasser oft getrunken, vier oder fünf Loth auf einmal, bringet Stuhlgänge.

Attich

Altichwasser, wie obgesagt, getrunken, Abends und Morgens, ist gut für Wasser-  
Geschwulst, sonderlich für die Wassersucht. Wasser-  
sucht.  
Also getrunken, vertreibt es die alltägige Fieber, und Wehetage der Seite. Fieber.  
Auch für Geschwulst auswendig des Leibs, mit Tüchern darauf gelegt.  
Mit darinn gesezten Tüchern auf die Seiten gelegt, da der Wehetag von Seiten-  
wehe.  
Stochen ist, vertreibt es den Wehetag und Stechen.



**Waldholunder, Sambucus sylvestris,**  
Cap. 67.

In dunkeln und feuchten Wäldern, da die wilden Thiere Namen.  
ihre Wohnung haben, wird ein wild Holdergeschlecht Ort.  
gefunden, welches der wohlgelehrte und vielerfahrne  
Hieronymus Tragus beschreibt, mag Sambucus sylve-  
stris, oder Aste sylvestris genennet werden.

Er ist in allen Dingen dem gemeinen Holder gleich, ohne Gestalt.  
daß er seine Blumen nicht in einer Dolden bringt, wie der  
Holder, sondern wie der Weinstock gelb und gestirnt.

Im Augustmonat bringt er roth Beerlein, am Ge-  
schmack unlieblich.

Er wird auch Hirschholder genannt, das ist, Sambucus  
cervinus, weil, wie Hieronymus Tragus schreibt, die  
Hindinnen ihn nicht versuchen, sie seyen dann schwanger, als  
dann versuchen sie ihn gleichwie die Hirsche; essen aber allein  
die Blätter, und nicht die Beerlein.

**Natur und Wirkung.**

Dieser Wild- oder Waldholder hat gleiche Natur mit  
dem gemeinen Nachtschatten. Ist kalt, sonderlich aber die  
Beerlein. Verursacht einen Schlaf, und wo er viel ge-  
braucht wird, so ist er schädlich.

**Schwellen, Sambucus palustris,**  
Cap. 68.

Siehe  
Anhang,  
p. 23.



Schwellen oder Bachholder, heißt Namen.  
oder Sambucus palustris. Bachholder wird er Ort.  
genannt, weil er dem Holder gleich ist, und ne- Gestalt.  
ben den Bächen wächst. Seine Blätter vergleichen sich  
fast dem Mafholder. Seine Blume bringt er am En-  
de des Mayen, am Geruch ist er wie die Holderblumen,  
die äußerste Blumen sind grösser, dann die mittlere; sei-  
ne Beerlein etwas grösser, dann am Holder, welche im  
Herbst zeitig werden, eines unlieblichen Geschmacks,  
machen einen Unwillen, wenn man sie isset.

Die Feldhühner haben Winterszeit sonderliche  
Lust zu denselbigen Beeren.

**Natur und Wirkung.**

Die zeitigen Beere mögen gebraucht werden zu den  
jenigen Arzneyen, welche ein Erbrechen erregen. Wei-  
ter ist von seiner Kraft nichts bewußt.

**Hartriegel, Oslea, Cap. 69.**

Siehe  
Anhang,  
p. 23.

Hartriegel wird diese Staude genannt um ihres harten Namen.  
Holzes willen, welcher Namedoch auch dem Bein-  
hölzlein, von welchem im folgenden Kapitel soll  
gesagt

Klein Hartriegel.

Ort.  
Gestalt.



Namms.

Geschlecht.

Klein oder gemein  
Beinholz.



gesagt werden, geben wird. Wie er bey den Griechen oder Lateinern genannt werde, ist unbekannt. Man mag ihn auf Lateinisch Osseam nennen, um seiner Härte willen.

Er wächst in Sträuchen und Hecken mit vielen Aesten, seine Blätter sind schwarzgrün, ungefähr wie an dem Erlenbaum.

Im Brachmonat bringt er seine Blume, wie der Attich, vielfältig auf einem Stiel, jedoch kleiner.

Seine Beerlein sind erstlich grün, werden in dem Herbst schwarz, wie am Beinholzlein.

**Kraft und Wirkung.**

Sein Gebrauch zum Leib ist unbewußt, die Wagner machen die Speichen an die Räder, und andere starke Werke, aus diesem Holz.

**Rheinweiden, Ligustrum, Cap. 70.**

**R**heinweiden heist auch Beinholz und Mundholz, etliche nennens auch Hartriegel, wie das im vorigen Kapitel beschrieben. Lateinisch heisset es Ligustrum, und bey dem Dioscoride *Phloga Konaris*. Ital. *Gulstrico*. Gall. *Du troesne*. Hisp. *Alfena albenas*. Mundweiden wirds genannt, weil es wider die Mundgeschwäre gut und behütslich ist; Rheinweiden aber, weil es am Rhein viel wächst. Beinholz wird es genannt, weil sein Holz hart ist, wie ein Bein, um welches Namens willen es auch Hartriegel, von der Härte genennet wird.

Seines Geschlechts sind zweyerley, groß und klein, beyde einander gleich, nur, daß das große mit Blättern und Beerlein grösser ist, als das kleine oder gemeine Beinholz. Ist jedermann wohl bekant. Wächst in Sträuchen und Hecken, und allenthalben in Zäunen, hat lange schmale Blätter, den Oliven, oder dem Weidenlaub nicht ungleich, schön grün. Seine Blume ist schön weiß, gedungen und wohlriechend, aus der wird im Herbst eine schwarze traublichte Frucht, welche einen ziemlichen süßen Geschmack hat. Der Blumen dieser Staude gedenkt Virg. in Eclog. da er sagt:

Alba Ligustra cadunt, vacinia nigra leguntur.

Was Vaccinium sey, soll im folgenden Theil hernach im Hiacynto gesagt werden.

Der Frucht gedenkt Columella im 10. Buch, da er spricht:

Fer calathis Violam & nigro permista Ligustro Balsama, cum casia neptens croceosque corymbos.

Das große Geschlecht, wie gesagt, ist diesem gar gleich, die Blätter aber und Beerlein sind grösser. Kraft

Kraft und Wirkung.

Die Blätter, Blumen und Beere vom Beinholz sind kalter und trockener Natur, und ziehen zusammen.

Das im Mayen von Blättern und Blumen gebrannte Wasser, im Mund gegurgelt, heilet die Mundfäule, ist gut bey hitzigen Gebrechen, Carbunkel und Brand. Die Blumen in Essig gebaizt, und auf die Stirn gestrichen, stillen das grosse Hauptweh und Flüsse, so aus der Hitze herkommen. Etliche thun die zeitige Beerlein in rothen Wein, daß er dicker und käuflicher werde.

Siehe Anhang, p. 23.

Eschbaum, Fraxinus, Cap. 17. 71

**E**schbaum, Eichern oder Steinäschern, heist auf Griechisch *Μελιζ*, Lateinisch *Fraxinus*. *Ital. Frassino. Gall. Fraissne. Hisp. Fresno.* Ist ein langer runder Baum mit einer glatten rothen Rinde, die Aeste sind auf beyden Seiten zinnicht, die



Blätter vergleichen sich dem Lorbeerlaub, umher zerkerst, oben aus etwas dick, lauchgrün. Die Beerlein sind wie ein kleiner Saame in Blättern verschlossen. Die Wurzel ist dick, und breitet sich auf dem Erdreich weit aus. Es wird dieses Holz zu langen Spiessen sonderlich gelobt, und von diesem Holz rühmet auch Homerus den Speiß Achillis. Dann es ist ein dick adericht Holz, ohne Knoten, leicht und kraus. Wächst in hohen, dunkeln und feuchten Wäldern, und zu Zeiten auch an steinigten Orten.

Es schreibt Plinius lib 16 c 11. daß dieser Baum den Schlangen so zuwider sey, daß, wenn eine Schlange mit Feuer und Eschenlaub umringet wird, so lauft sie eher ins Feuer, als ins Eschenlaub.

Der wilde Eschbaum, welcher Buchschern genennet wird, ist im 40 Kap. beschrieben, und heist auch ein Hanbuchen.

Hier wollen wir auch zählen die Mehlbäume, welcher zween sind.

Der eine wird schlecht Mehlbaum, oder groß Mehlbaum genant, der andere klein Mehlbaum. Und haben ihren Namen daher empfangen, weil die Blätter mehlicht oder staubicht sind.

Der grosse Mehlbaum ist dem Escherbaum gleich, auffer daß er niedrig ist, und das Blatt mehr zerkerst, und rauher. Seine gedrungene Blümlein sind wie an Rheinweiden, etwas grösser und wohlriechend; daraus werden schöne rothe Beerlein, wie an den Schwelcken, eines widerspenstigen Geschmacks, mit welchen sich die Vögel zur Winterszeit behelfen.

Diesen halten wir, um der gleichen Gestalt willen, für ein Geschlecht des Fraxini, und wird auch von Ruellio lib. 1. cap. 82. beschrieben.

Der kleine Mehlbaum hat Blätter wie der Erlenbaum, doch grösser gerunzelt, und mehlicht, als wenn sie mit Staub besprengt wären, und an dem untern Theil ganz weiß, im Brachmonat bringet er seine Blume, wie der Holder, eines zernlichen Geruchs, aus welcher schwarze breitlichte Beerlein werden, süß und klebricht. Der Stamm ist voll süßes Marks. Er wächst in etlichen Orten Deutschlands, als im Elß, Westrich und Durstenberg.

Diesen kleinen Mehlbaum wissen wir nirgends anders hinzusehen, als zu dem vorgemeldten grossen, um des Namens willen. Wollen andere weiter von dem Namen dieses kleinen Mehlbaums lassen speculiren, ob sie wollen ein Geschlecht des Hanbuchens, oder des Erims daraus machen.

Grosser Mehlbaum.



Kleiner Mehlbaum.

**Natur oder Complexion.**

Des Eschbaums Natur ist zu trocken. Hat Kraft wider das Gift, denn keine Schlange bleibet unter seinem Schatten.

**Kraft und Wirkung.**

**Wunden.** Die Wurzel ist bey frischen Wunden gut, in Wasser gesotten, und die Wunden damit gewaschen. Die Rinde von diesem Baum frisch auf die neue Wunden gebunden, zeucht sie zusammen, daß man sie nicht heften darf. Wider Schlangenbisse und Gift ist dieser Blätter Saft eine gewisse Kunst.

Man schreibt für gewiß, es komme keine Schlange, so weit dieses Baums Schatten gehe, sie lieffe ehe durch ein Feuer, dann unter dieses Baums Zweige oder Blätter.

**Leber-  
Lenden-  
wehe.** Der Saame, so an den Eschblättern wächst, ist gut für die Lebersucht, Lendenwehe und Wassersucht. Die Rinde in Wein gesotten und getrunken, verzehret die böse Phlegma im Menschen, und benimmt auch die Krankheit, davon sich die Haut am Menschen erhebt.

**Milz-  
Brechen.** Dieses Baums Rinden in Wein gesotten, und getrunken, erweicht die verhärtete Milz ohne Zweifel. Item die Rinde in Essig gesotten, und mit einem Schwamm über den Magen gelegt, ist gut wider das Erbrechen.

**Eschenbaumslaubwasser von Buchäsch.**

Die beste Zeit, dieses Laub zu destilliren, ist mitten im Mayen, die Dol-den mit Essig gesotten, fünf oder sechs Tag unter einander gebäijt, und darnach in Balneo Mariae gebrannt.

**Flecken.** Eschenbaumsblätterwasser vertreibt alle unreine Nasen und Flecken des Ange-sichts, Tücher darinnen genetzt, und darauf gelegt, Abends und Morgens, drey oder vier Wochen nach einander. Das Wasser heilet die Zittermahl, Morgens und Abends oft damit bestrichen und gewaschen. Es heilet auch die böse Beine, dieselbige damit ge-waschen, und mit Tüchern darüber gelegt. Das Wasser mit Tüchern auf die Blät-tern gelegt, so ausgefahren sind, heilet dieselbigen gleichfalls.

Epey

Speyerling, Sorbus, Cap. 72.

**S**peyerling heißen auch Sperwerbaum, Spöräpfel, Sorbäpfel, Sporbirn, und Namen Malzemasen. Die Griechen nennen sie *Οὐδον*, die Lateiner Sorbus, und die Frucht Sorbum. *Ital Sorbe. Gall. Cormiera. Hisp Sorbas.*

Plinius macht seiner vier Geschlechter, das erste rund, wie ein Apfel, das andere Geschlecht in Birnengestalt, beyde eines weinichten Geschmacks. Die dritte in der Gestalt wie ein Ey. Das vierte, welches Eschröstein genennet wird, davon in dem folgenden Kapitel soll gesagt werden.



Der Baum wächst hoch auf, mit einem starken Stamm, die Rinde ist glatt, einer bleichgelben Farbe, und feist. Die Blätter vergleichen sich den Lorbeerblättern, sind doch etwas dünner und kleiner, und ringsum zerkerst, mit einem langen Stiel, zu beyden Seiten der Aeste, die Blüthe ist weiß, wie an den Trauben. Die Frucht rund, in der Gestalt eines Eys, welche gleich wie die Nespeln, nicht ehe, als wenn sie teig oder weich ist, gegessen wird. Die Wurzel ist stark und dick, und gehet nicht tief ins Erdreich.

Der zahme wird in vielen Feldern, Weinbergen, und Gärten gefunden; der wilde aber allein in den Wäldern an kalten Orten unter andern wilden Bäumen, wie gleichfalls auch die Torminalis.

**Natur oder Complexion.**

Die Speyerling, wie Paulus Aegineta schreibt, haben eine zusammenziehende Natur, doch etwas weniger, denn die Nespeln.

**Kraft und Wirkung.**

Die Speyerling backt man im Herbst wie Holzbirne in Backöfen. Man kocht sie auch ein in Honig, wie Quitten. Etliche behaltens grün, in süßem gesotteneinem Wein, oder wenn sie noch gelb und unzeitig sind, von einander geschnitten, und an der Sonne gedörret, werden sie gegessen, die Durchlässe des Bauchs damit zu stopfen.

Man macht auch also Mehl darvon, dasselbe in einer Brüh gebraucht, hat auch eine solche Kraft.

Jetziger Zeit aber pflegt man sie in Klumpen, wie in lange Trauben zu fassen, in trockenen Gemachen aufzuhängen, so mögen sie eine gute Zeit währen, also aufgedörret. Wenn man sie aber brauchen will, kocht man sie in warmem oder frischem Wasser wieder aufweichen.

Dienet alles wider Bauchflüsse, rothe Bauchruhr, und dergleichen. Zu welchem Ende man sie dann in Wein kochen, und gebrauchen kann. Sporbirn gestossen, mit dem Laub in Wasser gesotten, darinnen gebadet, stillt den Bauchfluß, und des Astern Ausgang.

**Eschröstein, Sorbus Torminalis, Cap. 73.**

**E**schröstein, Arresel, und wild Sperwerbaum, wird bey dem Plinio Sorbus torminalis genannt, nemlich, weil er für die Tormina, das ist, Grümnen, helfen soll.



Er wächst in Wäldern an fettlichem Erdreich unter Buchbäumen. Sein Stamm und Rinde ist glatt und weiß. Die Blätter vergleichen sich dem Bachholder, sind doch etwas kleiner, gestaltet wie ein Gänßfuß. Die Blumen sind wie am Holder gedrungen. Seine Früchte sind kleine Birnelein, wie die Oliven, am Geschmack rauh, wie die Nespeln, und zusammenziehend. In der Frucht sind, wie in den wilden Birnen, schwarze Kerne. Die Frucht wird nicht eher gegessen, sie werde dann zuvor taig oder weich, alsdann legt sie ihren rauhen Geschmack von sich.

#### Natur und Wirkung.

Die Natur und Wirkung haben die Eschröstein gleich mit den Speyerlingen und Nespeln. Ihre Natur ist fürnehmlich, die Bauchflüsse oder Durchläufe zu stopfen.

Siehe  
Anhang,  
p. 23.

#### Schlehdorn, *Prunus sylvestris*, Cap. 74.

Ramen.  
Ort.  
Gestalt.

**S**chlehdorn heißen bey den Griechen *Αγριονοκκινυρδία*, und *Pruna*. Ital. *Pruno salvatico*. Gall. *Prunier sauvage*. Hisp. *Endrinas montifinas*.

Die Schlehen wachsen in den Hecken, und neben den Wegen, werden zu Zeiten groß wie andere Bäume, wo sie nicht behauen werden. Der Stamm ist dick, hart, und läßt sich nicht biegen, sondern knackt bald, und zerbricht. Seine Blätter sind fast in die Länge rund. Die Blüthe bringt er im Anfang des Lenzen, weiß, mit fünf Blätzelein bekleidet, in der Mitte sind viele zarte Härlein, auf welchen sind gelbe Tüpflein. Seine Frucht ist kleiner denn die Pflaumen, hat auch seinen Unterschied in der Größe; denn etliche sind groß, etliche klein, etliche rund, etliche lang, jedoch alle schwarz, oder blauschwarz, und eines zusammenziehenden Geschmacks. Man ist sie, wenn sie zuvor von der Kälte sind mild worden. Die besten sind die größten, und die im Augustmonat zeitig werden.



Es wollen etliche, daß die Schlehdornen seyen das *Poterion Dioscoridis*; aber daß es dasselbige nicht seyn könne, zeigt die Vergleichung der Beschreibung des *Poterii* mit diesem Schlehdorn genugsam an.

Weiter, so ist auch *Poterion* aus dem Geschlecht der Disteln, und wird unter allen Disteln von dem *Dioscoride lib 3.* beschrieben. In welches Anfang er sagt, er wolle in demselbigen Buch von den Wurzeln, Kräutern und Saamen schreiben, meldet keine Stauden oder Strauch, Hecken oder Bäume, darum wir die Schlehdorn für kein *Poterium* halten können, sondern für ein wildes Pflaumengeschlecht, das ist, einen sylvestrem *Prunum*, deren

*Dioscorides* unter den Pflaumen gedenkt, und läßt die Beschreibung, als die jedermann bekannt, wie auch der Pflaumen Beschreibung, unterwegen. Auch so kommt die Kraft und Wirkung, welche *Dioscorides* dem wilden Pflaumenbaum zuerthet, mit diesem Schlehdorn überein.

**Poterion.** *Poterion* aber ist eine Distel, welche uns heut zu Tage, wie andere mehrere Dinge, noch unbekannt ist.

Dieser Meinung sind der mehrere Theil derjenigen, welche in Beschreibung und Erkenntnis der Kräuter und Gewächs erfahren sind, und wollen hier seines Lobes den gelehrten und wohl erfahrenen *Valerium Cordum*, welcher in fremden Landen, seines *Ingenii* halben, untkommen ist, (wie dann gute und fürtreffliche *Ingenia* allweg ihre *Misgönnen* haben,) nicht berauben, welcher auch dieser Meinung ist, und viel Argumenta und Beweise setzet, mit welchen er anzeigt, und beweiset, daß *Poterion* nicht sey der Schlehdorn, sondern, daß ohne allen Zweifel ganz und gar der Schlehdorn *prunus sylvestris* sey, achten hie unnöthig, dieselbige Argumenta zu erzählen.

**Valerius  
Cordus.**

Wer

Wer sie aber begehret, der mag sie in unserm Lateinischen Herbario lesen, oder in des gemeldten Valerii Cordi Scholiis in Dioscoridem.

Weiter, so wollen etliche aus diesem Schlehendorn Acaciam machen, welche aber diese Description Acaciae mit dem Schlehendorn auch nicht wohl durchgelesen und verglichen haben.

Acacia aber ist ein dornicht Baumlein, welches in Aegypten wächst, das auch Acacia. bey dem Theophrasto schlecht Egyptia cantha, das ist, ein Aegyptischer Dorn, genennet wird, bringet seine Schötlein und Saamen, wie die Feigbohnen, aus denen, ehe sie dann zeitig werden, ein Saft ausgedrucket, und, wie die Frucht, Acacia genant wird, an desselben statt brauchen wir den Saft der Schlehen, welcher von gleicher Kraft ist, weil wir des rechten Safts Acaciae mangeln. Von gemeldter Acacia sol hernach insonderheit gesagt werden.

**Natur oder Complexion.**

Die Schlehen haben eine zusammenziehende Natur, und sind kalter Complexion.

**Kraft und Wirkung.**

Schlehen in Honig gebauet, sind sehr gut für die rothe Ruhr und Durchläuffe <sup>Bauch-</sup> des Bauchs. Ehe die Schlehen anfahen blau zu werden, soll man sie brechen, in einem <sup>fluß.</sup> Mörsel klein stossen, solche in weichen oder zähen Wein werfen, wohl unter ein ander <sup>Winklast.</sup> rühren, und darnach zerschlagen, bringt ihn gewiß in acht oder zehen Tagen wieder zurecht.

Man mag diese gestossenen Schlehen im Luft dörren, und übers Jahr zu dieser Kunst behalten.

Welchem der hinterste Darm ausgienge, der soll ihn bestreichen mit dem hart- <sup>sterns-</sup> gefottenen Schlehensaft; er geht wieder hinein. <sup>Ausgang.</sup>

Deßgleichen mag man thun den Frauen, denen ihre Mutter herfürgeheth. <sup>Bäh-</sup> Schlehensaft stopft das Geblüt, roth Auslauffen, benimmt den Frauen ihre <sup>mutter.</sup> übermäßige Blume.

Schlehensaft stärket das Gesicht, und stillt den Fluß der Augen, Schlehensaft <sup>Augenfluß.</sup> kühlet den hitzigen Leib sehr wohl, und benimmt die unnatürliche Hitze, darum stopft es, und trocknet den Leib von Flüssien. Den Saft geschmiert auf ein gesundes Glied, das wird alsbald trocken und dürr.

Schlehensaft ist gut für das heilige Feuer, und die entzündete Glieder. <sup>Wildfeuer.</sup>

Ueber die von His schwärende Augen gestrichen, kühlet solcher Saft wohl. <sup>Haar ver-</sup> Schlehensaft an die Orte gestrichen, da einer kein Haar begehrt zu haben, <sup>treiben.</sup> macht dieselbe Stätte kahls und glatt.

Schlehensaft mit Wegbreitsaft vermengeth, ist gut wider das Bluten der Nasen. <sup>Nasen-</sup> Schlehensaft mit Draganto und Mumia in eines Eyes Weiße vermengeth, und <sup>Bluten.</sup> auf den Magen gelegt, ist gut für das Erbrechen.

Von Schlehen pflegt man einen wohlgeschmackten Wein zu bereiten, die Kerne <sup>Harn.</sup> mit der Frucht wohl zerstoßen. Fördert den Harn, reiniget Blasen und Nieren vom <sup>Stein.</sup> Sand und Gries. Kühlet den hitzigen Magen, in welchen die Galle zu fließen pflegt. <sup>Rothe Ruhr.</sup> Ist sonderlich gut in dem Augusto zu gebrauchen für die rothe Ruhr.

Die Decoctio von Schlehen hat eben solche Kraft.

**Schlehensaftwasser.**

Die unreitige Schlehen gequetschet, und am Ende des Septembers, oder Herbst- <sup>Rothe Ruhr.</sup> monats gebrannt. Des Wassers den Tag drey mal getrunken, jedesmal auf drey <sup>Krankheiten,</sup> oder vier Loth, ist sehr gut für die rothe hitzige Ruhr, auch für andere obgemeldte <sup>getrunken,</sup> Krankheiten, getrunken, oder darüber gelegt.

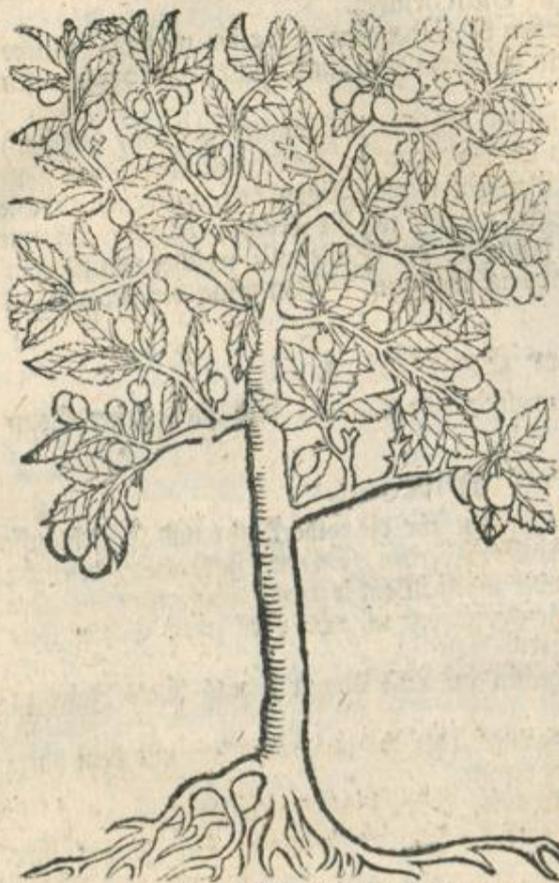
**Schlehenblüthwasser.**

Das Wasser von der Schlehenblüthe zuvor über Nacht in gutem Wein gebauet <sup>Brustige-</sup> <sup>Drust-</sup> <sup>und Seitengeschwäre,</sup> <sup>auch für übrig Geblüt,</sup> <sup>ein sonderlich Experiment für</sup> <sup>Seiten-</sup> <sup>wehe.</sup> <sup>und Magen zu resoliren.</sup>

Namen.

Geschl.

Geschlechts.



**P**flaumen oder Pflaumen und Kriechen heissen bey den Griechen *Kοκκυμυλάα*, auf Lateinisch Prunus, Ital. *Susino*. Gall. des *prunes*. Hisp. *Prunas*. Und sind zweyerley Geschlecht, nemlich zahme und wilde. Von den wilden ist im vorigen Kapitel gesagt worden.

Die Wurzeln dieses Baums breiten sich auf dem Erdreich aus. Der Stamm ist stark und rauh, mit vielen Aesten, die Blätter sind in die Länge rund, wie an den Schlehen, umher zerkerst. Die Blüthe ist weiß, und grösser, dann an den Schlehen, welche im April mit der Kirschblüthe heraus kommt.

Seine Frucht ist mit ihrem Fleisch und Haut bekleidet. Inwendig hat sie einen harten Kern, in welchem ein Saame, wie in den Pflaumenkernen, verschlossen wird.

Der Geschlechte aber der Pflaumen sind vielerley: Erstlich die Quetschen oder Zwetschgen, welche man *Damascena Pruna* nennet, groß und schwarz, und deren auch zweyerley sind. Darnach die purpurfarben,

die man die Spanische Pflaumen nennet.

Zum dritten die gelben, nemlich auch die Spillinge und gelbe Kriechen, deren Virgilius in *Eclogis* gedenket, da er sagt:

*Addam cerea pruna, &c.*

Viertens sind die langen blauen Spillinge oder Bissen, *Prunidactyla* genant.

Zum fünften die kleinen runden Pflaumen, wie die Haselnüsse, welche kleine Herbstpflaumen genant werden.

Endlich sind auch die grossen Rosspflaumen, welche ihrer Grösse halben also genant werden; und auch die Schaaspflaumen, bey den Lateinern *Pruna Asinina* genant.

Die Frucht der Pflaumen nennet Theocritus *Brabylla*, in *Idyll.* 8. und 12.

#### Natur oder Complexion.

Die Früchte der Pflaumen haben nicht einerley Complexion und Natur, und solches wegen des unterschiedlichen Geschmacks und Eigenschaft. Die da süß sind, erweichen den Bauch, die sauren aber und rauhen stopfen denselbigen.

Doch sind sie alle kalter und feuchter Natur. Die gedörrten Pflaumen sind etwas trocken.

#### Kraft und Wirkung.

Pflaumen erweichen den Bauch, sonderlich die frische, sind unverdaulich, viel gegessen, sonderlich denen, so einen kalten Magen haben.

Aber gedörrt sind sie dem Magen nicht so schädlich.

Ein Gummi fließt aus diesem Baum, ist zu vielen Dingen gut.

Stein.

Dieses Gummi mit Wein getrunken, bricht den Stein. Die Blätter von diesem Baum in Essig gesotten, und einen alten Schaden am Leib damit gewaschen, wie der auch wäre, er heilet.

Die schwarze Pflaumen sind die beste; denn sie bringen Stuhlgang, und kühlen die Galle; grün laxiren sie mehr, dann dörr.

Aus

Aus den Pflaumen wird eine Latweg, Diaprunis genannt, gemacht, die dienet wider viele Krankheiten, so von Hitze kommen.

Die Armenier machen Löcher in die Pflaumenbäume, thun Scammoneam dar ein, kleben sie wieder mit Leimen zu, lassen es also wachsen, dieselbige Pflaumen machen Stuhlgänge, und durchbrechen den Menschen sehr. Die schwarzen treiben die Galle aus, die andern sind dem Magen schädlich, und speissen nicht.

Sebasten, Myxa, Cap. 76.



Sebasten heissen bey den Griechen *Μύξα* Namen.  
*μύξα*, wegen der zähen Schleimigkeit ihrer Frucht. Denn Myxa heisseu Mucus. Galenus und Dioscorides gedenken ihrer nicht; die Nachkommen aber haben sie in grossen Gebrauch gehabt, und sind auch jetzt sehr gemein. Vor Zeiten wuchsen sie in Syrien und Calabria, jetzt wird die gedörrete Frucht zu uns aus Belschland gebracht. Der Baum erhebt sich über dem Erdreich mit einem langen Stamme, welcher eine weisse Rinde hat. Seine Aeste sind grün, die Blätter lang, und gegen dem Stiel rund. Seine Frucht ist in der Grösse der Haselnüsse, in der Zeitigung blau, eines süssen Geschmacks, und inwendig weiss, voll zähen Safts, in der Frucht ist ein Stein, wie in den Oliven, in welchem ein lieblicher Kern ist. Die Frucht wird gedörret und behalten. In Syrien macht man auch Vogelkleim aus der Frucht, welcher *Viscum Damascenum* genennet wird, ist sehr werth bey den Vogelfängern, aber allein zu den Waservögeln.

Dieser Baum läßt sich auf den Speyerling pflöpfen.

Natur oder Complexion.

Sebasten sind einer mittelmässigen Complexion, nicht gar zu warm, auch nicht zu kalt.

Kraft und Wirkung.

Die Frucht für sich selbst gebraucht, oder eine Decoction davon, ist nützlich in den hitzigen Fiebern, sonderlich wenn eine Verstopfung darbey ist.

Den Kindern wird sie auch zu essen gegeben wider die Bauchwürme, dergleichen thut seine Decoction. Fieber. Würme.

Gleicher Weise wird sie genossen wider den trocknen und durren Husten, wider die Verstopfung der Brust, wider den Schnupfen, so von Hitze kommt. Ist auch gut den Nieren, Blasen, auch denen, so schwerlich harnen, und einen brennenden Harn haben. Macht den Hals und die Brust fein lind, wie Rasis davon schreibt. Husten. Harn.

Brustbeerlein, Jujubæ, Cap. 77.

Brustbeerlein sind kleine Aepfel, welche *Zizypha* genannt werden, und bey Galeno Namen.  
*Ζίζυφα* *Zizypha*, *Jujubæ* *Officinis*. Der Baum ist in unsern Landen unbekannt, wächst an warmen Orten. Seine Blüthe ist wie des Delbaums, aber eines bessern Geruchs. Seine Frucht mag billiger unter die Beerlein, als unter das Aepfelge- schlecht.



schlecht gezählet werden, ist der Frucht des Oelbaums nicht sehr ungleich. Columella, lib. 9. c. 4. macht sein zweyerley Geschlechte, nemlich, roth und weiß. Man pflanzt ihn von seinen Zweigen, und von den Kernen der Frucht. Die Zweige setzt man im Mayen in einen weichen Grund, die Kerne steckt man im Merzen einer Hand tief ins Erdreich, drey neben einander, mit unter sich gewendeten Spitzen. Die zeitigen Brustbeerlein werden gesammelt, in einem neuen Hafen wohl verkleibt, an einem trockenen Ort behalten. Oder wenn man die frische Frucht mit Firnenwein betraufet, sollen sie auch nicht verschrumpfen. Sie werden auch behalten, mit ihren Aesten abgebrochen und aufgehängt. Die größten werden für die besten gehalten, und Adifina von etlichen genannt.

#### Natur oder Complexion.

Es schreibt Aetius, daß sie die mittelmäßige Wärme und Feuchtigkeit haben.

#### Kraft und Wirkung.

Die Brustbeerlein braucht man zu Tränken und Latwergen wider rauhe Kehle und scharfen Husten. Sie stillen und legen das hitzige Geblüt, machen gute Feuchtigkeit, und führen die Phlegma aus dem Geblüt.

Eine Decoction hiervon ist gut den Nieren, der Blase, und der Brust. Als Speise aber werden sie schwerlich verdauet, und sind dem Milk schädlich.

Galenus schreibt, daß diese Frucht geringe Nahrung gebe, und weder dem Magen noch der Daunung nütze sey.

### Arbutus, ein fremder Pflaumenbaum, Cap. 78.

Namen.

Gestalt.



Arbutus ist ein fremder Pflaumenbaum, welchen die Griechen *Κόμαρον* und *Μαμεκύλον*, Camaron und Memecylon nennen. Ital. Albatro. Gall. Arbonces. Hisp. Mondronbo.

Es beschreibet ihn Dioscorides, daß er dem Quittenbaum nicht ungleich sey, mit zarten Blättern, die Frucht ist in Größe der Pflaumen, ohne einen Kern, wie Erdbeere, welche, wann sie zeitig ist, eine gelbe oder rothe Farbe bekommt, eines herben Geschmacks. Die Frucht heißet, wie auch der Baum, Memecylos.

Plinius aber lib. 5. c. 24. nennet seine Frucht Unedonem, und sagt, es sey Unedo ein verachteter Apfel, also genannt, weil man nicht mehr, als einen essen kann. Und meldet weiter, daß sein Baum Arbutus geheissen wird.

Hieraus siehet man, daß Plinius durch die Aehnlichkeit der Bäume betrogen, zweyerley Bäume vermenget habe. Denn Unedo ist nicht die Frucht des Arbuti, sondern eines andern Baums, welcher wird genannt Epimelis, wie Galenus Zeugniß gibt, lib. 6. Phar. simp. da er mit ausdrücklichen Worten sagt, Epimelis sey ein rauher Baum, welchen man möge für einen wilden Apfelbaum achten, welches Frucht in Italia Unedo genannt werde, und wachse sehr in Calabria, seine Frucht sey ganz rauh und herb, dem Magen zuwider, und mache das Haupt schwer. Aus welchen Worten Galeni klar ist, daß Unedo eine Frucht des Epimelidis sey, die aber des Arbuti, sey Memecylos. Darum hat Plinius vielleicht seine Worte von andern also geschrieben, oder Arbutum und Epimelida, und um dergleichen Kraft willen, für ein Ding gehalten.

Kraft

**Kraft und Wirkung.**

Arbutus oder Comaros, ist einer reessen und scharfen oder herben Natur, dem Magen zuwider, und macht Kopfsweh, wie Dioscorides und Galenus bezeugen.

**Stinkendbaum, Anagyris, Cap. 79.**



Stinkendbaum heist auf Griechisch *Αναγυρίς* und Namen: *Αναγυρίς*, auf Lateinisch *Lignum putidum*, und bey etlichen *Malva terrestris*, dieweil er, wie die Pappeln, auf der Erden krecht. Stinkendbaum wird er genannt, um seines stinkenden Geruchs willen, wie auch bey den Lateinern mit gleichem Namen *Lignum putidum*. *Ital. Eghelo arbore. Hisp. Anagyro.* Er wächst auf in Gestalt eines Baums, mit Blättern und Aesten, dem Schaafmüslen gleich, hat einen starken stinkenden Geruch, blühet wie der Cappis, trägt runde Schoten, in welchen der Saame, gleich den Nieren, verschlossen wird, welcher in der Erndte zeitiget, ist rund, hart und mancherley Gestalt.

Vom wüsten Geruch dieses Baums ist das Proverbium Græcorum gemacht: *Anagyrin movet*, welches sich dem deutschen Spruch gleichet: Wenn man einen Dreck rüttelt, so stinkt er. Wächst sonderlich in den Wäldern des Bergs Apnini in grosser Menge.

**Natur oder Complexion.**

Seine Natur ist, zertheilen und erweichen.

**Kraft und Wirkung.**

Die Blätter gestossen, und übergelegt, legen die Geschwulst. Der Blätter ein Quintein in süßem Wein

getrunken, treiben Geburt und Frauenzeit, leichtern den Athem und lindern das Hauptwehe.

Anagyrin hängt man gebährenden Frauen an; soll doch bald nach der Geburt wieder hinweg gethan werden.

Der Wurzeln Saft zertheilt, treibt und zeitiget.

Der Saame dessen macht Erbrechen.

**Mastixbaum, Lentiscus, Cap. 80.**

Mastixbaum, Latine *Lentiscus*, ist ein Baum, uns, in deutschen Landen unbekannt, also genannt, quod liquore quodam lentescat, das ist, daß er einen zähen Saft in sich hat; denn aus ihm das Gummi, Mastix genannt, herkommt. Daher mögen wir ihn Mastixbaum nennen. Bey den Griechen heisset er *Ξύλον*, *Ital. Lentisco. Gall. Lentisque. Hisp. Lentisco arbore.* Er wächst in der Größe eines Eichbaums, seine Blätter sind wie des Speyerlings, sein Geruch wie des Terpentins, trägt Beerlein wie der wilde Granatbaum, roth, und wann sie zeitig werden, schwarz. Blühet dreyimal im Jahr, und grünet stäts. Daher ihn Cicero mit den Versen beschreibet:

*Fam vero semper viridis, semperque granata,  
Lentiscus, triplici solita est grandescere setu,  
Ter fruges fundens, tria tempora monstrat arandi.*

Es schwißt dieser Baum ein Harz, so man *Resinam Lentiscinam* nennet, und ein Gummi, welches die Griechen *Mastix* nennen, so in den Apotheken gebraucht wird. Aus seiner Frucht wird ein Del gemacht, und *Lentiscinum* genannt.

Plinius aber beschreibet einen andern *Lentiscum*, und sagt, er habe Blätter, wie die *Pistacia*, doch kleiner, umher roth, welcher oben Schoten trage, wie die Erbsen, gebogen wie ein Hörnlein, in denen ein lieblich wohlriechend Harz sey.

Wächst

Ort.

Wächst hürnemlich in Chio, Candia, Cypren und andern Insuln des Neghischen Meers, wie auch in Italia, und sonderlich in Umbria und Campagna in grosser Menge.

**Natur oder Complexion.**

Lentiscus oder Mastixbaum hat eine zusammenziehende Natur, an Blättern, Saamen, Aesten, Rinden und Wurzel. Das Gummi Mastix ist warm, mit weniger Feuchtigkeit, wie Aetius schreibt. Das Del, welches von dem Saamen dieses Baums gemacht wird, hat auch eine zusammenziehende und kühlende Natur.

**Kraft und Wirkung.**

Der Saame und Blätter, Rinde und Wurzel haben gleiche Natur. Im Frank gebraucht, sind sie gut wider Blutspeyen, Bauchfluß und rothe Ruhr; desgleichen wider die überflüssige monatliche Blume und sürgehende Mutter. Sind in allen Dingen gleicher Wirkung mit der Acacia und Hipocisthede.

Das Gummi Mastiche ist behülfflich dem blöden Magen, Därmern und Lebern.



Blutspeyen.  
Bauchfluß

Mutter.

Magen.

Del von Mastix gemacht, ist von ziemlicher Wärme, zieht zusammen, und erweicht. Das Harz von diesem Baum, Resina Lentiscina genannt, ist nützlich den Blutspeyenden, dem alten Husten, und dem Magen; aber es macht ihn aufstossen. Eine Decoction von diesem Baum macht in den hohlen Geschwären Fleisch wachsen, und reiniget die Beine, stillet die Flüsse der Mutter, und wehret auch den umfressenden Geschwären.

Rothe Ruhr

Das Del von Mastix gemacht, ist gut dem harten Bauch, und dem langwierigen Wehethum des Bauchs, desgleichen der rothen Ruhr.

Reiniget die Flecken des Angesichts, und macht es lauter.

Das Del vom Baum Lentisco heilet die Räude des Viehes.

Wird sehr nützlich gebraucht zu den Arzneyen der Mutter, und die Müdigkeit aufzu ziehen, desgleichen wider den Ausfluß. Es macht auch schwitzen.

Ausfluß.

Siehe Anhang, P. 23.

**St. Johannisbrod, Siliqua, Cap. 81.**

Sanct Johannisbrod heist auf Griechisch *Κεράτιον*, und auf Lateinisch Siliqua, weil es eine Frucht wie eine Schoten bringt. Seine Frucht heist Xylocerata, und in Apotheken Xylocaracta. Ital. Garrobe. Gall. Parbre du carronge. Hisp. Alfarobas.

Es trägt der Baum krumme Schoten, Fingerslang, und Daumensdick, in welchen ein Saame

Gestalt:



Saame ist ganz steinhart, welcher weder Holz noch Fleisch ist. Die Schoten, ob sie wohl holzigt sind, sind doch süß, und eines lieblichen Geschmacks. Die Kern oder Saamen werden hingeworfen. Die Blätter sind dem stinkenden Baum, Anagyris nicht ungleich, jedoch etwas runder.

Man pflanzt diesen Baum im Hornung. Von den Kernen wird er auch aufgezogen, bringet aber keine Frucht. Wächst gern am Meer, an trockenen, Det. warmen und ebenen Orten.

**Natur oder Complexion.**

Seine Natur ist, den Harn zu befördern, und zu laxiren.

**Kraft und Wirkung.**

St. Johannisbrod wird gebraucht zu den Arzneyen für den Husten und die <sup>Husten</sup> Lungen- <sup>Lungen</sup>sucht. Nach der Speise gegessen, sollen sie den Magen stärken. Und vor <sup>der</sup> Speise genossen, die Bauchflüsse stillen.

Die Frucht, wenn sie noch frisch ist, ist dem Magen unbequem, und macht den Bauch flüssig. Dür aber stopft sie den Bauch, und ist dem Magen bequem, macht auch wohl harnen.

**Sumach, Sumach, Cap. 82.**



Sumach ist ein rother Saame in den <sup>Apoteken</sup> Apotheken, wird sonst Rhus rubrum, und Rhus Obsoniorum genannt, weil er zu dem Essen an statt des Salzes gethan wird. Gaza hat es in seiner Verdolmetschung von dem Verbo Ρῶσ, hoc est, fluo, fluidam gegeben. Ital. & Hisp. Sumach.

Seines Geschlechts sind zweyerley. Eins, Geschlecht Sumach Ruëllii.



welches an die Speise gethan wird, und heißt bey den Griechen Mageiricum, hoc est, Rhus Obsoniorum. Das andere wird von den Gerbern gebraucht, welche mit den Blättern des Baums die Felle dick machen, und das nennen die Griechen Byrsodepicum, quali condepsatorium corii.

Der Baum, wie ihn Dioscorides beschreibt, wird zwey Ellen hoch, hat lange <sup>Blätter</sup> Blätter, etwas röthlicht, umher zerkerst, bringt dicke breitlichte Beerlein, wie der Baum Terebinthus, welche ein rindicht Hautlein haben. Der Saame wird zu der Speise gebraucht.

Es beschreibt Ruëllius einen Strauch, welcher in den Bergen und felsichten Orten in Frankreich wachse, dessen Aestlein Fingersdick seyn, und zwey Ellen hoch die Blätter wie des Ulmenbaums, aber haarichter, welche mit gleichem Unterschied gegen einander und neben einander gesetzt sind, rings umher ganz klein zerkerst. Die Blume

M

ist

ist weiß und gedrunken, welche, wenn sie abfällt, wachsen Beerlein, bey einander gefest, wie eine Traube. Die Körner sind groß wie Linsen, und breit, als wenn sie auf beyden Seiten ein wenig gepreßt wären, welche nach der Zeitigung roth sind. Die Wurzel breitet sich auf dem Wasen aus, und läßt sich nicht leicht biegen.

Dies Gewächs, achtet Ruëllius, sey das Rhus, oder das Viburnum, dessen Virgilius in Eclogis gedenket, da er sagt:

Quantum lenta solent inter viburna cupressi.

#### Natur oder Complexion.

Die Blätter, wie Dioscorides schreibt, haben eine zusammenziehende und kühlende Natur, und mit der Acacia gleiche Wirkung; der Saame zeucht zusammen, und stopft.

#### Kraft und Wirkung.

Rothe  
Ruhr.  
Bauch-  
wehe.

Der Saame, Rhus genannt, wird an statt des Salzes in die Speise gethan. Eine Decoction davon ist gut bey der rothen Ruhr, so ein Clister daraus gemacht wird. Ist nützlich im Trank und Speiß, und zu einer Bähung. Ist auch gut dem langwierigen Bauchwehe.

In Lauge gesotten, macht es das Haar schwarz, und reiniget die schwärenden Ohren.

Faul  
Fleisch.

Die Blätter mit Honig und Essig aufgestrichen, wehren dem faulen Fleisch. Aus den durren Blättern macht man eine Decoction, dick wie Honig, welche gleiche Kraft hat mit dem Gummi Lycium.

Ohren-  
Eier.

Der Saame hat auch ebenmäßige Wirkung; mit Wasser aufgelegt, bewahret er die gebrochene und geschundene oder zerschlagene Glieder vor der Entzündung.

Entzün-  
dung.  
Weißfluß.

Mit Honig macht es die rauhe Zungen glatt. Stillt die weißen Flüsse der Weiber.

Das Wasser, in welchem der Saame gekocht ist, gestehet, und wird dick, ist kräftiger zu der Arzney, als der Saame selbst.

Aus der Staupe schwißt ein Gummi, welches in die hohle Zähne gethan, derselbigen Schmerzen stillt und vertreibt.

#### Adamsfeigen, Sycomorus, Cap. 83.



Adamsfeigen, oder Maulbeerfeigen, auf Griechisch Συκόμορος und Συκόμινος, welches so viel gesagt ist, als Maulbeerfeigen, weil der Baum einem Maulbeerbaum, die Frucht aber den Feigen fast ähnlich ist. Etliche meynen, Adamsfeigen seyn daher also genennet, weil unser erster Altvater Adam an diesem Baum zuerst gesündigt habe. Latinis Ficus Aegyptia. Ital. Fico de Egitto, de Adam. Gall. Figues de Adam. Hisp. Figuera de Adam. Seine Gestalt ist, wie ihn Dioscorides beschreibet, einem Feigenbaum gleich, mit vielen Aesten, hat aber Blätter wie ein Maulbeerbaum, giebt einen Milchsaft, welchen man im Frühling vom zarten Stamm sammelt, wenn sein äußerstes Häutlein ein wenig aufgelöst wird. Er bringt seine Frucht drey oder viermal im Jahr; denn so bald die erste abfällt, stößet eine andere herfür. Seine Frucht ist süß, wächst am Stamm neben den Aesten, nicht wie die Frucht an andern Bäumen.

Den Milchsaft des Baums trocknet man, und behält ihn in einem irdenen Gefäß, zur Nothdurft zu gebrauchen.

Kraft

**Kraft und Wirkung.**

Der Saft dieses Baums erweicht, heftet die Wunden zusammen, und zertheilt <sup>Wunden.</sup> die harten Geschwäre und Beulen, die nicht gern zeitigen. Wird auch getrunken, <sup>Beulen.</sup> oder aufgestrichen wider die Schlangenbisse, verhärtete Milz, auch für Schmerzen <sup>Milz.</sup> und Stechen des Magenschlundes.

**Aegyptischer Schlehdorn, Acacia, Cap. 84.**

**A** cacia, *Acacia*, ist ein ägyptischer Dorn, und heißet sonst *Acantha Egyptia*, *Ramen-*  
*Spina Egyptia*, *Spina Arabica*, *Spina Pontica*, *Spina Galatica*, und *Spina*  
*Thebaica*, von den Dertern, da er wächst. *Ital. Acacia. Hisp. Arbor de la gom-*  
*ma Arabica.* Wächst auf mit vielen Aesten, wie ein



Baum, krumm, mit Stacheln oder Dornen ganz voll besetzt, nur nicht am Stamm. Die Blume ist weiß, und wird auch gebraucht zu Kränzen; der Saame wie die Feigbohnen, in Schötlein verschlossen, welchen man zum Lederzubereiten macht. Etliche machen aus dem Acacia einen Schlehdorn, (davon insonderheit oben gesaget,) aber die Beschreibung zeigt viel ein anders. Denn Acacia bringt seine Frucht in Schoten, gar anders aber wird gesehen an den Schlehen.

Aus den Saamen und Schötlein dieses ägyptischen Dorns wird ein Saft gedrückt, und auch Acacia genannt, an dessen statt die Apotheker jetzt den Saft von den Schlehen brauchen.

Es fleußt auch aus diesem Dorn ein Gummi, wie Dioscorides schreibt.

Dioscorides macht auch noch ein ander Geschlecht des Dorns *Acacia*, dem ägyptischen gleich, aber viel kleiner, und auf dem Erdreich sich ausbreitend, auch zarter und dornichter, an welchem die Dornen kreuzweis durch einander gesetzt sind, mit Hautenblättern. Seinen Saamen bringt es auch im Herbst in Schötlein, welche drey oder vier Unterscheidungen haben, kleiner als die Linsen, aus welchen auch ein Saft gedrückt wird, aber schwächer, als aus dem

origen Geschlecht.

**Natur oder Complexion.**

Der Saft *Acacia* ist trocken im dritten, und kalt im ersten Grad.

Der Saft von den wilden Schlehen, welche die Apotheker an statt der rechten *Acacia* brauchen, hat fast gleich kräftige Wirkung. Ist auch kalter, trockener und zusammenziehender Natur.

Das Gummi, so aus dem Dorn fleußt, ist kalt, und seine Natur ist, dick zu machen.

**Kraft und Wirkung.**

Der Saft *Acacia* ist gut zu den Arzneyen der Augen, zum wilden Feuer, <sup>Augenbräu-</sup> *Eriechenden* oder um sich fressenden Geschwären, <sup>stien.</sup> *Augenfellen* und *Mundgeschwären*. Drückt die herfürfallenden Augen hinter sich, stillt die überflüssigen Flüsse oder <sup>Frauens-</sup> *Blumen der Weiber*. <sup>zeit stillen.</sup>

Treibt die vorfallende Mutter wieder hinein, stopft den Bauchfluß, getrunken, oder mit *Elstier* gebraucht. Macht schwarze Haare.

Es wird in Wasser gesotten und gewaschen, zu *Augenarzneyen*.

Eine *Decoction* von den Dornen, ist gut den verrenkten Gliedern.

Das Gummi davon mildert die Schärfe anderer Arzneyen; ist gut für den <sup>Verrenkte</sup> *Brand*, und mit einem *Ey* aufgestrichen, macht es, daß keine <sup>Glieder-</sup> *Blattern* auf <sup>Brand.</sup> *schießen*.

## Eederbaum, Cedrus, Cap. 85.

Namen.  
Ort.  
Gestalt.



Geschlecht.

Das Holz am Eederbaum währet gleichsam ewig, und faulet nicht. Plinius macht des Eederbaums auch zwey Geschlechter, nemlich, das grosse und kleine, und theilt das kleine wieder in zwey Geschlechter, nemlich, eines in Phönicia wachsend, das andere in Lycia, welche durch die Blätter unterschieden werden, und an dem einen sind die Spizlein hart und dornicht, und wird *Oxycedrus* genennet, an dem andern aber sind sie eines bessern Geruchs.

Das grosse Geschlecht theilet er in 2. Gattungen; die eine mit Blumen, aber ohne Frucht; die andere mit Frucht, aber ohne Blumen, an welcher auch die neue Frucht die alte und zeitige ereilet.

Cedria.

Aus dem Eederbaum wird ein Pech gemacht, welches Dioscorides *Cedriam* nennet, und wird gemacht aus dem Harz des Eederbaums. Das beste wird von Dioscoride beschrieben, welches dick, hell, und eines ziemlichen starken Geruchs ist, sich mit Tropffen sammelt, und nicht zerfleucht, wenn es zusammen geschwikt. Es fleucht auch ein Saft aus dem Eederholz, wann er erstlich zerschnitten, und in die Oesen gelegt wird, ehe dann das Harz heraus folget, welches man *Cedrium* nennet. Das Del von dem Eederbaum wird *Cetroleum* genennet. Die Frucht nennet Dioscorides *Cedrites*.

Cedrium.  
Cetro-  
leum.

Eine wunderbare Natur des Eederbaums wird beschrieben, daß er nemlich die lebendigen Dinge verderbe, und den Lebendigen das Leben nehme; wiederum hält er unverfehrt, und bringet das Leben den verstorbenen Dingen. Aus dieser Ursache verwirft Plinius seinen Gebrauch, und sagt, er soll nicht innerhalb des Leibs gebraucht werden. Solcher Natur aber des Eederbaums Ursach zeigt Galenus an, und ist auch in unserer lateinischen Beschreibung des Eederbaums genennet worden. Dann ob er wohl bis in den vierten Grad hitzig ist, so ist er doch unter allen aufsehenden Dingen der schwächste; derhalben zeucht er von den Lebendigen Kraft, und bringet sie also zum Verderbnis, aber der verstorbenen Dingen zugethan, verzehret die Fäule, und die böse Feuchtigkeit, und hält also die Körper vor der Fäulung. Sein Holz ist gut zu Schiffen und Latten der Dächer.

Eederbaum heißt auf Griechisch *Kéde*, und Lateinisch *Cedrus*, französisch *Cedre*. Ist an vielen Orten unbekannt, wächst an den Orten des Meers, wird sehr hoch, mit Gestalt dem Wachholderbaum gleich, hat eine dünne Wurzel, welche auf dem Erdreich sich ausbreitet.

Die Blätter sind hart, und vornen ausgespißt, haaricht, dornicht, stechend, ist sehr voller Aeste. Sein Holz hat einen schönen rothen gedrungenen Maser. Ist wohlriechend. Seine Beerlein vergleichen sich den Myrten, sind gelb, und schön anzusehen, und wohlriechend, welche man zu essen pflegt. Die neue Frucht ereilet allweg die alte und die jährige. Er grünet immer, und wächst gern an steinigten und kalten Orten. Wenn seine obersten Gipflein oder Zweiglein abgehauen werden, so verdirbt er als bald, und wächst nicht wiederum.

Man schreibt, daß in der Insel Cyprus die größten Eederbäume wachsen, nemlich 30. Schuh hoch, und so dick, daß ihn ostwärts fünf Menschen nicht können umfassen, in Syrien aber so dick, daß sie auch drey Menschen nicht wohl umgreiffen mögen.

Theophrastus macht seiner zwey Geschlechter

Es werden auch Bilder und Bögen daraus geschnitten, welche etlichemal weinend gesehen worden; denn aus seinem Holz schwißt eine Feuchtigkeit, wie aus allem andern ölichten Holz.

**Natur oder Complexion.**

Edernbaum ist hitziger Natur bis in vierten Grad, und sehr trocken. Seine Frucht, derselben Oele und Harz sind gleicher Natur.

**Kraft und Wirkung.**

Seine Kraft ist, daß er die gesunden und lebendigen Dinge putreficirt, aber die faulen und verdorbenen wieder zum Leben bringet, und erquicket. Die Ursache dieser Natur ist in der Beschreibung angezeigt. Sein Holz wird zu mancherley dauerhaften Werken gebraucht, wie auch zuvor gesagt.

**Eistenbaum, Cistus, und sein Saft, Hypocistis, Cap. 86.**

Cistus mas. Männlein.

Cistus foemina, Weiblein.

Hypocistis,



**C**istus, Κίσος, heißt auch Κίσαρον und Κισσαρον, als Dioscorides sagt. *Ital. Cisto.* *Hisp. Cernacos.* **Namen.**  
Ist ein fremder Baum, dessen Saft in den Apotheken Hypocistis genennet wird. **Geschlecht.** Seines Geschlechts sind zwey, das Männlein und das Weiblein, das Männlein mit rother Granatblume, das Weiblein mit einer weissen Blume.

Es wächst dieser Strauch in felsichten Orten drauschlicht, und nicht sehr hoch, mit einem runden, rauhen und bitteren Blatt. Die Blume am Männlein ist wie die Granatblume, am Weiblein aber weiß. **Ort.**

An diesem fremden Strauch wächst ein Saft oder Gummi an der Wurzel an der Erde, welcher gleich siehet einem unzeitigen Granatapfel. Dieser Saft wird von Dioscoride Hypocistis genannt, weil er unten an dem Cisto wächst. *Græcis Τραυσις Κίτρινος.* *Ital. Hypociste.* *Hisp. Pultegras.* Und sind dieses Safts drey Geschlechter, nemlich gelb, grün und weiß. Etliche nennen ihn Orobethron, und auch Cythinum. Die Apotheker weisen auch einen Saft, welchen sie Hypocistin nennen; ist aber nicht der rechte, sondern aus andern Kräutern bereitet; wie solches die Vergleichung genugsam zu erkennen giebt.

M 3

Kraft

## Kraft und Wirkung.

Der Saft Hypocistis trocknet und zeucht zusammen, mehr dann Acacia.

Ist gut bey rother Ruhr, schreibt Dioscorides, auch bey dem langwierigen Bauchfluß, so von Schwachheit des Magens kommt, zum Blutausswerfen und Weiberfluß, eingenommen, oder unten hinein gethan.

Rothe Ruhr.  
Bauchfluß.  
Weiberfluß.  
Blutspeyen.  
Frauenzeit stillen.  
Namen.

Styraxbaum, StyraX,  
Cap. 87.

Styraxbaum, oder Storaxbaum, behält seinen Namen im Griechischen und Lateinischen, *Στυραξ*, Ital. *Storace calamita*. Hisp. *Storaque*. Ist ein Baum, gleichet sich dem Quittenbaum, trägt eine Frucht, die größer ist, als eine Haselnuß, gestalter wie eine weiße Pflaume. Er wächst in Pisidia und Cilicia, wird gezelet und aufgezogen bey vielen Einwohnern zu Benedig, dergestalt, wie die hiebey gesetzte Figur anzeigt, welche der Hochgelehrte und berühmte Medicus Andreas Matthioli in seinen Commentariis in Dioscoridem hat an Tag gegeben. Aus diesem Baum fließt ein Saft, welcher auch StyraX heißt, und bey den Apothekern Storax, von welchem unter dem Gummi insonderheit gesagt ist, da auch desselbigen Gebrauch und Kraft beschrieben ist.

Gestalt.

Bohnenbaum, Lotus,  
Cap. 88.

Bohnenbaum, auf Griechisch und Latein *Λότος*, Lotus. Ital. *Bagolaro*, *cerese del inuerno*. Gall. *Duafilir*. Hisp. *Almezarbol*. Ist uns ein unbekannter Baum, aber bey der Italis und Gallis ganz gemein. Die Atri nennen ihn *Celtrim*, die Lateiner *Fabam Græcam*, weil seine Frucht gleich wie eine Bohne wächst, und auch in der Speise einen lieblichen Geschmack hat; die Griechen *Anacacabam*, und seine Frucht *Anacacabon*, wie Aetius schreibt. Die Itali nennen ihn jetzt *Amarenum* und *Pongeracum*, und *Visciulum*, und etliche *Acrifolium*, und *Citrago*. Bey den Gallis heißt er *Alysa*, und *Alyserum*. Zu Rom *Puls Syriaca*. Die Cenomani nennen ihn *Calamum*, weil sein Holz zu Pfeiffen an statt des Rohrs gebraucht wird. Die Bewohner des Wassers Padi nennen ihn *Bacam Syriacam*.

Namen.

Lotus.

Gestalt.



Geschlecht.

Der Baum, wie ihn Dioscorides beschreibt, ist sehr groß, bringt Körner größer als der Pfeffer, lieblich zu essen, und dem Magen nützlich. Theophrastus beschreibt ihn in der Größe eines Birnbauens, oder etwas kleiner, mit zerkersten Blättern, ist dick und gleich, mager und hart. Seine Frucht, welche an den Aesten, gleich wie die Myrten, hängt, ist in der Größe der Bohnen, Safrangelb, wenn sie zeitiget.

Dieser Baum ist aber sehr verschieden, nach den Orten, da er wächst, und nach der Frucht. Von dieser Frucht haben sich die Einwohner derselbigen Orten genähret, und sind daher *Lotophagi* genennet worden. Sie ist süß, und schreibt man, daß diejenige, welche die Frucht stäts essen, keine Bauchkränke empfinden.

So lesen wir auch, daß das Heer des Ophelli, als er wider Karthago ziehen wollte, sich von dieser Frucht, in Mangel anderer Speiß, erhalten habe; solche Menge dieser Bäume ist an denselbigen Orten. Es machen auch die Völker in denselbigen Landen Wein aus dieser Frucht, welcher sich an etlichen Orten 10. Tag lang, an etlichen Orten aber nicht über 3. Tag hält, sondern darnach sauer wird, welches dem Unterschied der Lande und der Luft, die die Gewächse ändern, zuzuschreiben ist. Wie wir auch sehen, daß einerley Gattung Trauben an einem Ort sauren Wein geben, an einem andern aber süßen.

Aus der Wurzel dieses Baums macht man Messerstiele.

Sein Mittelholz oder Herz braucht man zu köstlichen Thürangeln und Bildern; weil es sich nicht spaltet, oder von einander reißet.

Polybius schreibt, er habe diesen Baum gesehen, niedrig und dornicht, mit grünen Blättern, wie der Rhamnus, aber tiefer zerkerst und breiter, die Frucht erstlich wie an den weissen Myrten, mit der Zeit braunroth, in der Größe der Oliven, aber rund, welche von dem Gesinde mit den Kernen zur Speise genossen wird, und also eingemacht, und behalten.

Die Frucht, sagt er, habe einen Geschmack wie die Feigen und ägyptische Dateln, aber eines bessern Geruchs, daraus Essig und Wein gemacht werde.

Wächst auf den Bergen und in den Thälern.

**Kraft und Wirkung.**

So viel seinen Brauch in der Arzney belanget, sagt Dioscorides, die Frucht stopft den Bauch.

Rothenruß

Eine Decoction von den abgeseilten Spänen dieses Holzes getrunken, oder mit einem Clister gebraucht, ist gut wider die rothe Ruhr, und die Weiberflüß, macht das Haar roth, und stopfet den Bauch.

Bauchflüß

**Myrtenbaum, Myrtus, Cap. 89.**



Myrtenbaum, Myrtus, heisset auf Griechisch *Myrtos*, *Murrion*, und *Murrion*, auf deutsch nennet mans welsche oder fremde Heidelbeerstauden, Myrtenbaum. *Ital. Myrto. Gall. Myrtillo. Hisp. Raiam, Murta.* Seine Frucht wird Myrtenbeerlein, und welsche oder fremde Heidelbeere, auf Lateinisch Myrtilli, und Griechisch *Murrion* genannt. Der Name aber Myrtilli wird jetzt auch zugeeignet den gemeinen Heidelbeeren, von welchen oben in dem 56. Kap. gesagt ist.

Namen.

Dioscorides macht seiner zwey Geschlechter, ein zahmes und ein wildes, und theilet sie wieder in zweyerley Gattungen, nemlich, die schwarze, welche am besten ist, und die weisse.

Geschlecht.

Der Baum vergleicht sich dem Delbaum; aber seine Blätter und Aeste sind kleiner, und schmal, grünen stäts, sind ordentlich nach einander gesetzt, die Blüthe dringet über der Frucht heraus, die Beerlein sind schwarz, am Geschmack wie Pfeffer, eines weinichten Saffes, der Stamm ist ungleich, und ästicht, wächst gern an Wassern, und wässerichten Orten. Er will stäts gereinigt werden; und je sauberer er gehalten wird, desto vollkommnere Frucht bringet er.

Gestalt.

Ort.

Man pflanzt ihn von seinen Zweigen und Saamen. Man muß aber das Erdreich wohl aufhäufen, bis die Stämmlein stark werden.

An dem Myrtenbaum um den Stamm wächst ein knoticht, ungleich und rauhes Strauchlein, welches Dioscorides *Myridanum* nennet, begreift den Stamm des

Myrtenbaums, gleich wie eine Hand. Der wilde Myrtenbaum heist Oxymyr sine bey den Griechen, auch bey den Lateinern Ruscus, von welchem in dem Kapitel von dem Mäusdorn gesagt werden soll. Aus den Myrten macht man Wein und Del, deren Bereitung Dioscorides beschreibet.

#### Natur oder Complexion.

Die Myrten haben eine zusammenziehende Natur, wie Dioscorides anzeigt. Sind mässiger Natur in der Wärme und Kälte. Das Nebengewächs, welches Myrtidanum heist, zieht kräftiger zusammen.

#### Kraft und Wirkung.

**Blut- Speyen. Harn.** Die Myrtenbeerlein, frisch oder dürr, sind nütze den Blutspeyenden, und der Verfehrung der Blasen. Der Saft aus den grünen Beerlein gedruckt, hat gleiche Wirkung, bekommt wohl dem Magen, treibt den Harn, ist gut wider die Stiche der Spinnen und Scorpionen. Das Nebengewächs, Myrtidanum genant, mit saurem Wein gestossen, und zu einem Saiglein gemacht, und im Schatten getrocknet, ist zu allen Dingen kräftiger, als die Blätter und der Saame. Eine Decoction von den Myrtenbeeren färbet das Haar. In Wein gesotten, heilen sie die Geschwäre, so auswendig am Leib sind. Eine Bähung davon, ist gut für die herausfallende Bähmutter; desgleichen zu dem Hintern, und den Weiberflüssen. Vertreibt auch die Milben des Haupts, und den fließenden Hauptgrind und Zittermäbler.

**Geschwär. Frauenzeit. stillen. Hauptfluß. Glieder.** Eine Decoction von den Blättern ist gut, die müden und zerschlagenen Glieder damit zu formiren, und auch die gebrochene Beine. Es reiniget die ungestalten Flecken, und wird in die eiterichte Ohren getreust, macht das Haar schwarz. Gleiche Wirkung hat der Saft. Die Blätter gestossen, und mit Wasser aufgelegt, sind gut in den feuchten Geschwären, und allen Gliedern, so flüssig seyn, helfen denen, welche ein langwierig Bauchweh haben. Mit Rosenöl und Wein stillen sie die um sich fressende Aysen, das wilde Feuer, und die Geschwulst der Gemächte, den Nachtbrand und Ursblättern. Die dürren Blätter gestossen, sind gut in die Nagelgeschwär gestreuet. Vertreibt auch den Gestank unter den Achseln, und neben den Geburtsgliedern.

**Geschwär. Bauchweh. Wildfeuer.** Aus den Myrtenbeerlein und Oleo omphacino, das ist, aus unzeitigen Oliven wird ein Del gemacht, Oleum Myrtillorum genant, welches man bereitet gleich dem Rautenöl. Weil aber die frische Beerlein nicht zu uns gebracht werden, soll man die dürren Beerlein mit gutem wohlriechendem Wein besprengen. Dieses Del kühlet, und zieht zusammen; ist derohalben den Bauchsüchtigen gut, heilt den Feuerbrand, vertreibt die ausfahrende Blattern, heilet die abgeschundene Haut des Haupt, so Winters, oder die sonst mit den Schuhen ist abgerieben. Heilet auch die Schründen am Hintern zusammt den Ursblättern, und die verruckte Glieder, und hält den Schweiß zurück.

**Nägelgeschwär.** Aus den Myrtenblättern und Del von unzeitigen Oliven wird ein Del gemacht, gleich wie von den Myrtenbeerlein. Weil wir aber die grünen Blätter nicht haben können, so muß man die dürren Blätter mit gutem wohlriechendem Wein befeuchten. Dieses Del stärkt die Sennadern, das Herz und den Magen. Von dem Myrtenwein wollen wir in dem Kapitel von dem Wein sagen.

#### Baumwolle, Xylon, Cap. 90.

**Namen.** Baumwolle nennet man auf Griechisch *Ξύλον*, Xylon, und sonst Gossypium und Coton, vielleicht von der Gleichniß des Quittenapfels, welchen die Griechen Cotton heissen. *Ital. Cottone.* Etsliche nennens Githonem, und Bombassum, vom Gith, das ist, von dem schwarzen Coriander, mit welches Knöpflein sich diese Frucht vergleicht. Bey den Barbaris und Arabibus heist es Bombax und Bombassum. Xylon aber wird dieser Baum genant, welches ein Holz heisset, weil dieser unter allen Bäumen allein Wolle bringt. Die Wolle heist Cotonum, und das Gewand, so daraus gemacht wird, heist Cotonium und Xylion. Die Franzosen nennens sie *Plante cottonier.*

**Gestalt.** Es ist ein niedriges Bäumlein, hat Palmblätter, seine Frucht siehet wie eine haarichte Nuß,

Baumwolle.



Muß, welche voll Wolle ist, daraus man ganz reinen und saubern Leinwad macht, welche, wann sich dieselbige aufthut, zeigt sie wollichte Locken. Die Blätter sind etwas kleiner, als die Blätter der Weinreben, seine Blüthe ist gelb, und in der Mitte Purpurfarb.

Es wächst, wie Plinius schreibt, im obern **Ort**. Theil Aegyptens, so gegen Arabia liegt; wie auch in Ereta, Apulia, und heut zu Tag auch an etlichen Orten in Deutschland. Seine Frucht trägt es gleich bey dem zweyten Monat seines Aufwachsens, den ganzen Sommer hindurch.

Es sind auch etliche Würmlein, welche Seiden aus ihrem Munde spinnen, die nennet man **Seidenwärme**. Seras, und auch andere, die man Bombyces heißt, und auf deutsch Seidenwürme, von welchen hernach unter den Thieren gemeldet wird.

**Natur oder Complexion.**

Die Wolle dieses Baums, wie Serapion zeuget, ist warmer und feuchter Natur.

**Kraft und Wirkung.**

Der Saft aus den Blättern ist gut für das **Grimmen**. Grimmen im Bauch der jungen Kinder. Husten.

Der Saame hilft der Brust und ihren **Maasflecken**. Gebrechen, ist nützlich bey dem Husten.

Das Del davon tilget aus die Maasflecken der Haut.

**Stechdorn, Rhamnus, Cap. 91.**

1. Rhamnus.

2. Rhamnus.

3. Rhamnus.



Stech

Namen.  
Ge-  
schlecht.

**S**techdorn, Rhamnus, Græce *ῥαμνός*, Ital. *Macruba*. Hisp. *Soambrosos*; bey dem Dioscoride *Spina alba*. Ist ein Dorngewächs. Seines Geschlechts macht Dioscorides drey. Das erste wächst an Zäunen, mit starke Aesten, Stacheln, gleichwie gespitzte Dorn, langen, schmalen, feisten und zarten Blättern. Das andere Geschlecht ist etwas weißer, und nicht so kraus mit Blättern besetzt. Das dritte hat schwarzrothe breite Blätter, lange Aeste, und lange stachlichte Dorne, seine Frucht ist breit, aufgeblasen, braun, wie eine Wurzel gestaltet.

Das erste und dritte Geschlecht wächst gemeinlich an den Zaunhecken in Hispanien und Italien. Die Weiber brauchen die Dorne des ersten Geschlechts zu den Feigen, stecken sie darein, und dörren sie an der Sonne.

#### Kraft und Wirkung.

Bild:  
feuer.  
Geschwâr.  
Gespenst.

Die Blätter von allen Geschlechtern des Stechdorns löschen St. Antoniusfeuer, und heilen die unfressenden Geschwäre, darauf gelegt. Die Zweige dieser Stechdorne über die Thüren und Fenster gehängt, vertreibt alle Gespenster und Zauberrey, schreibt Dioscorides.

#### Laudanumbaum, Laudanum, Cap. 92.

Namen.  
Gefalt.

**L**audanumbaum, Ladon oder Ledon, ist ein Geschlecht des Cisthi, davon oben gesagt, nemlich das dritte, daraus der Saft Laudanum bereitet wird. Græcis *Λάδων*. Ital. *Ladanifero a buscello*. Hisp. *Xara*. Es ist dieser Strauch auch dem Cistho gleich, hat aber längere und schwärzere Blätter, welche eine Feuchtigkeit im Lenz an sich ziehen, aus welcher das Laudanum gemacht wird. Solcher Saft oder Feistigkeit wird also gesammelt: Wenn die Geisse und Böcke seine Blätter abweiden, so bleibt der feiste Saft an ihrem Bart und Seiten kleben, wie ein Vogelleim; solcher Saft wird dann abgekämmt, und mit den Haaren verwickelt und vermengt, also hingelegt. Etliche nehmen Seife, und hängen sie in die Sträucher, daß die Feistigkeit daran kleben bleibt, darnach ziehen sie solche Seife mit der Feistigkeit ab, und kâmmen sie, behalten dann den abgekâmmten Saft.



Das beste Laudanum ist sauber, weich, feist, und ein wenig grün, nicht sandicht, auch nicht schlefericht. Die Apotheker nennen diesen Saft Laudanum.

Dieser Saft Laudanum ist darinn unterschieden von dem Saft Hipocisthide, daß Hipocisthis in dem Wasser zergethet, Laudanum aber zergethet in dem Del. Item. Hipocisthis wächst bey den Wurzeln Cisthi, Laudanum aber hânget an dieses beschriebenen Gewächses Blättern.

#### Kraft und Wirkung.

Dieser Baum wächst auf den Hügeln, da viel Sonne ist, an harten und felsichten Orten, und in andern dergleichen hitzigen Ländern mehr.

Laudanum macht dick, erwârmet, erweicht und ôfnet die Ausgänge der Adern. Von der Kraft des Safts Laudani ist insonderheit unter dem Gummi gesagt.

#### Burdorn, Pyxacantha, Cap. 93.

Namen.  
Ort.

**B**urdorn nennen wir diesen Dorn, von dem Griechischen Namen *Πυξάνθα*, Pyxacantha, hoc est, *Buxea spina*. Wird auch Lycium genennet, von der Landschaft Lycia, da er wächst.

Dieser Dorn ist in unsern Landen unbekannt, der Saft aber, welcher daraus gesammelt wird, in den Apotheken wohl bekannt, und wird Lycium genennet, wie der Baum. Seines



Seines Geschlechts werden drey gezählt. Das erste, welches Dioscorides beschreibet, hat Zweiglein ellenlang, Blätter, wie der Burbaum, sehr dünn geset, bringt Beerlein in Gestalt des Pfeffers, bitter, hat eine bleiche Rinde, eine vielfältige Krümme, und holzichte Wurzel.

Das andere wächst allein in Indien, dessen Plinius gedenket, ist auch eine dornichte Staude, in Gestalt wie der Pfeffer, sehr bitter, seine Aeste werden drey Ellen lang, dicker als die Bremen, seine Blätter vergleichen sich dem Delbaum, und sind klein, die Wurzel ist breit, holzicht, von Farben wie das Holz des Burbaums.

Das dritte ist ein Strauch, welcher sonst Lonchitis genennet wird, und ist eine Dornhecke, hat starke Gertlein, dreier Ellen lang, oder noch länger, deren viel an der Wurzel aufwachsen, dicker, als an den Bremenhecken. Die Rinde schelet sich ab, und ist blutfärbig.

**Kraft und Wirkung.**

Der Saame des Burdorns zeucht die Nachgeburt heraus, zeucht zusammen, kühlet, und ist zu den Wunden sehr bequem.

Die Kraft des Safts Lycii ist unter dem Gummi angezeigt.

**Mehlbirn, Paliurus, Cap. 94.**

**P**aliurus Dioscoridi Πάλιυρος, hat viel Streit bey den Gelehrten erweckt, was er für ein Gewächs sey. Ruëllius hält ihn für den Mehlbirnbaum. Alias agri-folium. Hisp. Azebo.



Es gedenket sein Virg. in Georg. da er sagt: Carduus & spinis surgit Paliurus acutis.

Und Columella de cultu hortorum:

Terga rubi, spinisque ferax Paliuron acutis.

Es ist aber in Summa ein wilder dornichter Strauch.

Dioscorides schreibet, es sey ein kleiner Strauch, dornicht und hart, habe einen feistten und blüchten Saamen.

Theophrastus aber schreibet, er wachse zu Zeiten auf in der Größe der Bäume, und habe in den Schötlein drey oder vier Kernlein, welche eine zähe Feistigkeit haben, gleichwie der Linsensaame, welche man süßet, und wider den Husten braucht. Wächst gern an dürren Orten, und doch auch an feuchten.

Ruëllius schreibet, es wachse ein dornichter Strauch an den Zaunhecken in Frankreich, welchen sie Aubepinum, das ist, Album spinum, nennen, und auf deutsch Mehlbeerlein, hat kleine verbrannte Blätter, eine weiße wohlriechende Blume, rothe feiste Beerlein, so neben einander geset sind, in welchen ist ein hartes Steinlein, das, zum Stein auszutreiben, und den Harn zu fördern, gebraucht wird.

Die Beerlein nennen die Galli Senelas, die Itali Spinum album.

Und

Und diese dornichte Staude hält Ruëlius für den Paliurum Dioscoridis. Den Paliurum Theophrasti aber hält er für ein Geschlecht der Spinæ Egyptiæ, welche in Baumsgröße aufwächst, dornicht ist, und den Saamen in Schötlein verschleuht, daraus der Saft Acacia gemacht werde.

Noch ist ein Geschlecht des Paliuri, in Africa wachsend, welches daher Africana genennet wird. Und diß, meynet Ruëlius sey die dornichte Staude, welche in Baumsgröße in Gallia aufwächst, und daselbst von den Gärtnern Myrobalanum genennet wird. Es hat dieser Dorn runde, weiche und gekrümmte Blätter, wie der Spinus albus, bringt rothe Beerlein, wie die Myrten, doch grösser, eines lieblichen Geschmacks, welche auch dem Wein eine Lieblichkeit machen.

Diß sey genug gesagt vonden Paliuro; wollen gern anderer Gelehrten Meynung, so sie etwas Bessers und Gewissers wissen herfürzubringen, hievon weiter hören.

#### Natur oder Complexion.

Den Blättern und der Wurzel giebt Dioscorides eine zusammenziehende Natur.

#### Kraft und Wirkung.

**Bauch-** Eine Decoction von den Blättern und der Wurzel gemacht, getrunken, stopft  
**fluß.** fet den Bauch, treibet den Harn, ist gut wider Gift und Schlangendisse.  
**Harn.** Die Wurzel zertheilet frische Geschwäre und Geschwulst.  
**Gift.** Das andere Gewächs, welches in Gallia Spinus albus genennet wird, treibet  
**Geschwär.** den Stein durch den Harn hinweg. Wollen von demselbigen hernach weiter sagen im Kapitel Spinus. Besiehe auch Ruëll. lib. 1. cap. 107. und lib. 3. cap. 12.

Siehe  
Anhang,  
p. 24.

Namen.

Gestalt.

Art.

#### Cubeben, Cubebæ, Cap. 95.



Cubeben nennet Actuarius die kleinen runden Beerlein in den Apotheken, welche die Griechen Καρπύριον, Carpasium nennen. Gall. Carpiæ Carme. Es sind aber die Cubeben kleine runde Körnlein, in der Größe und Geschmack des Pfeffer, oder der Wurzel des Baldrians. Etliche wollen, die Cubeben seyn die Frucht des Rusci, das ist, des Mäusdorns. Aber das ist gar nichts; denn der Mäusdorn bringet seine Beerlein, welche sich den Kirsch vergleichen, auf seinen Blättern; die Cubeben aber wachsen viel anderer Gestalt. Man findet sie in Syrien, und Side Pamphiliæ, und in Ponto. Sind dieser Zeit in allen Apotheken gebräuchlich.

#### Natur oder Complexion.

Cubeben, wie Plinius und Galenus zeugen, sind durrer und subtiler Substanz, mögen derohalben in Mangel der Zimmetrinden gebraucht werden. Ihre Kraft vergleichet sich der Wurzel des Baldrians; sind aber mehr eines gewürzten Geschmacks.

#### Kraft und Wirkung.

**Harn-** Cubeben öffnen die Verstopf- und Verhärtung der Därme, befördern den Harn,  
**Stein.** und treiben den Stein der Nieren aus; sind gut bey den Hauptflüssen, so von der Kälte entstanden, stärken zugleich auch das Haupt.  
**Schwin-** Mit Borreswasser ein halb Quintlein gestossen, und eingenommen, wehren  
**del.** sie dem Schwindel. Mit Rosmarin in Wein gekocht, und getrunken, helfen sie  
**Fallende** den fallenden Siechtagen.  
**Eucht.**

#### Terpentinbaum, Terebinthus, Cap. 96.

**Namen-** Terpentinbaum, Τέρβινθος, Latine Terebinthus, vulgo Terebintho. Seines  
**Ge-** Geschlechts macht Theophrastus zwey, das Männlein und Weiblein; das Männ-  
**schlecht.** lein ist unfruchtbar. Des Weibleins sind wieder zwey Geschlechter, das eine, welches rothe Frucht trägt, nicht grösser, als die Linsen, das andere mit einer bleichen,



chen Frucht, welche in der Größe der Bohnen sind, wann sie zeitigen, und eines ziemlichen Geruchs.

Dieser Baum ist in unsern Landen unbekannt, wächst in Syria, Judäa, Cypro, Afrika und in den Cycladibus Inseln.

Um den Berg Ida und in Macedonien wächst er niedrig, und mit seinen Aesten durch einander gewunden.

In Syrien wird er groß und breit. Er hat ein zähes schwarzes Holz, die Blätter sind nicht sehr ungleich den Lorbeerblättern, bleiben stets grün; blühet, wie der Delbaum, aber braunroth, die Beerlein sind erstlich grün, darnach roth, zuletzt schwarz, in der Größe wie die Bohnen, einer haarichten und schweflichten Natur, seine Wurzel ist stark und tief. Die Frucht bringt er in der Waisenerndte, und in der folgenden Zeit.

Von diesem Baum wird der Serpentin gemacht, welchen wir allein nach dem Namen haben. Denn das Harz, welches in den Apotheken und allenthalben Serpentin genennet wird, kommt nicht von diesem Baum, sondern von dem Lerchenbaum, und von den rothen Tannen, wie dann auch im andern Theil von

den Concretis Succis soll gemeldet werden.

**Natur oder Complexion.**

Die Blätter, Frucht und Rinden des Serpentinbaums haben eine zusammengehörige Natur, wie Dioscorides sagt. Von der Natur des Serpentin soll im andern Theil unter dem Harz gebührende Meldung geschehen.

**Kraft und Wirkung.**

Die Kraft der Rinden, Blätter und der Frucht sind mit dem Lentisco gleich, Harn. werden auch gleicher Weis bereitet und eingenommen. Ebelich

Die Frucht isset man, ist aber dem Magen zuwider, warmer Eigenschaft, befördert den Harn, reizet auch zu den ehelichen Werken. Wird mit Wein wider die Spinnenstiche getrunken. Eine Decoction von den Blättern und Wurzeln gemacht, stärket den Magen. Der Saame wird in dem Hauptwehe mit Wein getrunken, und wider das schwerliche Harnen, erweicht auch den Bauch sanft.



**Scharlachbeer, Granum Tinctorium, Cap. 97.**

Scharlachbeer, Græce κόκκος βαφικῆς, Latine Granum Tinctorium. Mauritanis Kermes und Quermes, Alhermes, von welchem Namen das Wort Carmasin gemacht ist. Ital. Grana de tingere. Gall. Vermel. Hisp. Grana para tennir. Etliche wollen, es sey das andere Geschlecht des Ilicis, so Aquifolia Ilex genennet wird, darvon droben im 20. Kapitel gesagt ist.

Dioscorides beschreibet dieses Gewächs, daß es ein drauschlechtes Stäudlein sey, welches Beerlein bringt, gleich den Linsen, die man ablieset, und behält.

Plinius

Gestalt.

614

Plinius schreibt, die Beerlein seyen roth, und der Stauden erstlich anzusehen, wie die Stauden des *Ilicis Aquifoliae*. Die ersten Scharlachbeere wachsen in Galacien und Armenien, darnach in Asien und Cilicien. Das geringste unter allen ist das Spanische. So sagt auch Dioscorides, es wachsen an etlichen Eichenbäumen rothe Scharlachbeerelein, welche die Weiber mit dem Munde ablesen, und auch *Loccum* nennen.

#### Natur oder Complexion.

Scharlachbeere haben eine zusammenziehende Natur, wie Plinius zeuget, sind bitter und trocken, doch ohne Schärfe oder Beissen.

#### Kraft und Wirkung.

Dioscorides sagt, die Scharlachbeere haben eine Kraft zu stopfen, oder dick zu machen. Werden bequem mit Essig auf die Wunden und zerhauene Sennadern geschmiert.

Die Beerlein werden gebraucht zu köstlicher Farbe, die Wollen anzustreichen, oder zu färben, welche man Scharlachfarbe und Carmasin nennet. Ist sonderlich bey grossen Herren in Ehren; weil es eine köstliche und ganz liebliche Farbe ist.

#### Persierbaum, Persea, Cap. 98.

amen.  
Drt.  
Gestalt.



Dieser Baum, so bey dem Dioscorides *Πέρσα*, Latine *Persea*, genennet wird, ist ein fremder Baum aus Persia, und ganz ein anderer Baum, als der oben gemeldete Persierbaum, ist also genennet von dem Land Persia, aus welchem er in Aegyptenland gepflanzt ist, oder von dem Perseo. Es ist ein ziemlich grosser Baum, lustig anzusehen, hat ein schwarz Holz, seine Blätter, Aeste und Blumen sind wie des Birnbaums, grünet stets, und hat für und für seine Früchte; denn die neue Frucht ereilet die jährige. Seine Frucht ist länger als die Birne, in einer Schale wie die Mandeln verschlossen, grasgrün, hat eine Nuß inwendig wie Nüssen, doch kleiner und weicher, der Apfel ist süß, lieblich, und einer guten Daurung, und ob er schon überflüssig gegessen wird, ist er doch unschädlich. Die Wurzel ist groß, die Frucht wird in den Hundstagen zeitig. Dioscorides schreibt, es habe dieser Baum in Perside eine schädliche und giftige Frucht, in Aegypten aber sey sie lieblich und unschädlich; dergleichen schreibt auch Galenus; es sey in Perside der Baum so ganz giftig, daß diejenigen, welche seine Frucht essen, alsbald sterben, in Aegypten aber ganz unschäd-

sich und gesund. Welche der Aenderung der Luft, und der Länder kann zugeschrieben werden. Dieses bezeuget auch Columella, da er also schreibt:

*Quin etiam ejusdem gentis de nomine dicta  
Exigua properant mitescere Persica malo.*

Und weiter:

*Stipantur calathi pomis, quae Barbara Persis  
Miscerat (ut fama est patriis armata venenis.)  
At nunc expositi parvo discrimine lethi  
Ambrosios praebent succos, oblita nocendi.*

Und

Und also sehen wir, daß die Auctores mit diesem Baum übereinstimmen, und er ein anderer Baum sey, als der gemeine Pfirsing, von welchem oben gesagt ist. In der Frucht dieses Baums werden kleine Spinnen gefunden, welche man *Cranocolupta* nennet, wie *Dioscorides* davon bezeuget.

**Kraft und Wirkung.**

Die Frucht dieses Baums wird in Aegypten genossen, und bekommt dem Magen wohl.

Die dürre Blätter zu Pulver gestossen, und aufgestrichen, stillen die Blutflüsse. <sup>Blutfluß.</sup>  
Aus dem Holz werden Bilder, Tische, Bettstätten, und andere dergleichen Dinge bereitet.

**Corin, Erdkiefer, Coris, Cap. 99.**



Dieses Gewächs Corin oder Erdkiefer heißt bey den Griechen *Koris*, das so viel gesagt ist, als Wandläusstaude, weil es einen starken Geruch hat, wie die Wandläus. Erdkiefer wird es genannt, die weil es sich dem Kieferbaum vergleicht.

Dieses Ständlein wächst Spannenhoch, hat Blätt-Gestalt, wie die Herde, roth, jedoch kleiner und seifter, eines lieblichen scharfen Geruchs, trägt Frucht wie die Wachholder, jedoch kleiner, welche mit den Blättern zerknirscht, einen Geruch geben, der sich den Wachholdern in etwas vergleicht.

Wächst auf den Hügeln, Bergen, und andern dergleichen dürrn Orten.

**Kraft und Wirkung.**

Die Frucht im Trank gebraucht, treibet den Harn. <sup>Harn.</sup>  
und Frauenblume. Mit Wein genüßt, ist es dem <sup>Frauen-</sup>  
Spinnenbiß, dem Hüftwehe, und denen, so mit aufge- <sup>zeit.</sup>  
richteterm Hals athmen, sehr ersprießlich. Mit Pfeffer <sup>Hüftwehe.</sup>  
werden sie bey dem Schaudern des Fiebers gebraucht. <sup>Athem.</sup>

Die Wurzel in Wein gesotten, bringt dem schwachen Menschen Kraft, man soll aber den Menschen mit Bedeck wohl zudecken, denn sie treibt den Schweiß, und bringt nach dem Schweiß die Kraft und Stärke wiederum.

Siehe Anhang p. 24.

**Indianisch Holz, Franzosenholz, Guajacum, Cap. 100.**

Franzosenholz hat den Namen, weil es zu den Französischen oder Spanischen Namen. Blättern gebraucht wird. Ist erstlich aus der neuen Insel Hispaniola, welche die Hispanier erfunden haben, heraus gebracht, und wird von den Einwohnern desselben Orts *Gajacum* und *Guajacum* genennet; heißt auch *Lignum sanctum*, das ist, heiliges Holz. *Ital. il legno sancto. Gall. Lin saint. Hisp. el legno sancto.*

Ist ein schöner, grosser, hoher Baum, wie ein Escherbaum, hat Blätter, wie <sup>Gestalt.</sup>  
der Granatenbaum, ganz grün und hart, eine Eschenfarbe harte Rinde, bringt gelbe Blumen, eine kleine, gelbe, runde Frucht, als wenn zwei Feigbohnen zusammen gesetzt wären, das Holz ist braunfärbig wie buchsbaum Holz, inwendig schwarz; je mehr und weiter es schwarz inwendig ist, je besser wird es geachtet, ist ganz schwer und hart, daß es im Wasser gar zu Grunde und Boden fällt.

Hat einen wohlriechenden starken Geschmack und Geruch. Wird mit grossen Stücken heraus geföhret, so zum Theil von dem Stamme, und zum Theil von den Nerten abgehauen werden. Je näher sie dem Stamme sind, und je mehr schwarzen Kern sie haben, desto kräftiger sind sie.

Es wird diß Holz für das zweyte Geschlecht des Ebeni gehalten, welchen *Dioscorides* lib. 1. cap. 11. beschreibet.

**Natur oder Complexion.**

Franzosenholz ist warmer und trockener Natur im zweyten Grad, wie solches sein Geruch, Geschmack, äusserlicher und innerlicher Gebrauch klärllich ausweist. Hat doch auch eine Feuchtigkeit mit vermengset, sonderlich im schwarzen und innwendigen feistten Theil.

**Kraft und Wirkung.**

Die Einwohner der Insel Hispaniola brauchen dieses Holz wider Verunreinigung des Leibes, welche von Unkeuschheit herkommt, und die Franzosen und Spanische Blattern genennet wird, so an denselbigen Orten gar gemein ist, und durch den Gebrauch dieses Holzes geheilet wird. Und ist erstlich durch einen Spanier, welcher auf derselbigen Insel mit solcher Plage verunreiniget gewesen, und durch die Hilfe dieses Holzes wieder gesund und rein worden, heraus geführt, und weiter bekannt gemacht worden, daß es nunmehr mit grosser Menge heraus geführt wird.

Sein Gebrauch ist nun so gar gemein, daß alle Barbierer damit wissen umzugehen, und geben es den Leuten für allerhand Unreinigkeit der Haut und des Leibs zu trinken.

**Deco-**  
**ctum, oder**  
**gesottten**  
**Wasser,**  
**von Fran-**  
**zosen-**  
**holz.**  
Man drähet das Holz zu kleinen Spänen, nimmt dessen zwey Pfund, lästet es in einem grossen Hasen in 18. Pfund Wassers Tag und Nacht weichen, darnach bey einem Kohlfeuer, vest zugedeckt, die Hälfte einsieden, und wenn es verkaltet, seihet man es ab, und thut das Wasser in ein besonder irden Gefäß; und dieses nennet man das Starkwasser, oder Schwitztrank. Darnach thut man über diese gesottene Späne wiederum so viel Wasser, und lästet es auch darüber stehen, und die Hälfte einsieden, und thut es auch in ein besonders irdenes Gefäß; solches nennet man das zweyte Wasser oder Trinkwasser.

**Franzosen-**  
**secur.**  
Von dem ersten oder starken Wasser giebt man dem Kranken des Morgens nüchtern einen Becher voll warm, daß er darauf schwitze; von dem zweyten mag er trinken zu seinem Essen, so viel er will. Was von dem ersten oder starken Wasser übrig bleibt, mischet man darnach unter das zweyte Wasser, wenn man wiederum ein frisches siedet.

In solcher Cur sollen zu Anfang, und mitten in der Cur, und auch nach Vollendung derselbigen, allweg dienliche Purgationes gebraucht werden.

Die Rinde dieses Holzes wird gleicher Gestalt wie das Holz gebraucht, aber in geringerm Gewicht; etliche nehmen zu einem Pfund Holzes ein Viertel der Rinden.

Es wird auch dieses Holz und Rinden zu andern Gebrechen gebraucht, als denen, so einen bösen, kalten und feuchten Magen haben, mit Flüssigkeiten des Haupts beladen sind. Etliche nehmen auch zu diesem Holz andere Simplicia oder Kräuter, und lassen sie damit sieden, nach Gelegenheit der Schwachheit, darzu man es gebraucht. Man pflegt auch mit Zufekung etlicher Kräuter und Wurzeln einen Wein hiervon zu machen, nach eines jeden Gelegenheit.

**Siehe**  
**Anhang,**  
**p. 25.**  
**Ramen.**

**China, eine fremde Wurzel, China, Cap. 101.**

**C**hina, Cyna, Achina, Schina, ist ein fremd Gewächs, dessen Wurzel vor vielen Jahren her in hohem Werth und Gebrauch gewesen, und weit höher als das Guajacum oder Franzosenholz gehalten worden. Und wiewohl sie billig unter die Kräuter gehöret, so habe ich doch von wegen des Ruhms und Lobs ihrer Kraft, so sie in den Gebrechen, wie das Guajacum, gar gewaltig erzeiget, sie hieher setzen wollen. Hat

Hat den Namen von dem gewaltigen Königreich China, in India Orientali gelegen, aus welchem die Lusitanischen Kaufleute solche Wurzel gebracht haben, und wird von den Einwohnern des Chinesischen Königreichs zur Heilung der unkeuschen Blattern oder Franzosen, welche daselbst ganz gemein sind, sehr viel gebraucht; und von den Einwohnern der Insel Lampata genennet.

Lampata  
Drt.  
Gestalt.



Diese Wurzel hat ein Rohrgewächs, wächst am Meer und sumpfigen Orten in der Insel China, ist eine dicke knotichte Wurzel, röthlicht oder leibfarb, fast wie der gemeine Acorus, oder wie am grossen Rohr, ohne Geschmack und ohne Geruch. Wird Stückweis von den Kaufleuten herausgebracht, wie das Rhabarbarum, und ist nunmehr sehr bekannt worden.

**Natur oder Complexion.**

Die Wurzel ist warmer und trockener Complexion, treibt durch den Schweiß und durch den Harn alle böse Feuchtigkeiten aus.

**Kraft und Wirkung.**

Vor etlichen Jahren ist diese Wurzel in ein solch Lob und Preis gekommen, daß sie in höherm Werth und Ruhm als das Franzosenholz ist gehalten worden, und ihr die Tugend zugeschrieben, daß sie alle böse Feuchtigkeiten der Glieder verzehre, und solche durch den Harn und durch den Schweiß ausführe. Soll also eine besondere Arznei seyn zur Heilung der unkeuschen Blattern, und aller Unreinigkeit des Leibs, alter Schä-

den, Häudigkeit, Ausatz und Fisteln, wider das Podagra und Gesücht, und Lähme der Glieder, zu dem Stein, und wider alle Schwachheit, so von kalten Flüssigkeiten verursacht werden, auch wider alle Verstopfung der Leber und des Milzes, dem kalten läbeln dauenden Magen, und soll dienen zu solchen erzählten Gebrechen einem jeden Menschen, waserten Complexion oder Alters er seyn mag.

Der Gebrauch dieser Wurzeln wird also zubereitet: Man nimmet der Wurzeln fünf Loth, schneidet sie zu kleinen Scheiblein, weicht sie zwölf Stunden in vier Pfund frisch Brunnenvassers, und läset es auf die Hälfte einsieden, und von diesem Wasser giebt man des Morgens einen warmen Trunk zum Schweißtrank, wie von dem Franzosenholz; darnach nimmet man die gesottenen Scheiben wiederum, und siedet sie wieder mit frischem Wasser, und braucht solches zu einem gemeinen Trank.

Deco-  
tum,  
oder ges-  
otten  
Wasser  
dieser  
Wurzel.

Es hat diese Wurzel solche Kraft und Art in sich, daß sie dem Wasser einen lieblichen Geschmack und schöne Farbe giebt, wann sie schon zum dritten- und viertenmal wiederum mit frischem Wasser gesotten wird, gleich als wenn es ein gesottenes Zimmetwasser wäre.

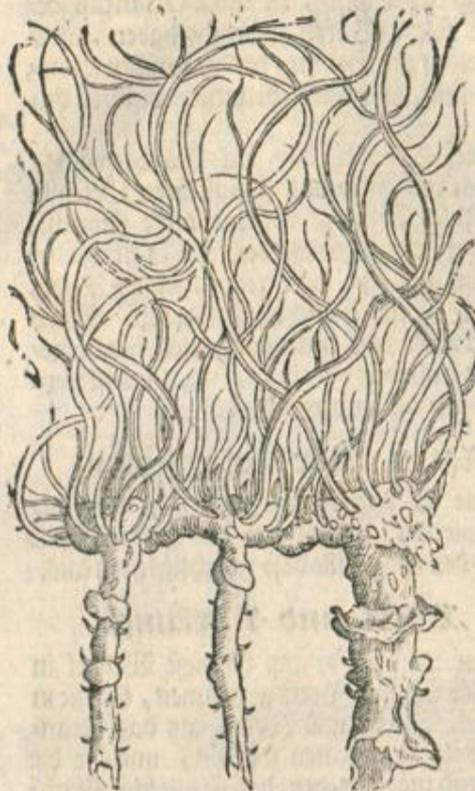
Weitläufig haben von dem Gebrauch dieser Wurzel geschrieben Andr. Vesalius, Hieronymus Cardanus, und letztlich I. Palmarius Constantinus, in libro, de lue Venerea.

**Sarsa Parilla, eine fremde Wurzel, Cap. 102.**

Siehe  
Anhang  
p. 25.

Sarsa Parilla, oder Sparta Parilla, Salsa Parilla, Zarza Parilla, und Carca Parilla, ist auch der neuen fremden Wurzel eine, so, an des Franzosenholzes Statt zu gebrauchen, aus der Insel Peru herfür gebracht worden ist. Dieses ist eine lange dünne Wurzel, wie lange Hopfenreben, wächst an den Säunen wie der Hopfen, und flattert um sich, daß man es abschneidet, und wie ein Nebengebund zusammen bindet, wie man dann siehet, daß es mit solchen Gebunden zusammen gestochten, herausgebracht wird. Ist ohne Geschmack, und ohne Geruch, aschenfarb gestaltet.

Namen.  
Drt.  
Gestalt.

Deca-  
tum.

Wird also bereitet: Man nimmt 8. Loth dieser Wurzel, weicht sie Tag und Nacht in 15. Pfund Wasser, läßt es die Hälfte einsieden, und stellet es hin zum Gebrauch. Von diesem Wasser giebt man Morgens und Abends, vier Stunden allweg vor Essens, dem Kranken 16. Loth warm zu trinken, solches thut man dreißig oder vierzig Tage, nach Gelegenheit des Patienten. Doch soll zuvor der Leib mit Purgirung gereinigt, und auch im Gebrauch dieses Tranks alle zehn Tage wiederum eine Purgation eingenommen werden.

**Natur oder Complexion.**

Die Erfahrung giebt es, daß die Wurzel warm im ersten Grad, und trocken in dem zweyten sey, ist mehr subtiler und zertheilens der Natur, und treibt den Schweiß mehr aus, als das Guajacum und die Wurzel China.

**Kraft und Wirkung.**

Dieser Wurzel werden alle die Kräfte und Tugenden, welche dem Franzosenholz und der Wurzel China zugegeben, vollkommlicher und kräftiger zugeeignet, wie solches Hieronymus Cardanus, und Andreas Matthiolus durch ihre Erfahrung bezeugen. Und insonderheit schreibt Matthiolus, daß er mit dieser Wurzel etlichen zur Gesundheit geholfen, welche zuvor etlichmal das Guajacum vergeblich gebraucht haben.

Heilet also die unkeusche Blattern oder Franzosen, und allerhand Unreinigkeit der Haut, Flechten, und alte böse Schäden.

Dienet wider kalten Gebresten des Haupts und des Hirns.

Namein.

Ort.

Gestalt.

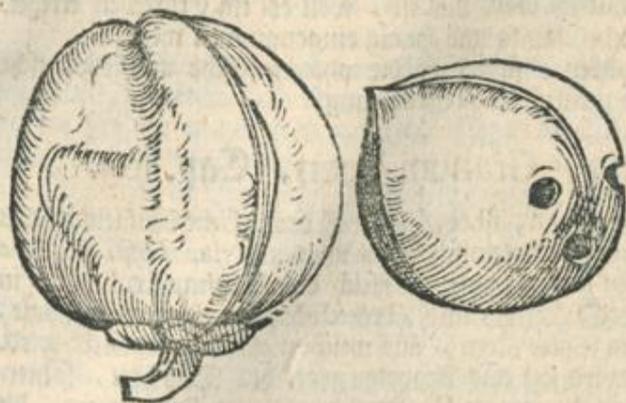
Palma  
Indica.**Indianische Nuß, Meernuß,  
Nux Indica, Cap. 103.**

Indianische Nuß, oder Meernuß, Græce *ελαιη ἐνκέφαλος*, auf Lateinisch Nux Indica, also genannt von der Insel India, daher sie kommet, ist jetzt in allen Apotheken wohl bekannt. Ital. Noce de la India. Gall. Nox Indiana. Hisp. Coquo. Man sagt, es sey eine Frucht einer Indianischen Palme. Ist sehr groß und feicht, rund mit seiner Haut und Schale bedeckt, hat drey Löcher, hohl ausgeschweift, inwendig ist ein süßer Saft, wenn sie noch frisch ist, hat einen weichen weissen fleischigten Kern, welcher zähe wird, wenn er veraltet. Heißt auch Palma Indica.

**Kraft und Wirkung.**

Die Indianische Nuß ist warm im andern, und feucht im ersten Grad. Die Einwohner des Orts essen die Nuß, wenn sie zeitig ist, schölen die Schalen ab.

Das Oel der Feichtigkeit, so aus der frischen Nuß ausgedruckt wird, ist besser geachtet,



Singkernendöl aufgestrichen, stillt den Bauchfluß der guldnen Ader.

tet, dann Schaaf oder Kuhbutter. Wird bey Schäden der Blasen gebraucht, und stopft den Bauchfluß.

Der Nuskern mit ein wenig Honig gegessen, bekommt den Phlegmatischen wohl, und vertreibt die Würmer im Leib.

Das Del hievon, wann es alt ist, zertheilt die Winde im Leib, stillt den Schmerzen der Hüfte und Kniee.

Dieses Del mit Pferdgöldene Ader.

Bauchfluß.

Wärme.

Hüftwehe.

Krähenäuglein, Nux Vomica, Cap. 104.

Nux Metella vera, Vomica Officinis.



Nux Vomica vera, Metella Officinis.



Krähenäuglein, bey den Arabern Nux Vomica genannt. Und zwar Vomica daher, quod vomitum ciet; oder weil sie ein Erbrechen erregt. Wir setzen hie zweyerley Krähenäuglein, wie die Figuren beyder ausweisen. Das erste ist, das in den Apotheken für Krähenäuglein gehalten wird, welches die Apotheker Nucem Vomicam nennen, ist aber die rechte Nux Metella; denn Nux Vomica wird von dem Serapione beschrieben, als eine rauhe eckichte

Göldene Ader.

Siehe Anhang,

p. 25.

Namen.

Geschlecht.

Nuß, weißbraun, grösser als eine Haselnuß. Die Nux Metella aber wird beschrieben, als eine harte rauhe Nuß, der Vomicae gleich, hat eine haarichte Haut, läßt sich nicht schneiden, hat einen feisten, doch nicht unlieblichen Geschmack, ist rund und breit an der Gestalt.

Weiter schreiben sie, daß Nux Metella kalt sey im vierten Grad, wie die Mandragora, und eines Quintleins schwer gebraucht, dem Menschen Trunkenheit erwecke. Aber zwey Quintlein schwer gebraucht, den Menschen ganz um das Leben bringe.

Hieraus schliessen wir, daß das Krähenäuglein der Apotheker sey die rechte Nux Metella, und das sie Nucem Metellam nennen, sey die rechte Nux Vomica der Arabier.

Solche Nüsse wachsen in dem Orientalischen Indien, und sonderlich in der Insel Banda; und ob man wohl solche Bäume auch in Molucca und Zeilan findet, bringen sie doch daselbst gar keine Früchte.

Kraft und Wirkung.

Das Krähenäuglein der Apotheker, als die rechte Nux Metella, ist kalt im vierten Grad. Zwey Quintlein schwer gebraucht, tödtet sie den Menschen. Aber eines Quintleins schwer genüßt, macht es den Menschen gleich, als ob er trunken wäre. Wird in grossen Schmerzen, dieselbigen zu stillen, gebraucht. Wo einer deren zu viel gebraucht hätte, der soll alsbald warmen Butter trinken, und die Hand und Füße in warm Wasser halten, und sich zum Brechen sehr bewegen. Mag auch diejenige Hülse gebrauchen, welche denen gegeben wird, so Mandragoram gegessen haben.

Das andere Krähenäuglein mit den ungleichen Ecken, welches die rechte Nux Vomica

R 4

mica

mica ist, eines Quintleins schwer gebraucht, erregt ein Erbrechen, daher es auch Vomica genennet wird, quod Vomitum ciet, das ist, weil es ein Erbrechen erregt. Mag mit Dillensaamen oder Fenchelsaamen und Honig eingenommen werden.

Mit warmen Wasser getrunken, führet es die phlegmatische und choleriche Feuchtigkeiten aus; bewegt auch ziemlich zum Stuhlgang.

### Indianische Nüßlein, Granum Been, Cap. 105.

Namen.

Gestalt.

Oleum  
Balani-  
num; de  
Been.

Indianische Nüßlein, Granum Been, ist ein schön weiß dreyeckicht Nüßlein, heist auf Griechisch Βερανός μύρρα, Lateinisch Glans unguentaria. Hisp. Avellana de la India. Ist eine Frucht eines Baums, gleich dem Sarnariscenbaum, in der Größe einer Haselnuß, weiß, dreyeckicht, hat eine zarte Schale, darinnen ist ein feister Kern, aus welchem ein Del gedruckt wird. Diese Frucht wird jetzt aus Aegypten gebracht. Das Del, so hieraus gedruckt wird, nennet Dioscorides Oleum Balaninum, die Arabes Oleum de Been. Wird von den gestossenen und gebratenen Kernen, mit Rosenwasser daran gegossen, gemacht.



### Kraft und Wirkung.

Sein Gebrauch ist wider allerley Nasen, Flecken und Narben der Haut und des Angesichts.

Wird auch gelegt auf den podagriscen Wehtagen.

Mit Essig heilet es den bösen Grind und Ausfuß. Vertreibt auch die Schuppen der Haut.

Das Del hiervon ist zu allerley gemeldten Gebrethen gut.

Stillet auch den Wehtagen und Sauffen der Ohren.

Siehe  
Anhang,  
p. 25.

### Myrobalanen, Myrobalani, Cap. 106.

I. Citrini sive Lutei.



2. Nigri, & Indi.



3. Kebuli.



4. Emplici.



5. Bellirici.



Namen. Myrobalanus oder Balanus myreplice, bey den Griechen Μυροβάλανος, auf Lateinisch Glans unguentaria. In den Apotheken behält es seinen Namen, und wird Myrobalani genant. Martialis meldet und umschreibt auch diese Frucht in folgendem Disticho:

Quod neque Virgilius, nec carmine dixit Homerus,  
Hoc ex unguento & ex Balano.

Ort. Dioscorides beschreibet das Gewächs gleich der Sarnariscenstaude, in der Größe der Haselnuß. Sie wachsen viel in Troglodyte, Thebaide, und dem Theil Arabia, welches Judæam

Judaam und Aegyptenland von einander unterscheidet. In Syrien geben sie das beste Oel, werden derhalben den andern fürgezogen; jedoch werden die in Troglodyte für die nützlichsten gehalten. Und die Alten sind allein mit diesem Geschlecht zufrieden gewesen.

Jetzt werden ihrer fünf Geschlechter gemacht, und in allen Apotheken alle fünf Geschlechter gebraucht: nemlich die gelben, die Indi, die Cepula, oder Chebuli, die Empelctica oder Emblici, und die Beletzica.

Die ersten, die gelben, werden also genennt, weil sie grüngelb sind, dick und schwer, haben einen kleinen Kern und dicke Haut. Die Apotheker nennen sie *Mirobolani citrini*.

Die andern, Indi genannt, sind schwarz, hart und ohne Kerne, in Form wie die Oliven.

Die dritte Cebula, oder in den Apotheken Chebuli, sind grösser und schwerer als die andern, schwarzroth und fleischicht.

Die vierte Empelctica, oder Emblici, sind hauticht und steinicht, fast wie kleine Steine, bleich aschenfarb, und kleiner als die Beletzica.

Die fünfte, Beletzica, bey den Apothekern *Bellirici*, vergleichen sich den *Empelicticis*, sind grösser und rund, wie ein Birnlein.

Von diesen Geschlechtern der *Myrobalanorum* schreibt *Actuarius* also: Die *Myrobalani* sind edle Früchte, welche aus Syrien und Aegypten gebracht werden, sind dick und rund, imwendig steinicht, deren man etliche *Flavos* nennet, das ist, die gelben. Etliche *Cepulos*, welche von etlichen die grosse genannt werden. Etliche die schwarze, und werden von jedermann mit gemeinem Namen *Myrobalani* geheissen.

Und die fünf Geschlechter der *Myrobalanorum* werden heut zu Tag alle, wie zuvor gesagt, in den Apotheken gefunden.

Man macht auch ein Oel aus den *Myrobalanis*, welches *Balaninum* genennt, und von dem *Diosc. lib. 4. cap. 34.* beschrieben wird.

**Kraft und Wirkung.**

Die *Myrobalani citrini*, das ist, die gelben, kühlen die Hitze des Leibs.

Die schwarzen, oder Indi, vertreiben die Traurigkeit und Schwermüthigkeit, vertilgen das viertägige Fieber, reinigen den Ausatz, und machen dem Leib eine gute Gestalt.

Die Cebula oder Chebuli machen helle Augen, reinigen die Brust, und helfen der Däunung, sind nützlich der Wassersucht, und den langwährenden Fiebern.

Die *Empelictici* oder *Emblici* sind behilfflich den Gemadern und den Schlafstüchtigen, stärken das Gemüth, reinigen den Magen, bekommen denjenigen, so einen harten Bauch und schwachen Magen haben, sonderlich wohl; löschen den Durst, vertreiben den Unlust zu essen, und wehren dem Gebrechen.

Die *Beletzica* oder *Bellirici* sind fast gleicher Natur mit dem vorigen zu dem Eiterauswerfen, der glüdenen Ader, und dem Haarausfallen sehr bequem, und machen dasselbige schwarz, mit Mandelöl und Honig vermischt.

**Anakarden, Anacardi, Cap. 107.**

Siehe Anhang, p. 25.



**A**nacardi sind Früchte, welche man in den Apotheken findet mit diesem Namen, und werden bey den Lateinern *Anacardium* genant, wiewohl sie auch etliche wollen *Pediculum Elephanti*, das ist, Elephantenläuse nennen. Aber ihrer wird keine Meldung bey den alten Griechen gefunden. *Serapio* citirt doch *Galenum*, daß er ihrer gedenke, und sage, daß sie, eines hal-

ben *Quintleins* schwer eingenommen, das Gedächtniß stärken, und der Blutsaft, welcher in der Frucht ist, die Warzen vertreibe, jedoch die Haut aufsehe. Aber in den jetzigen Büchern *Galeni* wird seine Meldung nicht gefunden.

*Serapion* schreibt, es sey ein Baum, welcher eine Frucht bringe, in Gestalt eines Vogels

**Ort.** Vogels Herz, braun wie des Vogels Herz siehet, innwendig voll rothes Safts, wie ein Blut, wachsend in den feurigen Bergen Sicilia. Solches bezeuget auch Avicenna und andere Arabes.

**Gestalt.** Der Apotheker Anacardi vergleichen sich in allen Dingen mit der Beschreibung der Alten; darum ich sie für die rechten halte. Ihre Gestalt ist wie eines Vogels Herz, oder wie die dürre schwarzbraune Castanien, innwendig voll süßes Blutsafts. Es wachsen auch solche Früchte in Indien.

#### Natur oder Complexion.

Anacardi sind warm und trocken, wie Serapio und Avicenna sagen, im vierten Grad. Andere setzen ihn in den dritten Orden.

#### Kraft und Wirkung.

Es wird auch zu dieser Frucht eine Composition oder Myrtur gemacht, welche Anacardina genant wird, ist sonderlich gut bey der Lähme.

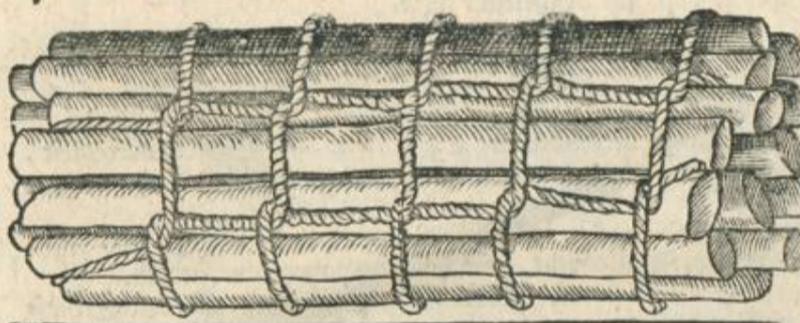
Die Frucht Anacardium ist gut zu der Gedächtniß, eines halben Quintleins schwer eingenommen, stärket die schwachen Sensus, vertreibt die Vergessenheit, und schärfet den Verstand. Ist nützlich bey der Schwachheit des Hirns, welche von Kälte oder Feuchte entstanden, und bey der Verlähmung der Glieder.

Der Saft in der Frucht vertreibt die Warzen, ähet aber die Haut auf. Sein Gebrauch macht grindig. Ist jungen und cholerschen Leuten schädlich; zu der Lähme, oder denen, die sich vor der Lähme besorgen, sehr bequem.

#### Presilienholz, Brasilicum, Cap. 108.

**Namen.** Presilienholz nennet man auf Lateinisch Brasilicum und Brasilicum. Dieses Holz wird aus den neuen Insuln zu uns heraus geführt, und von dem Namen des Orts, da er wächst, also genant.

**Ort.**  
**Gestalt.**



Ist glatt und rund, mit einer zarten Haut bekleidet, schön Purpurfarb.

Es wird bey uns werth gehalten, und sonderlich von den Färbern zum Leder gebraucht, welches so schön damit be-

reitet wird, daß es leicht einem Purpur gleicht.

So wird auch eine rothe Farbe daraus bereitet, welche die Mahler, und auch andere, brauchen, die Bücher damit zu zieren, und die besondere fürnehme Sentenz, die man gern im Gedächtniß behalten wollte, damit zu zeichnen, und zu unterstreichen. Solche rothe Presilienfarbe wird von dem Holz in Essig gebaißt, bereitet, und mit Gummi vermischet.

Weiter wird es auch zu vielen andern Dingen gebraucht, und Bilder daraus gedrehet.

Von seinem Gebrauch in der Arzney ist mir noch nichts bewußt.

#### Pantoffelholz, Suber, Cap. 109.

**Namen.** Pantoffel- oder Sohlenholz heißt auf Griechisch *φάλλος*, auf Lateinisch Suber, auf französische Sprach *Liégium*.

Der Baum ist in unsern Orten unbekant; seine Rinde aber, die man zu Pantoffeln und Sohlen braucht, wird zu uns gebracht, und gebraucht.

**Geschlecht.** Ist von zweyerley Geschlecht und Art: nemlich mit breiten, und schmalen Blättern, wachsen beyde in Italia; der mit breiten Blättern zwischen Vaccano und Rom, der andere aber um die Stadt Pisa herum, in grosser Menge.

**Ort.** Es brauchen sie die Fischer, und machen Ringe an ihre Garne davon; weil es um seiner Leichtigkeit willen die bleyerne Fischkolben aufhebt.

Den



Den Baum beschreibt Theophrastus mit einem dicken Stamme, wenigen Aesten, sehr hoch, mit einer dicken Rinde, welche man pflegt von einander zu reissen.

Die Blätter vergleichen sich dem Escherbaum, sind aber länger, und bleiben stets grün, die Frucht ist eichelacht. Die Rinde wird vom Baum abgescheslet; denn sie erstickt den Baum; wächst in dreyen Jahren wieder.

Plinius schreibt, es sey ein niedriger Baum, trage böse Eicheln; in die zehn Schuh breit, bringe seine Blüthe spät, und die abgeschälte Rinde wachse ihm wiederum.

**Kraft und Wirkung.**

Die Rinde gestossen, und mit warmen Wasser getrunken, stillt den Bauchfluß unten und oben.

Die Rinde gebrannt, und die Asche davon mit warmen Wein getrunken, stillt den Blutfluß, so Blut speyen, sehr heilsam speyen, und erwünscht.

**Papierbaum, Papyrus, Cap. 110.**

**P**apierbaum nennen wir diesen Baum, weil die Alten aus seiner Rinde Papier gemacht haben, und dieselbige an statt des Papiers gebraucht. Heißt auf Griechisch und Lateinisch Πάπυρος. Ist ein Baum in Aegypten, in unsern Landen unbekannt, aus welchem man vor Zeiten, wie jetzt aus dem leinenen Tuch, Papier zum Schreiben bereitet hat. Er wächst aber an den sumpfichten Orten Aegyptens, oder an den stillen Orten, an welchen das Wasser Nilus nicht über zwei Ellen hoch ist ausgelauffen. Seine Wurzel ist krumm und Armsdick, dreyeckicht, nicht über zehn Ellen hoch, obenaus spitzig und dünn, bringt keine Frucht. Er wächst auch bey dem Wasser Euphrat, bey Babylonia, dergleichen in Syrien, an dem Wasser, da der wohlriechende Calmus wächst.

Die Rinde dieses Baums wird in breite Blätter oder Tafeln, mit einer Nadel gerissen, auf welche man vor Zeiten geschrieben hat, und ist solcher Gebrauch nunmehr in Europa vergangen.

Der Gebrauch aber solches Papiers ist erstlich erfunden, wie M. Varro schreibt, nach dem Sieg des Alexandri Magni, wie er Alexandriam in Aegypten gebauet hat. Denn erstlich hat man auf Palmenblätter geschrieben, darnach auf etlicher Bäume Rinden, nach dem sind auch Tafeln in Bley und Wachs gegraben worden. Vor den Zeiten des Trojanischen Kriegs sind die Schreibräfel, wie man im Homero findet, im Brauch gewesen.

Zuletzt ist nun das jetzige Papier, so aus leinenen Tuch gemacht wird, erfunden worden.

Es schreibt auch Varro, daß in der Stadt Pergamo das Pergament erfunden sey, als Ptolomæus das Papier thät verbieten, welches noch den Namen hat von derselbigen Stadt, und Pergament genennet wird, auf Lateinisch Pergamena und Membrana, und wird das Theil aus Schaafshäuten gemacht.

Das Aegyptische Papier wird insonderheit Biblos genant; daher auch die Griechen viel Bücher, so darvon gemacht seyn, Libros oder Volumina nennen.

Es schreibt auch Herodotus, es seyen bey den Alten die Schaaf- und Bockshäute Bibli genennet worden, weil man sie, in Mangel des Papiers, gebraucht habe.

Man

Man findet auch zu dieser Zeit Bücher auf Birkenrinden geschrieben, welche die Alten auch an statt des Papiers gebraucht haben.

**Woher die Bücher Libri genennet; Papier jetziger Zeit.** Und daß die Lateiner die Bücher Libros nennen, kommt daher, weil die Alten auf die Rinden von den glatten Bäumen geschrieben haben; denn Liber heißt nichts anders, dann eine Schale oder Rinde eines Baums. Dieß sey gesagt von dem Papier der Alten.

Unser Papier wird jetzt gemacht aus gestossenem Tuche, in keinem Weg geringer mit der Güte oder Kraft, als der Alten Papier, sondern viel trefflicher und besser; doch ist dessen ein grosser Unterschied, dann eins das andere weit übertrifft. Das eine, so ganz böß, und gar nicht zum Schreiben tauglich, nennet man Päck, oder Caspaspapier, das die Krämer und andere gebrauchen, ihre Waaren darein zu wickeln, daß sie sauber bleiben, und nennet mans Griechisch Chartam Emporeticam, auf Lateinisch Chartam Mercatoriam, das ist Krämerpapier. Das andere aber ist sauber und gut, glatt und dick, das man zum Schreiben braucht, ist wohl geleimet, daß es die Dinten hält, und nicht durchschlägt, desselbigen sind auch etliche Unterschiede; denn je eins besser, dann das andere erfunden wird.

Weiter, so ist auch das Druckpapier, welches wohl sauber und weiß ist, dienet aber nicht zum Schreiben, dann es die Dinten nicht hält, sondern wird allein zum Drucken gebraucht, sintemal es mit dem Leim nicht wohl verwahret ist.

**Aegyptisch Papier.** Strabo schreibt, daß nicht allein an dem obern Theil des Nil, sondern auch an dem untern, das Aegyptische Papier wachse, und macht dessen zwey Geschlechter, das böße und das gute, welches Hieratica genennet wird, daher hat Plinius das Vocabulum Charta genommen.

### Natur oder Complexion.

Das Papier hat eine trocknende und zusammenziehende Natur. Unser Papier hat gleiche Natur mit dem Aegyptischen.

### Kraft und Wirkung.

**Fisteln.** Dioscorides sagt, man habe das Papier gebraucht, die Fisteln damit zu öffnen, und zu erweitern. Man hat es aber genezt, und mit einem Faden umwickelt, bis daß er dürr worden ist, darnach hat man den Faden abgewickelt, und das Papier in die Fisteln gethan, welches von der Feuchte ist aufgelaufen, und hat also die Fisteln erweitert; aber jetzt braucht man an statt des Papiers, zu gleicher Wirkung, und auf gleiche Weise einen Schwamm.

Die Wurzel des Baums kauen die Aegypter, und saugen allein den Saft daraus, das andere speyen sie aus. Die Wurzel des Baums brauchen sie wie ander Holz.

**Geeschwäre.** Die Asche von gebranntem Papier heilet alle um sich fressende Geschwäre, an allen Orten, und sonderlich des Mundes. Kräftiger aber ist zu solchen Gebrechen das Schreibpapier, davon Asche gebrannt. Und Galenus schreibt, daß er mit gebranntem Schreibpapier, mit Essig vermischt, an vielen habe den stessenden Hauptgrund von Grund aus geheilet, aber solche Arznei soll allein bey denjenigen gebraucht werden, welche eine dicke Haut haben.

Das Holz des Baums und die Wurzel wird zu vielerley Gezeug und Instrumenten gebraucht.

**Siehe Anhang p. 25.**

### Balsam, Balsamum, Cap. III.

**Ort.** Der edel wohlriechend Balsam wächst allein in Aegypten und Judäa, und wird auch daselbst allein von den Königen und grossen Herren gezelet.

**Gestalt.** Der Balsamstrauch wird beschrieben, daß er seine Zweiglein bringe wie Reb- ben, mit ihren Gläichen und Aeuglein unterschieden, werden auch beschnitten, und ihr fleißig gewartet, mit zähen Blättern bedeckt, wächst gern an feuchten Orten.

Plinius schreibt, es wachse Balsam allein in Judäa, und darzu allein in zweyen Gärten, welche beyde den Königen zustehen.

Dio-



Dioscorides beschreibet den Baum in Grösse der weissen Viole, oder des Burdorns, Pyxantha genannt, mit Rautenblättern, doch weisser, und stets grünend, und wachse allein in einem Thal in Judäa, und in Aegypten.

Seines Geschlechts werden drey unterschieden. Das erste rauh, und krumm anzusehen; das andere grösser, als die andern, mit einer glatten Rinde; das dritte subtiler, und mit einer dünnen haarichten Bekleidung, welches man Theriston nennet, quod videlicet facile metatur, das ist, weil es leicht wird abgeschnitten; danu es niedrig und klein ist.

Das Holz am Stamme, wenn es mit einem Eisen berührt wird, verdirbt alsobald. Darum pflegt man die Rinde mit einem Glas oder beinernen Messerlein zu öffnen, aus welcher ein edler wohlriechender Saft heraus tröpfelt, und Opobalsamum, das ist, Balsamsaft genennet wird. Der Saft ist im höchsten Werth; nach demselben ist die Frucht, Carpobalsamum genannt; im dritten Werth ist die Rinde. Am geringsten aber wird das Holz geachtet.

Der edle Balsamsaft kommt nicht mehr zu uns; dann er auch in den Landen, da er gesammelt wird, in grossem Werth bey den Herren ist, und wird allen köstlichen Gerüchen vorgezogen.

So schreibet man, daß die Herren den Balsamsaft mit doppeltem Silber schwer bezahlet haben, und daß man in einem ganzen Sommerlangen Tage in gemeinen Jahren nicht mehr, als ein Hörnlein voll, habe können sammeln.

Justinus schreibet aus dem Trogo Pompejo, daß es unglaublich sey, wie groß Gut die Syrier aus dem Balsamzoll sammeln. Er wächst auf denselbigen Bergen, gleichwie die Weinstöcke, doch ohne Pfähle, und wird mit seinen Schößlein gepflanzt.

Wie man den rechtschaffenen und wahren Balsamsaft erkennen soll, und wie er verfälschet werde, auch wie man solche Verfälschung merken könne, ist in unserer lateinischen Beschreibung angezeigt. Wollen darum hie nicht weiter vom Balsamsaft reden, weil er uns fremd, und gar unbekannt ist.

Das Holz vom Balsamstrauch wird von den Kaufleuten hergebracht; aber Xylobalsamum gar untauglich, und ohne allen Geruch und Kraft. Daher zu erachten, daß die Völker, welche das Holz zu uns schicken, solches erstlich daheim einbaizen, und den Geruch davon bey ihnen behalten, darnach uns ein blosses Holz, ohne allen Geruch, zuschicken. Denn, wie Dioscorides schreibet, so soll das Balsamholz roth seyn, und wohlriechend, und den Geruch des Balsams ein wenig von sich geben.

Seine Frucht ist eine kleine runde Frucht, gestaltet wie die Cubebenkörner, und wird Carpobalsamum genannt, ist eines beissenden Geschmacks, hitzig im Munde, und ein wenig nach dem Balsamsaft riechend. Sie wird auch verfälschet mit dem Saamen des Hyperici, welcher herkommt e Petra. Aber solche Verfälschung wird erkannt aus der Grösse, Lücke, Schwachheit, und dem Pfeffergeschmack.

**Natur oder Complexion.**

Die fürnehmste Kraft ist im Balsamsaft; darnach in der Frucht; zuletzt in dem Holz, wie Dioscorides sagt.

Der Balsamstrauch ist warm und trocken im andern Grad.

D

Kraft

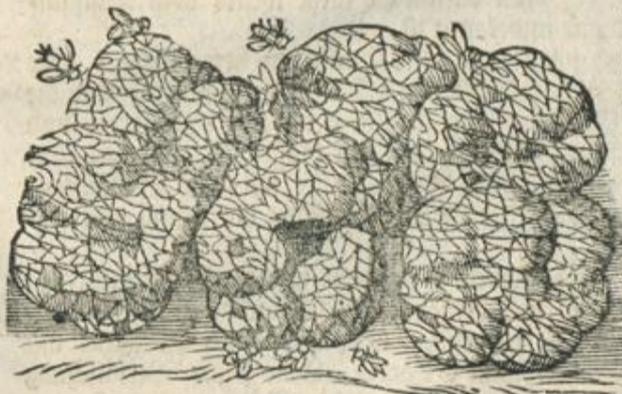
## Kraft und Wirkung.

- Der Balsamsaft ist einer subtilen Natur, und überaus kräftig zu den Wunden, auch ohne Narben zu heilen.
- Hauptwehe.** Strabo schreibt, daß er allein zum Wehethum des Hauptz gut sey.
- Augen.** Dioscorides meldet von seinen Kräften also: Der Balsamsaft ist ganz kräftig, und einer sehr warmen Natur. Er vertreibt die Dunkelheit der Augen. Ist gut bey Versehrung der Mutter, mit einer Rosaceo cerato aufgelegt, treibet die Monnkälber, Nachgeburt und Geburten aus. Angestrichen, wehret er dem Erschüttern des Fiebers, reiniget die faule Geschwäre, hilft der Däunung, und fördert den Harn.
- Mutter.**
- Harn.**
- Reichen.** Im Frank gebraucht, ist er gut den Reichen, und denen, so das Gift Aconitum haben eingenommen, oder von Schlangen gebissen worden.
- Wird auch zu allerhand Arzneyen, innerhalb und aufferhalb des Leibes gebraucht.
- Lungensucht.** Die Frucht im Frank eingenommen, ist gut wider Seitenstechen, und den Lungensüchtigen, den Hustenden, dem Kendenwehe, den fallenden Siechtagen, dem Schwindel, und denen, so mit aufgeregtem Halse keichen. Desgleichen den schwerlich Harnenden, dem Darmgrimmen, und Biß der giftigen Thiere.
- Husten.**
- Fallende Sucht.**
- Grimmen.** Dampfbäder, oder Veräucherung darvon gemacht, ist sehr gut den Weibern; weil er die Bährmutter eröfnet, und die böse Feuchtigkeiten herauszieht.
- Das Holz ist auch gut wider dergleichen Gebrechen, aber nicht so kräftig, als die Frucht. Im Wasser geocht und getrunken, ist gut wider Darmgrimmen, wider den Krampf, hilft der Däunung. Ist denen nützlich, so von giftigen Thieren gestochen sind; desgleichen denjenigen, so schwerlich harnen. Mit trockener Biskwurz heilet es die Hauptwunden, dann es zeucht die zerknirschten Beine heraus. Wird auch in die Unguenta oder Salben vermischt.
- Aetius schreibt, es sey der rechtschaffene Balsamsaft zu vielen Dingen gut.
- Olft.** Mit Menschenmilch gebrauchet, soll er eine gewisse Hilfe seyn für das eingenommene Gift, oder wider die Stiche der Schlangen. Heilet auch insonderheit die Stiche der Scorpionen, auf die Wunden gestrichen. Für sich selbst eingenommen, soll er den Stein zerbrechen.
- Stein.**
- In die Bährmutter gethan, macht die unfruchtbaren Weiber ganz fruchtbar.
- Güldene Ader.** Stillt auch den Fluß der güldenen Ader.
- Ist auch sonderlich gut für den fallenden Siechtagen, und alle Krankheiten, so von der Kälte herkommen, um seiner ganz warmen Natur willen.

Siehe Anhang, p. 25.

## Erdmorcheln, Erdäpfel, Tubera, Cap. 112.

Namen.



Gestalt.

gräbet, gelbfärbig, und ohne Blätter; werden rohe und gestorten genossen, wie Dioscorides meldet.

Der vielerfahrne Valerius Cordus, welcher seines Ingenii halben in Besschland umkommen, schreibt, daß diese Erdmorcheln in Italien gemein sind. Werden im Mayen im Erdreich gegraben, wann es donnert, sind allenthalben mit Erdreich bedeckt, ohne Rinden, oder Schalen, ohne Adern, ohne Mark, auswendig Erdfarb; werden oftmals in der Grösse eines Quittenapfels gefunden.

Sie werden zur Speise wie die Schwämme oder Morcheln bereitet, wohl gewürzt und

Die Erdmorcheln nennen wir also zum Unterschied der Morchelschwämme, von welchen in folgendem Kapitel unter den Schwämmen gesagt werden soll. Dioscorides nennet es *ἰδαία*, auf Lateinisch heisset es Tubera, auf Italiänische Sprache Tartoffla, auf Französische Sprache Turffla. *Hisp. Turmas de tierra.*

Es sind runde Wurzeln, die man im Frühling im Erdreich

und gekocht oder gebraten. Zu viel gegessen, oder nicht wohl bereitet, bringen sie das Grimmen, fallende Sucht, und den Schlag. So sie aber rohe gegessen werden, sind sie viel schädlicher.

Wo einer ihrer zu viel gegessen hätte, oder Schaden dardurch empfände, soll er ihm helfen, so wie man denen hilft, welche zu viel Schwämme oder giftige Schwämme gegessen haben.

In Summa, sie sind eine Speise der Leckermäuler und sürwisigen Leute. Eine gebratene Rübe, oder Cappisstrunk darsfür genossen, ist viel gesünder.

Schwämme, Fungi, Cap. 113.

Siehe Anhang p. 26.



Die Schwämme nennen die Griechen Μύκηρος, und die Lateiner Fungos. *Italice Fonghi. Gallice Champignon. Hisp. Hongos.* Sind weder Kräuter noch Wurzeln, weder Blumen, noch Saamen, sondern nichts anders, als eine überflüssige Feuchtigkeit des Erdreichs, der Bäume, der Hölzer, und anderer fauler Dinge; darum sie auch eine kleine Zeit währen. Denn in sieben Tagen wachsen sie, vergehen auch, sonderlich aber kriechen sie herfür, wann es donnert. Daher auch Juvenalis in Satyris sagt:

*Et faciunt lautas optata tonitrua cenas, &c.*

Ihrer Geschlechter sind viel. Denn etliche wachsen aus dem Erdreich, ein Geschlecht. Theil aus den Bäumen, etliche aus faulem Holz, und auf den Misten, dergleichen auch auf alten Strohdächern.

Weiter, so sind derjenigen, so aus dem Erdreich wachsen, viel Geschlechter, aber in einer Summa wollen wir sie in zwey Theile unterscheiden, nemlich in diejenigen, so gut zu essen sind, und die nicht gut, sondern schädlich sind. Sie werden aber alle mit einem gemeinen Namen Schwämme genennet.

Deren Schwämme, welche man isset, werden sieben Geschlechter erkannt.

Das erste sind die Morcheln, allenthalben bey uns gemein, zu welchen die verleckerten Mäuler sonderlichen Lust haben, kochen sie mit Butter und Gewürz, zuvor Morcheln in einem Wasser gequelllet. Und braten sie auch an Spießlein, mit Gewürz bereitet. Sie wachsen auf feuchten Wiesen, um die Aecker an den Rechen, ihre Währung ist im Mayen, und werden die andere Zeit des Jahrs nicht gesehen, sind rund wie ein Hütlein, grau von Farben, und voll Löchlein, wie die Immenhäuslein.

Das andere Geschlecht der Erdschwämme sind die Heyderling und Treuschling, also genennet, weil sie gemeinlich auf den Heyden, und auf der Viehweyde wachsen. Werden gesehen im Brachmonat, wann es regnet, rund und breit, wie ein Pareth, unten braun, oben aber bleichfarb. Diesen schelet man die äußerste Haut erstlich ab, darnach werden sie bereitet wie Morcheln. Die Lateiner nennen sie Boletos und Amanitas.

Die dritte sind Pfifferling, oder Pfefferling, welche man also nennet um des hitzigen Geschmacks willen, der sich dem Pfeffer vergleicht. Diese werden bey den Lateinern Boleti orbiculati genant. Man bratet sie auf Kohlen mit Salz.

Die vierte sind die Rbeling, oder Handelschwamm, auf Lateinisch Digitelli, wachsen in den feuchten Wäldern, so einer gleissenden gelben Gestalt, diese quellet man, und kochet sie darnach mit Butter und Gewürz. Und ist dieser noch ein Geschlecht, wächst auch in feuchten Wäldern, neben faulen Hölzern, sind zimlicht, und vergleichen sich dem grauen Moos, ganz saftig, einer kalten Natur, und böß zu verdauen.

Die fünfte sind braun, in der Größe wie die Heyderling, haben einen süßen Milchsaft, wachsen auch in Wäldern. Diese werden Brötling genant, und auch roh gegessen.

Die sechste sind die Eichschwämme und Hasenohrlein, auf Lateinisch Lepusculi, werden gefunden im Augustmonat, bey den Wurzeln der Eichbäume, sind groß, ganz grau und bleichfarbig, sehen in der Gestalt wie ein bereitetes Kalbskröß; man bereitet sie wie andere Schwämme.

Die siebente Efschwämme findet man in ausgebranntten und geradenen Sträuchen und Hecken, sehen wie die Heyderlinge, aber bleicher, werden um St. Jakobs-

tag gefunden, Röhling, Rothschwämme und Augustschwämme genennet; und sind die Geschlechter der Kochschwämme, welche man pfleget zu essen.

**Fliegen-  
schwämme  
u. s. w.** Die andere Geschlechter der Schwämme sind schädlich und giftig, wenn sie in den Leib genommen werden, als da sind Fliegenschwämme, Muscarii, mit welchen man die Fliegen tödtet, mit Milch vermenget. Und dieser sind etliche roth, etliche weiß, wachsen gemeinlich unter den Birken. Darnach seyn auch Agiritæ, die an den Aspenbäumen wachsen, desgleichen alle Baumschwämme, die an den Stämmen der Bäume wachsen, Arborei genant.

Item, die Feuerschwämme, oder Zunderschwämme, Ignatii genant, mit welchen man Feuer anzündet, wenn sie dürr sind.

**Agaricus.  
Tannens-  
schwamm.** Die Apotheker haben auch ihren Schwamm, welchen sie Agaricum nennet, mit dem Dioscoride, und heisset Tannenschwamm, wächst am Tannenbaum. Dieses Geschlechts sind zweyerley, nemlich der weisse, welchen man in der Arzney brauchet, und der schwarze, so untauglich ist.

Ueber alle erzählte Geschlechter findet man ganz runde weißlichte Schwämme, wie eine weiße Lederballe, werden oft in Kopfgröße, und wann sie dürr werden, so reissen sie auf, und lassen einen gelben Staub von sich, wachsen auf grasichem

**Bubensfist.** Felde. Diese nennet man Bubensfist, auf Lateinisch Ouati, die Franzosen nennen ihn Crepitum lupi, das ist, ein Wolfsfurch.

Also haben wir die fürnehmste Geschlechter der Schwämme. Wer ihrer mehr begehret, mag noch mehr in den Wäldern suchen, so wird er ihr genugsam finden.

So findet man auch mancherley Schwämme auf den Misten und Strohdächern, und in faulem Holz; desgleichen an Bäumen und Steinen.

Porphyrius nennet die Schwämme der Götter Kinder, weil sie ohne einen Saamen wachsen. Und daher werden sie auch von den Poeten γηγασίς, das ist, Terra nati, Kinder der Erden genant.

Man giebt ihnen auch viele Nahmen von der Gestalt, und von den Orten, da sie wachsen: Als Spongioli, die da lufft seyn, wie ein Barbiererschwamm; Poriginofi, die dick und lockericht sind; Digitelli, welche lang sind, und Sessiles, die breit und niedrig sind.

Item, Spinuli, Cardeoli und Prunuli, die an den Dornen, Disteln und Pflaumenbäumen wachsen.

**Cervibo-  
letus,  
Hirz-  
schwamm.** Zuletzt zeigen die Apotheker noch einen Schwamm, welchen sie Boletum, Cervinum fungum und Cerviboletum, das ist, Hirschschwamm, nennet, von welchen sie sagen, daß sie in den Wäldern aus den Saamen des Hirzen wachsen, und eine Natur haben, die ehelichen Werke und Wollust zu reizen, welches beydes falsch erfunden wird; weil sie auch an den Orten gefunden werden, da kein Hirsch kommt. Darzu so ist ihre Natur kalt und feucht, welche die natürliche Wollust mehr auslöschet.

### Natur oder Complexion.

Aller Schwämme Natur ist zu strempfen; die man isset, thun auch dergleichen, wo sie nicht wohl gekochet und gewürzet werden. Sind kalter, phlegmatischer, feuchter und roher Natur.

### Kraft und Wirkung.

Der weisse, leichte, lockere und mürbe Holzschwamm, Agaricus, wird allein gelobet, und zu der Arzney erwählet. Ist einer warmen zusammenziehenden Qualität, treibet, wann er in den Leib genommen, alle zähe Schleime und Feuchtigkeiten aus. Ist beynabe zu allen innerlichen Gliedern, so mit böser Feuchtigkeit beladen, nützlich und heilsam, einem jeden nach seiner Stärke, Alter und Vermögen, wenig oder viel gereicht, in Wein, Honigwasser, oder sonst, nachdem das Gebrechen ist, und der Mensch erleiden kam. Dioscorides giebt gemeinlich ein Quintlein auf einmal; Paulus Aegineta zwey Quintlein mit Claret vermischet. Mesue stößet diesen Schwamm zu Pulver, ertränket ihn dann in gutem Wein, thut zu einem jeden Loth ein Quintlein gestossene Ingber, temperirt es wohl durch einander, und lässet es trocken werden.

Pillulen von Agarico, führen im Stuhlgang die Ursach, von der die faulen Febres aufkom-

auffommen, aus. Dienen wohl dem Haupt, der Leber, Lungen- und Milzfüchtigen, den Wasser- und Gelbsüchtigen, auch dem Darmgrimmen, und beschwerlichen Harnen. Item, den bleichfärbigen Weibern, und denen ihre Blume verstanden ist. Auch allen Podagrifchen. Zu allen Würmern, und was der Mensch für Unrath gegessen oder getrunken hat, darzu ist dieses Gewächse Agaricum nützlich und gut.

Pillulæ von Agarico. Haupt. Leber. Milz. Grimmen. Frauenzeit. Hitze. Geschwulst. Alte Schäden.

Hollunderschwämme löschen und drucken nieder allerley Hitze und Geschwulst, zuvor in Rosenwasser oder Wein geweicht, und übergelegt.

Der dürre Bubenfist, mit seinem Meel und Staub, dienet zu den fließenden alten Schäden, die werden davon trocken, und schicken sich zur Heilung.

Die rothe Fliegenschwämme soll man in Milch kochen, den Mücken darzustellen, daß sie darvon sterben, doch verhüten, daß keinem andern Vieh solches zu Theil werde.

Anderer Holzschwämme, so an den Buchen, Nuß- und andern Bäumen, dürr und trocken werden, brauchet man zum Feuerwerk; denn wenn sie einmal entzündet, verlöschen sie gar langsam.

Darum wissen etliche gemeldte Schwämme wohl zu bereiten, daß sie gar bald Feuer fangen, kochen und kochen sie in Laugen, lassen sie trocknen, dann klopfen sie dieselbigen weich, und kochen sie alsobald von neuem in Salpeterwasser, alsdann werden sie, Feuer zu fangen, desto geschickter.

Wenn einer hätte schädliche Schwämme gegessen, und wollte erstremphen, der soll Agaricum, ein Quintlein schwer, mit Wein einnehmen, oder auch derselben Pillulen schreiben Dioscorides. Wie man denjenigen soll zu Hilfe kommen, die zu viel Schwämme oder auch schädliche Schwämme gegessen hätten, lehret Dioscorides, und auch andere. Erstlich soll man zum Erbrechen anreizen, darnach Honig mit Essig zu trinken geben, oder Hühnerbrühe mit Leurentrank, und ein Quintlein Holwurze; oder Beremuth, aus Wein und Honig, mit Wasser einnehmen. Es ist auch gut Liebstockel, oder Angelikwurzel, mit Wein eingenommen.

Hilfe wider schädliche, oder zu viel eingenommene Schwämme.

**Moos, Muscus arborum, Cap. 114.**

Siehe Anhang, p. 26.



**M**oos oder Baummoos heißet auf Griechisch *Μύσος*, Lateinisch *Muscus*, in den Apotheken *Usnea*. *Ital. Musco de li arberi. Gall. La Mouffe des arbres. Hisp. Musgo de arbor.* Es sind seiner Geschlechter viel; denn etliches wächst auf den Bäumen, etliches auf dem Erdreich, etliches an den Steinen. Und es ist nicht anders, dann eine haarichte Unreinigkeit, und Ueberflüssigkeit der Bäume, der Erden, oder der Steine. Dioscorides hält dasjenige für das beste, so am Ederbaum wächst. Das nächste wächst an den Pohäumen, und unter denselbigen ist das beste

Namen. Geschlecht.

Das weisse und wohlriechende, das schwarze ist untauglich. Die Landfahrer haben das in großem Werth, so da wächst an den sumpfigen Orten in Wäldern, aus welchem wächst das *Widertyon*, *Polytrichon Apuleji* genennet, von welchem soll in folgendem Theil unter den Kräutern gesagt werden. Darnach ist noch ein Geschlecht, das man *Beersapp* nennet, Lateinisch *Muscus terrestris*, von welchem auch hernach soll gesagt werden.

Weiter, so ist ein Meermoos, *Muscus marinus* Dioscorides genennet, in lib. 4. Die Lateiner nennen auch den Balsam *Muscum*, welcher nichts anders ist, dann ein Exter eines Indianischen Thiers, *Gazella* und *Zibetus* genennet, von welchem unter dem Gummi und Säften gesagt ist.

Was Balsam sey?

**Natur oder Complexion.**

Alles Moos hat eine zusammenziehende Natur. Das Weisse ist das beste, welches am Ederbaum wächst. Nachdem ist das Eichenmoos, diese resolviren, öfnen und weichen.

**Kraft und Wirkung.**

Das weisse wohlriechende Moos, einer halben Quinten schwer eingenommen, ist gut denen, so schwerlich harnen. Einer Quinten schwer denjenigen, welchen die Blasen

**Wassersucht.** men gestehen. Den Wassersüchtigen dreyer Quinten schwer gegeben, treibet es die Wassersucht aus. Also genüset, ist es auch gut den Weibern, welche die todte Geburt im Leibe haben.

**Schlaf machen.** Serapio schreibt, daß der Wein, in welchem weiß Moos etliche Tage gebaißt ist, getrunken, einen tiefen Schlaf mache. Gemeldten Weins ein wenig getrunken, ist gut dem Aufstossen des Magens, und für das Brechen.

Ein Decoct von Moos gemacht, und darauf gefessen, ist gut dem Schmerzen der Mutter, sagt Dioscorides.

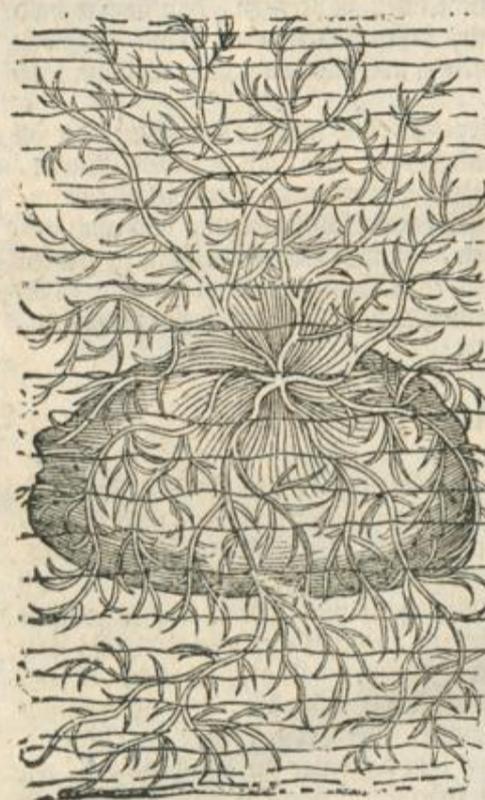
**Blut stillen.** Die Wundärzte und Scherer gebrauchen auch das Moos zur Blutstillung, haben die Erfahrung von den Bären, welche, wenn sie verwundet werden, das Blut mit Moos stillen.

Das Moos, so in den Gärten wächst, wird mit gelöschter Aschen, das ist, über welche eine Lauge gemacht ist, vertilget.

### Corallenmoos, Corallina, Cap. 115.

**Namen.**

**Ort.**



**C**orallenmoos, Corallina herba, und Muscus Corallinus, hat den Namen, weil es an den Ufern des Meers auf den Felsen bey den Corallen pflüget zu wachsen, gleichwie ein Moos, bey dem Dioscoride Muscus Marinus, das ist, Meeremoos. Dieses Corallenmoos ist in allen Apotheken wohl bekannt, ist ein ziemliches moosichtes Gewächs, mit vielen langen, dünnen Faseln, ohne Stengel, ohne Blumen, wie ein ander Moos, bleichgrün von Farben, wie die beygesetzte Conterfeytung ausweist.

#### Kraft und Wirkung.

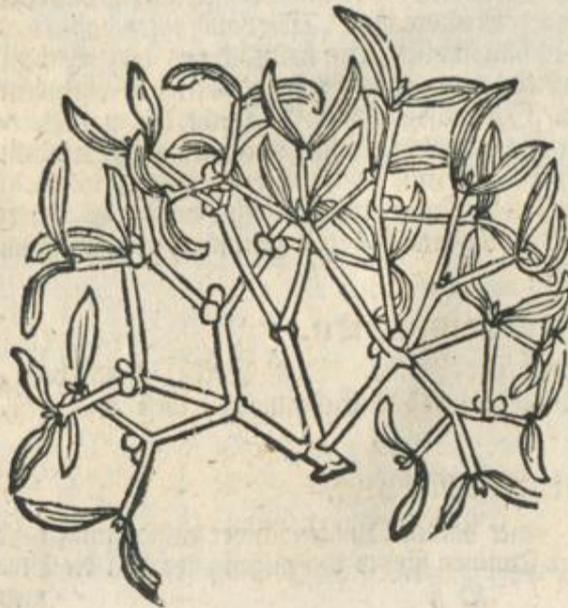
Corallenmoos hat eine kühlende Natur, stopfet allerhand Flüsse, als rothe Ruhr, Weiberfluß und Blutspen.

Es ist ein sonderbar berühmte und bewährte Gewächs für die Würmer der Kinder und alter Leute vor allen andern Wundkräutern, und Saamen im Leib zu gebrauchen, tödtet dieselbigen, und treibet sie auch aus; wie man dessen vielfältige tägliche gewisse Erfahrung hat. Ist auch anmuthiger, als der gemeine Wurmsaamen, zu gebrauchen, denn es hat keinen widerwärtigen Geschmak, man giebt dessen ein Quintlein gepulvert, mit einer lautern, ungesalzenen Fleisch- oder Erbisbrühe, ein.

**Siehe Anhang,**  
p. 27.

**Namen.**

**Ort.**



### Mistel, Viscum, Cap. 116.

**M**istel, oder Auffolter heißet auf Griechisch *Iξίς*, auf Lateinisch *Viscum*. *Ital. Viscio.* *Gall. Viscio.* *Hisp. Visco.* Ist jedermann wohl bekannt; derhalben ist seine Beschreibung unnöthig. Er hält sich auf einer fremden Wohnung, so er selbst keine eigene hat. Kommt auch nicht, wann er gesäet wird. Man sagt aber, wann er von den Vögeln gefessen wird, und durch sie hingehet, daß er alsdann von dem Saamen aufgehet. Dahero auch Plautus sagt:

fagt: Ipsa sibi avis mortem creat, cum viscum ferat, quo postmodum ab au. Dr. cupibus capiatur.

Er wächst auf den Bäumen, und sonderlich auf dem Eichbaum, desgleichen auf dem Birn- und Apfelbaum, grünet für und für, mit zähen, und durcheinander geschalteten schenkten Aestlein, ist mit Blättern und Farbe dem Burbaum gleich, bringet weiße Beerlein. Was die Alten für Superstition hiemit getrieben haben, und waserley Religion sie gebrauchet, wann sie die Misteln abgebrochen, wer es zu lesen begehret, mag das Kräuterbuch des Herrn Hieronymi Tragi nachsehen.

**Natur oder Complexion.**

Misteln sind mittelmäßiger Complexion, nicht zu warm, und auch nicht zu kalt, mehr feucht, dann trocken, zertheilen und erweichen die Geschwulst.

**Kraft und Wirkung.**

Eichenmistel, desgleichen von Haselsträuchen und Birnbäumen, welches die fallende Erde nicht hat angerühret, mit Wein gestossen, getrunken, soll den fallenden Eiecht. tagen der Kinder wehren, darum auch etliche dasselbe mit einem Faden, oder in Silber gefasset, den Kindern an den Hals hängen; soll auch für Gespenst probiret seyn, und helfen.

Was sich von böser Feuchtigkeit zusammensieht, als Ohrklammer, und sonst allerley Geschwulst, das zeitiget der Bogelleim, von den weißgelben Beerlein, oder der Rinde des Mistels bereitet. Erweicht, zertheilet, und zeucht heraus, also grün zerstoßen, den Saft darein gethan. Bogelleim mit Tannenharz und Wachs, gleich viel, benimmt die Augenverren. Mit Weyrauch auf alte rinnende Geschwäre geleget, heilet es dieselbigen. Bogelleim mit Goldschäum aufgestrichen, verzeucht das Halsgeschwär.

Bogelleim, genant Viscus quercinus, hat die Kraft, subtil zu machen, und an sich zu ziehen, und auch die Feuchtigkeiten von einander zu treiben. Ist warm im dritten Grad.

Bogelleim mit Harz vermengt, ist gut wider Verhärtung des Milzes, und mit Wachs vermengt, ist es gut wider das Gicht der Glieder. Gepulvert Eichenmistel mit Aqua vitæ getrunken, vertreibet das Fieber und den Schlag. Also genützet, vertreibet er den Schwindel und Geschwulst des Leibes. Für den fallenden Eiecht. tagen einen Ring getragen, dabey der Eichenmistel sey. Eichenmistel geget, läßt nicht ausfäßig werden.

Bogelleim wird gemacht aus den unzeitigen Beerlein der Misteln, wenn sie noch grün sind, welche man in der Zeit der Erndte sammelt und dörrt, darnach stößet man sie, und leget sie zwölf Tage ins Wasser, daß sie faulen, alsdann stämpfet man sie wiederum, und thut die Hülsen hinweg, das Schleimige aber behält man für Bogelleim.

Wem die Lunge und Leber saulet, der soll Eichenmisteln in Wein sieden, und nüchtern trinken, so wird er wiederum gesund.

Wer die Gicht hat, der trinke alsbald von Eichenmisteln, so wird es besser mit ihm. Einem siebenjährigen Kind Eichenmisteln eingegeben, so wird es nimmermehr von der hinfallenden Krankheit angegriffen.

Wer den reissenden Stein hat, der nehme blanken, oder lautern und weissen Weinessig, siede darinnen Eichenmisteln, und trinke des Abends darvon, wann er will zu Bette gehen, so wird es helfen.

Albertus Magnus spricht, wer das Pulver von Eichenmisteln Abends und Morgens in warm Bier gebraucht, der sey, mit Gottes Hülfe, denselben Tag für der Pestilenz sicher.

Von Eichenmisteln getrunken, vertreibet die innwendige Geschwulst des Leibs.

Adrianus spricht, welcher Mensch sich vor dem Ausfah besorge, der siede Eichenmisteln in Wein; und trinke davon, so ist er des Ausfahes überhoben.

Wann ein Kind die Spulwürme hat, soll man nehmen die Rinde von Eichenmisteln, klein gestossen, und dem Kind mit warmer Milch zu trinken eingegeben, so sterben sie in 9. Stunden, es hilft benden, Menschen und Viehe.

Wer den Blutgang hat, der nehme Eichenmistel, und den Dotter von einem Blutgefottenen Ey, und gebrauchte es nüchtern, so wird es ihm den Blutgang benehmen.

So einem Menschen die Nase sehr blutet, und nicht aufhören will, der nehme Eichenmistel in die Hand, so vergehet es ihm alsobald.

Geburt  
fördern.

So ein Weib in Kindsnöthen ist, und nicht gebähren kann, die nehme gestossene Eichenmistel, und trinke sie in Wein oder Bier, so gebieret sie bald; und das Kind, so sie gebohren hat, ist vor der fallenden Krankheit sein Lebenlang behütet.

Blut-  
speyen.

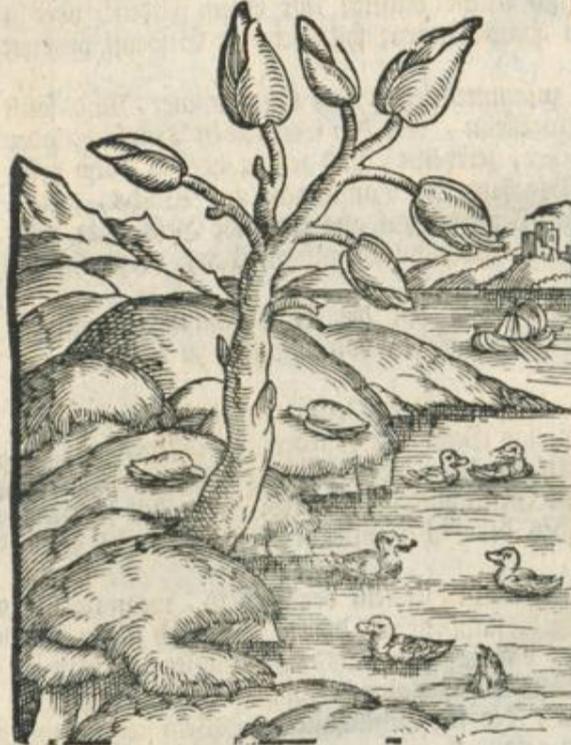
Eichenmistel mit Wein gesotten, und den getrunken, benimmt das Blut-  
speyen.

Die Eichenmistel wird von den obgemeldten Aerzten, und andern mehr, die mit demselben umgehen, beschrieben, und eine Salbe wider das Paralyß, und wider die Enge der Brust daraus gemacht. Wie gleichfalls ein Syrup wider die Wassersucht, aus Kletten, dann es trocknet die Frettrigkeit gewaltig aus. Es ist auch gut wider das dreytägige und viertägige Fieber.

Siehe  
Anhang,  
p. 28.

Entenbaum, Entenmuscheln, Anatifera arbor,  
Anatiferæ Conchæ, Cap. 117.

**Z**um Beschluß dieses ersten Theils von den Bäumen, Stauden und Hecken muß ich hinzu setzen und beschreiben die Historien von dem Entenbaum, das ist, von dem Baum, aus dessen Frucht lebendige Enten, so zur Speise gebraucht werden, wachsen.



Und es lautet wohl lächerlich und unglaublich, daß Enten oder Vögel auf den Bäumen wachsen sollen, wie in den Schottländischen Historien gemeldet wird, und wie auch Olaus Magnus, in dem 19. Buch seiner Mitternachtländischen Historien darvon also schreibet. Nemlich, daß in den Inseln Orchadibus, in Schottland, Bäume seyn an dem Meer, aus welchen Früchten, so wie kleine Muscheln formiret, wenn sie in das Wasser oder der Meer fallen, Enten heraus schliessen, welche bald hernach Flügel gewinnen, und zu den andern zahmen und wilden Enten fliegen.

Wiewohl dieses, sage ich, gar wunderbarlich und seltsam lautet, so ist es doch keine Fabel, sondern bestehet und befindet sich also mit der Wahrheit, und es bezeugen auch solches die Angli, oder Engländer in ihrem Kräuterbuch, daß sie es selbst also gesehen haben.

Es wachsen solche Früchte an etlichen Bäumen, an den Gestaden oder Ufern des Meers, und sind kleine, runde, dünne, weiße, weiche, glänzende Muscheln, wie ein zusammen gepresseter Mandelkern, hängen wie eine Frucht an den Bäumen, und wenn sie herab in das Wasser fallen, thun sie sich auf, und kriechen kleine Enten heraus, so aufwachsen, zu andern Enten hinweg fliegen, und zur Winterszeit, wenn das Wasser gefroren ist, auf dem Eis gefangen, und zur Speise gebraucht werden; die aber auf das trockene Land fallen, die verderben.

So findet man auch dergleichen Muscheln an alten Schiffen, so lang am Ufer gestanden, an den moosichten, dicken, halbfaulen Schwämmen, unten am Bauch des Schiffs, an runzlichten dicken Stielen hangend, aus welchem auch Enten, wenn sie in das Wasser fallen, heraus schliessen.

Der Geschmack des Fleisches dieser Enten ist wie der wilden Enten oder Gänse. Wer solchem nicht Glauben geben will, der mag in dieselbige Lande hinein reisen, und den Augenschein dieser Dinge selbst einnehmen.

Wollen also diesen ersten Theil hiemit beschliessen.

**E N D**

des ersten Theils, von den Bäumen, Stauden, Hecken und  
Sträuchen.

Kräuter-